

grand gtrs

Electrics · Acoustics · Vintage · Collectors **MAGAZINE**

SPECIALS

GUILD F-30 OM Koa Custom
FENDER All Spruce Strat
CENTERFOLD FGN Relic Master



ELECTRICS

MAGNETO Velvet
FENDER Tele Black Over C.A.R.
DUESENBERG Fullerton Eagles
IBANEZ S5470F Devil's Shadow
GIBSON Les Paul R8 Lefthand

ACOUSTICS

MARTIN Kolja Kleeberg
LAKEWOOD Sungha Jung Signature

AMPLIFIERS

MARSHALL JVM1H
ZERLING Devil's Blues
KOOL & ELFRING Black Rose

RARE & VINTAGE

GIBSON ES 335 1961
FENDER Strat 1966

Fender®

STRAT & TELE John English Neck



HARTUNG
DIAVOLO HOLLOWOOD



GARY CLARK JR.
SIGNATURE SOUND



FANO
RB6 & SP6



FRAMUS
BILLY LORENTO





PAUL GILBERT · GARY WILLIS
ANIMALS AS LEADERS
ANDREW „THE BULLET“ LAUER
WOJCIECH HOFFMANN · JAN ZEHRFELD
THOMAS BRENDGENS-MÖNKEMEYER

22. - 23. JUNI 2013
GUTENSTETTEN · DEUTSCHLAND

WORKSHOPS · MASTERCLASSES · PERFORMANCES
AUTOGRAMMSTUNDEN · VINTAGE-AUSSTELLUNG UND VIELES MEHR

WWW.IBANEZGUITARFESTIVAL.EU

f [IBANEZGUITARFESTIVAL.EU](http://WWW.IBANEZGUITARFESTIVAL.EU)

Nik Huber Rietbergen



PRS SC 58 Artist



PRS MC 58 Artist



Teuffel Shiva



Frank Hartung Caligo



Jens Ritter R8



Hollow Sound & Gitarren-genetik

Spielerisch standen Funk- & Soul-Gitarristen leider immer im Schatten ihrer Rock-Kollegen, aber eines kann man festhalten: Motown Sound wäre ohne eine ES 335 kaum vorstellbar. Sie bestimmte maßgeblich diese musikalische Ära. Wie stark die Instrumente der 1950er/60er Jahre bautechnisch variierten und was genau den Funky-Sound von Axel Heilheckers 1961er ES 335 ausmacht, davon mehr im Brettgeflüster. Die Duesenberg Eagles, auch eine Hollow mit Sustainblock, breitet ebenfalls ihre Schwingen in dieser Ausgabe aus. Neben Optik und Spielgefühl war unser Autor vor allem von „Atzes“ Ideenreichtum angetan. Ganz ohne Sustainblock kommt Gary Clark Jr. klar. Man nehme eine ES 330 (oder Epiphone Casino), würze das Ganze mit einer ordentlichen Prise Fuzz und fertig ist das Angesagteste, was der Bluesrock aktuell zu bieten hat. Aber wie Gary das genau macht, lesen Sie am besten selbst.

Den Namen „Black Rose“ trägt die neueste Kreation der Niederländer Kool & Elfring. Ihrem Zweikanaler, der seine Behausung in einem Western-Style Top gefunden hat, verliebten sie Blackface- und Plexi-Gene ein. Vom genetischen Gitarrenstandard weichen die beiden Fano-Gitarren ab. Die SP6 ist eine Junior-Kreation mit T-Style Brücke und P-90 am Hals, die RB6 hingegen im Stile einer Rickenbacker Combo, jedoch mit zwei Humbuckern für härtere Gangarten.

Was haben Bassisten über ihre Gitarristen zu berichten? Jede Menge. Black Rebel Motorcycle Club Gitarrist Peter Hayes schraubte lieber fleißig an seinen Effekten und überließ es Bassist Robert Levon Been und Schlagzeuigerin Leah Shapiro, den Interviewtermin wahrzunehmen. Und auch Bassist Jeff Pilson gibt Aufschluss über 37 Jahre Foreigner und das einzig noch verbliebene Gründungsmitglied Mick Jones.

Viel Spaß beim Lesen wünschen
Andreas Huthansl und das Redaktionsteam

P.S.: Notieren Sie sich den 22. und 23. Juni 2013 in Ihrem Terminplan! An den beiden Tagen findest erstmals das „Ibanez Guitar Festival“ auf dem Gelände von Meinl Distribution im fränkischen Gutenstetten statt. Ein Wochenende für alle Fans von Gitarren und Bässen des japanischen Herstellers. Weltberühmte Saitenvirtuosen, zahlreiche Workshops und die wohl größte Ausstellung von Ibanez Gitarren weltweit werden beim Festival geboten.

www.ibanezguitarfestival.eu

www.facebook.com/ibanezguitarfestival.eu

CALL 0170 / 915 5 604

www.guitars-shop.de

ACOUSTIC BOUTIQUE

F-30 OM 5A KOA

Guild 60th Anniversary Custom Shop

2013 feiert sich das 60. Guild Jubiläum, die Gründung der Custom Shops zu feiern und mit ihm das erste historische Modell vom Stapel zu lassen.

Die 60. Geburtstagsgitarre ist ein besonderes Geschenk, das an die Geschichte der Gitarre erinnert. Die Custom Shops sind ein wichtiger Bestandteil der Guild-Gitarrenherstellung. Die Custom Shops sind ein wichtiger Bestandteil der Guild-Gitarrenherstellung. Die Custom Shops sind ein wichtiger Bestandteil der Guild-Gitarrenherstellung.

GRAND ELECTRICS

SAMTHANDSCHUH

Nach T.Vare und Somet, den T- und S-Type-Varianten, führt der Hersteller Magneto ebenfalls vier neue im Bundle zur Veredelung des Profiteils. Das Modell Velvet schließt die Kluft zum anderen Gitarrentyp, der Les Paul-Weiß. Ein lackierender zur äußerlichen Geschmeidigkeit. Weit gefehlt: Die Velvet erobert schon beim ersten trockenen Anprobieren, dass sie das ganz anders sieht.

Magneto Velvet

INTERVIEWS

Als PROTESTSÄNGER zur Queen

Billy Bragg

England, Anfang der achtziger Jahre: Ein schmaler, junger Mann aus Barking (heute ein Teil Londons) fährt mit seiner E-Gitarre in den Norden des Landes, um die strukturellen Bergarbeiter zu unterstützen. Er ist glühender Fan der Punkrockband The Clash und seine Songs singt er mit Wut im Rausch. Dann spielt er Gitarre, wie er singt: rotzig, laut und entschlossen.

SPECIALS

- 3 Editorial**
- 8, 10 Momentaufnahmen**
- 12 Electric Boutique**
Fender – 60s „All Spruce“ Stratocaster
- 16 Electric Boutique**
Frank Hartung – Diavolo Hollowood
- 22 News**
- 32 Acoustic Boutique**
Guild – F-30 OM Koa
- 152 Püttmanns Tone Nirvana**
Eingestellt auf einen „Big Tone“? – Teil 9
- 176 Media-Tipps**
- 184 Die letzte Saite**
Anzeigenindex
Impressum

ELECTRICS

- 54 Magneto Guitars**
Velvet
- 58 Fender**
Telecaster '62 „Black Over C.A.R.“
- 62 Fender**
Stratocaster & Telecaster „John English“ Neck
- 74 Fano**
RB6 & SP6
- 80 Duesenberg**
Fullerton Eagles
- 84 Ibanez**
S5470F „Devil's Shadow“

SIGNATURE SOUND

- 136 Gary Clark Jr.**
Fuzzy Tone

INTERVIEWS

- 104 Marek Napiorkowski**
Jazz „Full Drive“
- 110 Foreigner**
37 Jahre später
- 114 Raul Midón**
Slap Attack
- 118 Albert Hammond Sr.**
Legend
- 124 Billy Bragg**
Rotzig, laut und entschlossen
- 128 Black Rebel Motorcycle Clube**
Specter At The Feast
- 132 The Avett Brothers**
Country, Folk oder Americana?

GRAND LEFTY

- 90 Gibson**
Les Paul R8 „Lefthand“

FGN Relic Master Centerfold zum Ausklappen ab S. 66

SIGNATURE SOUND

In seinem Heimatland überlegen sich die Medien schon seit 2010 landesweit mit Lobshymnen und Auszeichnungen. Langstreckt er bei allen großen US-Festivals zur Liste der Main-Acts, was sich diesen Sommer noch auf Europa ausgeweitet wird. Die Deutschland-Veröffentlichung seines Albums „Blak & Blue“ zusammen mit Club-Schwesters in Berlin und München im Februar brachte den 29-jährigen Gary Clark Jr. aus Austin, Texas, auch bei uns ins Scheinwerferlicht. Bei aller stilistischen Weiblichkeit zeigt sich eine Seele wie ein roter Faden durch sein neuestes Album: sein markanter Fuzz-gezierter Gitarrensound.

FUZZY TONE

Gary Clark Jr.

Die Zukunft des Blues? So stelle das zumindest die Moderatorin der „Blak & Blue“-Konzerthalle am 21.02.2012 im Walter Hall aus Präsidenten Paul Obama und einer handverlesenen Schür von Besuchern vor. Weitere Künstler: Buddy Guy, J.J. Golec, Warren Haynes, B.B. King und auch Rickie Lee Jones. Letztere ist dabei Garys halbt. Inzwischen, dass er das zusammen mit John Mayer einige Monate später bei einem Blues-Koncert in Newark, New Jersey, auf die Bühne holte, um eine frühe Version von Fuzzie's King „Goin' Down“ abzuheulen. Die Liste seiner prominenten Freunde und Unterstützer enthält u.a. auch Eric Clapton, David Byrne, H. Alex 1001, The Roots, Steve Wozniak, John Mellencamp und andere. Clark ist ein Musiker, der nicht nur die Psyche von Bob Dylan und Mike Elizondo teilweise angeht, sondern auch die Fähigkeit, seinen Sound zu entwickeln. Clark ist ein Musiker, der nicht nur die Psyche von Bob Dylan und Mike Elizondo teilweise angeht, sondern auch die Fähigkeit, seinen Sound zu entwickeln. Clark ist ein Musiker, der nicht nur die Psyche von Bob Dylan und Mike Elizondo teilweise angeht, sondern auch die Fähigkeit, seinen Sound zu entwickeln.

Custom Guitars



GRETSCH
That Great Gretsch Sound!

PRS PAUL REED SMITH
GUITARS

Duesenberg

MUSIC MAN



Fender Eric Clapton
„Brownie“ Tribute Strat
14.999,-
GIT0027083-000



Fender Ritchie Blackmore
Tribute Strat
5.999,-
GIT0026577-000



Fender Sheryl Crow
Tele Relic
5.499,-
GIT0026015-000

MUSIC STORE

professional
www.musicstore.de

* Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers. Änderungen und Druckfehler vorbehalten!

Istanbulstraße 22-26 • 51103 Köln • +49 221 8884 0

MUSIC STORE CUSTOM SHOP

Exklusive Instrumente in riesiger Auswahl! Die Einzigartigkeit einer jeden Gitarre ist es wert in Ruhe getestet zu werden. Der Music Store hat das Ambiente geschaffen, damit der Einkauf zu einem Erlebnis wird. In ruhiger Atmosphäre mit fachlicher Unterstützung finden Sie Ihr Traum-Instrument. Zertifizierte Instrumente sind nicht nur klanglich etwas Besonderes, sondern bieten einen bleibenden Wert.



Gibson '59 Les Paul
Joe Perry
6.395,-
GIT0026556-000



Gibson Ace Frehley
Budokan 1974 Les Paul
6.444,-
GIT0023199-000



Gibson Kirk Hammett
Flying V Aged
4.399,-
GIT0023424-000





Predigerpose

Indio, Kalifornien, 12. April 2013

Der gebürtige Australier Nick Cave predigt sich die Schweißperlen von der Stirn. Die schwarze Telecaster untermauert seine „Messe“ mit der Band Grindermann. In Indio, Kalifornien, veranstaltet man seit 1999 regelmäßig an drei Tagen ein Musik- & Kunstevent, das „Coachella Valley Music & Arts Festival“. Es hat seinen Ursprung im Jahr 1993, damals spielten Bands wie Pearl Jam auf dem Gelände.

Foto: Jason Kempin

www.coachella.com, www.nickcave.com





Tom Petty And The Rickenbacker

Hamburg, 10.06.2012

Tom Petty And The Heartbreakers während des letztjährigen Konzerts in Hamburg. Immer dabei, eines seiner vielen Rickenbacker-Modelle, hier die 330/12 Fireglo mit F-Loch.

www.tompetty.com

www.rickenbacker.com

www.musikundtechnik.de

Foto: Martin Huch



ALL SPRUCE 60s Fender Strat

Schon wieder eine Strat? Ja hört das denn nie auf? Was gibt es da denn noch an Neuem zu entdecken? So einiges, meint Fender. Und da muss man ihnen recht geben. Denn die vorliegende 60s Stratocaster ist anders. Nicht unbedingt, was die Optik anbelangt. Aber der Sound ist anders. „Anders“ im Sinne von „Strat-untypisch“ – aber gelungen. Diese Gitarre besteht nämlich aus Fichte.

Denkt man an Fichte als Tonholz, kommen einem als Gitarristen zunächst Akustikgitarren in den Sinn, speziell die Decken der legendären Steelstrings von Martin: hell, klassisch, mit hohem Wiedererkennungswert. Die hier gezeigte Fender Strat hat nicht nur einen Fichtenkorpus, sondern auch einen Fichtenhals. Der Body, elegant in einer Mischung aus Olympic White und Vintage White, lässt die Holzstruktur dezent durch den Lack schimmern. Ungewöhnlich hell hingegen erscheint der Hals, der bei dieser Version ohne Halsstab auskommt. Und ungewöhnlich ist dann auch der Sound dieser Fichten-Strat: luftig, voluminös, knackig, fett, je nach Spielweise ... fast wie eine verstärkte Akustikgitarre. Unglaublich! Schließt man die Augen, könnte man meinen, man habe es mit einer sauber abgenommenen Steelstring zu tun. Mit dieser Stratocaster könnte man sich in jede Unplugged Session einschmuggeln.

Bringt man den Amp zum Zeren, kommt die Erkenntnis: Die Dame kann auch anders! Plötzlich ist sie auf Krawall gebürstet und das Abrocken macht mächtig Spaß mit diesem Gerät. Dafür sorgen natürlich die von Hand im Fender Custom Shop gewickelten Pickups. Ebenfalls von einer Dame, nämlich Abygail Ybarra, „The Queen Of Tone“. Resümee: Gelungene Kombination aus Hölzern und Pickups. Antesten!



DETAILS

Hersteller: Fender
Modell: Stratocaster 60s
Ausführung: Solid-Body
Hals-Korpusverbindung:
4-Punkt geschraubt
Korpus: Fichte
Hals: Fichte
Griffbrett: Indischer Palisander
mit Vintage Facedots
Griffbrettradius: 7,25“
Halsprofil: 60s
Tremolo: Vintage Strat vergoldet
Pickguard: W/S/W
Elektronik: 5-Weg-Schalter,
1 x Volume, 2 x Tone
Pickups: 3 x Fat 50's,
gewickelt von Abygail Ybarra,
„The Queen Of Tone“
Lackierung: White blonde
see trough
Mechaniken:
Fender SD91 Gold
Besonderheiten:
Hals ohne Halsstab,
Korpus und Hals Fichte,
Matching Colour
für Korpus, Halsrückseite
und Kopfplatte
Vertrieb:
Fender Deutschland
Preis: 6.360 Euro

www.fender.de

www.gitarren-studio-neustadt.de





Vertrieb in Deutschland, Österreich, Schweiz und BENELUX durch:
Fender GmbH, Heender Landstr. 191, D-40549 Düsseldorf / Germany
T +49 (0) 211-417030 • F +49 (0) 211-4792649

©2013 F.M.C. FENDER® STRATOCASTER®, STRAT®, TELECASTER®, TELE®, JAZZMASTER®,
JAZZ BASS®, J BASS® sind die typische Kopfplattenform, wie sie bei diesen Gitarren zu finden
ist, sind registrierte Warenzeichen im Besitz der Fender Musical Instruments Corporation.

FENDER | SELECT

Fender

THE BEST OF THE BEST

Diavolo Hollowwood deluxe

Bei jeder Gitarre, die ich bisher in meinem Leben spielen durfte, sind mir einzelne Details positiv aufgefallen, die ich gerne einmal alle in einem Instrument vereint gesehen hätte. Das sogenannte „Trauminstrument“ entwickelt sich über die Jahre hinweg mit der Erfahrung und jeder gespielten Gitarre.

Von Jean Chapeau

An einer passte das Halsprofil und die Bundstärke, die nächste war perfekt ausbalanciert (Korpus und Hals im Gleichgewicht), bei einer anderen hatten die Pickups genügend Attack, um sich im Bandkontext ordentlich durchzusetzen. So ist es auch dem neuen Besitzer von Frank Hartungs Diavolo Hollowwood deluxe ergangen. Der Kunde besitzt eine umfangreiche Sammlung verschiedenster E-Gitarren, bei denen er gerne Pickups und andere Hardwareteile modifizierte, um so näher an das „Trauminstrument“ heranzukommen. Es ist eben, wie es ist: Eine Gitarre, die von Anfang an mit detaillierten Zielvorgaben am Reißbrett entsteht, wird diesem Traum am ehesten gerecht. Gesagt, getan, auf nach Langewiesen bei Ilmenau zu Frank Hartung, der sich der Herausforderung annahm. Die Diavolo deluxe ist nun die Verschmelzung der persönlichen Vorlieben: erstklassige Hölzer wie Honduras Mahagoni, ein Luke Halsprofil, eine 25“ PRS Mensur, eine unlackierte Halsrückseite für angenehmeres Spielgefühl und bessere Schwingungseigenschaften, ein verstimmungsfreies Vintage Tremolo sowie Pickups von Ray Gerold.

Frank weiß genau, wie man edelste Parts formvollendet in einer Gitarre verpackt. Jede Kurve dieses außergewöhnlichen Designs lädt dazu ein, am Amp angesteckt mächtig Gas zu geben. Seine genauen Vorgaben in einer mehr als gelungenen und edlen Optik wiederzufinden, davon war Franks Kunde besonders angetan. Alles in allem ein Trauminstrument!



Certificate

Model
Serial No.
Finishing Date
Body
Top/Backtop
Neck
Fretboard
Scale
Frets
Saddle
Color
Pickups
Hardware
Tuners
Bridge
Specials

2
g
Sp
Wil
Ede
Coco
dram
Back

Handwritten signature
Luthier



DETAILS

Hersteller: Frank Hartung Guitars

Modell: Diavolo Hollowwood deluxe

Seriennummer: 13133

Korpus: Curly Honduras Mahagoni

Decke und Boden: Wölkchenahorn

Hals: Cocobolo

Griffbrett: aufgeleimt Cocobolo

Mensur: 25"

Bünde: 24 Stück Medium Edelstahl

Sattel: Knochen

Lackierung: Golden Tiger

Pickups: 2 x Humbucker

Ray Gerold Custom Shop

Hardware: vergoldet

Mechaniken: Sperzel Trimlock

Brücke: Wilkinson Tremolo

Besonderheiten: Hölzer der

absoluten Premium-Klasse,

Cocobolo-Paket (Schaltknopf,

PU-Rahmen und Potiknöpfe),

gekammerter Korpus, Decken

und Boden vom gleichen Holz

Preis: Einzelstück,

Preis auf Anfrage

Vertrieb: Frank Hartung Guitars

www.hartung-guitars.com



“THE GO-TO ROCK AMP” IS BACK...

Photo: Matt York

DSL SERIES

DIE LEGENDÄREN VOLLRÖHRENAMPS DUAL SUPER LEADS SIND WIEDER DA!
UND DAS MIT ERWEITERTER AUSSTATTUNG ZUM GÜNSTIGEREN PREIS!

Die Klassiker aus der ehemaligen JCM2000 Serie gibt es jetzt in Form von vier Zweikanalern: Dem 100-Watt DSL100H Topteil, 40-Watt DSL40C 1x12" Combo, 15-Watt DSL15H Topteil und dem 15-Watt DSL15C 1x12" Combo. Alle DSL's kommen selbstverständlich inklusive Fußschalter!

- Die Technik der Profis: Vollröhrendesigns mit vier ECC83 Röhren in der Vorstufe.
- Zwei fußschaltbare Kanäle: Classic Gain & Ultra Gain (beim DSL100H & DSL40C ergänzt durch 2 Soundmodes pro Kanal).
- Kompromisslose Soundintegrität: Alle DSL's orientieren sich am Soundcharakter des JCM2000 Modells DSL100.
- Endstufenkitzel bei reduzierter Lautstärke: Alle DSL's haben jetzt eine Penthode / Triode Umschaltung für die Endstufenröhren.
- Metal-Sound per Knopfdruck: Die Tone Shift Schaltung macht den Grundsound des Amps deutlich aggressiver.
- Kontrolle über Anschlagsdynamik: Mit dem Resonance Regler bzw. der Deep Schaltung bestimmst Du selbst die Ankopplung der Lautsprecher an die Endstufe.

Für weitere Informationen zur DSL-Serie informiere Dich bei Deinem Fachhändler oder besuche uns auf www.marshallamps.de



PLAY IT.
FEEL IT.





th.mann
MUSIC IS OUR PASSION



ROLAND

CUBE-LT-BK CUBE LITE

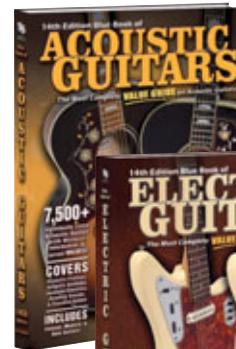


Mit dem „Cube Light BK“ ist ab sofort ein moderner E-Gitarrenverstärker im Programm des Herstellers. Dieses Modell ermöglicht via iOS-Schnittstelle, ein iPhone oder einen iPod mit dem Gerät zu verbinden. Ein integriertes 2.1 Soundsystem, zahlreiche Effekte und die Option für die Wiedergabe von Musik in höchster Qualität sind weitere Merkmale des neuen Cubes. Zusätzlich kann die kostenlose Cube Jam-App genutzt werden, um zu Backingtracks zu spielen. Wer einen kompakten und vielseitigen Verstärker sucht, ist mit dem Roland Cube Light BK bestens beraten. Er verfügt über COSM-Gitarrensounds, iOS-Schnittstelle, 2.1-Kanal Sound System, eingebaute Chorus-/Reverb-Effekte, Stereolautsprecher, Subwoofer, i-Cube-Link-Anschluss (für einfache Audio-Verbindung mit Apple iPhone, iPad und iPod touch), Kabel für 2-Wege-Kommunikation (Wiedergabe und Aufnahme) mit iOS-Geräten im Lieferumfang enthalten (Cube Jam App wird benötigt).

www.rolandmusik.de

Blue Book of Acoustic & Electric Guitars 14th Edition

Gerade, wenn es um die Bewertung von gebrauchten Gitarren, also nicht nur von alten Klassikern, sondern auch von Modellen neueren Baujahrs geht, steht man oft vor der Frage, welche Literatur zurate ziehen. Hierzu sind im Alfredverlag die Bücher „Blue Book of Acoustic & Electric Guitars“ erschienen. Beide Publikationen behandeln umfangreich die Bewertung von Akustik- und Elektrogitarrten, die in der 14. aktualisierten Ausgabe wieder auf den neuesten Stand gebracht wurden. Zachary R. Fjestads komplett überarbeitete Ausgaben halten den Leser in puncto Preise sowie technische Informationen von modernen und auch Vintage-Modellen auf dem neuesten Stand. www.alfredverlag.de



Blue Book Of Acoustic Guitars (14th Edition) in englischer Sprache, von Fjestad, Zachary R.
ISBN: 9781936120246



Blue Book Of Electric Guitars (14th Edition) in englischer Sprache, von Fjestad, Zachary R.
ISBN: 9781936120253



UNMISTAKABLE TONE!

www.65amps.de

Tel: 0031 70 4490333

Wir Sprechen Deutsch!



Breedloves

neue Oregon Series



Made in Oregon/USA, außergewöhnliche Edelhölzer aus nachhaltigem Anbau sowie Top-Elektronik. Das alles macht die neue Oregon Series von Breedlove möglich und setzt damit wieder einmal Maßstäbe. Bei den von Hand gefertigten Instrumenten werden ausschließlich nachhaltig angebaute Hölzer aus dem Nordwesten der USA, der Heimat Breedloves, verwendet. Für Boden und Zarge kommt Myrtlewood zum Einsatz, das ausschließlich in der Gegend um Oregon wächst. Myrtlewood verbindet die besten Klangeigenschaften von Ahorn, Walnuss und Mahagoni, weswegen Breedlove schon seit über 20 Jahren daraus die schönsten Custom-Instrumente baut. Fishman liefert das neue Ultra Tone Preamp-System dazu.

www.breedlove-guitars.de



Shure GLXD6 - Digitalempfänger im Pedalformat

Shure stellte auf der Musikmesse in Frankfurt das neue digitale Sender- und Empfängersystem für Gitarren und Bässe im Pedalformat vor. Das proprietäre Frequenzmanagement wählt automatisch die beste freie Frequenz aus und arbeitet im 2,4 GHz Frequenzband mit bis zu 8 kompatiblen Systemen. Das Format wurde speziell für leichte Platzierung auf dem Pedalboard optimiert und ist robust in einem Metallgehäuse untergebracht. Ein chromatisches Stimmgerät ist als weitere Funktion an Bord, der Fußschalter ermöglicht hier, zwischen der Drahtlos-Display- und der Stimmgerät-Anzeige umzuschalten.

www.shure.de

Anzeige

MaxGuitar
FOR THE GUITAR ADDICTED THE HAGUE NIJMEGEN

www.maxguitarstore.com



Diamond Dealer

fano
guitars

Two-Rock

ToneKing

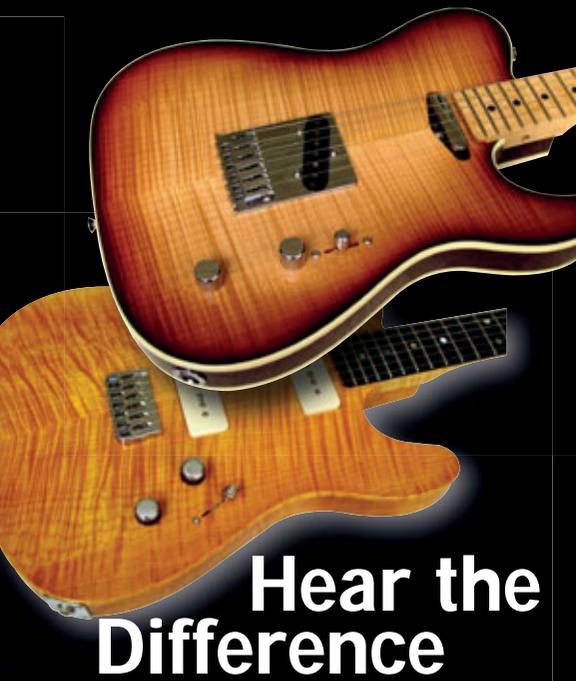


B&L CUSTOM GUITARS

Anzeige



Feel
the Spirit



Hear the
Difference

Visit our homepage!

BEST GUITARS

Kirchstr. 17 - 73033 Göppingen
Tel. (0 71 61) 7 88 76
www.bestguitars.de
www.musikaktiv.de
musikaktiv@web.de

MusicMan Armada – die erste Neck-thru

Die neue Armada ist die erste Neck-thru-Gitarre von MusicMan. Mit diesem Modell setzt der Hersteller aus San Luis Obispo ganze neue Maßstäbe in seinen bisher gewohnten Designs. Die für die Armada speziell gefertigten Pickups und die Neck-thru-Konstruktion lassen sie nicht nur ordentlich nach einer Single-Cut-Gitarre klingen, nein, laut Entwickler kann sie ihren MusicMan-Charakter nicht verbergen. Edelste und optisch erlesene Hölzer liefern in dieser Gitarre einen vollen, klaren und druckvollen Sound. Mahagoni-Korpus mit gemaseter Ahorndecke im V-Format, durchgehender Honduras-Mahagoni-Hals, Palisander-Griffbrett mit 22 Bünden, Polyesterlackierung, MusicMan Humbucker, Standard „Tune-o-matic“ Brücke mit Höhenverstellung, um nur einige der Besonderheiten zu nennen.

www.musicman.de



Schertler „Giulia“: Klassischer Amp mit Deluxe Soul!

Der sehr kompakte Verstärker „Giulia“ mit Digitalreverb ist das neueste Mitglied der Schertler Familie. Ideal für kleine Gigs, Heimstudio oder einfach als Übungs-Amp. Als Einkanaler zeichnet er sich durch die gleich hohe Qualität in Sound, Aussehen und robuster Konstruktion aus, wie man es von den größeren Schertler Modellen David & Unico gewohnt ist. Das aber bei gerade mal 6,3 kg. Ausgestattet mit einem 1“ Dome Tweeter- und einem 5“ Woofer Lautsprecher, offeriert Giulia 50 W Leistung. Ein kombinierter XLR/6,3 mm Stecker steht am Signaleingang zur Verfügung, was eine umfangreiche Auswahl an Mikrofonen, auch die aus dem Schertler Programm, also DYN- und STAT-Serie, sowie den BASIK Pickup zulässt (Phantomspannung 48 V und 10 V inklusive). Ein weiteres Novum ist der „Magnetico“-Pickup für Saiteninstrumente, die A-Serie wurde für akustische Gitarren, Banjos und Mandolinen und die E-Serie für E-Gitarren und Bässe entwickelt. Die R-Serie ist als Replacement für bereits vorhandene Standard Single Coil oder Humbucker Gitarren gedacht und die S-Serie ist ein Custom Pickup für spezielle Einbauten.

www.schertler.com
www.noble-guitars.com



INTRODUCING THE NEW

Oregon Series

RICH, COMPLEX TONE FROM 100% ALL SOLID SUSTAINABLE TONEWOODS

Die neue Breedlove Oregon Series. Handgefertigt bei uns in Bend Oregon, USA aus regionalen und nachhaltig angebauten Hölzern.

Ihr ausgewogener Ton mit einer unglaublichen Tiefe und Komplexität setzt neue Maßstäbe. Ein wichtiger Faktor dafür ist das spektakuläre Myrtlewood, das ausschließlich in der Gegend um Oregon wächst. Myrtlewood verbindet die besten Klangeigenschaften von Ahorn, Walnuss und Mahagoni – weswegen wir von Breedlove schon seit über 20 Jahren daraus die schönsten Custom-Instrumente bauen.

Die neue Breedlove Oregon Series. Jetzt bei Ihrem Breedlove-Händler.



DISTINCTIVELY CRAFTED SOUND

BREEDLOVE-GUITARS.DE

Die Levy's Frühjahrskollektion 2013

„Immer wieder kommt eine neuer Frühling“, und mit ihm auch das geballte Sortiment brandneuer und stylischer Levy's Leather Produkte. In der „Garment Leather-Serie“ wird es zukünftig einen schwarzen und einen weinroten supersoftern Gitarrengurt geben. Um genügend Stabilität in das sehr weiche Nappaleder zu bekommen, wurden diese Gurte aus drei ineinander verarbeiteten Lederteilen gefertigt. „Tooled Leather“ ist ein weiteres Schmuckstück, das mit seiner aufwendig geprägten Tribal- und Vintage-Optik optimal auf den dunkelbraunen Gitarrengurt Levy's LYM17DT10 passt. Die „Woven Serie“, gewebte Polyester-Gurte, zählt mit 145 cm zur langen Sorte von Gitarrengurten und weist neue attraktive Muster auf. Die „Acoustic“-Gurte werden um den „LYMP20009“ (einen Kunstfaser-Gurt mit Schalloch-Haken) im braun-weiß gestreiften Design ergänzt. Ordentlich verpacken kann man ab sofort auch Akustik- und E-Gitarren, denn Levy's hat jetzt auch hier zwei neue Taschen im Sortiment. Ja, und im Zubehör-Sortiment befinden sich der neu überarbeitete Sender-Halter „LYMM4“ und der Adapter „LYMM8“, die Gitarrengurt-Akustikgitarren-Überbrückung, ohne dabei ein Loch zu bohren.

www.levys-gurte.de/news/neue-2013.html



Hughes & Kettner Red Box 5

DI-Box & Speaker-Simulator

Hughes & Kettner stellte auf der Musikmesse die neue Red Box 5 vor. Im Vergleich zum Vorgänger (Red Box Classic) haben sich einige Funktionen verändert. Sie kann direkt zur Amp-Abnahme ohne Mikrofon verwendet werden. Dabei verbindet man den Ausgang des Topteils mit dem Input der Red Box 5, während der Thru-Ausgang (6,3 mm) an einen Lautsprecher angeschlossen wird. Die Box sendet über den XLR-Output ein DI-Signal, das direkt an einen Mixer oder an ein Audio Interface weitergeleitet werden kann. Auch eine Speaker-Simulation ist dem trockenen Gitarrensignal zuschaltbar, was einen Output Sound generiert, der klingt, als wäre ein Mikro vor einer Gitarrenbox. Über die folgenden Schalter kann der Klang des virtuellen Cabinets geregelt werden: „Loose/Tight“ regelt die Ansprache, „Large/Small“ das Gehäusevolumen und „Vintage/Modern“ den Klangcharakter. Weitere Schalter sind ein „0 dB/26 dB“ zur Absenkung um 26 dB und ein „Ground/Lift“ zur Erdung. Der genaue Liefertermin stand bei Drucklegung noch nicht fest.

<http://www.hughes-and-kettner.com>

NACHRUF: ALVIN LEE (*19.12.1944 +06.03.2013)

Alvin Lee, ein wahrer Guitar Slinger, einer, von denen es nicht viele gab. Er ist zum Synonym für Rock'n'Roll und Blues geworden. Dabei kamen einige Dinge in seinem Leben zusammen. Ein Junge mit geeignetem individuellem Temperament und Talent, die richtige Gitarre und das alles am richtigen Ort. Seine Begabung war unüberhörbar: den Blues mit ordentlich Tempo im Groove zu halten und gleichzeitig bei hoher Lautstärke in Rock'n'Roll zu verwandeln. Hier half ihm seine Gitarre, eine 58er Gibson ES 335 mit Bigsby (die „Big Red“) und einem zusätzlichen modifizierten Strat-Pickup. Er versah sie mit allerlei Stickern, fast jeder ein Symbol der Peace-Bewegung. Der wilde englische Junge in blauen Jeans und Hemd mit seiner roten 335 beim nächtlichen Auftritt in Woodstock. Das reichte, um Alvin Lee beim bestverwerteten Rockkonzert aller Zeiten weltweit, nicht nur bei Musikern, berühmt zu machen. So berühmt wie sonst nur Jimi Hendrix. Beides Gitarristen mit universaler Ausrichtung und Dimension. Ich traf ihn zweimal, davon einmal in den 1980ern irgendwo in Deutschland auf einem Festival, auf dem wir spielten. Er demonstrierte hier eine wirklich überraschende Vielfältigkeit, sowohl spielerisch als auch in der Art und Weise, wie er seinen Sound kreierte. Ein herzlicher Bursche zudem! In den späten 1990ern besuchte ich ihn noch mal nach einem Club-Gig. Er vermittelte wie immer seine sympathische Leidenschaft für das Instrument. Zu der Zeit hatte er gerade damit begonnen, seine leidenschaftlichen Anstrengungen (in seiner damaligen Wahlheimat Spanien) in das Spiel des Flamencos zu investieren. Was bleibt? Man sollte sich immer inspiriert an etwas Neues heranwagen, denn der Weg ist das Ziel!



Von Axel Heilhecker

LUKE™ III

www.musicman.de



Foto: © Hans-W. Rock

The new LUKE Signature Model

ERNE BALL® MUSIC MAN®

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz

D'Addario Saiten

Mit dem Thema Balanced Tension trifft der amerikanische Saitenhersteller D'Addario genau den Nerv der Zeit. Vergleicht man die Saitenspannung der einzelnen Saiten herkömmlicher Saitensätze, so stellt man fest, dass sich manche Saiten deutlich „leichter“ und andere etwas „schwerer“ ziehen lassen. Das liegt an den teilweise sehr deutlich abweichenden Saitenspannungen. D'Addario bietet nun als erster Hersteller Balanced Tension Sets an. Die Saiten dieser Sets sind in der Stärke so aufeinander abgestimmt, dass jede Saite den gleichen Zug und somit das gleiche Spielgefühl vermittelt. Erhältlich als „Nickel Wound, Balanced Tension – Super Light, 09-40 (EXL120BT)“, „Nickel Wound, Balanced Tension – Regular Light, 10-46 (EXL110BT)“ und „Nickel Wound, Balanced Tension – Medium, 11-50 (EXL115BT)“.

www.daddario.de

www.meindistribution.eu



Anzeige

GT
GrandTune®
hypertech tuning
vintage design

» GrandTune® – the most advanced and musical machine head ever built! «

Schaller
The Original Innovators
www.schaller-electronic.com

**BEYOND PICKUPS
BEYOND COMPARE**

LYRIC ACOUSTIC MICROPHONE
L.R. Baggs

L.R. BAGGS

Anfang des Jahres gab es Zuwachs im Sortiment des amerikanischen Herstellers von akustischen Tonabnehmern, Mikrofonen und Preamps. Das neue Modell trägt den Namen „Lyric“: kein Tonabnehmer, sondern ein Grenzflächen-Mikrofon, welches im ersten Moment an den schon bekannten L.R. Baggs „Anthem“ erinnert. Die Bauform ist genau dieselbe, allerdings wurde das Mikrofon von der Kapsel her verändert. Laut Hersteller hat man es geschafft, die Mikrofonierung einer Akustikgitarre quasi live-tauglich zu machen. Erzielt wird dies durch das Mikrofon, welches wie eine Grenzfläche den Sound des Korpus einfängt, ohne dabei Feedbacks oder Hum-Signale zu erzeugen, was gerade bei erzeugten Bassfrequenzen immer ein Problem darstellt. Der Preamp besteht aus einer komplexen Schaltung von EQs und Kompressoren, der die entsprechend kritischen Frequenzbereiche exzellent in den Griff bekommt. Gerade für Fingerpicker eine willkommene Alternative, denn das System ist nicht im Picking-Bereich, sondern fest im Inneren des Korpus unter der Brücke installiert, also freies Spiel für die Finger. Auch optisch hat sich etwas bei L.R. Baggs getan. Mit der völlig neu gestalteten Webseite bietet man interessierten Musikern grafisch und inhaltlich einen besseren und schnelleren Überblick über die Produktpalette.

www.lrbaggs.com

www.musikundtechnik.de



Chris Cornell ES-335 & Collector's Choice #10 Tom Scholz Les Paul

Bekannt wurde Chris Cornell bei Soundgarden und mit seinen Soloprojekten wie Audioslave und Temple Of The Dog. Als Bühnengitarre kam bei ihm stets eine für ihn angepasste Gibson ES 335 zum Einsatz. Diese Chris Cornell ES-335 entsteht nun nach Anforderungen des Künstlers in Memphis. Als Tonabnehmer sind „Jason Lollar Lollartron“ Pickups verbaut. Farblich ist sie in einem matten Allover-Olivgrün nitrolackiert. Weitere Ausstattungsmerkmale sind ein Bigsby (alternativ ohne Bigsby in der Flat Black Ausführung) und ein original Dot 335 Halsprofil der späten 50er Jahre.

Mit der „Tom Scholz 1968 Les Paul“ läutet Gibson die zehnte Collector's Choice Runde ein. Eine bis ins letzte Detail gefertigte Neuauflage des Boston-Gitarristen, eine original 68er Goldtop. Zur Aufnahme des ersten Boston-Albums strippte Tom das Teil „nackt“. Als anerkannter Soundingenieur, MIT-Absolvent, Erfinder und Inhaber von mehreren Patenten modifizierte er sein Original daher sehr ausgiebig. DiMarzio Super Distortion Humbucker in der Stegposition und der original P-90 am Hals wurden beibehalten. Auch die Mechaniken, original Klusons, wechselte er gegen Schaller M6, die zu der Zeit gerade aufkamen.

www.gibson.com



GUITAR BAG

PONY HAIR - MIT ZEBRA PRINT

- Limited Edition -

Gefertigt aus Pony Haar im Zebra Look. Passend dazu, schöne, stabile Messingbeschläge im silbernen Antik Look.

Man kann sagen, ein handgefertigtes Meisterstück. Passend für Fender oder ähnliche Gitarren.

Art.Nr.: 20 001 0014 / black/white

uvP **399,-€**



HARVEST
FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps

Tel. +49-211-159 889-10 · Verfügbar im guten Fachhandel

🏠 online shop 🏠
www.harvest-guitar.com

Nützliches von König & Meyer Gitarrenspielhilfe, Plektrenhalter und Gitarren-Ständer

Die Gitarrenspielhilfe „Pohlmann“ ist die schnelle clevere Alternative zum Gitarrengürtel. Einfach die Gitarrenspielhilfe am Hosengürtel einklemmen, Gitarre auflegen und es kann losgehen. Egal, ob zum Spielen oder nur kurz zum Stimmen der Saiten, der Pohlmann verleiht Ihnen mehr Flexibilität im Umgang mit der Gitarre. Die gummiummantelte Auflage gewährleistet einen instrumentenschonenden und rutschhemmenden Einsatz. Der Clip ist

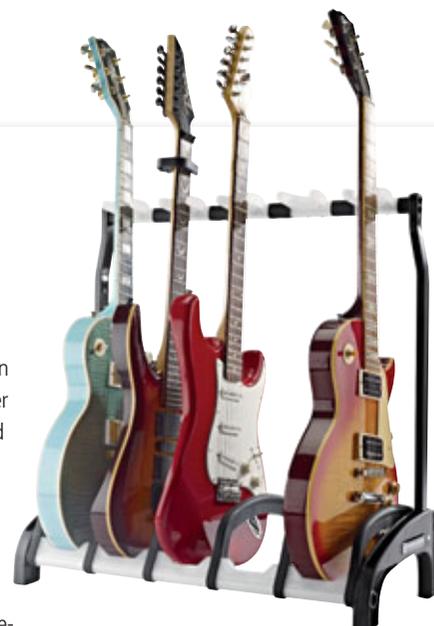
aus hochwertigem Kunststoff gefertigt, dabei extrem leicht und äußerst robust und langlebig. Genug der Plektrensuche, der neue Plektrenhalter besteht aus zwei Elementen für max. sechs Plektren, die miteinander verbunden werden können. Ideal zur Anbringung am Mikrofonstativ. Die Elemente sind aus strapazierfähigem Kunststoff gefertigt und somit roadtauglich und robust. Im Lieferumfang enthalten sind 4 Stück verschiedenfarbige Plektren der Stärke 0,81 mm.

Mit dem 5-fach E-Gitarrenständer „Guardian 5“ (schwarz mit transluzenten Elementen) stehen wohlbehütet Ihre „Schätzchen“ in diesem exklusiven Gitarrenständer. Egal, ob im Studio, auf der Bühne, im Laden oder in den eigenen

vier Wänden. Der Guardian hält bis zu 5 E-Gitarren oder Bässe sicher, platzsparend und übersichtlich für den Musiker bereit. Speziell abgestimmte und dämpfende Auflagen sorgen für einen sicheren und instrumentenschonenden Halt. Die flexiblen Schutzbügel verhindern ein Verdrehen der

Gitarre und schützen diese beim Abstellen oder Herausnehmen vor einem unbeabsichtigten Anschlagen. Die weichen Auflagepads haben dämpfende Eigenschaften. Dadurch nehmen sie das Eigengewicht der Gitarre schonend auf und verhindern Beschädigungen am Instrument. Für den Transport kann der Guardian dank eines innovativen Klappmechanismus angenehm getragen und sogar aufrecht abgestellt werden. Flexible, unterteilte Anlagearme mit integrierten Plektrenhaltern ermöglichen das schonende beidseitige (rechts oder links) Einstellen der Gitarren und gewährleisten zudem „freiliegende“ Saiten. Durch seine vorteilhafte Bauweise kann der Guardian auch sehr platzsparend direkt vor einer Wand positioniert werden. Die transluzenten Elemente schließen bei Gitarren mit empfindlichen Nitrolacken generell Verfärbungen aus.

www.k-m.de

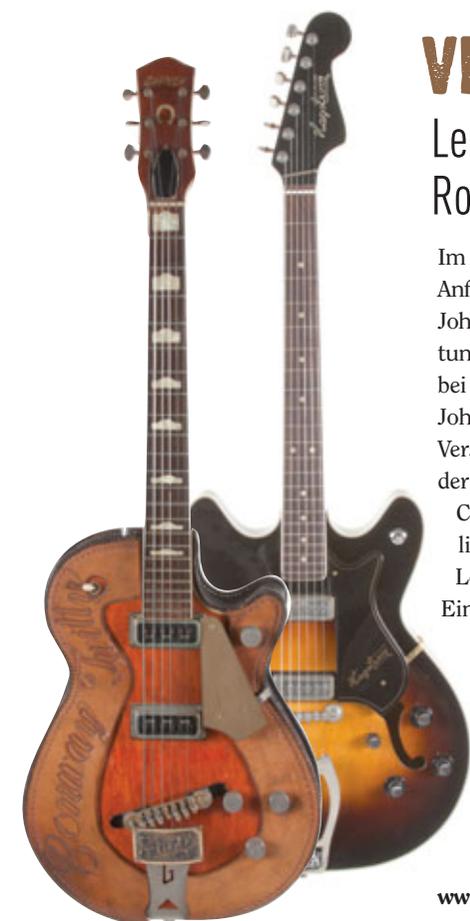


VINTAGE AUKTIONEN

Lennon & Harrison VOX Gitarre, Conway Twitty 1957 Gretsch Roundup 6130 & Elvis Presley Hagstrom

Im Auktionshaus von „Juliens Auctions“ kommen einige echte Besonderheiten unter den Hammer. Den Anfang macht ein Einzelstück, ein von Vox im Jahr 1966 entwickelter Gitarren-Prototyp, der sowohl von John Lennon und George Harrison gespielt wurde. Gebaut von Mike Bennett und technisch mit einer Schaltung von Dick Denney (damaliger Vox Mitarbeiter) ausgestattet. George hatte dieses exklusive Einzelstück bei den Proben zu „I Am the Walrus“ während der Magical Mystery Tour im September 1967 im Einsatz. John Lennon ist im Video „Hello, Goodbye“ damit aufgetreten, jedoch nicht in der final veröffentlichten Version. Lennon schenkte die Gitarre „Magic Alex“ Mardas, darauf weist auch der Aufkleber auf der Rückseite der Gitarre hin, auf dem steht: „To Magic Alex/Alexi thank you/for been [sic] a friend/2-5-1967 John.“ Die Cutaways sind optisch nach außen gerollt, die Kopfplatte ziert ein „Vox Custom“-Logo, 24-bündiges Palisander Griffbrett mit rechteckigen Inlays und ein gekammerter Mahagonikorpus mit einem F-Loch. Man vermutet, Bennett und Denney haben nur eine oder zwei dieses exklusiven Einzelstücks gebaut. Die nächste Gitarre war jahrelang im Besitz des Country & Rock'n'Roll Sängers „Conway Twitty“, der 1993 verstarb: eine 1957er Gretsch Roundup 6130. Sie war Twitty's erste Rock'n'Roll-Gitarre, umhüllt von einem speziell für den Künstler von Nicholas Harichy angefertigten Ledercase samt passendem Gurt. Den Schluss macht eine ehemals aus Elvis Presleys Besitz stammende Hagstrom Viking. Eine der wohl wenigen europäischen Gitarren in seinem Leben. Diese Sunburst Viking mit der Seriennummer 680961 erwarb er in den 1960er Jahren in Los Angeles, wo sie in seinem Anwesen in Bel Air lange Jahre stand. Elvis schenkte sie zu Lebzeiten seinem Nachbarn und Freund in L.A. Don Edwards.

www.juliensauctions.com



Arrivée

Stützpunkthändler:

- 12621 Berlin: Music Point, 030/5301870
- 16321 Bernau: Neue Musik Bernau, 03338/706187
- 21335 Lüneburg: Pro Music, 04131/32101
- 23552 Lübeck: Musikhaus Andresen, 0451/290410
- 28203 Bremen: Hoins Intermusik, 0421/325484
- 30159 Hannover: Der Musikbrunnen, 0511/3631204
- 32427 Minden: Musik Oevermann, 0571/880313
- 33102 Paderborn: Musik Aktiv, 05251/89900
- 34117 Kassel: Farm Sound, 0561/777769
- 44867 Bochum: Beyer's Music, 02327/3939
- 49479 Ibbenbüren: Musik Produktiv, 05451/9090
- 50931 Köln: Guitar Center Cologne, 0221/2827540
- 64283 Darmstadt: Musikhaus Crusius, 06151/17300
- 66440 Blieskastel: Gitarrenladen Dawo, 06842/8282
- 67434 Neustadt: Gitarren Studio, 0160/94742007
- 76133 Karlsruhe: Die Zupfgeige, 0721/30303
- 83064 Raubling: Musik Saller, 08035/3566
- 96138 Burgebrach: Musikhaus Thomann, 09546/92230



LSV 11-E



2013 jährt sich das 60. Guild Jubiläum, das diamantene! Anlass genug, um zeitgleich die Eröffnung des Guild Custom Shops zu feiern und mit ihm das erste limitierte Modell vom Stapel zu lassen.

Von Jean Chapeau

Die hier vorgestellte Akustik nimmt eine echte Sonderstellung ein, ist sie doch die erste im neu gegründeten Guild Custom Shop entstandene Gitarre. Als besonderes Merkmal trägt ihre Kopfplatte das mit einem Diamanten verzierte „Diamond Anniversary“-Logo. Basierend auf der ehrwürdigen Guild F-30 OM, verpasste man dem Korpus wie auch den Zargen und dem Boden eine atemberaubende 5A-Koa-Decke. Als Deckenbracing kommt Rotfichte zum Einsatz. Eine elegante Mother-of-Pearl-Rosette, Abalone-Deckenpurfling und Palisander-Binding an Korpus und Hals runden das prächtige Gesamtprofil des Korpus ab. Als Hals hat das Guild Custom Team eine dreiteilige Konstruktion aus Mahagoni/Walnuss/Mahagoni gewählt, wie man sie sonst nur auf Jazzgitarren findet. Das Ebenholz-Griffbrett mit seinen 20 Bündlen ist mit Mother-of-Pearl- und Abalone-Einlegearbeiten verziert und manifestiert am 12. Bund mit den Jahreszahlen das 60igste Guild Jubiläum. Auch mit weiteren exklusiven Merkmalen geizt sie nicht: Ebenholz-Brücke mit Knochensteg, Knochen Bridge Pins „Parisian Eye“, goldene Waverly Mechaniken mit Palisander-Knöpfen, goldene Hardware und eine transparente Nitrolackierung.

Ein Anspielen auf den Saiten belohnt sie mit brillantem und ausgewogenem Ton, angenehm in den Höhen und Mitten, nicht zu dominant in der Basswiedergabe. Dieses ausgewogene Frequenzspektrum macht sie für „Fingerpicker“ oder „Strummer“ interessant. Mit nur 60 Instrumenten weltweit ist sie jetzt schon heiß begehrt, denn mit ihrer Erscheinung läutete sie die Eröffnung des Guild Custom Shops ein. ■





F-30
OM 5A KOA

Guild 60th
Anniversary
Custom Shop

DETAILS

Hersteller: Guild **Modell:** F-30 OM – Custom Shop **Korpusform:** Orchestra Modell **Decke:** 5A Koa massiv **Zargen und Boden:** 5A Koa massiv **Lackierung:** Nitro Hochglanz natur **Behalkung:** Red Spruce **Rosette:** Mother of Pearl **Hals:** 3-teilig, Mahagoni/Walnuss/Mahagoni **Sattel:** Knochen **Sattelbreite:** 1.75"/44.45 mm **Griffbrett:** Ebenholz **Griffbrettradius:** 12"/305 mm **Griffbretteinlagen:** Mother of Pearl/Abalone Blocks mit 60th Anniv. Logo am 12. Bund **Mensur:** 25.5"/648 mm **Brücke:** Ebenholz **Hardware:** Gold-Plated **Mechaniken:** Gold Waverly mit Palisander-Knöpfen **Besonderheiten:** Diamant in der Kopfplatte eingelegt **Preis:** 4.901,61 inkl. MwSt., inkl. Custom Shop Hardshell Case www.guildguitars.com



WHO PLAYS COLE CLARK?

JACK JOHNSON
LIVE WITH THE FAT LADY



Händler :

Musik Rotthoff

D-20539 Hamburg

Gitarren Diele Aurich

D-26603 Aurich

Hoins Intermusik

D-28203 Bremen

Musik Oevermann Minden

D-32427 Minden

Musikhaus Schoenau

D-35394 Gießen

Schlag Saite

D-36037 Fulda

Beyer's Music GmbH

D-44867 Bochum

Musik Shop Liebrecht

D-55116 Mainz

Henning's Musicshop

D-66111 Saarbrücken

Gitarren Studio Neustadt

D-67434 Neustadt/Weinstr.

Session Music

D-69190 Walldorf

Sound of Music

D-70182 Stuttgart

DDD-music

D-79155 Freiburg

Musik Hartwig

D-81371 München

Musik Saller

D-83064 Raubling

B.T.M. Guitars

D-90429 Nürnberg

Musikhaus Thomann

D-96138 Burgebrach

musik butik

D-97070 Würzburg

SAM-Music

A-4020 Linz

Key-Wi Music

A-5412 Puch/Salzburg

Cole Clark

— Melbourne — Australia —

INSTRUMENTS FOR EVERYBODY



www.coleclarkguitars.com

Vertrieb : *Noble Guitars* - www.noble-guitars.com

IM RAUSCH DER TIEFE

Walden Bariton
Gitarre, B1

Neue Sounds, neue Herausforderung, neue Sicht- bzw. Hörweise, welcher aufgeschlossene Saiten-Dompteur würde da nicht hellhörig werden? So war auch ich gespannt, als mein geliebter Chefredakteur mir eine akustische Bariton-Gitarre zum Test avisierte.

Von Helmut Steffan



Bariton-Gitarren sind ja nichts wirklich Neues, vor allem in der tief gestimmten Metallfraktion greift man heutzutage gerne darauf zurück, tonal jedoch mit ordentlich Gain angereichert. Akustische Steelstrings mit verlängerter Mensur sind dagegen schon deutlich seltener, und wenn, dann werden sie eher in der Oberliga von Firmen wie Santa Cruz, Taylor oder Lakewood angeboten. Diese, zumeist eine Quinte tiefer auf A-D-G-C-E-A gestimmten Gerätschaften befinden sich allerdings auf einem Preisniveau, das einen leichtfertigen Kauf, zwecks Ausprobierens, relativ unwahrscheinlich macht. Ganz anders die vorliegende Walden B1 Bariton, die mit ihrem Preis unter 1.000 Euro auf sich aufmerksam macht. Eine akustische Baritongitarre ist rein konstruktionsseitig schon eine Herausforderung, denn der längere Hals, der höhere Saitenzug und die trotzdem nötige Sensibilität erfordern eine gute Balance zwischen Stabilität und Klangverhalten.

U-Boot

Schält man die B1 aus ihrem im Lieferumfang enthaltenen Koffer, wird umgehend klar, dass man schon ein etwas voluminöseres Gerät am Start hat. Ihr Erscheinungsbild wirkt erfreulich modern, schlicht und trotzdem wertig. Ein mit Perlmutter umrandetes Offset-Soundhole ziert die Decke, und im Palisander-Zargen, direkt darüber, findet man ein kleines Loch als weiteren Soundport. Einen Cutaway sucht man vergebens, ich persönlich halte den bei Akustikgitarren auch für stark überbewertet. Viele erstklassige Musiker kommen

ohne ihn zurecht und ich kenne kaum einen, der die hohen Lagen derartig penetriert, dass dieser Ausschnitt unbedingt vonnöten ist. Außerdem erhält man so ein größeres Korpusvolumen, das gerade bei einer Bariton sinnvoll erscheint. Ein feines seidmattes Finish, goldene Mechaniken und die blitzsaubere Verarbeitung runden den positiven Eindruck ab. Der spürbar längere Hals überzeugt mit einem bequemen, nicht zu kräftigen C-Profil und alle Lagen sind, auch ohne Cut, gut zu erreichen. Schon bei den üblichen Spielpatterns, die jeder Gitarrist, so auch ich, erst mal ins Rennen schickt, checkt er eine neue Gitarre, zeigt sich, dass man es hier mit einer völlig anderen Klangkanone zu tun hat. Dieselben guten alten Akkordverbindungen wirken plötzlich völlig anders und man ist schnell dabei, sich Neues auszudenken. Dies ist, wie ich finde, einer der größten Pluspunkte der Walden B1, sie inspiriert den Spieler, in unerforschte Weiten vorzustößen.

Tiefseebeben

Für meinen Geschmack zeigt sich frühzeitig, dass die B1 für reines Fingerpicking, erwartet man ein profundes Klangergebnis, nicht sonderlich geeignet scheint. Man benötigt zumindest Fingerpicks, um das gesamte Instrument in ausreichend Schwingung zu versetzen. Geht man, wie ich, mit einem harten, scharfkantigen Plektrum zu Werk, bebt die Erde. Aus der B1 strömen tiefe, runde, bassige Sounds, die mich sofort in ihren Bann ziehen. Reichert man damit ein Gitarrenduo oder -trio an, ist eine grandiose Klangbreite garantiert. Im Soloeinsatz

DETAILS

Hersteller: Walden Guitars
Modell: B1 Bariton
Herkunftsland: China
Gitarrentyp: Steelstring
Korpusformat: Mini Jumbo
Decke: Sitka Fichte massiv
Korpus: Palisander laminiert
Hals: Mahagoni
Halsprofil: Medium C
Griffbrett: Palisander
Griffbretteinlagen: keine
Bünde: 22 Medium
Mensur: 680 mm
Halsbreite Sattel: 46 mm
Steg: Palisander
Stegeinlage: Knochen, kompensiert
Sattel: Knochen
Mechaniken: Ping, gekapselt, gold
Listenpreis: 773 Euro
Zubehör: Koffer
Vertrieb: Musik und Technik

www.waldenguitars.de

verliere ich mich in hypnotischen Soundteppichen, entdecke frische Akkordverbindungen und fühle mich wegen der geringen spieltechnischen Unterschiede zu einer normalen Gitarre umgehend zu Hause. Strumming mit Plektrum ist ebenfalls keine Stärke von ihr, das wird jedoch auch bei deutlich kostspieligeren Boliden dieser Gattung der Fall sein, denn eine Bariton bietet ein viel zu fülliges, tiefes Spektrum, um dabei klare und differenzierte Ergebnisse zu erzielen. Stimmt man das Instrument dagegen lediglich um insgesamt einen Ganzton höher, was völlig unproblematisch ist, entsteht ein wesentlich klareres, präsenderes Bild. So lässt sich die Walden verschiedenen Erfordernissen durchaus gut anpassen. Die Intonation der B1 ist blitzsauber, selbst in hohen Lagen funktioniert dieses Instrument perfekt, alle Töne bleiben fleischig und offen. Als Bass-Ersatz macht sie eine ebenso gute Figur wie als Solo-Single-Note-Lieferant oder als Akkord-Teppichleger. Da diese Granate ebenfalls als B1E Version mit eingebautem Fishman Prefix Pro Preamp System lieferbar ist, steht einem Einsatz auf den Bühnen dieser Welt nichts im Wege.

Taucherlebnis

Als ich, nach einem ausgiebigen Test der Walden B1, ihren Preis erfuhr, war ich extrem angenehm überrascht, denn so wird einem wesentlich größeren Kreis von Musikern die Möglichkeit gegeben, sich diese legale, bewusstseinsweiternde Droge reinzuziehen. Durch eine Bariton-Gitarre eröffnen sich dem Spieler ohnehin neue Sphären, wenn sich dann das Objekt der Begierde so ausgewogen, profund, hochwertig und trotzdem erschwinglich darstellt, bleibt nur eins: zugreifen! ■



DAS NEUE LAKEWOOD HANDBUCH IST DA!



Jetzt für Sie im Fachhandel oder als
Download unter www.lakewood.de!

Abbildung M-31 CP

Fotos: © René Weiss - Photography

Die Anschaffung einer neuen Gitarre kann leicht zur Odyssee werden. Viele Marken, viele Modelle, da kann man durchaus die Übersicht verlieren. Auf dieser Suche können wir Sie begleiten und partnerschaftlich beraten, denn wir verstehen Ihr Anliegen als unsere wichtigste Aufgabe. Das Lakewood Handbuch kann ein bedeutender Grundstein Ihrer Entscheidungsfindung werden.
Lakewood Guitars • Zum Bahnhof 6a • 35394 Giessen • Germany

Lakewood[®]
Klangkultur made in Germany ●●●

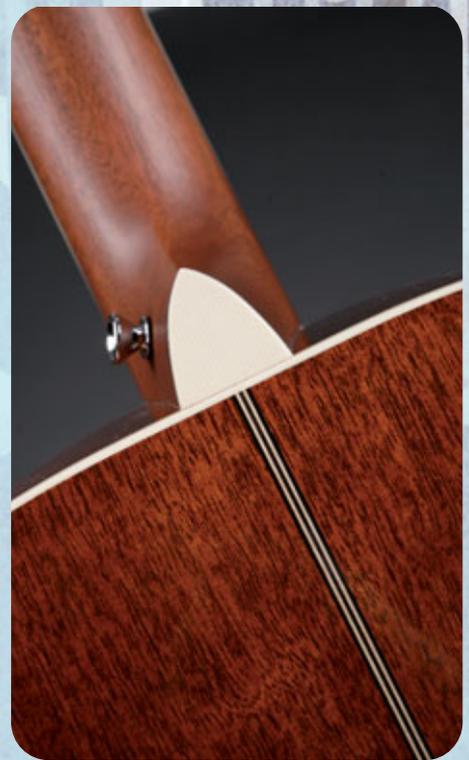
MARTIN SIGNATURE GP KOLJA KLEEBERG

Viele Köche ...

... verderben den Brei. So lautet ein altes Sprichwort – das jedoch, so viel sei vorausgeschickt, bei diesem Instrument mit Sicherheit nicht zutrifft. Im Gegenteil, wie man es von einem hervorragenden Koch erwartet, wird hier aus schlichten und doch hochwertigen Zutaten ein fantastisches Gericht gezaubert.

Von Helmut Steffan

Wie so oft, wenn eine neue Gitarre ins Testlabor schneit, verschaffe ich mir im weltweiten Netz erst mal einen Eindruck, wie das jeweilige Instrument dargestellt wird. Über die Kolja Kleeberg fand ich verschiedene Foreneinträge, die mich etwas stutzig werden ließen. Denn in diesen Diskussionsrunden tauchte des Öfteren die Frage auf, wer denn dieser Herr Kleeberg eigentlich sei, andere mokierten sich darüber, dass es fragwürdig wäre, einem Koch eine Signature-Gitarre zu widmen, wieder andere erzürnten sich sogar darüber und wetterten ob solch eines Sakrilegs drauflos. Derartige Engstirnigkeit bei Musikerpolizeieinheiten bringt mich wiederum zum Kopfschütteln. Hat jemand es geschafft, aufgrund



seiner wie auch immer gelagerten Talente im Licht der Öffentlichkeit zu stehen, ist es sicherlich in den meisten Fällen eine Bereicherung, wenn diese Person sich zum Musikmachen bekennt. Ich würde mich an einem Mario Gomez Drumset, einer Angela Merkel Heimorgel, einer Philipp Rösler Melodica oder einer Oliver Welke Harfe nicht stören. Durch Personen des öffentlichen Lebens wird Aufmerksamkeit für das Musizieren in breiteren Publikumsschichten erzeugt und das kann nur gut sein. Wie sehr man sich mit so einem Namensgeber identifizieren kann, ist sekundär und eine Steve Morse Signature-Gitarre macht aus mir ebenso wenig einen besseren Gitarristen wie eine Kolja Kleeberg aus mir einen schlechteren macht. Letztendlich zählen die Güte eines Instruments und der persönliche Spaß, den man damit haben kann. In diesem Fall zeigt sich, dass es bei den Amis, die wesentlich weniger auf Neid gebürstet sind, wesentlich offener zugeht, dort zierten bereits zweimal bekannte Köche das Titelbild des „Guitar Aficionado“-Magazins.

Kochlöffel

Den Medienprofi Kolja Kleeberg kennen wohl die meisten von der Mattscheibe, wo er in verschiedensten Kochsendungen, Talk-

shows und anderen Formaten von sich reden macht. Kleebergs primäre Wirkungsstätte ist allerdings sein Restaurant Vau, welches sich in Berlin und darüber hinaus zu einer Institution entwickelt hat. Allerdings haben wir es hier nicht „nur“ mit einem Koch zu tun, sondern mit einem Menschen, der noch viele andere künstlerische Stationen in seinem Leben durchlief. Bereits in seiner Schulzeit spielte er in unterschiedlichen Bands, etwas, das er bis heute leidenschaftlich mit der Combo Krüger rockt! tut, ebenso erhielt er Schauspielunterricht und arbeitete als Regieassistent und Inspizient am Stadttheater Koblenz. Eine vielseitige Persönlichkeit eben und ein leidenschaftlicher Gitarrist, für den dies mehr als ein Hobby, sondern ein dringend benötigter Ausgleich zu seinem sicherlich stressigen Beruf ist. Das geht bestimmt vielen anderen Rechtsanwälten, Baggerfahrern, Ärzten oder Büroangestellten genauso, doch ein medienpräsender Zeitgenosse ist eben ein guter Botschafter für die von uns allen geliebte Sechssaitige.

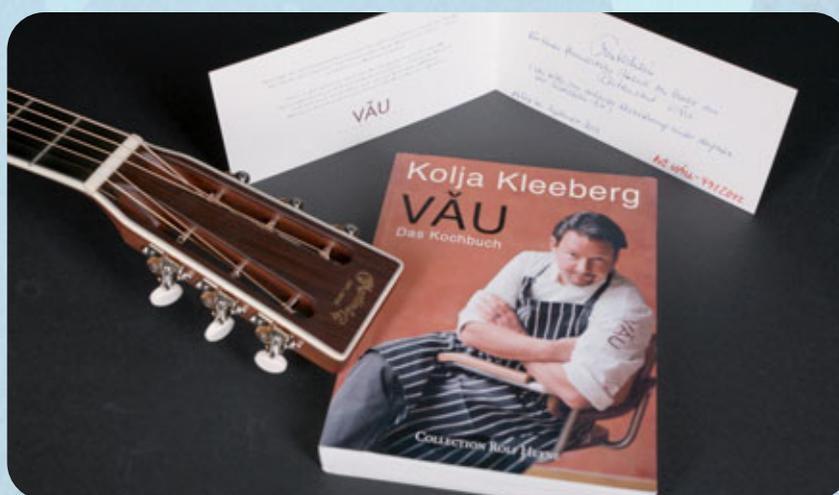
Zutatenliste

Der Großteil aller Küchenkünstler beteuert ja immer, dass es vor allem hochwertige, natürliche und wenn möglich regionale Produkte braucht, um gute, wenn auch einfache

Gerichte zu zaubern. Kolja Kleebergs Rezept für seine Gitarren-Hauptspeise geht denn auch konsequent in diese Richtung. Vergeblich sucht man hier nach seltenen Hölzern, Intarsienwahnsinn oder abgehobenem Schnickschnack, vielmehr zielt alles auf eine schlichte und doch exquisite akustische Gaumenfreude. Formtechnisch greift man weniger auf eine klassische Martin-Gitarrenform zurück, sondern auf eine modernere Errungenschaft, die GP-14, vom Volumen zwischen Dreadnought und Triple O angesiedelt. Fensterkopf, Style 42 Inlays und das Taylor-artige Schlagbrett geben der Gitarre ein markantes Gesicht. Die zu erwartende einwandfreie Verarbeitung, das erstklassige, aber unauffällige Holz und ein prima Handling machen umgehend klar, dass man es mit einem Arbeitstier und keinesfalls mit einem Luxusspielzeug für verwöhnte Promis zu tun hat.

Geschmacksexplosion

Ich liebe es, wenn ein Instrument schon bei den ersten Berührungen zeigt, wie resonant es ist. Ohne eine Saite anzuschlagen, nur durch das Anfassen, Zurechtlegen, in den Arm nehmen vibriert und atmet die GP. Diese positive Vorahnung manifestiert sich bei den ersten Tönen, die für eine Martin ungewöhnlich crisp und HiFi-mäßig glänzen. Die bereits in



DETAILS

Hersteller: Martin Guitars **Modell:** Signature GP Kolja Kleeberg **Herkunftsland:** USA **Gitarrentyp:** Steelstring **Korpusformat:** GP-14 fret **Decke:** Sitka Fichte massiv **Korpus:** Mahagoni massiv **Hals:** Mahagoni **Halsprofil:** **Griffbrett:** Ebenholz **Griffbretteinlagen:** Style 42 Abalone Snowflakes **Bünde:** 20 Medium **Mensur:** **Halsbreite Sattel:** 4,45 cm **Steg:** Ebenholz **Stegeinlage:** Tusq **Sattel:** Knochen **Mechaniken:** Grover Nckel, Side Mount **Preis:** 4.100 Euro **Zubehör:** Martin Hardshell Case, Zertifikat, „VAU“ Kochbuch von Kolja Kleeberg, Gutschein für einen genussvollen Abend zu zweit in Kleebergs Restaurant „VAU“ in Berlin. **Vertrieb:** AMI München

www.martin-gitarren.de www.vau-berlin.de www.kolja-kleeberg.de

Bezug auf die optische Nähe des Pickguards zum Mitbewerber aus Südkalifornien ange-deutete Annäherung an dessen Konzept ist evident. Bei der Firma Martin erweckt der Erfolg des, im Vergleich zur eigenen Historie, jungen Unternehmens Taylor sicherlich gewisse Begehrlichkeiten und man bietet ähnliche neue Konzepte. Daran ist absolut nichts Verwerflich, denn man kann beim Blick auf seine Mitbewerber nur dazulernen, und so werden hier durchaus positive Aspekte des Taylor-Klangs adaptiert. Darüber hinaus gelingt es, deutlich mehr Charakter, profunde Mitten und angenehme tonale Holzigkeit mit einzubinden und so eine Gitarre zu erschaf-

fen, die das Beste beider Welten in sich vereint. Sie bildet sehr präsent und doch warm ab, sie unterstützt jegliche Spielweise und projiziert eine enorme Klangbreite. Die Kolja Kleeberg Signature ist für mich eine herausragende Martin-Gitarre, die modern klingt, ohne jedoch die eigene Herkunft zu verleugnen. Kleeberg lässt sich damit ein Instrument schneiden, das für seinen eigenen guten Geschmack spricht und vielen Gitar-risten das Musizieren versüßen dürfte.

Nachspeise

Herr Kleeberg und Günther Lutz, Chef von A.M.I., dem deutschen Martin Vertrieb,

schafften es, hier ein Menü zu kreieren, das ich unter First Class Hausmannskost einordnen würde. Perfekte Machart gepaart mit erlesenen, bodenständigen Zutaten führen zu einem herausragenden Satt-und-Zufrieden-Erlebnis, das auch noch ein gesundes Wohlgefühl hinterlässt. Sehr charmant ist das tolle Package, das zum Lieferumfang der Gitarre gehört. Ein Faux-Alligator Koffer, ein von Kolja Kleeberg signiertes „VAU“-Kochbuch und als Höhepunkt ein Gutschein für einen Gourmetabend in seinem Berliner Restaurant. Viele Gründe, die dafür sprechen, dieses Feinschmeckerinstrument näher in Betracht zu ziehen. ■



**Individuelle
Gitarren
und Bässe
für
kreative
Spieler**

Hofner
- seit 1887 -

Hofner Gold Label nun bei
ausgewählten Händlern.

www.hofner.com



Lakewood Sungha Jung Signature

Germany meets South Korea

Social Media müssen keinesfalls den Untergang des Abendlandes bedeuten, wie vielfach von konspirativen Quellen behauptet. Nein, Facebook, YouTube und Co. können sogar für manch positive Überraschung sorgen. Der 16-jährige Fingerpiker Sungha Jung aus Südkorea ist so eine Überraschung. Lakewood hat ihm ein eigenes Modell gewidmet.

Von Bernhard Galler

Wer beim blauen F gut 400.000 Likes hinter sich versammelt, darf wahrlich stolz sein, zumal, wenn es sich um einen jungen Burschen handelt, der die Randsportart „Acoustic Fingerstyle“ betreibt. Richtig los ging es mit der weltweiten Web-Karriere von Sungha Jung allerdings bei der Bewegtbild-Konkurrenz YouTube. Mehr dazu im Infokasten.

Lakewood ist als Marke zwar noch relativ jung, der Kopf dahinter aber ein recht Erfahrener im Gitarrenbau. Mastermind Martin Seeliger hat Lakewood 1986 ins Leben gerufen, ist aber bereits seit 1979 mit Gitarrenbau befasst. Er startete als Mitarbeiter im „Folksmusikladen“ in Kassel, ließ dem 1981 bis 1983 eine Zupfinstrumentenbauerlehre folgen und verpasste seiner Passion mit dem Meistertitel 1984 einen würdigen Abschluss. Mr. Lakewood betrieb zu dieser Zeit ein kleines Gitarrengeschäft, erkannte aber, dass nicht im Verkaufen, sondern im Herstellen von Gitarren seine wahre Berufung liegt.

Der Markenname sollte einerseits so richtig schön nach Westerngitarre klingen, andererseits aber auch für Amerikaner und die Jungs aus Fernost halbwegs unfallfrei auszusprechen sein. Martin Seeliger hatte in bester Stadt-Land-Fluss-Manier einen Haufen potenzieller

Namen aus dem Atlas zusammengetragen, bis die Wahl schließlich auf diesen Stadtteil von Cleveland/Ohio fiel.

Seine kleine Manufaktur baute anfänglich ausschließlich die klassische Dreadnought-Form. Die Form, die von Martin Guitars 1916 erfunden wurde und als der Klassiker schlechthin unter Steelstringern gilt. Würde man einen Marsmenschen bitten, eine Akustikgitarre zu zeichnen, käme sehr wahrscheinlich die Dreadnought-Form dabei heraus. Ab 1991 wurde die Grand-Concert-Form ins Programm aufgenommen, die auch für die Sungha Jung Signature angewandt wurde. Später kamen die ebenfalls klassischen Formen Auditorium und Jumbo ins Sortiment.

Deutsche Akribie

Ich favorisiere ja eher überschaubare Korpusformen wie eben die Grand-Concert-Form, so dass die Sungha Jung Signature hier schon die ersten Pluspunkte einfährt. Es sollten noch zahlreiche hinzukommen, wie sich im Laufe des Tests herausstellen sollte. Das beginnt bereits bei den konstruktionstechnischen Basics wie Decke, Boden, Zargen. Ist allein schon die sehr sauber gezeichnete (AAA-Grade), book-matched zusammengesetzte Decke aus euro-

päischer Fichte eine feine Sache, so ist der offenporig matt lackierte ostindische Palisander von Boden und Zargen ein wahres optisches Schmankerl. Ein echter Eyecatcher! Kein Hochglanz, weder im übertragenen Sinne noch als Lack, trübt den urwüchsigen, wilden Eindruck dieses wunderschönen Werkstoffes. Auch für den einteiligen



Mahagonihals wurde diese Behandlungsart gewählt, die eine fantastische komfortable Haptik garantiert. Dieses Spielgefühl kann meines Erachtens kein hochglanzlackierter Hals bieten. Dessen D-Profil trägt übrigens erheblich zum hohen Spielkomfort über alle Lagen bei. Dann sind da noch so bezaubernde handwerkliche Details wie ein Flamed Maple Binding für Decke, Hals und Kopfplatte. Ein kleines Design-Element konsequent über das ganze Instrument umgesetzt. Sehr schön! Ein weiteres liebevolles Merkmal für die akribische Handwerkskunst im Hause Lakewood sind die Perl-

muttaugen in den Steg-Pins. Letztere werden übrigens im offiziellen Datenblatt und auf der Webseite als „Stegsteckerle“ bezeichnet. Eine kleine, fast rührende Reminiszenz an die deutsche Herkunft. Was die „Hard Facts“ angeht, ist das Pluspunktekonto schon ordentlich gefüllt. Mal sehen, ob und wie sich das im Praxisbetrieb fortsetzt.

Nur die Praxis zählt

Ein erstes trockenes Anspielen, also unplugged, bringt es bereits ans Tageslicht: Die

Väterlicher Einfluss

Als 9-Jähriger war Sungha Jung von Papas Fingerpicking so angetan, dass er es ihm gleichtun wollte. Nachdem der Papa dem Sohn die Basics beigebracht hatte, setzte der Junior seinen gitaristischen Entdeckerdrang autodidaktisch fort. Nach drei Jahren Spielpraxis war er bereits so gut und mutig genug, einige seiner Videos auf YouTube hochzuladen (Sungha Jungs YouTube-Kanal: www.youtube.com/user/jwcfree). Unter anderem „Tango“ von Ulli Bögershausen, seines Zeichens Fingerpicking-Ikone und Lakewood-Endorser. Dieser wurde auf die gelungene Interpretation seines Stückes aufmerksam und stellte schließlich den Kontakt zu Lakewood her. Aber nicht nur das: Er ist inzwischen Mentor und Freund gleichermaßen. Mittlerweile 16-jährig hat Sungha Jung 3 CDs, reichlich Anerkennung der Fingerpicking-Gemeinde und eine eigene Signature-Gitarre aufzubieten. Respekt!

DETAILS



Hersteller: Lakewood **Modell:** Sungha Jung Signature **Herkunftsland:** Deutschland **Gitarrentyp:** Stahlsaiten-Akustikgitarre **Korpusformat:** Grand Concert **Deckenholz:** Europäische Fichte, AAA **Boden & Zargen:** Ostindischer Palisander, AAA **Hals:** Mahagoni, einteilig **Cutaway:** rund **Schalllochverzierung:** Holzkern (passend zur Zarge) mit Zierspänen **Kopf:** Flachkopf **Kopfplatte:** Palisander **Korpusränder:** Ahorn **Kopfplattenränder:** Ahorn **Griffbrettränder:** Ahorn **Korpusspäne:** Zierspäne aus Edelhölzern **Griffbrett:** Ebenholz **Kopfplatteneinlagen:** Lakewood-Logo aus weißem Perlmutter **Griffbretteinlagen:** Sungha Jung Unterschrift aus weißem Perlmutter **Stöckchenkappe:** Palisander

Sungha Jung Signature ist eine gute Allrounderin mit deutlichen, überdurchschnittlichen Fingerpicking-Qualitäten. So wie es gedacht war, ist doch auch der namensgebende, koreanische Jungspund dieser Zunft zuzurechnen. Und mit Fingerpicking meine ich nicht zwingend anspruchsvolles Old School Fingerpicking à la Big Bill Broonzy oder Scott-Joplin-Adaptionen für Gitarre, sondern es darf gerne mal simples, schönes Pop-Picking, etwa „316“ von Van Halen oder „Marine Layer“ von Paul Gilbert sein. Saubere Saitentrennung und ausgewogenes Klangbild bilden eine hervorragende Grundlage für Fingerpicking-Exkursionen jeglicher Art. Eine ausgereifte Klangkultur zeigt sich wohlartikuliert durch das gesamte Frequenzspektrum hinweg. Wenngleich die Bässe bauartbedingt etwas überschaubarer ausfallen als etwa bei einer Dreadnought oder gar Jumbo – und das ist keinesfalls negativ gemeint –, so meistert die Sungha Jung Signature Fingerpicking-Standardsituationen wie den durchge-

henden Wechselbass mit dem Daumen mit Bravour. Eingebettet in einen sehr ausgewogenen Mitten- und Höhensektor entsteht so ein herrlich authentischer hölzerner Gesamtklang. Diese bereits im rein akustischen Betrieb hörbaren Qualitäten setzen sich auch nach dem Einstöpseln an eine Verstärkung fort.

Duales System

Dafür ist das PU-System L.R. Baggs Anthem verantwortlich. Es überträgt die Akustik des Instruments neutral und souverän. Das L.R. Baggs Anthem ist ein duales System, es besteht aus einem konventionellen, in den Steg eingearbeiteten Piezo-Pickup und einem Mikrofon, das im Inneren unterhalb des Stegs positioniert ist. Bei der Regeleinheit wurde der eherne Designgrundsatz „Form follows Function“ mustergetreu und minimalistisch umgesetzt: zwei Drehregler, zwei Druckknöpfe, ein Trimpoti. Das Bedienpanel verschwindet optisch – aber nicht haptisch – fast in der oberen Schalllochrundung. Aus der Ferne so gut wie unsichtbar, aber für den Spieler sehr komfortabel erreichbar und intuitiv bedienbar. Einen kurzen Blick

in das knappe, aber dennoch völlig ausreichende User Manual vorausgesetzt. Die regelbaren Parameter sind zügig abgehandelt: Mit „Vol.“ wird die Lautstärke des Steg-Piezo eingestellt. Sie stellt gleichzeitig auch die Gesamtlautstärke der Gitarre dar. Mit dem zweiten Drehregler wird der Lautstärkeanteil des Mikrofons im Bauch der Gitarre hinzugegeregelt; die mit dem ersten Drehregler festgelegte Gesamtlautstärke bleibt davon unberührt. Mit zunehmendem mikrofonischem Anteil an der Gesamtlautstärke reagiert das Instrument sensibler auf perkussive Spielelemente.

Der äußere der beiden Druckknöpfe ist für den Batteriecheck vorgesehen. Über fünf winzige, aber dennoch gut sichtbare LEDs an der Oberkante der Bedieneinheit wird der Ladezustand angezeigt. Mit dem mittleren Druckknopf kann bei Phasenauslöschungen oder großer Anfälligkeit für Rückkopplungen die Phase des elektrischen Signals gegenüber dem akustischen Signal um 180 Grad gedreht werden. Diese Funktion ist übrigens auch in jedem halbwegs ernsthaften Misch-



Sattel: Knochen **Halsbreite am Sattel:** 44 mm **Halsbreite am Hals-Korpus-Übergang:** 56 mm
Halsstärke: 21 mm auf 23 mm **Halsform:** D, rund **Hals-Korpus-Verbindung:** am 14. Bund **Mensur:**
 650 mm **Bundzahl:** 20 Bünde **Steg:** Ebenholz **Saitenabstand am Steg:** 55 mm **Steg-Pins:** Eben-
 holz mit Perlmutterauge **Sonderausführungen:** Zweiter Gurthalteknopf **Tonabnehmersystem:** L.R.
 Baggs Anthem **Mechaniken:** Schaller M6 Chrom mit Palisandergriffen **Lackierung:** offenporig seiden-
 matt (Natural Finish) **Gewicht:** 2,15 kg **Preis:** 2.720 Euro **Zubehör:** Hiscox Lakewood Koffer
www.lakewood.de, www.lrbaggs.com

pult vorhanden. Das Trimpoti ganz außen stellt schließlich noch die Empfindlichkeit des Mikrofons ein. Diese ist bereits ab Werk gut in einem mittleren Bereich eingestellt und braucht nur noch in Ausnahmefällen verändert werden. Das simple Handling gilt letztlich auch für den Batteriewechsel: Es genügt, die Saiten zu lockern, um an das kleine Batterietäschchen mit Klettverschluss heranzukommen.

Fingerpicking-Olymp

Da kann Sungha Jung aber mächtig stolz sein auf sein Signature-Modell. Beste Gitar-

renbaukunst aus deutschen Landen, optisch und akustisch eine tolle Vorstellung. Das Ganze garniert mit einem durchdachten Tonabnehmersystem, das die klanglichen Qualitäten unverfälscht überträgt. Was will man mehr als 16-Jähriger? Diese Gitarre wird ihm bestimmt sehr gute Dienste auf dem Weg in den Fingerpicking-Olymp leisten, lautet doch gleich der zweite Satz in seiner Online-Biografie: „My dream is to become a professional acoustic fingerstyle guitarist.“ Aber nicht nur für solche ist die Sungha Jung Signature eine Klasse Wahl. Ebenso tut sich der ambitionierte Hobby-Fingerpicker einen Gefallen,



wenn er dieses Instrument antestet, zumal das Preis-Leistungs-Verhältnis völlig unge-
 trübt ist. Traditionalisten würden jetzt sagen:
 „Deutsche Wertarbeit“. Schöner und besser
 formuliert steht es auf dem Cover des aktu-
 ellen Lakewood-Katalogs: „Klangkultur made
 in Germany“.

Anzeige

SigmaGuitars
EST. 1970



The New 12 Series!
All Solid Electric Acoustic Guitars...

Model S000MC-12E

Top	Solid Sitka Spruce
Back & Sides	Solid Mahogany
Nut	Bone
Fingerboard	Indian Rosewood
Scale Length	25,4"
Neck width at nut	1-11/16" (42,9 mm)
Tuning Machines	Gold, Diecast, with Ebony buttons
Electronics	Fishman Presys Blend
	Bag included

GUITAR
HISTORY
since 1970

STILVOLLES EQUIPMENT...



...BRAUCHT STILVOLLES AMBIENTE



VEREINBAREN SIE EINEN PERSÖNLICHEN TERMIN
MIT EINEM UNSERER CUSTOM SHOP SPEZIALISTEN
UNTER TEL. (0 95 46) 9 22 3 - 20 ODER PER E-MAIL
AN CUSTOMGUITARS@THOMANN.DE.

Gibson ES 335 BAUJAHR 61

Make Me Wanna Hollow Body

Yeah, the Funk Brothers, Temptations, Supremes und Marvin Gaye. Alles haben die Jungs gespielt und meistens auch arrangiert und dabei den typischen Motown Sound generiert. Und eine war immer dabei, eine ES 335.

Von Axel Heilhecker



Wer sucht, der findet

Vom Rhythm & Blues infiziert, hatte ich bereits in frühen Jahren meine erste ES 335, ein 65er Player, der leider einen Halsbruch erlebte. Einige Zeit später tat sich ein Refinish eines 62er Modells auf, deren PAFs einen Quantensprung zum Vorgänger waren. Unterschiede gibt's bei diesem Gitarrentypus reichlich. Nicht nur, dass sowieso keine Gitarre gleich klingt (habe ich zumindest noch nicht erlebt), auch die Fertigungsmerkmale variieren hier trotz aller vordergründigen Ähnlichkeiten gehörig. Allein die unterschiedlichen Halstypen, von denen der Hals meiner 59er das Maß aller Dinge ist, sind überraschend und bedürfen besonderer Beachtung. Vielfach wurde der Hals von Claptons ES 335 aus dem Jahre 1964 als der optimale für Rock & Blues offeriert. Ein kräftiges Profil wird ihm zugeschrieben und natürlich als verlässlich für Gitarren dieses Jahrgangs gerne aufgerufen, schön wär's. Unbeliebt hingegen sind von Besserwissers Gnaden schon mal die Hälsen von 1960/61, die ein anderes Profil als die 1958/59er Typen aufweisen. Das stimmt unter dem Strich sogar, denn hier findet man tatsächlich öfters breite Hälsen mit flachem Profil (Slim Taper). Dass die 58/59er Instrumente eventuell für manche Ohren besser klingen, liegt aber nicht allein daran. Sie sind, so wie ich das schon feststellen konnte, akustisch lauter und von daher elektrisch schwerer zu bändigen, vor allem im Bass-Bereich. Ein kräftiger Hals

kann hier das entscheidende Merkmal sein, aber eben auch die Holzwahl. Es ist in der Tat schwer und gewagt, dies zu verallgemeinern. Ich habe kürzlich mal ein Interview mit Robben Ford gelesen, in dem er auf diesen Unterschied hinwies und frühe 60er Modelle favorisierte, sofern sie einen dickeren Hals hätten. Diese Wahrnehmung kann ich bestätigen, wobei ich das Resümee nicht unbedingt teile. Die Feststellung, dass '58/59 ES 335 im Feedback schneller verenden können, verstehe ich schon, aber es sind, wie gesagt, oft akustisch laute Gitarren mit stärkeren Bässen und sie haben schwächere Pickups, was vermutlich die Hauptursache für dieses Phänomen darstellt. Meine 59er klingt groß, wie ein Klavier mit „Mickey Mouse Ohren“ (gemeint sind der obere und untere Cutaway). Sie hat die großen Ohren, nicht die ab 1962 von Gibson kleiner dimensionierten Cutaways. Der 58er bis 61er Body ist weiter, aber auch leicht flacher als die spätere ab '62 Generation. Man kann also konstatieren, dass '58/59, '60/61 und '62/64 prinzipiell eigene Gattungen in den Bodyformen darstellen, mit diversen Unterschieden die das Ganze überlagern.

Die frühen 335 von '58/59 haben ein recht einheitliches Halsprofil, nicht übermäßig füllig an den Kanten mit einer Weite von ca. 43 mm am 1. Bund und 51 mm am 12. Bund, dabei mit weitem Body und den großen Ohren. Die 60/61er haben in der Regel flachere, aber breitere Hälsen, bis auf ein paar erfreuliche Aus-

Euer

Guitar-Shop

in der Mitte

Deutschlands

Markenvielfalt

in Kassel

FARM-SOUND

www.KLANG-statt-krach.de

05 61-77 77 69



nahmen im 59er Profil, in den Body-Dimensionen bleiben sie gleich. Ab 1962 ist der Body im Deckenumfang kleiner, mit den nicht mehr ganz so gerundeten Ohren, aber leicht tiefer, und auch hier gibt's Ausnahmen. Die Hälse sind ab dieser Zeit mit Block-Inlays und damit komplett unterschiedlich – es gibt schlankere und wesentlich fettere im Verhältnis.

Ob jetzt Claptons 64er 335 mit fettem Hals eine Ausnahme darstellt oder meine 62er mit schlankem Hals – who knows? Allen drei Bodyform-Gattungen gemeinsam sind PAF-Pickups mit unterschiedlichen Wicklungen und Magneten, entweder ausgewiesen mit originalem PAF-Sticker bis '63 oder baugleich, aber mit PAT No.-Sticker ohne T-Marker auf den Bobbins bis '64. Diese letzte Art PAFs kann man noch bis '66 finden, aber nur auf Gitarren mit Gold-Hardware, die ja nicht so zahlreich hergestellt wurden und deren Hardware-Bevorratung inklusive der PAFs mit vergoldeten Kappen von daher länger

hält. Auch diese Pickups haben PAT No.-Sticker. Ende '67 und '68/69 gab's dann meistens wieder dicke Hälse.

Soul And Blues Buddy

Ein schöner Zwitter ist die 335, die ich jetzt beschreibe. Sie ist von 1961 und sollte nach der durchschnittlichen Meinung einen flachen, weiten Hals haben. Hat sie aber nicht, sie präsentiert sich mit einem typischen '59 Profil. Sie ist sehr gut erhalten und komplett original, bis auf den Bridge Pickup, der gegen einen frühen PAT No. Non T-Top ausgetauscht wurde, und die Kappen beider Pickups, die normalerweise vernickelt sein müssten, hier aber aus rostfreiem Stahl gefertigt wurden. Diese Kappen gab es bei Gibson nur 1957 auf der Les Paul Goldtop. Die '61 original verwendeten Pickups waren schon deutlich kräftiger als im Vergleich die 59er PAFs. Der Austausch-PU ist gut gewählt und entspricht vom Ton und Volumen dem, was man allgemein erwarten kann. Wenn ich die 61er mit meiner 59er vergleiche, sind da schon Welten dazwischen.

Rein akustisch klingt die 61er wesentlich präsenter als die dunkel und groß klingende 59er. Die 61er klingt schärfer und mittiger, aber genauso holzig/luftig und offeriert somit einen souligen Rhythmusound am Hals-PU, kombiniert mit einem rockigen runden Lead Sound in der Stegposition. Das optimale Besteck für meine vom Motown geprägte Jugend. Da gab es einen Hit nach dem anderen in immer aufwendigeren, verspielteren Arrangements, deren Schöpfer man nicht zu Gesicht bekam und deren Namen man erst 1971 erfuhr, als sie erstmalig in den Credits von Marvin Gayes „What's Goin' On“ genannt wurden. Allein die Sänger standen im Rampenlicht: The Supremes, Marvin Gaye oder die Temptations, gestützt vom ultimativen Groove genialer Session-Musiker aus der Umgebung von Detroit, wo sie als gestandene Jazzer ihr Leben in den einschlägigen Clubs finanzierten. Pro aufgenommenen Song erhielten sie jeweils rund 50 Dollar. Unvorstellbar angesichts ihrer Leistungen, die sich wie ein „Mindprint“ in der Pop- und Soul-Musik verorten lassen. „Keep Me Hangin' On“, „Make Me Wanna Holler“ oder „Papa Was A Rollin' Stone“. Diese Sounds hat hinsichtlich Klang, Groove und Harmonien nicht nur meine Generation aufgesogen, sie wurden zu Klassikern. Anteil an diesen Sounds hat auch Gibsons ES 335, die von den Gitarristen der Session-Band eingesetzt wurde. Sie kostete damals zwischen 300 und 400 Dollar. Eddie Willis, Dennis Coffey und der vor zehn Jahren verstorbene Robert White lieferten für Generationen von R&B Musikern das Basis-Rüstzeug für Gitarrenarrangements und die ES 335 wurde mit ihnen prominent.

Dass dieses Instrument mich ansprach, war sozusagen vorherbestimmt, nachdem ich in meinen 60er Teenagerjahren nächtelang Motown-Sound inhalieren durfte. Die klangvollen chunky Rhythms und fetten Bottomlines, sie alle sind mit kleinem Besteck beziehungsweise einem Fender-Amp und eben der ES 335 herzustellen, indem man sich technisch ab und zu dem Pickup Switch zuwendet und ansonsten auf das Spielen konzentriert. Die Instrumentierung war klar umrissen vom Fender Precision Bass, der Hammond B3, dem Fender Rhodes, dem Wurlitzer Piano, dem Flügel, den Ludwig und Gretsch Kits und den Bläsern. Hier passt es traditionell und so klingt und groovt es noch heute, wenn man will und kann. Die 61er 335 bewegt Luft und der Speaker bewegt die ES – ein Kreis schließt sich. ■

THE LEGEND IS BACK

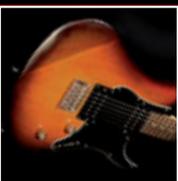
PACIFICA

YAMAHA GUITAR DEVELOPMENT

PACIFICA 611



PACIFICA 120



PACIFICA 311



PACIFICA 510



PACIFICA 611



••• Launched in 1990, the Pacifica series was driven by the California session scene of the day - where versatility, performance and individuality were key. It has become a standard that musicians all over the world rely upon from studio to stage. Inspired by those custom-shop guitars and that original vision, **PACIFICA 611** is today's embodiment of the Pacifica concept.

••• Custom-shop features include: **SEYMOUR DUNCAN CUSTOM 5 HUMBUCKER** – voiced to give the response of a classic 59 humbucker but with increased output and deeper bottom end ••• **SEYMOUR DUNCAN SP90-1 SOAPBAR** – wound on a 1950's Lesona winding machine for real vintage tone, giving the perfect middle ground between single coil and humbucker tones ••• **GROVER LOCKING MACHINEHEADS** and **GRAPHTEC TUSQXL** saddles, nut and string tree •••

[HTTP://EUROPE.YAMAHA.COM/PACIFICA](http://EUROPE.YAMAHA.COM/PACIFICA)



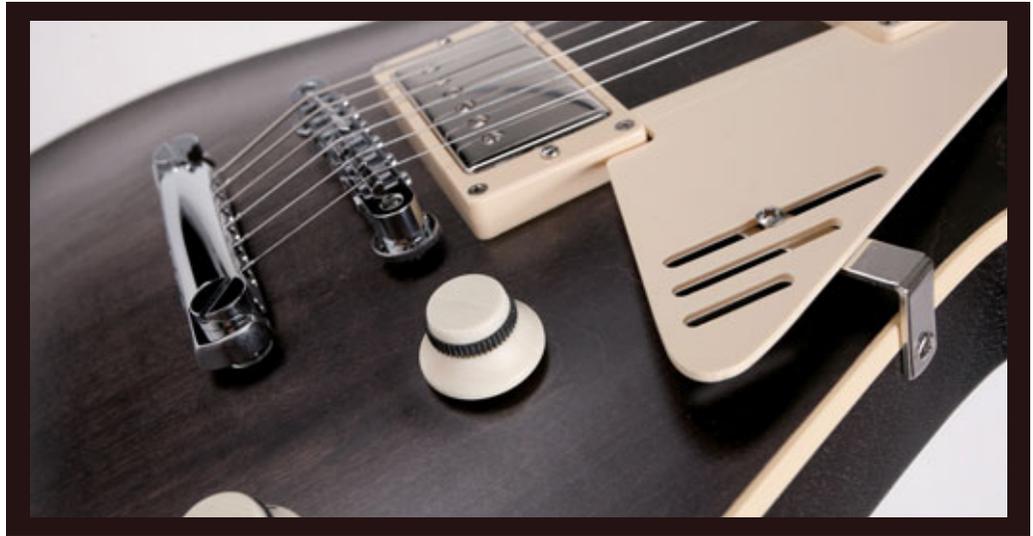


SAMTHANDSCHUHI

Nach T-Wave und Sonnet, den T- und S-Type-Variationen, fehlt dem Hersteller Magneto eigentlich nur eine im Bunde zur Vervollständigung des Portfolios: Das Modell Velvet schließt die Kluft zum anderen Gitarristen-Ufer, der Les-Paul-Welt. Ein Lückenfüller zur äußerlichen Ganzheitlichkeit? Weit gefehlt: Die Velvet zeigt schon beim ersten trockenen Anspielen, dass sie das ganz anders sieht.

Von Nicolay Ketterer

Magneto Velvet



Dass Christian Hatstatt, Firmengründer und Chef der im Elsass angesiedelten Magneto Guitars, sich seine eigene Version zum Les-Paul-Thema überlegt, kommt irgendwie überraschend und dann doch folgerichtig: Der frühere Blade-Mitarbeiter hat bei den Magneto T-Wave- und Sonnet-Modellen den Gedanken, Tradition und Moderne zu verbinden, nach eigenen Maßstäben weitergedacht – mit der Idee, die Tradition in die Moderne zu überführen, statt einen Idealkompromiss aus alt und neu zu bilden. Die unterschiedlichen T-Wave-Modelle (samt der „Atlantic“ mit dem Charlie-Christian-Style-Halstonabnehmer, siehe Test in grand gtrs 2/2012) und die Sonnet (siehe Test in grand gtrs 1/2012) haben deutlich gemacht, dass es sie gibt, die kleinen Verfeinerungen, Erweiterungen, logischen Details, die einen Klassiker weiterentwickeln können.

Im Falle der Velvet mag sich ob des großen Spagats der Magneto-Tradition im ersten Moment Stirnrunzeln breitmachen: Kann der, der sich bislang vornehmlich der Schraubhals-Tradition annahm, wirklich schlüssig die vermeintliche „Gegenseite“ bedienen, zwei Welten in sich vereinen? Was hätte er der anderen Welt da draußen, der mit Mahagoni-Korpus, zwei Humbuckern, kurzer Mensur und dem eingeleimten geneigten Hals mitzuteilen? Die Velvet besitzt eine Ahorn-Decke auf dem Mahagoni-Korpus, durchscheinend in Schwarz gebeizt, in einem „Hand Rubbed Oil Finish“. Das macht der samtene Namensgebung alle Ehre und verleiht ihr ebenso subtil wie nachhaltig ein luxuriöses Erscheinungsbild. Die Form erinnert – klar – klassisch an die LP-Welt, in der länglichen Formgebung greift die Velvet gar Archtop-Anleihen mit auf. Das Finish ist in gleicher Form beim T-Wave Sen-Modell verfügbar. Die Botschaft: Magneto

hat sozusagen „weltenübergreifend“ zwischen T- und LP-Style eine Art Corporate Identity geschaffen: Auch projiziert die Velvet die Magneto-Neuerungen, die die bisherigen Modelle geprägt haben: So hat Christian Hatstatt etwa die S-Style-„Hütchen“-Knöpfe, wie sie bereits bei der „Sonnet“ zum Einsatz kommen, stimmig ins Gesamtkonzept integriert. Und da ist auch das Schlagbrett mit den Einschnitten sinnvoll auf das Les-Paul-Design angewendet. Dazu gesellen sich traditionelle Zutaten, etwa die Block-Inlays à la Les Paul Custom, deren Größe zur Kopf-



platte hin abnimmt. Die Kopfplatte ist typisch für den Gitarrentyp abgeschrägt und spart sich dadurch die Saitenniederhalter, die die S- und T-Type-Welten üblicherweise bevölkern. Als Tonabnehmer setzt Christian Hatstatt zwei Lollar Imperial Humbucker ein. Gefertigt wird die Magneto Velvet, wie die anderen Magneto-Modelle auch, in Handarbeit von Gitarrenbaumeistern in Japan.

Praxis

Die Suche nach einer Kurzmensur-Mahagoni-Gitarre mit unmittelbarer Ansprache kann für manche eine Art Lebensaufgabe werden. Alten, lange gespielten LP-Gitarren werden gerne sagenumwobene Qualitäten wie schnelle Ansprache und offen entfaltendes Obertonspektrum zugeschrieben. Umso mehr überrascht das erste trockene Anspielen der Magneto Velvet: Das Test-Exemplar bietet eine ungemein flinke Ansprache, knackig wie eine Tele, den „Snap“ im Anschlag, dazu das rundere, ausgewogenere Schwingungsverhalten, das man mit der kurzen Mensur assoziiert. Die Beispielbarkeit ist einwandfrei: Die Gitarre wird bereits durch das trockene Spielgefühl schnell zur „zweiten Haut“. Die Halsrückseite mit ihrem mittleren C-Profil liegt gut in der Hand und fühlt sich nach kurzer Zeit wie ein gut eingetragener Handschuh an. Dazu trägt das matte Finish der gesamten Gitarre bei, was sich gerade auf der Halsrückseite beim Spielen als besonders vorteilhaft erweist. Ihre Verarbeitung ist einwandfrei, was neben der Optik auch das ausgeprägte Schwingungsverhalten mit den sich gut lösenden Obertönen zeigt.

Eingestöpselt

Besonders die crunchigen Rock-Sounds sind eine wahre Freude, sie zeigen, wie viel raue At-



DETAILS

Hersteller: Magneto Guitars **Modell:** Velvet **Herkunftsland:** Japan
Korpus: Mahagoni, 1-Piece **Decke:** Maple, 2-Piece, carved
Farbe: Black Oil **Hals:** Mahagoni **Griffbrett:** East Indian Rosewood
Bünde: 6120 Style, 22 Bünde **Mensur:** 624 mm **Radius:** 11"
Pickups: Lollar Imperial Bridge / Neck **Elektronik:** 3 Weg „Flip Switch“-Schalter, 1 Master Volume, 1 Master Tone **Sattel:** Knochen, geölt
Bridge: „Steel-Tone“ Custom Vintage Style Tremolo **Neck Shape:** Medium C **Lack:** Hand Rubbed Oil Finish (Body), Urethan (Hals)
Gewicht: 4 kg **Preis:** 3.195 Euro **Zubehör:** Holzcase
www.magnetoguitars.com



titüde und „Kante“ in einer Mahagoni-Gitarre samt Ahorn-Decke stecken können. Das Ergebnis: ein typisch-traditioneller Humbucker-Sound, allerdings mit rauchiger Tex-Mex-Note und Südstaaten-Flair. So erinnert der Steg-Tonabnehmer heiß angezerrt etwa an den Hooters „Johnny B.“ Lead Sound oder Neil-Young-Klänge. Beides im Original eigentlich Klangwelten von P-90-Tonabnehmern. In der Magneto verbindet sich das lebendigere Mittenspektrum mit dem Fundament und der Tonentfaltung klassischer Humbucker. Die Lollar Imperial Pickups liefern in der Velvet insgesamt einen frischeren LP-Sound, mit deutlicheren Hochmitten um 2 kHz und kräftigen, aber geordneten Bässen um 150 Hz; kein müdes Wabern, Wummern und kein Mitten-Matsch. Hier spielt dann auch die Ahorn-Decke auf dem Mahagoni-Korpus ihre Stärken aus, die Kombination liefert besagte Straffheit in Ansprache und Sustain, dazu die kraftvollen Mahagoni-Tiefmitten um 500 Hz. Der Hals-Pickup klingt erwartungsgemäß bluesig mit mehr Frische. Dank der flinken Ansprache und dem offenen Obertonverhalten der Gitarre entwickelt sich das Klangbild auch unverzerrt noch artikulierter und feinzzeichnender, als es die Klänge des alten Vorbilds erwarten lassen würden. Komplexe Pickings und Akkordmuster werden gut abgebildet, damit sind dann neben Blues und Rock auch Jazz- und Fusion-Stilrichtungen im traditionellen „warmen“ Hals-Humbucker-Klangbild ohne den oft einhergehenden Mulm und Matsch möglich. Beide Pickups in Kombination liefern den typisch fleischig-näselnden Sound mit schweren Tiefmit-

ten, dazu ein lebendiges Obertonspektrum.

Die leicht verstärkte Klarheit gegenüber dem traditionellen Vorbild durch die gewölbte Ahorn-Decke hilft auch besonders bei komplexen Sounds mit Effektketten, etwa Delay- und Hall-Konstrukten. Aber wie ist das bei starker Zerre? Insgesamt verstärkt sich der Eindruck, der sich bereits clean andeutet: Die Velvet klingt äußerst sustainreich und „flüssig“, wie aus einem Guss. Gary Moore hätte vermutlich seine Freude daran gehabt, wenn man an seine Live-Darbietungen mit aufgerissenen Amps denkt, wo sich schier endloses Sustain entwickelt. Verzerrt erinnert die Attitüde der Lollar Imperial Humbucker an eine Mischung aus Stevie Ray Vaughan Tex-Mex-Mitten und „Sweet Child O’ Mine“-Sound, in einem insgesamt ausgewogenen, stimmigen Klangbild. Die Kombination aus der rauen Attitüde der Humbucker-Sounds, Klarheit im Obertonspektrum und „fließendem“ Sustain zeigt dann in den High-Gain-Bereichen auch, dass Classic Rock, Hard Rock und frühe Metal-Sounds manchmal einzig vom Zerrsound abhängen.

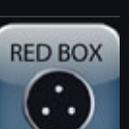
Fazit

Die Magneto Velvet ist für alle interessant, die sich für Boutique-Instrumente begeistern können. Entsprechend bietet die Gitarre einwandfreie Spielbarkeit, gepaart mit direktem Spielgefühl und lebendigem Obertonverhalten. Sie eignet sich für diejenigen, die das klassische Vorbild zu schätzen wissen, aber gleichsam schnelle Ansprache und Humbucker-Klänge mit mehr Offenheit und lebendiger Präsenz in den oberen Mitten suchen. Das Ergebnis liefert gleichermaßen Durchsetzungsvermögen, Tragfähigkeit und Attitüde, besonders bei angecrunchten und verzerrten Sounds. Alternativ zum transparenten schwarzen Finish bietet Magneto auch eine Light Brown Oil Ausführung an. ■

Full House



TubeMeister 36

 CLEAN Clean to Drive	 CRUNCH Crunch to Punch	 LEAD Lead to HiGain	 2 x EQ ³ Tone Shaping	 FOOT SWITCH Footswitchable
 3x12AX7 Tube Tone	 4xEL84 Tube Power	 X.X.L. Headroom	 TSC Tube Protection	 POWER SOAK MIDI Powersoak
 FX LOOP Integration	 MIDI LEARN Programmability	 MIDI Full Control	 RED BOX Recording Out	 MIN-MAX Reverb

Rock on Stage
Play at Home
Record at Night

Hughes & Kettner
TECHNOLOGY OF TONE



facebook.com/hughesandkettner

Fender 62 Telecaster Relic

Wir schreiben das Jahr 1962. Leo Fenders Werk an der Raymond Avenue in Fullerton besteht mittlerweile aus acht Gebäuden, Produktion und Nachfrage laufen auf Hochtouren. Da kommt die Anfrage eines wichtigen Händlers, dessen betuchter Kunde partout eine schwarze Telecaster wünscht. Dummerweise sind gerade alle aktuell in der Produktion befindlichen Gitarren bereits geordert und die Produktion der nächsten Wochen auch schon verkauft. Woher also jetzt eine schwarze Telecaster nehmen? Doch Leo wäre nicht Fender, wenn er nicht für dieses Problem eine Lösung hätte.

Von David Rebel

Bewegtes Leben



Hinten in Fenders Lager steht noch ein metallic-rotes Exemplar, das Blickfang für einen Messeverkaufsstand im mittleren Westen sein sollte, doch die Kommunistenfarbe kam bei der dortigen Kundschaft nicht gut an. „Überstreicht das rote Ding einfach und macht noch eins von den teuren Pickguards drauf, da freut sich der Kunde!“, ruft der Chef, zieht sich wieder in sein mit Prototypen vollgestopftes Büro zurück und grinst zufrieden, hat er doch wieder mal zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen.

Schwarzrotgoldgrün

Der Kunde, der diese Gitarre 1962 erhielt, durfte so zufrieden sein wie ihr Erbauer: Dem ebenso konservativen wie eigenwilligen Mittdreißiger gefiel das angenehm leichte Gewicht des Erlebody's und das runde, aber nicht zu fette Halsprofil genauso wie die schwarze Nitrolackierung, auf die er bestanden hatte. Besonders freute er sich über das dreilagige Schlagbrett, das seinerzeit doch eigentlich den teureren Custom-Modellen mit Binding vorbehalten war. Und so strummte er die folgende Dekade auf dieser, seiner einzigen E-Gitarre in einer Country- und Western-Band in Idaho. Die „Aschenbecher“-Bridge-Abdeckung, die neben Putztuch, stoffummanteltem Kabel und edlem Ledergurt bis heute im Koffer liegt, nahm er nur zum regelmäßigen Putzen ab. Doch genau dieses rauf und runter nagte um die Brückenplatte herum am Lack, wie auch sein Armschweiß an der Oberfläche des oberen Korpusrunds, wo alsbald erst die rote Farbe, dann die für den Metallic-Effekt erforderliche goldene Grundierung und zuletzt das rohe Holz zum Vorschein kamen, das in Folge Schmutz und Nikotin gierig aufnahm. Zu allem lief das Schlagbrett wie alle dreilagigen aus dieser Ära auch noch grün an! Nach zwölf

Jahren war dem Mann die Gitarre zu schmutzilig geworden – auf Hochzeiten oder Beerdigungen konnte man mit ihr einfach keinen Staat mehr machen.

So verkaufte der erste Besitzer unsere Tele für kleines Geld an einen jungen Mann, der auf ihr psychedelischen Hardrock spielte. Psychedelisch waren auch die damals, im Jahr 1974, üblichen Drogen. In Folge war die Reaktionsfähigkeit des neuen Besitzers gelegentlich erheblich herabgesetzt. Nicht selten rutschte ihm die Tele vom Gurt oder fiel um, weil er übers Kabel gestolpert war. Die Spuren dieser Unfälle sind ebenso unübersehbar wie diejenigen des nächsten Besitzers. Über Umwege war die Gitarre gegen Ende der wilden Siebziger nach England gelangt, wo sie in die Hände eines Punk- und New-Wave-affinen Pubrockers gelangte, zu dessen standesgemäßer Ausgehuniform Nietenarmband und -gürtel zählten. Wie durch ein Wunder blieb unsere mittlerweile schwarzrotgoldene Weitgereiste von Umbauten wie Humbucker-Fräsungen verschont – die von Abigail Ybarra gewickelten Tonabnehmer tun schließlich noch prächtig ihren Dienst (ebenso wie Abigail Ybarra, die seit 1956 bis heute bei Fender Tonabnehmer wickelt). Selbst die ursprüngliche Tonabnehmerschaltung blieb erhalten. Hintere Schalterstellung: Steg-Pickup allein; mittlere Schalterstellung: Hals-Pickup allein; vordere Schalterstellung: Hals-Pickup mit „Dumpfmachkondensator“. Diese klassische Schaltung wurde von Tausenden von Telecaster-Spielern zur heute üblichen Dreiwegschaltung umgelötet: eine schöne Baselttradition, der vielleicht ja irgendwann auch unsere Tele unterzogen wird, denn wer will

heute noch auf die Kombinationsschaltung beider Tonabnehmer verzichten?

Einzig an Brücke und Hals gab es kleine Modifikationen: Die Messingreiter sehen den Originalen von 1962 zum Verwechseln ähnlich, wurden aber tatsächlich für bessere Intonierbarkeit gegen schräg angebohrte Versionen ausgetauscht, so wie es der grandiose Danny Gatton in den Neunzigern vorgemacht hat. Und die Spaghettibünde von 1962, die wohl irgendwann mal komplett runtergespielt waren, wurden wohl erst kürzlich gegen nigelnagelneue hohe Mediumbünde getauscht, die aber so liebevoll verrundet wurden wie die Griffbrettkanten, weshalb der Hals sich immer noch wie eingespielt anfühlt – und bei der Gelegenheit wurde das Griffbrett auch gleich auf einen Neuneinhalb-Zoll-Radius abgeflacht. Und der Rost, der an manchen der in Würde gealterten Metallteile zu finden ist, hat deren Funktion glücklicherweise keinen Abbruch getan – Brückenschrauben und Mechaniken laufen wie bei einer Neuen.

So neu, wie eine Alte nur sein kann ...

... präsentiert sich die verlebte Blondscharzrote in ihrer Bespielbarkeit: Während der über





DETAILS

Hersteller: Fender **Modell:** 62 Telecaster Relic **Herkunftsland:** USA **Gitarrentyp:** Elektrische Solidbody **Korpus:** Erle **Hals:** Quartersawn Maple **Halsprofil:** kräftiges D **Halsbefestigung:** verschraubt **Griffbrett:** Palisander **Griffbretteinlagen:** Dots (Clay Dot Look) **Bünde:** 21, Medium **Mensur:** 648 mm **Halsbreite 1./12. Bund:** 42/51,8 mm **Griffbrettradius:** 9,25 Zoll **Finish:** Heavy Relic Black over Candy Apple Red, Nitrolack **Regler:** Volumen, Ton **Pickup-Schalter:** Dreiweg **Pickups:** Fender wound by Abigail Ferrara **Sattel:** Knochen **Steg:** Telecaster-Bridge mit intonationsoptimierten Messingreitern **Mechaniken:** Kluson Style **Gewicht:** 3,328 kg **Besonderheiten:** Heavy Relic Aging **Verkaufspreis:** 3.399 Euro **Zubehör:** Vintage-Style-Kabel, Zertifikat, Brückenabdeckungs-, „Aschenbecher“, Vintage-Koffer mit Custom-Shop-Emblem im Futter, hochwertiger weicher Ledergurt **Getestet mit:** Mesa Boogie Mk I Reissue-Combo, Orange 1 x 12“-Combo, Marshall Artist 1x12“-Combo, JHS Sweet Tea Overdrive, Okko Diablo Overdrive, Maxon CP9+ Pro Kompressor

www.fender.de www.maxguitarstore.com



weite Teile der Halsrückseite verschwundene Lack zusammen mit erwähntem rundem Griffbrett und Bundkanten für herrliche, im besten Sinn „alte“ Haptik sorgt, flitzen die Finger über die hohen Bünde wie bei einer neuen. Auch der im Vergleich zu manch alter Tele leicht komprimiertere Akustikton, der mit schneller Ansprache, klarer Auflösung und silbrigen Höhen glänzt, macht dem Spieler das Leben leicht. Diese Gitarre mag ein Straßenkrieger gewesen sein, um den guten Ton kämpfen muss man mit ihr indes nicht – sie gibt ihn wie von selbst her. Die dezent modernisierte Griffbrettwölbung und die moderate Saitenlage ermöglichen das Saitenziehen über mehrere Halbtöne.

Keine Ahnung, ob Abby tatsächlich magische Tonabnehmerwicklerinnenfähigkeiten hat, Tatsache ist, dass die Tonabnehmer toll sind. Gute Pickups schaffen immer so etwas wie die Quadratur des Kreises: Sie bewahren den akustischen Charakter der Gitarre, übertragen diesen aber mit allgemeingültigen, musikalisch ausgewogenen Qualitäten, ohne gleichzumachen.

Das Resultat soll bei einer Tele dann bissig brillant, aber zugleich warm mit knackigem Bass und niemals dünn sein. Genau das funktioniert hier sehr prächtig, am Hals wie am Steg, clean wie verzerrt. Das Endresultat ist teletypisch, aber samtiger und weniger knochig als bei manch anderer Twang-Spezialistin und deswegen in vielen musikalischen Situationen auch etwas einfacher zu kontrollieren.

Die Schwarzrotgoldene hat ordentliche Durchsetzungsfähigkeit, geht aber bei unverzerrten Akkorden oder hohen Leads nicht ganz so sehr durch Mark und Bein wie manche ihrer älteren Schwestern. Weltklasse-Chickenpicker werden dieses letzte Quäntchen brutaler Direktheit im Ton vielleicht vermissen, welches unsere 62er so charmant wegbügelt – die meisten Spieler jedoch werden ihre klangliche Eleganz lieben. Und mit der tut sie alles, was eine gute Elektrische tun sollte, sie glänzt, sie singt, sie schreit und sie nöckert, egal ob clean, stark verzerrt oder irgendwas dazwischen. Die Regler arbeiten feinfühlig und musikalisch. Das Ein-

zige, das fehlt, ist der Kombi-Sound beider Tonabnehmer (Keiths Techniker heizt bereits den Lötkolben an). Der dumpfe Sound, den wir in der vorderen Schalterstellung finden, ist zwar interessant und sicherlich auch für dezente Tanzmusik, vielleicht sogar Jazziges zu gebrauchen, wird aber wohl nur von Authentizitätsfreudigen Nostalgikern langfristig verwendet werden. Trotzdem schön, dass die Gitarre mit dieser Schaltung kommt: So erfahren auch wir Spätgeborenen (harhar, fünfundsiebzehn Jahre nachdem Chuck den Rock'n'Roll erschuf, darf sich sogar ein rüstiger Mittvierziger so nennen), wie das früher so war. Und die Verarbeitung? War bestimmt mal super, damals, bevor ihr all das Obengenannte widerfuhr.

Fazit

Sie hatte ein bewegtes Leben, unsere Probandin, bevor ihr Weg sie in die Niederlande führte, an die Wand des Max Guitar Store, der sie uns zur Begutachtung bereitstellte. Zwei- und fünfzig erfüllte Jahre, in denen sie ... –



Was? Die ist gar nicht alt, sagt der Chef gerade? Ja, soll ich jetzt etwa alles neu schreiben? Hätte man mir das nicht vielleicht früher ...???

Ach, was soll's! Denn so oder ähnlich hätte die Geschichte tatsächlich stattgefunden haben können, die uns der Fender Custom Shop mit der vorliegenden 62 Telecaster Relic und ihrer

dramatisch abgewetzten „Black over Red“-Lackierung sehr glaubwürdig erzählt. Ich jedenfalls glaube sie der Gitarre, und gebe diese toll klingende und bestens zu bespielende Tele deshalb nur ungern wieder her. Zumal der Preis verlockend ist: Versucht doch mal, zu diesem Kurs ne echte 62er zu bekommen ...! ■

Anzeige

Orca '59

NIK HUBER
guitars



Fender '63 CS Tele & '65 CS Strat

MEINE WELT IST BUNT!

Leo Fenders Custom-Color-Palette verliert, wie man hier sieht, nicht an Reiz. Die Sixties-Automobilklassiker und ihre musikalischen Entsprechungen in Leos bunter Gitarrenwelt sind gleichermaßen ewige Meilensteine am immerwährenden Pop-Firmament.

Von Axel Heilhecker

Dass Fender in den Sechzigern oftmals Acryl-Farben verwendete, dürfte den ein oder anderen irritieren. Die Vintage-Wunderwaffe bleibt aber nach wie vor der Nitro-Klarlack, der zusätzlich zur Verwendung kam. Nicht auszudenken, wie die legendären Custom-Lackierungen in ihrer puren Nitro-version innerhalb kurzer Zeit mutiert wären. So ein Olympic White Chevy in Blond könnte einem schon übel aufstoßen. Schön auch die Dumm-Version, wenn einem einer eine blonde 63er Strat verkaufen möchte, die einen Erlen-Body hat. Ja, in Nitro klarlackiertes Olympic White wird blond, ist

aber nicht zu verwechseln mit einer wirklich blonden Esche-Strat. Auch bei Fender-Originalen kann man einiges erleben, denn es wurden ab und zu auch, abweichend von den Maßgaben der in erster Linie die Autoindustrie beliefernden Farbproduzenten, alternative Nitrofarben verwendet. Die stabilen Acryl-Farben, typologisiert für die Automobilproduktion, bildeten jedoch eindeutig die Basis-Palette für Fenders Farbwelt.

'63 Tele Fiesta Red

Hier jetzt also eine schöne Fiesta-Red-Lackierung, die wirklich super aussieht. Ein schönes warmes, cremiges Rot, das man gerne mit auf die Bühne nimmt oder zum Erhellen der eigenen Höhle einsetzt. Als zusätzliches optisches Highlight das nur die Decke zierende Body-Binding! Auch wenn man es eher auf einer Sunburst-Tele erwartet, mag dies ein Fan traditionellen Standard-Looks gerne verzeihen, weil es hier einfach zu gut aussieht. Sonder-Lackierungen gab es bei den ab 1959 aufgelegten Custom-Teles relativ selten. Schön, dass man jetzt in den Genuss eines solchen Sonderfalls kommt. Sind die Kluson-type Fender-Mechaniken am Headstock mit zeitgemäßem Spaghetti-Logo schon ordentlich geaged, fällt das beim Body eher dezent aus. Das mint-farbene Pickguard rundet die Optik konsequent ab.

Dem Hals-Shaping (beider hier getesteten Modelle) liegt eine Form zugrunde, die der vor ein paar Jahren verstorbene Custom Shop Masterbuilder Jon English gerne für viele seiner Kreationen verwendete. Der leichtgängige, relativ schlanke Hals mit C-Form und Dunlop 05er Bunddraht macht einen schlanken Fuß und sorgt im Gesamtkonzept mit dem Erlensbody für einen ausgewogenen, harmonisch schwingenden Sound mit genügend Twang und Rock-Volumen. Hier spielen die Messing-Reiter ihre Qualität im Mittenfrequenz-Bereich und in der perfekt balancierten Höhenbedämpfung aus. Das Griffbrett aus indischem Palisander ist eher ein Slabboard als ein historisch korrektes Curved Veneer, das ab 1962 eingeführt wurde. Aber wie gesagt, der Ton gefällt außerordentlich und kommt damit der Idee eines musikalischen Top-Instrumentes doch hinreichend nah. Die Hölzer sind absolut gut gewählt, man fragt sich, was weiteres Einspielen noch bewirken könnte.

Die Pickups sind 63er Tele Modelle und ermöglichen alle Spielarten des Tele-Genres. Das Instrument springt schnell an (wichtig für die Picker-Abteilung) und kann auch Rock und Blues, mal mittig tragend, mal scharf schneidend. Sowohl Bridge- und Neck-Position geben sich als echte All-rounder und beweisen jede Menge Charakter.

'65 CS Strat Sherwood Green

Das Pre-CBS Transition Phase Logo, hier auf kleiner Kopfplatte, sieht man beim Custom Shop seltener, auch die Sherwood-Green-Lackierung ist nicht der Standard. Das anzuschauen, macht mir gerade deswe-



DETAILS

Hersteller: Fender
Modell: Telecaster '63 CS Relic Fiesta Red
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: E-Gitarre mit geschraubtem Hals
Korpus: Erle
Farbe: Fiesta Red
Hals: Ahorn Quartersawn 59 Style Oval C John English
Griffbrett: indischer Palisander Slapboard
Bünde: 21 Stück, Dunlop 6105
Griffbretteinlagen: Clay Dots
Kopfplatte: Spaghetti-Logo
Mensur: 648 mm
Halsbreite (1./12.): 42/51,2 mm
Halsdicke (1./12.): 24,1/26,1 mm
Regler: 2 x Volumen, 2 x Ton
Pickups: '63 Vintage Type
Pickups-Schalter: 3-Weg-Schalter
Steg: Messing
Stegplatte: Tele-Style mit Gatton Saitenreitern
Mechaniken: Kluson Vintage Tuners
Preis: 3.560,48 Euro
Zubehör: Koffer Brown Tolex

Modell: Stratocaster '65 CS Relic Sherwood Green
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: E-Gitarre mit geschraubtem Hals
Korpus: Erle
Farbe: Sherwood Green
Hals: Ahorn, Oval C, John English
Griffbrett: indischer Palisander (leichtes) Curvedboard
Griffbretteinlagen: Clay Dots
Kopfplatte: klein, Transitionlogo
Bünde: 21 Stück, Dunlop 6105 Medium Jumbo
Mensur: 648 mm
Halsbreite (1./12.): 42/51,2 mm
Halsdicke (1./12.): 24/25,8 mm
Regler: 2 x Volumen, 2 x Ton
Pickups: SSS, handwound by Abigail Ybarra
Pickups-Schalter: 3-Weg-Schalter
Tremolo/Hardware: Chrom, Nickel
Mechaniken: Kluson Vintage
Preis: 3.936,52 Euro
Zubehör: Koffer Brown Tolex

www.fender.de



gen echte Freude, ihre Haptik ebenfalls. Ein Hals mit Curved Board liegt leichtgängig in der Hand. Der Dunlop 05 Bunddraht kommt jeglichem Saiten-Bending entgegen. Klanglich bin ich nach dem Tele-Check naturgemäß eher unterversorgt mit Höhen aufgrund des bei der Strat fehlenden Kondensators. In dieser Richtung würde ich mir, wie bei meinen eigenen Strats, schnell Abhilfe verschaffen (des Players Custom-Tuning eben!). Aber auch so offenbart die Gitarre ihr druckvolles Timbre. Die knackigen Höhen und Mitten werden von einem ausgewogenen Bottom-End gestützt – eine wirklich rund klingende Strat. Die Pickups sind Abby (Abigail Ybarra) handwound, sprechen schön dynamisch an ohne unerwünschte oder beschönigende Kompression, die diese Strat auch nicht benötigt. Die Steg-Position ist hier mein Favorit, gibt sie doch die gespielten Low-End-Läufe und offenen Chords fett, knackig und transparent zugleich wieder. Die Halsposition ist SRV-Domäne! Clean ergibt sich ein Sound, der Curvedboard-typisch eher an Ry Cooder erinnert denn an Werke englischer Twang-Stratisten à la Knopf-

ler oder Marvin. Das rund geschnittene indische Palisander Board ist schon traditionsgemäß dünner als ein klassisches Slapboard gefertigt, allerdings auf der Unterseite nur minimal gekrümmt, was gegenüber den herkömmlichen Curvedboards doch zu mehr Masse führt. Ein Zwitter eigentlich. Ich habe lange Zeit eine 64er Strat gespielt, von der man eigentlich einen schnittig schneidenden Blues erwartet hätte. Aber das wollte sie nicht so, sie klang ziemlich mittig. Das kann man vom beschriebenen Custom Shop Player nicht behaupten. Hier lautet die Devise: rund und präsent. Ihre Farbe am Erle-Body ist schön relicmäßig aufgebrochen. Die Kluson Type Tuner und auch das Tremolo erscheinen im NOS-Gewand. Somit gegensätzliche Attribute zur Fiesta Red Tele. Ein Grund mehr, beide zu erwerben, entweder als optische Schein-Kulisse einer vergangenen Wunderwelt oder viel besser als Fender Custom Color Erstausrüstungs-Set! ■



Der **brandneue** Katalog!
480 Seiten! Jetzt kostenlos bestellen!

MUSIC STORE
professional
www.musicstore.de

MUSIC STORE professional

HITS & NEWS 2013-II

IRONMAIDEN
© 2013 www.emimusic.de

HITS & NEWS 2013-II

MAIDEN ENGLAND '88
Die aktuelle DVD ab sofort erhältlich!

Tradition & Moderne

FGN Relic Master Vintage

Die Qualität Materialien und der enorm hohe Verarbeitungsstandard, zusammen mit dem erlernten Fachwissen aus 50 Jahren – damit gehören FGN Instrumente zum erlesenen Kreis feinsten japanischer Gitarrenbaukunst.

Basierend auf der „Neo-Classic“-Serie, sind hier dem Zeitgeist entsprechend gerockte moderne Player unter der Regie von Sigggi Brauns Custom Shop entstanden. Ihre Long Tenon Neck Konstruktion sorgt mittels größerer Kontaktfläche von Hals und Korpus für verbesserte Schwingungsübertragung. Das ausgesuchte und fein gemaserte afrikanische Mahagoni erinnert optisch an alte gesuchte Modelle und erzielt im Durchschnittsgewicht (ohne Hohlkammern) etwa 4 kg pro Gitarre. Ihre Klangwandler sind aus der Manufaktur Harry Häussel, etwas heißer gewickelte PAF-Modelle. Verdrahtet wurden sie unter Verwendung von CTS-Potis, hochwertigen Kabeln und TAD-Kondensatoren. Auch die Hardware stammt von renommierten Herstellern wie TonePros (Brücken) und Grover (Mechaniken). Für die Bundierung kommt FGNs „Circle Fretting System“ zum Einsatz, was für eine bessere Intonation sorgt. Die Vin- und Vin+-Pickups von Häussel übertragen diese akustischen Klangeigenschaften mehr als adäquat: schnelle, spritzige Ansprache, dynamisch und zugleich ober- und unterreich sowie gleichmäßiges Sustain!

Das kleine Power-Plus präsentiert sich gerade stärker verzerrt sehr souverän, unverzerrte Sounds lassen zudem nichts an Knackigkeit vermissen. Ihr klangliches Auftreten ist sowohl vintage als modern, sie präsentiert das Beste aus beiden Welten. Wer nach den klassischen Klängen sucht, wird mit der FGN Relic Vintage (egal, ob Gold Top, Black Beauty oder Cherry Sunburst) glücklich werden.

Sexy Player im Law Suit Dress

Hersteller: FGN (Hals-/Korpuskonstruktion), Sigggi Braun Guitars (Lackierung, Hardware-/Pickup-Bestückung, Montage, Aging)

Modell: Relic Master Vintage / Modern Limited Edition

Herkunft: Japan/Deutschland

Lackierung: Gold Top/Black Beauty/Cherry Sunburst (Nitrocellulose-Lack)

Korpus: Afrikanischer Mahagoni

Deck: Ahorn

Hals: Afrikanischer Mahagoni (Long Tenon Neck)

Profil: D

Mensur: 630 mm

Halsbreite (1./12. Bund): 43/54 mm

Griffbrett: Palisander mit Compound Radius

Bünde: 22, mit FGN Circle Fretting System

Elektronik: 1 x 3-Weg-Toggle, 2 x Volume und 2 x Tone (CTS, TAD Kabel)

Pickups: Harry Häussel 1 x VIN und 1 x VIN+

Hardware: Grover (Black Beauty) / Gotoh (Gold Top/Cherry Sunburst)

Besonderheiten: limitiert auf 50 Stück pro Modell (von Sigggi Braun handsigniert und nummeriert), Binding an Body und Hals, inkl. Relic Master T-Shirt

Preis: je 3.559 Euro, inkl. Koffer

Vertrieb: Musik & Technik

www.fgnguitars.de





FGN Relic Master
Vintage Limited Edition
Goldtop, Sunburst und
Black Beauty

**Weitere FGN
Gitarrenmodelle**


Expert Serie Flame



Expert Odyssey



Masterfield P-90



Masterfield Jazz Natural



Bild 1



Bild 2



Bild 4



Bild 5



Bild 3



Bild 6

FUJIGEN JAPAN


Tonhölzer & Trocknung

Mahagoni, Sumpfesche oder Roterle sind die Basis der FGN-Gitarren. Dabei haben die Experten nicht nur ein Auge auf physikalische Eigenschaften wie das spezifische Gewicht (Rohdichte), sie selektieren die Hölzer nach Maserung und Schönheit aus, was FGN-Gitarren ihre exklusive Optik und Haptik verleiht. Das eigene Holzlager ist ständig mit einer großen Menge verschiedenster Hölzer in Topqualität gefüllt. Getrocknet wird in zwei Verfahren. Einerseits die Freilufttrocknung (**Bild 1**), bei der das zu trocknende Holz gegen Niederschläge geschützt bei möglichst ungehinderter Luftzirkulation im Freien gelagert wird. Dieses Verfahren stellt bei bestimmten Holzsorten eine besonders schonende Trocknungsmethode dar. Zusätzlich die Ofentrocknung, bei der durch kontrollierte Trocknung Schäden wie Reißen, Verschalen und Verwerfen des Holzes gezielt vermieden werden. (**Bild 2 und 3**)

Gitarrenbaukunst & High-Tech-Fertigung

Bevor man ein Instrument zum ersten Mal in den Händen halten kann, sind viele Bearbeitungsschritte nötig. Jedes noch so kleine Detail wird vorab am Computer entworfen, hier wird nichts dem Zufall überlassen. Ein 3D-Modell dient als Basis für die computergesteuerte CNC-Fräsung. Mit einer Genauigkeit bis zu einem Hundertstel Millimeter entstehen exakte und saubere Schnitte für Bodels und Hälsen, was von Hand so perfekt nie möglich wäre. Aus einer zweischichtig verleimten Holzplatte (**Bild 4, 5, 6**) entsteht nach dem Präsen der fertige Gitarrenbody, der bereits Aufnahmen für Pickups, Volume- und Tone-Regler, Toggle-Switch und die gesamte Elektronik enthält. (**Bild 7, 8, 9**) Das Entgraten und Verrunden der Bundenden wird bei

jedem einzelnen Instrument in einem aufwendigen Arbeitsgang mit größter Sorgfalt ausgeführt. (**Bild 10, 11**) Das von FGN entwickelte Circle Fretting System (C.F.S.) sorgt für eine optimale Intonation und Bespielbarkeit. Die jahrzehntelange Erfahrung mit Beschichtungs- und Lackiertechniken kommt durch die FGN-Lackspezialisten bei jedem einzelnen Instrument zur Anwendung, um ein perfekt verarbeitetes und edles Finish zu erhalten. (**Bild 12**) Auch das mit größter Sorgfalt und in aufwendigen Arbeitsschritten hergestellte Instrument kann seinen vollen Klang nur dann entfalten, wenn bei der Elektronik nur bewährte Komponenten in Spitzenqualität fachkundig zum Einsatz kommen. (**Bild 13, 14**) Die fertigen Gitarren und Bässe durchlaufen nach Fertigung, Lackierung und Zusammenbau die Endkontrolle durch erfahrene FGN-Techniker, damit der Kunde ein makelloses und perfekt eingestelltes Instrument in seinen Händen hält. (**Bild 15**)

Circle Fretting System-Patent

Im Jahre 2002 erfand FGNs Forschungs- & Entwicklungsabteilung das revolutionäre Circle Fretting System (C.F.S., FGN Patent No. 3282035) gemeinsam mit Tatsuya Matsushita. Alle Saiten laufen hier exakt im gleichen Winkel über die Bündle, was genaueste Intonation und außerdem ein längeres Sustain und einen klareren Ton ermöglicht. Aufgrund des trapezförmigen Griffbretts bei konventionell bundierten Hälsen läuft keine der Saiten im rechten Winkel über die Bündle. Je näher eine Saite am Griffbrettrand ist, desto weiter ist sie vom rechten Winkel entfernt. Wenn die Saite dann auf den Bund gepresst wird, verursacht dieser Winkel einen geometrisch unscharfen Auflagepunkt, welcher die Saitenschwingung negativ beeinflusst. Das Resultat ist eine leicht verzerrte Intonation. Beim Circle Fretting System werden nicht gerade, sondern leicht gebogene Bundstäbe im Griffbrett montiert, daher passiert jede Saite jeden Bund in exakt rechtem Winkel. Die Kontaktpunkte jeder Saite in jeder Position sind präzise definiert und erlauben es den Saiten, mit einem Minimum an Verzerrung zu schwingen. Das Resultat ist zugleich subtil und sehr überraschend, aber so deutlich, dass entschieden wurde, es patentieren zu lassen.



Bild 15



Bild 7



Bild 9



Bild 8



Bild 12



Bild 10



Bild 13



Bild 11



Bild 14

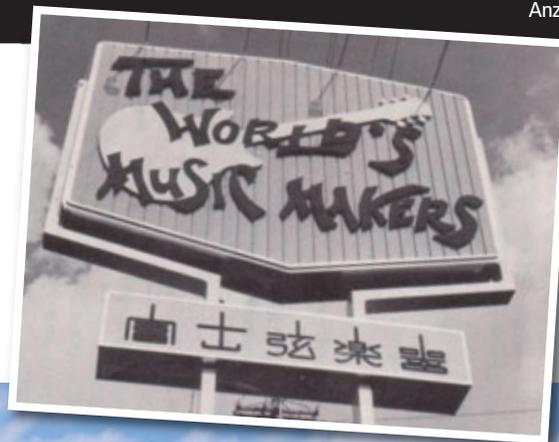
FUJIGEN DAMALS & HEUTE

The World's Music Makers

Im Jahr 2010 feierte Fujigen Japan sein 50-jähriges Bestehen – über ein halbes Jahrhundert Leidenschaft für Musikinstrumente. Langjährig angestellte Gitarrenbauer, die teilweise seit über 40 Jahren und auch in mehreren Generationen Gitarren und Bässe bauen. Man sieht und spürt die Perfektion und das Know-how in jedem einzelnen Instrument. Fujigen koordiniert den Einkauf bester Materialien und hat somit Zugriff auf erlesenste und vorselektierte Materialien. Die Qualität der Ausgangsmaterialien und der enorm hohe Verarbeitungsstandard machen FGN-Instrumente zum exquisiten Gipfel der Makellosigkeit. Heute arbeiten immerhin 263 Angestellte für Yoshimochi Kamijo, der seit 1986 die Leitung der Fujigen-Company übernommen hat. Gerade in den 1970er Jahren, den Zeiten der Law Suit Area, überzeugte Fujigen mit höherer Qualität als die amerikanischen Marken. Dies brachte der japanischen Musikindustrie den Ruf hochqualitativer und exquisiter Fertigung ein. Die Firma hat ihren Sitz im japanischen Matsumoko/Nagano. Neben dem klassischen Musikinstrumentenbereich fertigt man dort auch für den Car-Audio-Bereich Komponenten und versorgt damit die Automobilbranche. Der eingetragene Firmenname lautet „Fujigen Gakki“. Wobei der Namensteil „Fuji“ für Japans heiligen Berg „Mount Fuji“, das Wahrzeichen der stolzen Japaner, steht. Der zweite Teil „Gen“ hat die Bedeutung für Saiteninstrumente, der Zusatz „Gakki“ geht auf die Tätigkeit als Musikinstrumentenhersteller ein. Fujigen produziert Gitarren und Bässe mittlerweile in drei großen Werken, der Hauptsitz befindet sich in Matsumoto City, die Omachi Factory im Umland von Matsumoto und die Hirooka Factory in Shiojiri City. Seit der Gründung im Jahre 1960 baut Fu-

jigen Premium-Gitarren und -Bässe für viele der bekanntesten Gitarrenmarken wie Gibson, Epiphone, Fender, Gretsch oder Ibanez und greift dabei auf jahrzehntelanges Fachwissen zurück. Kennern und Gitarrenliebhabern ist die Geschichte wohlbekannt, nahezu alle großen Gitarrenmarken ließen und lassen auch heute noch OEM-Gitarren dort bauen. So zum Beispiel von 1982 an die CBS/Fender Japan-Serie bis 1997 oder von 1992-1998 die legendäre „Orville by Gibson“-Linie und ab 1998 die Epiphone Elitist-Serie. Sogar Gretsch und Ibanez setzen aktuell auf die langjährige Erfahrung und Qualität des Hauses Fujigen.

Vertrieb: M&T Musik & Technik
Postfach 1930, 35008 Marburg
info@musikundtechnik.de
www.musikundtechnik.de





Fano RB6 & SP6

Die ideale Mischung



Schon mal was von Fano Guitars oder Premier Builders Guild gehört? Ich muss gestehen, das war für mich genauso unbekannt, bis ich die beiden Gitarren zum Testen bekam. Höchste Zeit, dass dieser weiße Fleck auf meiner persönlichen Guitar-Map verschwindet.

Von Peter Fritsch



Schon allein die Bezeichnung „Premier Builders Guild“ hört sich nach höchstem Qualitätsstandard an, und um es gleich zu sagen, dies ist wahrlich nicht übertrieben. Es handelt sich dabei um einen Zusammenschluss von drei Gitarrenbauern, nämlich „b3 Guitars“ by Gene Baker, „Koll Guitars for PBG“ und „Fano Guitars“, von denen die zwei Testobjekte stammen. Mit von der Partie sind übrigens auch zwei Amp-Schmieden, Two Rock und Tone King, die als absolute Tophersteller inzwischen einen größeren Bekanntheitsgrad besitzen. Um die „Masterminds“ hinter ihren Kreationen zu entlasten, damit sie sich auf das Wesentliche, nämlich Entwicklung, Design und Custom Orders konzentrieren können, wurden Fertigung und Vertrieb der Gitarren in Arroyo Grande, Kalifornien zusammengefasst. Dort arbeitet ein Spezialistenteam unter der Aufsicht von Gene Baker, der in ständigem Kontakt mit Saul Koll und Dennis Fano steht, und übernimmt so das Tagesgeschäft. Dennis Fano offeriert neben den spacigen Fanosphear-Gitarren aus einem Materialmix aus Aluminium, Acryl und Holz seine „Alt de Facto“-Reihe, die bekannte Designs und Details verschiedener Hersteller kombiniert und kräftig mischt. Dabei greift er auf bewährte Hölzer zurück, wie sie schon seit Jahrzehnten von allen führenden Herstellern verwendet werden. Gealterte Nickel-Hardware, mehr oder weniger geaged, Nitrolacke und ein naturbelassener Hals sorgen für ein „Pure Vintage Feel“. Als Reminiszenzen an die Moderne kommen Hardware von Gotoh, TonePros, fette Bündel, Customwound Pickups oder ein Compound Radius zum Einsatz. Eben alles, was einem das praktische Leben erleichtert. Jedes Instrument ist individuell gebaut. und durch die große Anzahl der Möglichkeiten ergibt sich eine enorme Vielfalt, wie sich auf seiner Homepage zeigt. Da darf man gespannt sein, was einem beim Öffnen der Koffer aus schwarz-weißem Tweed entgegenblickt.

Rick-O-Paula an Fender-Neck

Nun, das ist schon eine extravagante Mischung, die man bei der RB6 zu sehen bekommt. Doch der Reihe nach: Die Korpusform stammt von einer Rickenbacker Combo 600/800, der ersten Solidbody von Rickenbacker in den Fünfzigern, und ist, wie das Ori-

DETAILS

Hersteller: Fano Guitars/Premier Builders Guild
Herkunftsland: USA
Modelle: RB6 / SP6
Gitarrentyp: Solidbody
Korpus Holz: Mahagoni mit Riegelahorndecke, German Carve (RB6) / Sumpfesche (SP6)
Lackierung: Burst / Sunburst
Hals: Ahorn mit Palisandergriffbrett, geschraubt
Halsprofil: Late 50's Round Back / C-Shape
Griffbrettradius: Compound 10"-16"
Mensur: 24,75"
Mechaniken: Gotoh Kluson
Sattel: Graphtech Tusq
Sattelbreite: 1,687"
Bünde: 22 Frets, Stärke 6105
Tonabnehmer: 2 x Lollar Imperial2 (RB6) / Fralin P90, Fralin Tele Blues Special (SP6)
Schaltung: Drei-Weg-Schalter, 1 x Volume, 1 x Tone
Brücke: Tone Pros VTNA Wrapover (RB6) / Fano „T“ Bridge, 3 Brass Saddles (SP6)
Gewicht: 3,13 kg (RB6) / 3,19 kg (SP6)
Preis: 3.185 Euro (RB6) / 2.690 (SP6)
Getestet mit: Boogie Mk I & Mk III, Fender Bassman 1964, Two Rock 10th Anniv, Marshall JCM 2000, 2203, 1974X.
 Verglichen mit Les Paul R9, Relic Strat 1960 u. 1968, Relic Tele 1963, Don Grosh Turbolet, PRS 1989

www.gitarren-studio-neustadt.de
www.fanoguitars.com
www.premierbuildersguild.com

nal, mit einem Shaping versehen, das allgemein als German Carve (genaue Erläuterung im Textkasten) bekannt ist. Das Schlagbrett stammt ebenfalls von dieser Firma, allerdings findet es bei anderen Gitarren wie z. B. dem

Modell 360 Verwendung. Die Hölzer

hingegen entsprechen einer klassischen Les Paul: Mahagoni mit schön geriegelter Ahorndecke, allerdings mit Natur-Binding.

Genauso gehören die vintagemäßigen Pickups von Lollar dazu, die Wrapover Bridge und die Dreiwegschaltung.

Von Fender stammt hingegen die Halskonstruktion: Ahorn mit Palisandergriffbrett, das Ganze dann verschraubt. Die abgewinkelte Kopfplatte ist ein eigenes

Design und hat mit dem abgesetzten hell lackierten Teil seinen eigenen Charme. Das Aging ist nur leicht ausgefallen, ein paar feine Lackrisse, dazu etliche Macken an den üblichen Stellen. Wenn ich an meine häufig verwendete Wald-und-Wiesen-PRS denke, die sieht genauso aus. Am Hals gibt es keine Einfassung und auch die Dots als Markierung unterstreichen den noblen und zurückhaltenden optischen Charakter. Diese Gitarre will nicht um jeden Preis auffallen, hier zählt allein die Qualität. Sofort sind mir übrigens auch die Mechaniken ins Auge gestochen. Eher ungewöhnlich für drei links, drei rechts sind die Gotoh-Klusons, wie bei Fender üblich, mit Schlitz und Loch in der Mitte. Für mich immer noch die beste Lösung. Denn zum einen geht der Saitenwechsel viel schneller vonstatten, da das umständliche Einfädeln und Verknoten entfällt, und zum anderen, für mich wichtig, ragt kein kurzes abgeschnittenes Stück Saite heraus, an dem man sich verletzen kann. Und ich habe mir schon ein paar Mal übel die Finger aufgerissen ... das dann kurz vor einem Auftritt ist das wirklich kein Spaß.

hingegen entsprechen einer klassischen Les Paul: Mahagoni mit schön geriegelter Ahorndecke, allerdings mit Natur-Binding. Genauso gehören die vintagemäßigen Pickups von Lollar dazu, die Wrapover Bridge und die Dreiwegschaltung. Von Fender stammt hingegen die Halskonstruktion: Ahorn mit Palisandergriffbrett, das Ganze dann verschraubt. Die abgewinkelte Kopfplatte ist ein eigenes Design und hat mit dem abgesetzten hell lackierten Teil seinen eigenen Charme. Das Aging ist nur leicht ausgefallen, ein paar feine Lackrisse, dazu etliche Macken an den üblichen Stellen. Wenn ich an meine häufig verwendete Wald-und-Wiesen-PRS denke, die sieht genauso aus. Am Hals gibt es keine Einfassung und auch die Dots als Markierung unterstreichen den noblen und zurückhaltenden optischen Charakter. Diese Gitarre will nicht um jeden Preis auffallen, hier zählt allein die Qualität. Sofort sind mir übrigens auch die Mechaniken ins Auge gestochen. Eher ungewöhnlich für drei links, drei rechts sind die Gotoh-Klusons, wie bei Fender üblich, mit Schlitz und Loch in der Mitte. Für mich immer noch die beste Lösung. Denn zum einen geht der Saitenwechsel viel schneller vonstatten, da das umständliche Einfädeln und Verknoten entfällt, und zum anderen, für mich wichtig, ragt kein kurzes abgeschnittenes Stück Saite heraus, an dem man sich verletzen kann. Und ich habe mir schon ein paar Mal übel die Finger aufgerissen ... das dann kurz vor einem Auftritt ist das wirklich kein Spaß.

Pauls Tellie

Wirkt die RB6 dezent edel, kommt die SP6 doch eher schlicht daher. Mich hat sie an die ersten E-Gitarren, die ich in der Hand hatte, erinnert. Weniger von der Form her als von der Anmutung. Ein simples Brett ohne irgendeine



Konturierung, weder auf der Vorder- noch auf der Rückseite, dazu das Sunburst, das fast alle Gitarren so hatten, das versetzt einen zurück in die Anfänge, als selbst einfachste Instrumente außerhalb jeglicher Reichweite waren. Doch zurück zur Gegenwart. Auch hier kommt wieder eine Modellkombination zum Vorschein, die sehr interessant ist. Diesmal aber etwas einfacher zu erkennen: Der Korpus ganz klar von einer Les Paul Special, ebenso der P90 Pickup und das Schlagbrett, während Stegtonabnehmer samt Brücke und die Schaltung eindeutig einer Telecaster zuzuordnen sind. Die Fender-Gene setzen sich bei den Hölzern fort: Leichte Sumpfesche findet beim Body Verwendung und der geschraubte Hals besteht wieder aus Ahorn und Palisander. Diesmal jedoch in Heavy Relic. Das ganze Teil sieht schon wirklich ziemlich mitgenommen aus, vor allem die richtig matte Metall-Hardware bis hin zur stylisch wirkenden Platte für die Halsbefestigung macht den Eindruck eines oft und hart hergenommenen Instruments, das

German Carve

Der German Carve, auch als deutscher Schnitt bezeichnet, wurde aus der Not heraus geboren. Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte in allen Bereichen ein großer Mangel. So natürlich auch an Tonhölzern. Für die Decke einer Archtop wurde eine Dicke von mindestens 25 mm benötigt, was praktisch kaum möglich war. Die einzigen verfügbaren qualitativ hochwertigen Hölzer waren für die Herstellung von Klavier-Resonanzböden bestimmt, allerdings nur etwa 7,5 mm stark. Das rief den deutschen Gitarrenbauer Wenzel Rossmeisl auf den Plan, dessen von ihm und seinem Sohn unter dem Namen „Roger“ hergestellten Gitarren immer noch einen exzellenten Ruf haben. Um nicht nur Flattops herzustellen, verleimte er drei Schichten und bearbeitete den Block entsprechend. So wurde auf der Oberseite in einem bestimmten Abstand zum Rand eine Hohlkehle rund um die Gitarre gefräst. Die Innenseite wurde dann auch maschinell ausgehöhlt und alle entstandenen Kanten von gelerntem Instrumentenbauern individuell nachgeshaped. Wenn dies mit weicheren Konturen geschah, konnte so ein Archtop-ähnlicher Eindruck entstehen, auf alle Fälle deutlich besser als eine flache Decke. Sohn Roger Rossmeisl brachte diese Technik mit in die USA, als er auswanderte. Ab Anfang 1954 war er bei Rickenbacker beschäftigt, Ende des Jahres kam die 600/800 Serie heraus. Noch deutlicher tritt der German Carve beim Modell „Capri“ oder 381 hervor, sowohl bei der Decke als auch beim Boden. Später wechselte Rossmeisl zu Fender, wo er zum Beispiel die LTD, eine dicke Jazzgitarre mit geschraubtem Hals, mit seinem deutschen Schnitt versah.

Anzeige

The Biggest European Guitar-Amplifier Boutique-Store!



auch nie besonders gepflegt wurde. Genau das macht den eigenen Charme dieser Gitarre aus.

Trockentest und Handling

Mann ist die leicht! Das war der erste Eindruck, als ich die RB6 zum ersten Mal aus dem Koffer nahm. Verglichen mit einer normalen Paula ist sie rund ein Kilo leichter, auch die meisten Strats oder Tellies bringen da mehr auf die Waage. So hängt sie ganz entspannt am Gurt und der geplagte Rücken darf aufatmen. Der kräftige Hals fällt sofort in eine angenehme Spielposition und liegt perfekt in der Hand. Für optimalen Spielkomfort sorgen der entlackte Hals, der Compound Radius des Griffbretts und die hohen, bestens polierten und abgerundeten Bünde. Also ran an die Saiten und mal flott gespielt. Oh ja, sie kommt wirklich gut. Leicht und transparent mit einem definierten Akzent oben drauf legt sie los. Dabei setzt sie willig das um, was man mit Pick und Fingern hineinsteckt. Durch den abgerundeten Halsfuß ist das bis in hohe Lagen möglich. Bis jetzt kann man nur Bestnoten vergeben.

Und wie gibt sich nun im Vergleich dazu die SP6? Kaum zu glauben, sie ist ebenso äußerst leicht und der Hals wirkt trotz gleicher Maße ein klein wenig schlanker. Doch das Beste ist, sie spricht super an und geht los wie der Teufel. Damit liegt sie nur knapp hinter meiner heißgeliebten Don Grosh, die für mich immer noch das Maß aller Dinge beim Ansprechverhalten ist. In puncto Beispielbarkeit bleiben auch bei der SP6 keine Wünsche offen, einfach allererste Sahne. Was beiden Gitarren im Übrigen gemein ist: Bei ihnen hat man das Gefühl, ein eingespieltes Instrument zu haben, dem die Glätte und Schärfe eines neuen abgeht. Da fehlt nur noch der Test am Verstärker.

Endlich am Amp

Als Erstes kommt mein JCM 2000 zum Einsatz. Um es gleich vorwegzunehmen, die beiden lieferten eine glänzende Performance ab. Die RB6 punktet durch eine überzeugende Dynamik, hervorragende Saitentrennung und äußerst transparenten Ton. Unterstützung kommt von den sehr offen klingenden Lollar-Pickups, die eine geradezu ideale Bestückung für diese Gitarre darstellen. Sie haben keinen riesigen Output, aber bei einem derart klasse Instrument ist das auch nicht unbedingt nötig. Hat jemand mal behauptet, ein geschraubter Hals sei dem Sustain abträglich? Nun, der wird hier Lügen

gestraft, den Beweis halte ich gerade in der Hand. Ich brauche nicht extrastarke Tonabnehmer und viel Gain, um die RB6 zum Singen zu bringen, das macht sie schon von ganz allein. Mühelos setzt sie alles um, was man spieltechnisch reinsteckt, von clean bis heavy. Der Ton bleibt dabei immer etwas schlanker als z. B. bei einer Paula, was sich vor allem beim Hals-Pickup als Vorteil erweist. Zu dumpf, muffig oder einfach nur zu viel Bass, dieses Problem vieler Les-Paul-Spieler existiert einfach nicht. Dieser Tonabnehmer klingt genauso fett wie nötig und hat obendrauf noch einige offene Höhen, die das Ganze wunderbar abrunden. Vor allem, wenn man mit höherem Gain fährt, was natürlich auch geht, zeigt er schönste Flötentöne in hohen Lagen. Der Kollege am Steg mit nur wenig mehr Ausgang ist dazu die optimale Ergänzung und sorgt so für eine letzte Steigerung. Ein Wort noch zu dem im Trockentest beschriebenen definierten Akzent beim Anschlag: Es ist wie ein deutlicher kurzer Peak, der ohne Kraftanstrengung hervorzuholen ist. In cleanen oder crunchigen Gefilden kann man einen Kick obendrauf setzen, besonders hat mir dies bei hohen Zerrgraden imponiert. Wechseln von schönen Legatolinien hin zu knackigem Anschlag geht so spielerisch vor sich, wie es mir noch nie untergekommen ist. Diese Art der Dynamik gehört zur absoluten Spitze und ich bin gespannt, ob das noch einmal getoppt wird.

Und wie gebärdet sich Kandidat Nummer zwei? Wenn man das unscheinbare Äußere der SP6 dazu in Betracht zieht, entpuppt sie sich als echter Knaller. Ein richtiger Wolf im Schafspelz. Sie geht noch schneller los und hat mehr Aggressionspotenzial, eben purer Rock'n'Roll. Der P90 von Lindy Fralin am Hals klingt glöckig und schön dreckig, aber kaum weniger fett als der Humbucker der RB6. Der Bridge Pickup vom gleichen Hersteller ist als Tellie-Vertreter da natürlich deutlich heller und extra spritzig, aber ohne übermäßige Schärfe, die bei diesen Tonabnehmern häufig auftritt. Die Zwischen-

position

ist eine weitere

Klangnuance, die gut ins Bild passt. Natürlich habe ich die zwei Gitarren dann durch den Rest meiner Verstärker-Armada gejagt. Ob Marshalls, Fender usw., ob clean oder verzerrt, jedes Mal wurde ich mit überzeugenden Ergebnissen belohnt. Das Einzige, was ich ein klein wenig vermisst habe, ist ein Kondensator am Volume Poti, um Höhenverluste beim Zurückregeln zu vermeiden, aber bei den beiden wäre dies auch ohne großen Aufwand zu bewerkstelligen. Auf alle Fälle würde dies die Flexibilität enorm vergrößern.

Resümee

Donnerwetter, das war eine gelungene Vorstellung! Was die zwei Äxte da an den Tag gelegt haben, kann sich mehr als sehen lassen. Diese Mischung hat ihren eigenen Charme. Vintage Feel gepaart mit modernem Handling, spitzenmäßige Verarbeitung, Hölzer und Hardware, das alles trägt dazu bei, in der obersten Liga zu spielen. Diese Wärme im Ton mit dem richtigen Maß an perligen Höhen kann süchtig machen. Um keinen Ton muss man kämpfen, nichts klingt hart oder harsch. Man hat immer das Gefühl, ein gut eingespieltes Teil in Händen zu halten. Auch in meinem Fuhrpark können sich nur drei oder vier mit ihnen in etwa messen. Gut, dass der weiße Fleck auf der Gitarren-Landkarte nun verschwunden ist. Absolute Spitzenklasse! ■

MEET THE

HELLRAISER EXTREME

Schecter
guitar research

THE HELLRAISER™ IS ONE OF
OUR MOST POPULAR AND
INFLUENTIAL ROCK/METAL
GUITARS TO HIT THE MARKET
IN THE PAST 5 YEARS.

WE JUST RAISED THE BAR...
AGAIN.

HELLRAISER EXTREME-Händler
findest Du auf
www.schecter-guitars.de

A New Guitar In Town

Duesenberg Fullerton Eagles Guitar

„There's talk on the street, it sounds so familiar, great expectations, everybody's watching you – Johnny come lately, the new kid in town, everybody loves you, so don't let them down.“ Besser könnte man ein Intro für einen Neuankommeling wohl kaum wählen als mit den Sätzen des Eagles-Klassikers.

Von Axel Heilhecker

„Damit es bleibt, wie es ist, muss man alles verändern“, so schrieb das Giuseppe Tomasi di Lampedusa. Und auch im Rock'n'Roll gilt: Es kam, wie es kommen musste, aber vor allem nicht von alleine. So sieht auch sie aus, die Geschichte von Dieter Gölsdorf, dem Gitarristen, Gitarrenbauer, Unternehmer und definitiven Gitarren-Fan aus Hannover. Hier braucht man sich eigentlich nur mal ein Instrument anzusehen und anzupspielen, um zu wissen und zu erkennen, dass man dem Zufall auf die Sprünge helfen muss, indem man gute Gelegenheiten nutzt, spielerisch und mit jeder Menge Leidenschaft. Seit 1986 werden Duesenberg-Gitarren produziert, seit 1995 im Retro-Stil. Die Fullerton Eagles Gitarre ist produktionsmäßig ein Glanzstück von Atzes (Dieter Gölsdorf) Schaffensphase und demonstriert auf besondere Art und Weise das über die Jahre angesammelte Know-how der Firma.

Retro-Welt

Die bunte und von Chrom glänzende 50s & 60s Retro-Welt amerikanischer Prägung, die dieser Marke ohnehin



scan & learn



zugrunde liegt, wird hier um eine weitere Komponente, den Western-Look, erweitert. Ihre klassische Retro-Erscheinung, die für die Fullerton-Serie spezifische Korpusform, nimmt Anleihen an Gretschs Country Gentleman oder Fenders Coronado-Modell der Sechziger. Eine Allgold-Lackierung und versilberte Hardware verbinden sich bestens zu einem neuen Ganzen. Sie bilden mit dem Schwarz des Pickguards und den schwarzen Bobbins der Pickups ein Ensemble, welches auch der Farbpalette des Westernregisseurs John Ford entsprechen würde. Sie erfährt eine technisch und optisch beeindruckende Erweiterung in der dreidimensionalen Applikation auf der Korpusdecke, adlerschwingenähnlich verziert links und rechts des Tremolos angebracht. Der Band-Bezug zu den Eagles wird über ein verspieltes Lettering auf dem Griffbrett hergestellt, wie man es auch auf dem Cover des Greatest-Hits-Album aus dem Jahr 2003 findet. Diese konsequente Form und Stil spricht an und ist ein wesentlicher Garant des anhaltenden Firmenerfolgs.

Dass haptikbezogene Elemente ebenfalls konsequent unter Wertschätzung und Wahrung traditioneller Ideen weiterentwickelt und verbessert werden, überrascht kaum. Duesenbergs Tremola zum Beispiel ist zwar immer noch im Bigsby-Modell verankert, dabei aber deutlich besser balanciert und sauberer in der Handhabung. So erhält man über die Jahre akustisch und optisch gewohnte Spielemotion, bei gleichzeitig technisch deutlich ausgereifterer Arbeitsweise des Tremolas. Man betrachte sich hierzu nur einmal den Ideenreichtum, der beispielsweise in Duesenbergs Lapsteel, der Pomona,

**designed better
connect better
sound better**



AMERICANSTAGE
I N S T R U M E N T C A B L E

built better in the usa
planetwaves.de

music starts here

D'Addario

steckt. Auch die Z-Tuner Mechaniken zeugen bekanntermaßen von diesem Prinzip der Handhabungs-Verbesserung, indem sie für eine sichere Arretierung der Saite im Inneren des Tuners und einen schnellen Saitenwechsel sorgen. Technisch gut entworfen ist auch das Pickguard in seiner Funktion als Elektrik-Abdeckung. Nun, keiner möchte eine alte Gibson oder Gretsch in dieser Weise verändert sehen, aber die Konstruktion einer neuen Gitarre in Bezugnahme auf Vorlieben in Retro-Optik und Haptik ist überaus sinnvoll wie attraktiv. Einen Poti auszutauschen, ist hier ein Kinderspiel. Ebenso einen Pickup zu wechseln, was in wenigen Minuten erledigt ist. Nicht, dass das sein müsste, aber doch beruhigend zu wissen, wenn es möglich ist.

Westcoast Gentleman

Klingen kann diese Gitarre übrigens sehr gut. Dank Pickup-Kombination und Kondensator am Lautstärke-Poti sehr vielseitig. Sie ist purer Rock'n'Roll und wie zu erwarten auch im Country gleichermaßen einsetzbar. Am Steg bekommt man mit dem Grand Vintage Humbucker fette Lead Sounds, Riffs mit Kontur bei runtergeregeltem Volumen und auch klare Pickings und Twang hin. Richtig durchsichtig gibt sich der P-90 Domino im Humbucker-Format. Sehr harmonisch, aber auch schön schneidig bei angezerrten Amp-Einstellungen kommt das rüber. Mit dem Hals-Pickup kann man sogar bei besonderen Anlässen in den Blues verfallen. Letztendlich wird aber auch ein erkennbarer und vermutlich erwünschter Playground fürs Eagles-Repertoire geboten. Da geht viel, so von „Take it easy“ über „Tequila Sunrise“

bis sogar zu etwas abgewandelten, aber praktikablen „Hotel California“ Lead Sounds, wenn es sein muss.

Die Gitarre ist recht rückkopplungsarm, eine gute Dosis von Atmung, Schwingung und Stabilität bei klassischer Kombination. Hierzu trägt die klassisch bewährte Kombination aus gesperrten Korpusgehölzern bei (Fichtendecke, Zargen und Boden aus Ahorn). Die Spielbarkeit hat Klasse, denn der 22-bündige einteilige Ahorn-Hals, bestückt mit Jumbobünden, ist handlich im Profil, flüssig bespielbar und bei einer angemessenen Schwere ausbalanciert. Mehr Gibson als Gretsch, wenn man so will, und auch mehr modern als vintage. Das kommt allen Spielweisen zugute, den alten wie den neuen. Die Bundweite misst am 1./12. Bund je 42,5/52 mm. Die Halsdicke hingegen trägt am 1./12. Bund mit 21/24 mm auf. Wenn es nicht das Eagles-Modell wäre, würde ich mich jetzt hier noch in absoluter Unerständigkeit das Saiten-Dämpfungs-System der Gretsch Country Gentleman in Duesenberg-Version wünschen. Aber das wäre ein anderer Film – und dieser hier ist gerade ziemlich gut! ■

DETAILS

Hersteller: Duesenberg Guitars **Modell:** Fullerton Eagles Guitar **Herkunftsland:** Deutschland
Gitarrentyp: E-Gitarre Semi-Hollow, geleimte Halsverbindung **Decke:** Fichte 5-lagig gesperrt mit 3D-Ornament
Zargen und Boden: Ahorn 5-lagig gesperrt **Farbe:** Allgold **Hals:** einteilig Ahorn **Griffbrett:** indischer Palisander
Bünde: 22 St. Jumbo **Griffbretteinlagen:** Eagles Inschrift **Kopfplatte:** Eagles Artwork **Mensur:** 650 mm
Halsbreite (1./12.): 42,5/52 mm **Halsdicke (1./12.):** 21/24 mm **Regler:** 1 x Volumen und 1 x Ton **Pickups:**
 Duesenberg Grand Vintage Humbucker (Steg), Duesenberg Domino P-90 (Neck) **Pickup-Schalter:** 3-Weg-Schalter
Steg: Duesenberg Steel Sattel und Deluxe Tremola **Mechaniken:** Duesenberg Z-Tuners **Preis:** 3.795 Euro
Besonderheiten: Eagles Signature-Gitarre mit braunem Formkoffer (Western Tolex), Hardware versilbert
www.duesenberg.de

Tommy's



GUITAR LOUNGE
World's Finest Guitar Selection



WIR REPRÄSENTIEREN EXKLUSIV FÜR DEUTSCHLAND


James Goodall
GUITARS

Tommy's Guitar Lounge · Gereonsplatz 3 · 41747 Viersen
www.tommys-guitar-lounge.de · ☎ 02162.29227



Liebe Leser, ich denke es ist wohl an der Zeit, dass wir eines festhalten: E-Gitarren aus japanischer Fertigung sind Weltklasse! Kult hin, Vintage her – keiner von uns würde auch nur annähernd behaupten wollen, eine Harley wäre „besser“ als eines der fernöstlichen Asphalt-Monster auf zwei Rädern, oder? Vom „Kultfaktor“ mal abgesehen, kann die Maschine aus Milwaukee realistisch betrachtet wenig punkten.

Von Alexander Heimbrecht



Anders bei unseren geliebten Gitarren – hier halten sich hartnäckige Gerüchte und es werden „Qualitätskriterien“ zu Felde geführt, die eigentlich keiner Überprüfung standhalten. Gewiss, es gibt einen weichen und noch dazu sehr subjektiven Faktor, der da lautet „Ton“, und der, anders als die Performance eines Motorrads oder das Raumangebot eines Autos, nicht objektiv gemessen und daher verglichen werden kann. Für mich persönlich gilt jedenfalls, eine Gitarre ist dann „gut“, wenn sie perfekt

gefertigt ist (objektiv messbar) und nach meinem Gusto gut klingt (das ist wie gesagt eine subjektive Geschichte). Wenn sie dann noch toll aussieht (auch wieder subjektiv) und sich dann noch prima bespielen lässt, ist das Optimum erreicht, das wie soeben beschrieben aus einem Mix objektiver und subjektiver Komponenten besteht und von daher für jeden von uns anders ausfällt. Aber dass eine gute Gitarre nur aus den USA kommen muss, ist in meiner Werteordnung nirgendwo verankert.



Ibanez S5470F Devil's Shadow

Faktorzerlegung

Wir sollten also wohl unterscheiden zwischen objektiven Kriterien und subjektiven Präferenzen. Wer etwa eine Les Paul bevorzugt, die wie eine Tele klingt, der wird mit einer Les Paul Classic und ihren Keramikdampfhämmern nichts anfangen können, wer aber die wirklich sensationell guten Allroundgitarren eines James Tyler liebt und über das hier besprochene Ibanez-Modell die Nase rümpft und dies anders als mit optischen Erwägungen oder der Halsdicke begründet, der hat sich in meinen Augen bereits ein klein wenig disqualifiziert, denn, ich will es vorwegnehmen, diese Gitarre ist nach meinem persönlichen Dafürhalten klanglich wie ergonomisch ganz weit vorne und rangiert unter den in all den Jahren meiner Autorentätigkeit durch meine Finger gegangenen Instrumenten klanglich unter den Top 10, auch wenn sie nicht vom J-Custom Team oder gar von einem der für die Stars arbeitenden Gitarrenbauer gefertigt wurde. Es handelt sich vielmehr um eine „gewöhnliche“, in Japan gefertigte S-Type aus der Prestige-Serie, aber das Teil ist eine Bombe.

Performancefaktor

Kommen wir zu den Gründen meiner Begeisterung. Thema Haptik: Ich habe selten eine Gitarre in der Hand gehalten, auf der ich sofort so gut zurechtgekommen bin wie auf meiner Lieblingsgitarre und das, obwohl deren Hals ungefähr dreimal so dick ausgefallen ist wie der meines Testobjekts. Auch ist sie mit ihren gut drei Kilogramm Masse nicht unbedingt ein Leichtgewicht, doch ändert dies all das nichts daran, dass es nicht einer Minute der Eingewöhnung bedurfte, um auf der Ibanez

loszulegen als gäbe es kein morgen. Einzig der etwas hoch eingestellte Mittel-Pickup kam der Anschlagshand ein wenig in die Quere. Aus genau jenem Grund schrauben Megapicker wie Yngwie den Mittel-Pickup ihrer Strat ganz nach unten oder lassen wie Petrucci einen Tonabnehmer in dieser Position gänzlich weg, ein Vorgehen, das ich nur allzu gut nachvollziehen kann. Die hochklassigen Ibanez S-Modelle verfügen alle über ein kugellagertes Locking Vibrato, das anders als die Varianten mit Messerkanten einen verschleißfreien Lauf ohne zeitliches Limit garantiert. Auch wenn ich früher ein glühender Anhänger des Original Floyd war und mit dem Ibanez Edge nie warm werden konnte und auch wenn ich mittlerweile überhaupt nur noch selten auf eine Gitarre mit Vibratoeinheit zurückgreife, kann ich nicht umhin zuzugeben, dass diese Hightech-Variante nicht nur perfekt funktioniert, sondern allem Anschein nach auch kein Quäntchen Ton kostet. Dennoch ist es mir in seiner hypermodernen Anmutung mit der über eine Justierschraube einstellbaren Gängigkeit ein wenig zu technokratisch geraten, aber dies ist einmal mehr Geschmacksache.

Klangfaktor

Ich habe es ja bereits angedeutet, die Gitarre klingt außerordentlich gut, aber ich muss an dieser Stelle schreiben, warum ich das so empfinde und wo ich ein paar Einschränkungen machen würde: Sustain und Resonanzeigenschaften sind weit überdurchschnittlich ausgeprägt, und zwar ohne eine einschränkende Relativierung hinsichtlich ihrer Bauart mit sehr flachem Korpus und



DETAILS

Hersteller: Ibanez
Modell: S5470F – Devil's Shadow
Herkunftsland: Japan
Korpus: Geflammte Ahorndecke
Korpus: Mahagoni
Hals: Super Wizard HP, 5-teilig, Ahorn / Walnuss, mit KTS Titanstäben
Griffbrett: Palisander
Bünde: Jumbo, mit Prestige Fret Edge Treatment
Inlays: Off-set Pearl Dots
Steg: ZR-2 Bridge
Tonabnehmer: 1 x HGD1 Humbucker-Hals, 1 x ST2 Single-Coil-Mitte und 1 x HGD2 Humbucker-Steg
Farbe: Devil's Shadow
Hardware Farbe: Cosmo Black
Preis: 1.875 Euro
Zubehör: Ibanez Prestige Koffer, Ibanez Multitool
Getestet mit: Diezel D-Moll, Tonehunter Grand Cru, Kool & Elfring Black Rose

www.ibanez.de

ebenso dünnem Hals. Nein, diese Gitarre stiehlt so den allermeisten Konkurrentinnen (auch den konstruktiv vermeintlich bevorzugten) in dieser Disziplin die Show. Ich weiß nicht warum und es widerspricht allen landläufigen, in den Hirnen der E-Gitarristen abgelegten Meinungen über die Gesetze von Klang und Tonbildung. Wer seine Gedankenwelt nicht erschüttert sehen will, der muss sich unbedingt von diesem Instrument fernhalten. Wer aber gerne mal eine Überraschung erleben möchte, dem empfehle ich einen klassischen Amp mit wenig Gain und schon gerät das Weltbild ins Wanken: Sustain, Substanz und Wärme im Überfluss – der Ton klingt zu keiner Zeit dünn, kalt oder steril. Trotz des modernen Outfits des Instruments und der hauseigenen, aber augenscheinlich von DiMarzio gefertigten Pickups ist die Gitarre eher im klassischen denn im progressiven oder gar bösen Genre zu Hause. Wer erinnert sich noch an Frank Gambale, als er noch Haare auf dem Kopf und ein neongelbes, auf dem S-Modell basierendes Ibanez Signature-Modell vor dem Bauch hängen hatte? Nun ja, das S-Modell ist in dieser Form das ideale Werkzeug für auf den Humbucker Sound stehenden Fusion-Master, der, anders als der Klassik-Rocker (für den die Gitarre unbedingt genauso ge-

eignet wäre), keinen so großen Wert auf ein konservatives Outfit legt. Wenn es einen klanglichen Schwachpunkt gibt, dann sind es die dann nun doch etwas steril tönenden Zwischenpositionen im Clean-Betrieb, wobei ich nicht genau sagen kann, ob die „verschobenen“ Einbaupositionen (die Gitarre verfügt über „shredder-mäßige“ vierundzwanzig Bündle) oder die angezapften Humbucker die Ursache dieses Phänomens sind.

Fazit

Wie wir alle wissen, klingt auch nicht jede echte Burst wie eine Offenbarung. Kenner sprechen davon, dass nur etwa jede zehnte über den begehrten Ton verfügt, und ich kann dies nur bestätigen. Von den vier Exemplaren, die ich bisher probieren konnte, klang lediglich eine außergewöhnlich. Und genauso, wenn nicht unter Umständen etwas besser, verhält es sich bei modernen Gitarren, egal von welchem Hersteller. Ich habe schon Ibanez in der Hand gehalten, die mich genauso wenig inspirieren konnten wie drei der besagten vier Bursts, aber einfach zu behaupten, dass die besten E-Gitarren ausschließlich in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts gebaut wurden, ist nicht nur gewagt, sondern zeugt von dogmatisch getriggertem, eigentlich indiskutablen Schubladendenken. Diese Ibanez ist der Gegenbeweis – eine Hammergitarre! ■



HIGH POWER CLASS D AMP • TUNED BY THE MXR TEAM • NO NEED FOR A SEPARATE RIG

LIVE TO PLAY LIVE®



JIMDUNLOP.COM



WWW.WARWICK-DISTRIBUTION.DE • WWW.FACEBOOK.COM/WARWICKMUSICDISTRIBUTION



electro-harmonix
Pitbull
SUSTAIN

VOLUME TONE
bass **BIG MUFF**
electro-harmonix
MADE IN NYC, USA

electro-harmonix
Ravish Sitar
electro-harmonix
MADE IN NYC, USA

METAL MUFF
TOP BOOST
electro-harmonix
MADE IN NYC, USA

EH-1
ELECTRO-HARMONIX
MADE IN NYC, USA

OUTPUT BY INPUT
DEPTH RATE STATUS
SMALL CLONE
EH 4800 FU
ELECTRO-HARMONIX
MADE IN NYC, USA

DELAY DEPTH FU FEED BACK
MEMORY BOY
analog delay
electro-harmonix
MADE IN NYC, USA

VOICE MIX EFFECTS
808
OCTAVE GENERATOR

MUST HAVE.



electro-harmonix

th.mann
MUSIC IS OUR PASSION

LINKSRUM DE LUXE

Gibson Les Paul R8

Als 1993 Gibson den Custom Shop gründete, war das Hauptaugenmerk auf die Herstellung von Einzelanfertigungen und Sondermodellen für bekannte Gitarristen gerichtet. Diese Aufgabe ist mittlerweile doch eher in den Hintergrund gedrängt worden – durch die Herstellung von Kleinserien wie Reissues & Collectors-Choice-Modellen. Zeitweise nimmt der Custom Shop gar keine Einzelanfertigungswünsche mehr entgegen. Zum Glück nur zeitweise!

Von Ulli Goldbecker

„Waitress she watches me, crossing from the Baracco Bar, I'm getting a pickup for my steel guitar.“ So beschreibt Mark Knopfler im Dire Straits Song „Wild West End“ seinen Streifzug durch das Londoner Westend in den 1970er Jahren. Ein paar Jahre früher trieb ich mich in derselben Gegend herum, als aufstrebender Nachwuchsgitarrist immer auf der Suche nach Inspiration in Form von allem, was ungefähr sechs Saiten hatte. Im Schaufenster des vielleicht selbigen Music Store, in dem Herr Knopfler einige Zeit später seinen Pickup zu ergattern versuchen würde, stand sie im Schaufenster: eine Gibson Les Paul Goldtop. Abgesehen davon, dass ich noch keine Les Paul aus dieser unmittelbaren Entfernung hatte sehen dürfen, löste vor allem eines eine sofortige Korrektur meines Weltbildes aus – diese Gitarre war zu 100% „falsch herum“.



Wow, ja, es gab damals schon Linkshändergitarrern. Aber sie waren für mich absolut unbezahlbar! Wenige Jahre später spülte die Zeit die ersten Lefthand-Gitarren auch in die deutsche Provinz und in meine Hände. Heute hat sich die Situation für Lefties eindeutig zum Besseren gewandelt. Es gibt zwar längst nicht alles, aber sogar der ehrwürdige Gibson Custom Shop widmet sich immer wieder dieser speziellen, Leid geplagten linkshändigen Laune der Natur.

Left Paul

Bei dieser Lady hier handelt es allerdings sich um eine Custom-Shop-Einzelanfertigung, ein Linkshändermodell, basierend auf einer 1958er Les Paul Standard, allerdings mit '60er Halsprofil. Die weiße Seriennummer auf der Kopfplattenrückseite sagt uns, dass es sich um ein Modell aus der „Ultra-Select“-Serie handelt. Bei diesen Instrumenten kommt nur handselektiertes, sehr leichtes Holz zum Einsatz. Mahagoni formt sowohl Korpus als auch Hals, Ahorn die Decke. Wie die meisten Gibson Custom Shop 1958 Les Paul Standards präsentiert sich diese mit einer Plaintop-Decke, hier in Heritage Cherry, also ohne die bei vielen Paulanern heute so heiß geliebte geflammte Maserung. Mir gefällt der dezente Charme dieser Plaintop sehr gut. Auf der Frontseite ist Understatement Programm. Überraschend zeigt sich die Rückseite, findet sich doch auch hier – untypisch für eine Standard – wie auf der Frontseite eine Lackierung in Heritage Cherry Sunburst, ebenso auf der Halsrückseite. Schade, dass davon von vorne nichts zu sehen ist (außer man spielt mit den Zähnen). Das unmontierte Pickguard liegt optional für Eigenbefestigung aber bei.

Body, Shape & Sound

Ihr Gewicht rangiert unter 4 Kilogramm, das Halsprofil ist schlank, aber nicht zu schlank und perfekt zu bespie-

len, wozu auch die Medium Bünde beitragen. Die Nickel-Hardware zeigt VOS-typische, sehr dezente Alterungserscheinungen, ebenso wie die Nitrolackierung. Das sieht gut aus und greift sich vor allem gut an, das Gefühl eines gut eingespielten Instruments stellt sich ein, sobald man die Gitarre in die Hand nimmt. Als Bridge kommt natürlich eine ABR zum Einsatz, das Tailpiece sorgt mit langer Verbolzung (Long Studs) für ordentlich Sustain. Gibson Deluxe Tuner und 57er Classic Pickups vervollständigen das Gemälde. Die gesamte Verarbeitung ist absolut perfekt und wertig, da gibt's rein gar nichts zu meckern.

So, gutes Aussehen ist zwar wichtig, doch wir sind hier nicht beim Topmodel-Casting: Also was hat uns die Lady zu erzählen? Trocken angespielt fällt mir erst einmal die Ausgewogenheit im Klangbild auf, das tönt wunderbar gleichmäßig über das gesamte Griffbrett. Die Ansprache ist sehr direkt, mit viel Draht im Bass, satten Höhen und sanft ausklingendem Sustain. Das tönt schon vielversprechend.

Ring my bell

Also, zunächst einmal den Marshall Super Lead vorgeglüht und ihm die Lady eben kurz vorgestellt. Nun muss man den Amp kennen, und wenn möglich so lange wie ich, um zu wissen, wie wenig ihm Weichspülerei und Schmeichelei liegen. Der Bursche sagt einem erbarungslos, was Sache ist. Aber diese Les Paul mag er, und wie. Den Klang dieses Neck Pick-





ups sollte man gehört haben. So also kann es klingen, genau die richtige Portion „Ring“ in den Höhen, genau die passende Prise Draht in den Bässen, mit jeder Menge Holz vor der Tür – traumhaft. Blues- und Jazz-Sounds in perlinger Perfektion. Mein Plexi und ich sind uns da einig, das geht noch besser. Auf den Steg-Pickup umgeschaltet bestätigt sich der Eindruck, der Draht bleibt, das Klingeln wird etwas mehr überdeckt von einer gesunden Portion Twang und knurrender Aggressivität. Die oft etwas stiefmütterlich behandelte Zwischenposition bringt hingegen noch etwas mehr Tele-Twang ins Spiel. Steg-Pickup auf Volume 8, Neck Pickup auf ca. 5, Augen geschlossen – mit sehr schnellem Attack, fühlt sich nicht wie eine T-Style an, aber klingt fast so. Dieser

offene, nicht besonders fette Sound war ja durchaus typisch für die guten Les Pauls der frühen Jahre.

Green Goes Crunch

Dann lassen wir die Lady mal singen, die kleine, grüne Kiste (Maxon OD9) in den Signalweg genommen und wieder den Hals-Pickup angewählt. Auch im Crunch-Bereich punktet der Tonabnehmer mit hochauflösendem, punchigem Drahtsound, der sich mit Sicherheit in jeder Bandkonstellation durchzusetzen weiß. Ich liebe ihn. So rund, mit so viel Power, woher nimmt der das? Mit diesem Instrument würde ich Powerchords wohl nicht immer mit dem Hals-Pickup spielen, na ja, aber bestimmt immer öfter. Auf den Steg-Pickup umgeschaltet wird klar, so gut er auch klingt, das Außergewöhnliche des Halstonabnehmers erreicht er nicht ganz. Aber Dampf machen kann dieser genauso.

Dieser Eindruck bestätigt sich ebenfalls am JCM800. Der Hals-Pickup-Sound ist auch hier für mich der beste, den ich bei einer (von mir gespielten) Les Paul bisher gehört habe. Große Klasse! Aber kann die Paula auch mit Fender? Am 1976er Super Reverb kann sie überzeugen, aber besser versteht sie sich mit Marshall Amps. Nun, nicht von ungefähr ist die Kombination Les Paul/Marshall die Wahl vieler Gitarristen in Vergangenheit, Gegenwart und wohl auch Zukunft. Jedenfalls, solange Les Pauls in dieser Qualität gebaut werden, und dafür wird der Custom Shop schon sorgen, hoffe ich doch.

Gone, Gone, Gone!

Jede Jack is anders, und genauso jede Gitarre. Das gilt auch für Les Pauls, und gerade für die aus dem Custom Shop. So sind die Stärken eines jeden Instruments immer etwas anders gelagert. Hier haben wir es mit einer Rock- und Bluesgitarre aus bestem Hause zu tun, deren äußerliche Schlichtheit nicht gleich mit ihrem inneren Wert hausieren geht, und dieser Wert ist Ton, Ton, Ton! Aber bei aller Wertschätzung kann ich eine Schwäche dieser Gitarre nicht verschweigen: Sie mag nicht bei mir bleiben, die Dame! Also geh, aber wir sehen uns, versprochen! Und überhaupt, das Topmodel Casting würde die Lady mit links gewinnen! ■

DETAILS

Hersteller: Gibson **Modell:** Les Paul 1958, Custom Shop „Ultra Select“ Linkshändermodell
Herkunftsland: USA **Bauart:** Solidbody **Halsverbindung:** eingeleimter Hals, Long Tenon
Korpus: Extraleichtes Mahagoni, massiv **Decke:** Ahorn, Plain Top **Lackierung:** Nitrolack, Heritage Cherry Sunburst **Farbe:** Heritage Cherry **Hals:** Mahagoni mit Palinsander Griffbrett und Trapez Inlays
Bünde: 22 Stück **Halsprofil:** 60s **Binding:** Creme **Sattel:** Nylon **Mechaniken:** Gibson (Gotoh) Vintage Green Key **Mensur:** 24,75" / 629 mm **Tonabnehmer:** 2 x Gibson 57 Classic Humbucker passiv **Elektronik:** 2 x Volume, 2 x Tone und 3-Weg Toggle **Brücke:** Nickel ABR Tune-O-Matic mit Nickel Stoptail, Long Studs **Getestet mit:** Marshall Super Lead (1974), Marshall JVM800 (1985), Fender Super Reverb (1976) **Vertrieb:** Gibson Europe, Niederlande **Preis:** 4599 Euro inkl. Formkoffer und Zubehör www.gibson.com



WHEN THE LEGACY MATTERS



60TH
ANNIVERSARY
GUILD
LIMITED EDITION

F-30 5A Features:

- ◆ Koa Decke, Boden und Zargen,
- ◆ Palisander Binding mit Perlmuttereinfassung,
- ◆ Diamant Inlays in der Kopfplatte,
- ◆ Limitiert auf weltweit 60 Stück.

guildguitars.com



©2013 FMIC. Guild ist ein eingetragenes Warenzeichen der Fender Musical Instruments Corporation. Alle Rechte vorbehalten.

Vertrieb in Deutschland, Österreich, Schweiz und BENELUX durch:
Fender GmbH, Heerdter Landstr. 191, D-40549 Düsseldorf / Germany.
T +49 (0) 211-417030 :: F +49 (0) 211-4792849



Home of the Show



Hier zeigt sich bereits, wer mehr Fantasie hat, Gitarren- oder Waffenmesseveranstalter



Antiquitätenmesse für Gearheads

Costa Mesa Vintage Guitar Show

Selbst Gitarrenexperten wie James Tyler geben zu: „In den Achtzigern war ich mir sicher, dass die Begeisterung für alte Gitarren ein für alle Mal vorbei sei – Mann lag ich daneben!“ In der Tat ist der Vintage-Hype immer noch ungebrochen, nach der wirtschaftlichen Talfahrt in den USA nimmt das Geschäft sogar wieder mehr Fahrt auf. Seit 1978 veranstalten die „4 Amigos“ im ganzen Land gut organisierte Vintage-Gitarren-Messen, eine der größten im kalifornischen Costa Mesa haben wir besucht.

Text und Fotos Leonardt Breuken



Hochklassiges Gebrauchtes, so weit das Auge reicht



Umbau von 80er Les Paul Custom zum Gretsch look-alike!

Die erste Show dieser Art fand Ende der Siebziger im Untergeschoss eines Hotels in Dallas statt. Das damals noch recht unprofessionelle Projekt, bei dem in Ermangelung von Gitarrenständern 1959er Paulas neben Kaufhausgitarren unsortiert auf den Tischen lagen und das Ganze eher Flohmarkcharakter hatte, wurde von dem texanischen Vintage-Veteranen John Brinkmann veranstaltet. Er schloss sich darauf mit Larry Briggs, Dave Crocker und Eugene Robertson zusammen, alle ebenfalls erfahrene Gitarrenladenbesitzer. Sie gründeten die „4 Amigos“ und überziehen seitdem die Vereinigten Staaten mit professionellen Pflichtveranstaltungen für die Vintage-Gemeinde. Die bekanntesten Shows finden in Dallas, Arlington, Nashville und Costa Mesa statt.

Messerummel

Bereits bei der Zufahrt zum gigantischen Parkplatz des lokalen Messegeländes von Costa Mesa wundere ich mich über den riesigen Ansturm und die damit verbundene Fahrzeugflut. Erst als Gruppen mit Tarnhosen bekleideter Männer, die entspannt Sturm- oder Jagdgewehre schultern, Damen mit Munitionskisten, Familien, gemeinsam Schnellfeuerpistolen schleppend, an mir vorbeiziehen, steigt meine Verwunderung. In Deutschland würde so eine Szenerie zur Massenpanik führen, im waffenverliebten Amerika ist das normaler Alltag und niemand stört sich daran. Erst nach und nach wird klar, dass hier zwei Wochenend-Events parallel laufen, die „Crossroads of the West Gun Show“ und die „Worlds Guitar Show“. Letztere ist zwar sehr gut besucht, aber bei der eingezäunten Waffen-Freak-Abteilung tummelt sich etwa das Zwanzigfache an Besuchern – verrückt! Das Gitarren-Event findet in einem Flugzeug-Hangar statt, der bis auf die letzte Ecke von Tischen voller Gitarrenschätzchen belegt ist. Großteils sind als Aussteller bekannte Gitarren-Dealer vor Ort, einige Sammler, aber keine Gelegenheitsverkäufer. Die kommen eher als sogenannte „Walk-ins“ vorbei, daran zu erkennen, dass sie einen oder mehrere Koffer mit sich schleppen und immer sofort, sei es schon draußen auf dem Parkplatz oder im Ausstellungsbereich, von neugierigen und ankaufwilligen Spezialisten umringt werden. Es ist zwar extrem selten geworden, aber viele hoffen immer noch auf das ultimative Schnäppchen: Denn hier kommt keiner mit einer



Alte Fender-Bässe in Massen

Auch neuere amerikanische Klassiker steigen im Preis



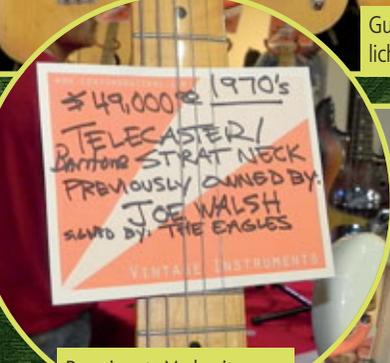
Kleine Amps, kleines Preisschild?



Einfach schön – Firebirds in Weiß!



Gute Dokumentation ist unerlässlich für seriöse Geschäfte



Prominente Vorbesitzer machen es etwas teurer



Vintage-Händler Detlef Alder vom Guitar Point Maintal wühlt sich durch den Fender Wald

Gitarre rein, die er unter Opas Bett gefunden hat, die er für 100 Dollar verkaufen will und die sich als original 57er Strat in Custom Color entpuppt.

Fachpublikum

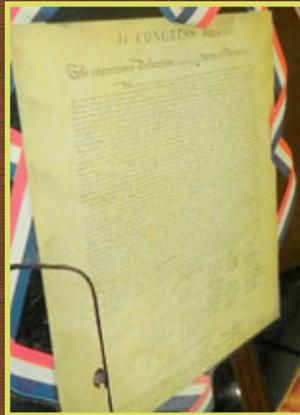
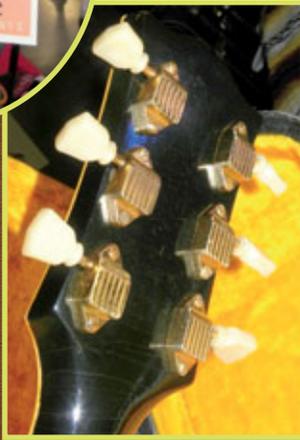
Man kennt sich auf dieser Show und die meisten Geschäfte laufen relativ diskret ab. Einige bekannte Musiker tummeln sich ebenfalls herum, möchten jedoch eher nicht erkannt werden, denn der Promi-Status führt oft zu höheren Preisen. Elite-Sammler wie beispielsweise Billy Gibbons sind zwar angekündigt, lassen sich aber erst mal durch ihren persönlichen Gear Manager vertreten, der für seinen Klienten Ausschau hält und dazu tolle Instrumente aus dessen Besitz anbietet – allesamt nicht zu Schnäppchenpreisen. Ein wirklich interessanter Typ in diesem Bereich ist Sean Cummings, selbst Sammler, Musiker und Vertrauter des Reverend. Er hat einige Highlights im Programm, darunter auch Gitarren, die er selbst umgebaut hat. Aus Deutschlands ist in Sachen Vintage Detlef Alder in Costa Mesa zugegen, in seinem Element und vor Begeisterung kaum zu halten. Er ist wie die meisten der Anwesenden nicht nur als Geschäftsmann anwesend, sondern immer noch einer, der sich wie ein Kind im Bonbonladen fühlt.

Sinn & Zweck

Der Vintage-Markt ist starken Wandlungen unterworfen und natürlich ziemlich abgegrast, daher sind Klassiker wie alte Les Pauls, Stratocaster, Teles, ES335, Vs, Explorers und dergleichen nicht mehr und wenn, dann zu kaum erschwinglichen Preisen zu bekommen. Dagegen gibt es viele interessante Modelle aus der zweiten Reihe, Baujahre von 1970 aufwärts wie Jaguars, Musicmasters und diverse Bässe. Mittlerweile steigen auch frühe Hamer und B.C. Rich Modelle sowie 1980er Jahre Ikonen im Wert und taugen durchaus als Spekulationsobjekt oder noch sinnvoller als Musikinstrument. Wem es weniger um Werte als um das schlichte Vergnügen geht, der kommt hier jedenfalls auf seine Kosten, denn auch Verstärker, Akustikgitarren und Myriaden von Bodentretern warten auf Interessenten. Selbst wenn man gar keine Einkäufe tätigt, so sind ein abschließender Hamburger in der Hand, die Gitarren-Show im Rücken und der Blick über den Zaun zur Waffenfraktion ein wunderbares Erlebnis unter der warmen Sonne Kaliforniens. ■



1978 BE BICH BEICH
10 STRING
\$19,995
THE ACTUAL "LEGS"
POSTER GUITAR



Billy F. Gibbons vor Pearly Gates
Les Paul, auf einer ZZ Top Tour an
der mexikanischen Grenze ge-
kauft und auf allen frühen Alben
zu hören



Top Produzent (Kiss, Bon Jovi)
kauft fast unerkannt ein



Auch alte Vollplastik-Kaufhaus-
gitarren haben ihre Fans



Sean Cummings mit All Gold Sparkle
Fender Custom Shop Strat

Die Koffermacher



Efren Guzman und Gerry Germain

Edle Gitarren sind ohne den entsprechenden hochwertigen Koffer irgendwie nur halb so sexy. Ein Case ist nicht nur Schutz, Aufbewahrungsort oder Transportbehälter, sondern es bildet mit dem dazugehörigen Instrument eine Einheit. Für echte Gearheads sind Aussehen, Haptik und sogar der Geruch des Koffers ein wichtiger Bestandteil des Gitarrenenerlebnisses.

Von Leonardt Breuken



Den Firmen Fender, Suhr, PRS, Tom Anderson, Don Grosh, Carvin, Tyler, Music Man, G&L, B.C. Rich, Jackson, Charvel, Sadowsky, Rickenbacker, Schecter, LsL und Dutzenden anderen Herstellern ist eines gemeinsam: Sie greifen gerne auf die Erzeugnisse der in Los Angeles beheimateten Firma G&G zurück, um sich dort teils sehr individuelle Behältnisse für ihre Gitarren und Bässe schneidern zu lassen. G&G ist der geschichtsträchtigste Erzeuger von Cases, vor allem für die E-Gitarre. Einer der beiden Inhaber, Ben Germain, war der Mann, der in Zusammenarbeit mit Leo Fender den Koffer für Stratocaster und Telecaster entwickelte und so einen unschätzbaren Standard für alle folgenden E-Gitarren Generationen leistete.

Lebensgeschichte

Ben Germain bezeichnet den Beginn des Zweiten Weltkrieges, den er als Vierzehnjähriger in Litauen erlebte, als das Ende seiner Jugend. Er hatte als Mensch jüdischen Glaubens das ungeheure Glück, trotz seiner Internierung im Konzentrationslager Bergen-Belsen, diese grauenvolle Zeit zu überstehen. 1947 emigrierte er in die USA, da er wusste, dass sein Onkel in Kalifornien lebte. Da aber kein direkter Kontakt bestand, ließ er ihn über Zeitungsanzeigen suchen. Glücklicherweise bekam Ben drei Monate später einen Brief von seinem Onkel, der ihn in seinem Haus aufnahm. Los Angeles wurde seine neue Heimat, voll integriert kämpfte er sogar für Amerika im Koreakrieg, aus dem er 1953 zurückkehrte. In dieser Zeit lernte er seine zukünftige Frau kennen, deren Vater in einer Fabrik für Reise- und Instrumenten-Koffer arbeitete. Dort stieg Ben ein und avancierte zu einem wichtigen Mitarbeiter



Schon bei meiner Ankunft ein Hof voller Koffer. Die Lieferungen für Fender und Carvin müssen raus.

der Victoria Luggage Company, in der auch sein späterer Geschäftspartner, der aus New Mexico stammende Efen Guzman, beschäftigt war. 1976 wechselte die Victoria Company den Besitzer. Da der neue Eigentümer wenig Ahnung hatte von dem, was er tat, kündigten Ben und Efen und gründeten 1978 die G&G Case Company. Wichtige Kunden, allen voran Fender, folgten Ben und Efen, die ja schon von Beginn an mit Leo selbst zusammengearbeitet hatten.

Koffergeschichte

Heute ist G&G der wichtigste und traditionsreichste amerikanische Holzkoffer-Hersteller. Ben Germain genießt sein Leben als Großvater mit neun Enkelkin-



Der Woodshop



Zuerst wird eine geschlossene Holzkiste gebaut, die erst später in Deckel und Unterteil zersägt wird.





Koffer bekommen ihre Außenhaut.



Spaß bei der Arbeit. Hier werden Zargen für Thermometer Cases gebogen.

dern, Efen Guzman ist immer noch täglich in der Firma und kümmert sich vor allem um die Wartung der Maschinen, und Gerry Germain, Bens Sohn, leitet das Unternehmen. Bei einem Rundgang durch die Fabrikation fand sich Zeit für einige Fragen.

grand gtrs: Gerry, bei euch wirkt alles noch genauso ursprünglich wie in den 1950er Jahren, obwohl G&G erst 1978 gegründet wurde, wie kommt das?

Gerry Germain: Klar, bei uns läuft es auch wie damals, es hat sich wenig verändert, seit mein Vater und Efen bei der Victoria Luggage Company arbeiteten, schließlich haben sie von dort diese Tradition mitgebracht. Auch hier entsteht alles in Handarbeit und die wenigen Maschinen, die wir nutzen, sind sehr betagt. Unsere älteste Maschine stammt von 1893 und die modernste von 1907, da kann man wirklich von Vintage sprechen.

Im Gegensatz zum industriellen Gitarrenbau ist es bei uns auch kaum möglich, etwas zu automatisieren.

grand gtrs: Was wird bei euch hauptsächlich produziert?

Gerry Germain: Den größten Anteil haben unsere Rechteck-Koffer für Gitarren und Bässe, die sind genau so, wie mein Vater und Leo Fender sie sich ausgedacht haben. Daneben machen wir die klassischen Thermometer Cases und auch solche mit gebogenen Zargen und gewölbten Deckeln für Les-Paul-Style- und Akustik-Gitarren. Natürlich ebenso Koffer für Harps, auf Wunsch auch für Akkordeons oder fast jedes andere Instrument.

grand gtrs: Gibt es Unterschiede zwischen einem Case von heute und einem aus den Fünfzigern?



Vernähen der Lederenden, übrigens durch das Holz!



Vielfalt für das Innenleben.



Das Interieur entsteht.

Gerry Germain: Eigentlich nicht, der Produktionsprozess und alle Zutaten sind identisch, wir verzichten auf die Lackierung der Tweedkoffer, denn dieser Lack ist als gesundheitsschädlich eingestuft worden, ansonsten überall das Gleiche. Birkenholz für die Korpusse, Tweed, Leder oder Kunstleder für die Bezüge, und der Plüsch für das Innenleben kommt aus Polen, das ist ziemlich teuer, aber die machen dort einfach den besten. Geklebt wird nur mit heißem Knochenleim.

grand gtrs: Der Geruch, der einem beim Öffnen eines eurer Koffer in die Nase steigt, kommt doch nicht vom Knochenleim, oder?

Gerry Germain: Nein, unser Trick ist, dem Leim beim Erhitzen immer etwas Vanillepulver zuzufügen, daher der angenehmere Geruch.

grand gtrs: Wie schwer ist es, sich als amerikanischer Betrieb gegen die Konkurrenz aus Fernost zu behaupten?

Gerry Germain: Das ist ein ständiger Kampf. Produkte aus China etwa sind natürlich deutlich billiger und wir

Anzeige

guitarguitar
 NEXT DAY EUROPEAN SHIPPING
 www.guitarguitar.co.uk



Jede Menge Designs möglich.



Die Beschläge sind an der Reihe.



Auf dem Dachboden existieren Muster von jedem gebauten Koffer, um diesen, wenn nötig, genau reproduzieren zu können.



Testgitarren für die Passform von allen Herstellern.



werden dadurch gezwungen, weniger zu verlangen, als wir eigentlich müssten, der Preisdruck ist enorm. Aber vergleiche mal diese Koffer mit unseren, das ist viel schlechtere Qualität, unsere halten Jahrzehnte und sind aus umweltverträglichen Zutaten unter menschenwürdigen Bedingungen erzeugt, ich hoffe, dass die Leute das zu schätzen wissen.

grand gtrs: Viele kleine und große amerikanische Gitarrenhersteller halten euch doch die Treue?

Gerry Germain: Sicherlich, für Große wie Carvin und Fender ist es ein Teil ihrer eigenen Tradition und für die anderen, vor allem aus Kalifornien, gehört ein G&G Koffer zum guten Ton. Wir bieten natürlich auch den Vorteil, dass man eine sehr kleine Serie oder sogar Einzelstücke bekommen kann.

grand gtrs: Gerry, du hast mir die Geschichte deines Vaters erzählt, für mich als Deutschen bleibt da immer die Frage, ob jemand wie er einem Menschen meiner Nationalität unbelastet gegenüberstehen kann?

Gerry Germain: Mein Vater ist ein sehr positiver, offener Mensch, der nicht in der Vergangenheit lebt. Er ist sich klar darüber, dass die heutige Generation der Deutschen nichts mit den Verbrechen von damals zu tun hat und ich habe ihn nie ein schlechtes Wort sagen hören. Früher war er gläubig, diesen Glauben hat er jedoch in Bergen-Belsen völlig verloren, aber nicht seinen Glauben an das Gute im Menschen, und ich denke, das ist deutlich wichtiger.

grand gtrs: Vielen Dank für deine Zeit, die aufschlussreiche Führung und viel Erfolg für eure wunderbaren Gitarrenkoffer! ■

www.ggqualitycase.com

THIS IS IT!

100% FSC® CERTIFIED WOOD



Framus
TRADEMARK
Since 1946

- RESPONSIBLE AND SUSTAINABLE FORESTRY
- PROTECTION OF THE NATURAL AND WORKING ENVIRONMENT
- CHAIN OF CUSTODY 100% GUARANTEED
- INSTRUMENT FOR A GREEN FUTURE



The mark of
responsible forestry
DIN 14001
DIN 18001



ISO 50001



ClimatePartner^o
klimateutral

Instrument | ID: 11117-1212-1002

The first Carbon-Neutral Company in the Music Industry • Family Owned - Solar Powered - Sustainably Manufactured in a Green Environment

WWW.FRAMUS.DE | WWW.FRAMUS.COM | WWW.FACEBOOK.COM/WARWICKFRAMUS

JAZZ „FULL DRIVE“

Marek
Napiorkowski



Konzert- und Festivalbesucher auf der ganzen Welt kennen Marek Napiorkowski überwiegend durch die Auftritte mit der Band der polnischen Sängerin Anna Maria Jopek. Aber oft ist es den Jazzfreunden gar nicht bewusst, dass da gerade Marek Napiorkowskis Gitarrensounds aus den Lautsprechern ihrer Stereoanlage schallen. Auf über 100 Alben konnte er sich bereits verewigen. Seine Musikalität, seine Kreativität und die geradezu närrische Freude am Improvisieren machen ihn zum begehrten Sideman, auch über die Landesgrenzen hinaus. So spielte er in der Vergangenheit mit Pat Metheny, Richard Bona, Mino Cinelu, Tomasz Stanko und Klaus Doldinger sowie vielen polnischen Spitzenmusikern. Allein im Jahr 2011 tourte er u. a. mit Marcus Miller, Angélique Kidjo, Gil Goldstein, Gonzalo Rubalcaba, Ivan Lins und Anna Maria Jopek, und in seinem Heimatland Polen trifft man den vielseitigen Gitarristen nicht selten mit kleineren Formationen in einem Club an.

Von Kerstin Baramsky, Fotos Jolanta & Lukasz Halczak, Michal Andrysiak

Neben seiner umfangreichen Bühnen- und Studioarbeit leitete er viele Jahre als Dozent die Gitarrenkurse bei zahlreichen Jazzworkshops in Polen (Chodzież, Pulawy, Gdynia, Bolesławiec) und in Deutschland (Leichingen). Marek Napiorkowski hat bisher zwei Soloalben aufgenommen, NAP und WOLNO, die beide für den renommierten polnischen Fryderyk-Award nominiert waren. Vor Kurzem erschien das Album „KonKubiNap“, auf dem er seine eigenen Ideen im Trio mit seinen Bandkollegen Robert Kubiszyn (b) und Cezary Konrad (dr) umsetzt. Die Interpretationen und Kompositionen des polnischen Spitzengitarristen strotzen vor Farbigkeit und Ideenreichtum. Er wird nicht müde, auch beim letzten Konzert einer Tour seinen Songs eine andere Wendung zu geben, sei es regungslos auf der Kante eines Barhockers sitzend, kontemplativ über die Akustik-Gitarre gebeugt oder energiegeladent und mit exaltierten Posen das Letzte aus der E-Gitarre herausholend und auf der Bühne herumspringend, „als wenn die Hose brennt“, wie er selber amüsiert zugibt.

grand gtrs: Du bist weitestgehend Autodidakt. Hast du die Musikalität geerbt?

Marek Napiorkowski: Ich erinnere mich, dass mir meine Mutter Kinderlieder vorgesungen hat. Ich weiß auch, dass sie gelegentlich zusammen mit ihren drei Schwestern vierstimmige Volkslieder gesungen hat. Und bemerkenswert daran ist, dass keine von ihnen eine musikalische Ausbildung hatte. Mit sieben Jahren erhielt ich Geigenunterricht, gab das aber nach zwei Jahren auf, um meine Zeit altersgerechten Dingen zu widmen. Kurz darauf schenkte mir eine meiner Tanten eine akustische Gitarre.

grand gtrs: Welche Musik hast du als Teenager gehört?

Marek Napiorkowski: Ich liebte die Beatles. Ich erinnere mich genau an diese Lebensphase, in der ich gebannt ihren phänomenalen Songs lauschte und gleichzeitig furchtbar unter Pubertätspickeln litt. Etwas später faszinierte mich Blues und Rock. Zu der Zeit bewunderte ich Jimmy Page, Jimi Hendrix und David Gilmour, um nur einige zu nennen. Auch die fantastischen Blues-Gitarristen Albert Collins, Eric Clapton und B.B. King begeisterten mich, einerseits wegen ihres Charismas, aber auch wegen ihres traditionellen Backgrounds und ihrer Verhaftung im Blues.

grand gtrs: Wie sah deine erste Band aus?

Marek Napiorkowski: Das war eine Blues-Rock-Gruppe, die ich mit einem Freund, dem fantastischen Gitarristen Artur Lesicki, gegründet hatte. Wir hatten viel Spaß, in unserer jugendlichen Unschuld unsere eigenen Kompositionen zu spielen. Bereits mit der nächsten Band, einer Jazz-Formation, gewannen wir bei diversen Festivals Preise, z. B. beim Jazz Juniors in Krakau und beim Jazz Fair in Poznan. Mit dieser Band spielten wir meine Kompositionen und auch neu-arrangierte Jazz-Standards. Als ich 23 Jahre alt war, gründete ich mit Artur Lesicki die Band Funky Groove, die mehr als zwölf Jahre bestand. Unser erstes Album erschien bei Universal und wurde weltweit vertrieben. Es war eins der ersten Alben, das nach der politischen Wende international vertrieben wurde. Funky Groove wurde zweimal zur „Electric Band of the Year“ gewählt und unser Debüt-Album wurde von dem polnischen Gitarre & Bass Magazin zum Album des Jahres gewählt.

grand gtrs: Auf deiner Webseite findet man viele Berichte über Konzerte in ganz Polen, die du in verschiedenen Konstellationen zusammen mit Musikern aus Anna Maria Jopeks Band und deren Umfeld spielst. Was sind das für Bands?

Marek Napiorkowski: Ich spiele nun seit 14 Jahren mit Anna Maria Jopek. Wir haben Hunderte von Konzerten gegeben, in Polen, Europa, Brasilien, Russland, Indonesien, Mexiko, USA, Kanada, Israel und einige Male in Japan. Die Arbeit mit ihr ist eine ständige künstlerische Herausforderung und gibt mir Gelegenheit, mich in vielen musikalischen Situationen zu bewähren. Anna ist sehr kreativ und ihr gelingt es immer wieder, viele inspirierende Gelegenheiten zu erzeugen, in denen kreative Energie ausgetauscht werden kann. Seit ein paar Jahren arbeite ich mit der Band Full Drive, die von Henryk Miskiewicz (sax) geleitet wird. Mit dieser Band haben wir drei Live-Alben aufgenommen. Full Drive vereint viele Elemente aus Blues, Funk und „Adderley-Style“-Jazz (*Julian Edwin „Cannonball“ Adderley, 1928-1975, amerik. Jazz-Altsaxofonist der Periode der kleinen Combos in den 1950er und 1960er Jahren. Anm. d. Red.*). Ich liebe die positive Energie dieser Formation. Viele Jahre habe ich auch mit der Band von Dorota Mściewicz gespielt. Die Musik dieser Band ist inspiriert von Jazz und Latin. Mit dieser Band haben wir vier



„Musik ist ein wunder-
volles Medium zur
zwischenmenschlichen
Kommunikation, eine
universelle Sprache, die
eine spirituelle Verbin-
dung, nicht nur zwischen
den Musikern auf der
Bühne, sondern auch mit
dem Publikum, erzeugt.“

Alben aufgenommen, die ich alle produziert und für die ich die meisten Songs komponiert habe. Dorota, die Tochter von Henryk, ist eine fantastische und sehr talentierte Sängerin. Ich könnte noch viel mehr Bands aufzählen, bei denen ich Mitglied war oder gelegentlich mitgespielt habe. Aber ich muss in diesem Zusammenhang natürlich auch meine eigenen Projekte erwähnen. Meine Solo-Projekte, das elektrische „NAP“, das akustische „WOLNO“ und nicht zu vergessen das neue Trio KunKubiNap, sind alles Bands, in der wir meine eigenen Kompositionen spielen, und ich bin überzeugt, dass ich hier meinen ganz eigenen künstlerischen Weg beschreiten kann.

grand gtrs: Warum wurden die Songs des KonKubiNap-Albums eigentlich an fünf unterschiedlichen Orten in Polen aufgenommen?

Marek Napiorkowski: Wir haben alle Konzerte der Tour aufgenommen. Zu Hause habe ich dann die beste Aufnahme von jedem Song ausgewählt. So hat es sich ergeben, dass vier Aufnahmen von einem Gig stammen und die restlichen von all den anderen Spielorten. Die Auswahl ist mir nicht leicht gefallen, denn die einzelnen Versionen waren ziemlich unterschiedlich. Einer unserer Schwerpunkte bei diesem Trio ist ja die freie Improvisation. Robert Kubiszyn (b), Cezary Konrad (dr) und ich, wir lieben es, unsere Kompositionen häufig in eine andere Rich-

tung zu treiben. Wir versuchen, bei jedem Konzert anders zu spielen, unsere Interaktionen neu zu inspirieren und uns gegenseitig zu dirigieren.

grand gtrs: Kann man euch außerhalb Polens live sehen?

Marek Napiorkowski: Es kommt gelegentlich vor, dass wir irgendwo auf einem Festival spielen. Aber leider begeistern sich ausländische Promoter nur schwer für unsere kleinen Projekte, noch dazu in dieser schwierigen Situation, in der sich der Musikmarkt gerade befindet. Ein Album außerhalb Polens herauszubringen, ist äußerst schwierig, auch wenn wir hier bei Universal Polen unter Vertrag sind und sogar Goldstatus erreicht haben, wie das bei meinem Album „WOLNO“ der Fall war.

grand gtrs: Was verbirgt sich hinter dem Projekt NAPFLER?

Marek Napiorkowski: Das ist ein vorläufiger Arbeitstitel, ein Wortspiel, denn wir spielen Mark Knopflers Songs nach Arrangements von Krystof Herdzin. Außer ihm und mir ist noch der Sänger Kuba Badach beteiligt. Wir werden von einer Rhythmusgruppe und einem 70-köpfigen Sinfonieorchester begleitet. Die Arrangements sind sehr interessant und reich an Harmonien, ohne dass

Mark Knopflers Spirit auf der Strecke bleibt. Das macht sehr viel Spaß.

grand gtrs: Erinnerst du dich noch an deine erste Gitarre?

Marek Napiorkowski: Oh ja! Meine erste Gitarre war ein Alptrium der sozialistischen Instrumentenbauer-Industrie. Diese Akustikgitarre taugte nur dafür, sie am Lagerfeuer zu spielen. Und bestenfalls verbrannte man sie sofort danach in genau diesem Lagerfeuer. (lacht)

grand gtrs: Was für Gitarren spielst du heute?

Marek Napiorkowski: Ich bin sehr glücklich, dass ich mittlerweile auf wundervollen Instrumenten spielen kann. Die Perlen in meiner Gitarrensammlung sind zweifelsohne meine zwei Akustikgitarren von Linda Manzer aus Toronto. Linda ist ein Genie. Auf ihren Gitarren,



»Deine wahren Wurzeln zu kennen, verleiht Dir die Fähigkeit besser zu sein als andere.«

CORDIAL
we are cable

Exklusiv bei Cordial:
das Smolski-Signature-Kabel.

Diese "limited edition" ist unverwechselbar – mit Lasergravur auf dem Stecker, Gold-Kontakten sowie einer außergewöhnlichen Meterware-bedruckung. Niedrigste Kapazitätswerte und die Abwesenheit jeglicher Mikrofonie sorgen für beste Übertragungseigenschaften der Gitarrensignale. Ein in jeder Hinsicht einzigartiges Kabel.

Victor SMOLSKI
Metal-Gitarrist und Komponist

spielen u. a. Stars wie Pat Metheny, Carlos Santana, Bruce Cockburn und Paul Simon. Ich besitze auch eine hervorragende klassische Gitarre des polnischen Luthiers Boguslaw Teryks, der in Mainz lebt, und eine hübsche kleine Mini Martin Gitarre. Von den elektrischen Gitarren liebe ich besonders die sehr vielseitig einsetzbare Suhr Standard, die Fender Stratocaster und die Set Neck, gebaut von Don Grosh aus Kalifornien, sowie eine Ibanez AS-100 aus den 1980er Jahren. Was die Instrumente betrifft, gehe ich niemals Kompromisse ein. Viele Instrumentenbauer haben mich kontaktiert, um ihre Werbeanzeigen mit meinem Namen zu schmücken. Aber für mich steht die Qualität der Instrumente an erster Stelle und nicht meine finanziellen Vorteile, die ich durch so einen Deal hätte. Allerdings muss ich zugeben, dass ich in der jüngeren Vergangenheit einige Endorsements eingegangen bin.

grand gtrs: Du machst Workshops. Was möchtest du den Studenten dort vor allen Dingen vermitteln?

Marek Napiorkowski: Seit zwanzig Jahren unterrichte ich in Workshops. In der letzten Zeit konnte ich das allerdings wegen anderer Verpflichtungen nicht mehr so oft tun. Zum Beispiel gibt es die Deutsch-polnischen Jazz Workshops, die im Sommer bei uns in Chodzies stattfinden. Da waren auch viele deutsche Studenten dabei. Das, worauf ich besonderen Wert lege, ist nicht die trockene Theorie, die man überall nachlesen kann. Sondern es ist wichtig, zusammenspielen unter Beachtung solcher Dinge wie Rhythmus, Phrasierung, Artikulation und Gefühl.

grand gtrs: Was bedeutet Musik für dich persönlich?

Marek Napiorkowski: Musik ist ein wundervolles Medium zur zwischenmenschlichen Kommunikation, eine universelle Sprache, die eine spirituelle Verbindung nicht nur zwischen den Musikern auf der Bühne, sondern auch mit dem Publikum erzeugt. Nach meinem Empfinden ist Musik die abstrakteste Kunstform, die außer den Klängen keinen anderen Inhalt vermittelt. Natürlich ruft Musik alle Arten von Assoziationen hervor, Gefühle, etc. Aber für sich genommen ist die Musik vollkommen abstrakt.

grand gtrs: Wie entstehen deine Kompositionen?

Marek Napiorkowski: Eine neue Komposition kann die Folge eines beeindruckenden Erleb-

nisses oder einer Erfahrung des täglichen Lebens sein. Ich bin in dieser Hinsicht sehr sensibel und setze so etwas oft kreativ um. Manche Kompositionen entstehen schnell und mühelos, ein anderes Mal dauert es lange, um überhaupt das Grundkonzept zu entwickeln, den Rhythmus, eine interessante Melodie oder eine Harmonienfolge. Ich komponiere auf der Gitarre, aber gelegentlich nehme ich auch Sachen auf dem Computer auf.

grand gtrs: Was schätzt du an deinem Beruf als Musiker besonders?

Marek Napiorkowski: Die größte Freude ist für mich, wenn ich mich manchmal komplett in der Musik verliere. Ich denke an nichts anderes mehr. Die Musik verselbständigt sich und scheint spontan zu fließen, einfach durch die Interaktion mit den anderen Musikern. Jemand hat einmal gesagt, dass dieser wundervolle Zustand eine Art Meditation ist.

grand gtrs: Wann gibt es etwas Neues von dir zu hören?

Marek Napiorkowski: Im vergangenen Dezember habe ich mein neues Album aufgenommen. Meine Kompositionen werden von Clarence Penn, einem ausgezeichneten New Yorker Drummer, sowie Adam Pieronczyk, Robert Kubiszyn, Henryk Miskiewicz und einer 9-köpfigen Symphony-Band gespielt. Dabei haben wir diesmal eine ganz ungewöhnliche Bandbesetzung: Oboe, 2 Klarinetten, Posaune, Cello, Tuba, Fagott, Querflöte und Bassklarinetten. Für die Arrangements war Krzysztof Herdzin zuständig. Ich hoffe sehr, dass das Album erfolgreich wird.

grand gtrs: Wie entspannst du dich zwischen all den vielen Verpflichtungen?

Marek Napiorkowski: Ich lese viel, sitze gerne mit Freunden in fröhlicher Runde zusammen. Da geht es manchmal hoch her, wenn wir bei einer guten Flasche Wein diskutieren. Ich gehe gerne ins Kino. Und manchmal reise ich zu wunderschönen Orten auf der Welt, um mich richtig zu erholen. Aber ich unternehme keine Hardcore-Fernreisen. Solche Strapazen habe ich in meinem Job schon genug. ■

www.mareknapiorkowski.com
www.anna-maria-jopek.com



MUSIC STORE

professional
www.musicstore.de



Im Vordergrund der Hauptladen mit fünf Verkaufsetagen, dahinter Restaurant, Servicewerkstätten, Telesales & Support, Verwaltung und das Hochregallager.
MUSIC STORE professional GmbH Istanbulstr. 22-26, 51103 Köln-Kalk Tel. 0221-8884-0



Unser Custom Shop Raum! Im größten Gitarrenladen Europas! Ca. 800 Gibson an Lager.



Blick in das 24 Meter hohe Hochregallager.



Teilansicht unserer riesigen E-Gitarren-Abteilung mit 11 Testräumen.



Unsere Kaffeebar in der Gitarrenabteilung....vorbeischaun lohnt sich!

KUNST ODER KOMMERZ?



JUKEBOY HEROES

Foreigner, vor 37 Jahren gegründet, erfreut sich auf der Bühne neuer Beliebtheit im Zuge der Classic Rock Renaissance. Vom Ursprung ist allerdings nur noch Gitarrist Mick Jones übrig, wie das eben so ist bei manch langgedienter Truppe. Sänger Lou Gramm, mit dem alle Hits entstanden, hat die Band schon lange verlassen.

Von Nicolay Ketterer

Mick Jones hatte am versprochenen Termin leider kurzfristig keine Zeit. Für uns trotzdem Anlass genug, in einem Gespräch mit Bassist Jeff Pilson den Ist-Zustand von Foreigner zu analysieren. Der frühere Dokken- und Dio-Mann erzählt, für wen sie da eigentlich spielen und wie die Band das selbst wahrnimmt, irgendwo zwischen Akustik-Touren und der Wiedergeburt alter Hits durch Spiele-Konsolen.

„Es ist eine ironische Welt da draußen, nicht?“ meint Jeff Pilson. Wenn eine Band den Sänger tauscht, der auch noch am Songwriting beteiligt war, dann kann man eigentlich behaupten, dass sie mit einem Nachfolger so etwas wie ihre eigene Cover-Band wird. Pilson, der gerade 54 Jahre alt geworden ist, spielt seit knapp zehn Jahren Bass bei Foreigner. Bevor Pilson bei Foreigner anfing, hat er auch in einem Film mit-

gespielt, „Rock Star“. Mark Wahlberg mimt dort den Sänger einer Tribute-Band, der als Ersatz im Original landet, nachdem der alte Sänger den Dienst quittiert. Die Ironie, auf die er sich bezieht: 2005 ereilte Foreigner ein ähnliches Schicksal, die Band suchte einen Nachfolger für Lou Gramm, den Sänger, der die Hits gesungen und dessen Stimme die Band geprägt hat. Der war in den späten 1980ern schon mal

ausgestiegen, später noch mal zurückgekehrt. Der jetzige Nachfolger, Kelly Hansen, sollte das Erbe entsprechend bedienen.

Foreigner, das war gefühlt in den 1980ern kräftiger Rock, so wie damals Bon Jovi in Karstadt-Regalen tatsächlich unter „Heavy Metal“ rangierte und AC/DC und die Scorpions als Hard Rock galten. In der Rückschau ist das alles Pop und Rock, die Klischee-Top 40 der Vergangenheit. Gerade kürzlich war Foreigner groß auf der Kino-Leinwand zu hören, in einer virtuellen Gesamtrückschau der Rock-Geschichte: Die alten Hits waren Teil des Soundtracks zu „Rock Of Ages“, einem Rockstar-Film mit Tom Cruise. Durchaus eine gute Gelegenheit, die Songs in aller Breite einem neuen Publikum näherzubringen – nur, dass der Film, der lediglich alte Musik-Klischees ungenlenk vermitteln wollte, zum überdimensionierten Flop geriet.

Seit 37 Jahren gibt es Foreigner bereits, im Juli ist die Band mit einem Best-Of-Programm auf Tour. Mittlerweile ist nur noch Gitarrist Mick Jones von der ursprünglichen Besetzung von 1976 übrig. Hits hatte die Band reichlich: „Cold As Ice“, „Urgent“, „Jukebox Hero“, „Waiting For A Girl Like You“, „I Want To Know What Love Is“, „That Was Yesterday“ und „Say You Will“ sind da nur die bekanntesten; insgesamt fast 80 Millionen Platten hat die Band verkauft. Damit unterscheiden sie sich eigentlich von den vielen anderen Oldie-Bands, die durch die Lande tingeln, und doch teilen sie sich dieselben kleinen bis mittelgroßen Bühnen. Am Ende gibt es dann doch einige wie sie mit der gleichen Zielgruppe, ältere Rock-Bands, die um ihr Existenzrecht beim Publikum kämpfen.

Kürzlich haben sie sich verändert, mit einer Akustik-Tour und dem passenden „Acoustique“-Album der alten Hits. Auf der damaligen Tour hat Pilson meist eine 12-saitige Akustik-Gitarre statt einen Bass gespielt. „Mir gefällt die Textur einer 12-saitigen Gitarre, seit ich die MSG-Tour mit Michael Schenker gespielt hatte in den 1990ern. Wenn wir akustisch spielen, ende ich oft an der Gitarre, wie schon bei Dokken. Darauf entsteht das Arrangement, dann macht es für mich auch keinen Unterschied, die Parts auf der Gitarre zu spielen.“ Außerdem sei die Akustik-Sache dann etwas anderes, als einfach die vorhandenen Parts „unplugged“ zu spielen. Ein weiteres Argument: Zwar liefert der Bass Rhythmus und Fundament, würde aber gleichzeitig auch aufzeigen, dass das eigentliche Rhythmus-



Instrument – das Schlagzeug – fehlt. Wenn man eine komplette Akustik-Show spielt, ohne Bass, ohne Drums, wie schafft man es, den Spannungsbogen zu erhalten? „Das beginnt damit, dass Foreigner viele großartige Songs hat.“ Das seien 90 Prozent der Schlacht. „Aber um es interessant zu halten, haben wir viele kleine Veränderungen eingebaut. Unser Sänger Kelly spielt Percussion-Parts, wir hatten auch Akustik-Shows, bei denen wir einen Drummer dazu geholt haben für Percussion.“ Das habe Vorwärtsbewegung mit reingebracht. Und dann die verschiedenen Gitarren-Sounds: „Slide, Mandoline – das verleiht über die Dauer zusätzliche Tiefe. Und da wir alle singen können, haben wir die Gesangsarrangements ausgearbeitet, mit Kontrapunkten.“ Wenn man diese Elemente habe, dann vermisse man die mangelnde Elektrifizierung nicht. „Man betont dadurch den Song und optimiert ihn auf einer sehr direkten, puristischen Ebene.“ Das mache es für die Band interessant. Das Schöne sei auch, dass sie es jetzt gemacht haben, nachdem die „Unplugged“-Welle der 1990er längst vorbei ist – weil sie es selbst wollten. „Es ist natürlich traurig, dass sich Platten nicht mehr so verkaufen wie früher, und das trifft natürlich dein Geschäft. Aber das Schöne daran ist: Wenn du heute den Job machst, dann wegen der Musik!“

In den 1980ern klangen viele etablierte Bands, deren Sound sich im Jahrzehnt davor schlüssig anfühlte, seltsam. Aus der Idee heraus, sich selbst modernisieren zu wollen, entwandten die „Roots“-Klänge, etwa die typisch-halligen, halbtechnoiden 1980er Jahre Effektsounds. Nicht wenige damalige Produktionen erscheinen im Rückblick als dem Zeitgeist geschulderter Fehlgriff. Foreigner sind das Gegenbeispiel; die Ästhetik der 1980er Jahre hat den Sound der Band geprägt, mit den Synthie-lastigen Soundschwaden, den kontrolliert-kräftigen Drum-Sounds, gepaart mit den funktionellen Rock Riffs von Mick Jones und dem klassischen Bass-Sound des damaligen Bassisten Rick Wills. Vieles entstamme der damaligen Produktion, meint Pilson, die eigentlichen Zutaten der Band waren eher traditionell. „Ich spiele immer noch einen Precision Bass und Mick spielt immer noch seine Les Paul und einen Marshall. In vielerlei Hinsicht spielen wir noch das alte Equipment, weil für das, was wir machen, noch nichts kam, was es ersetzt hat.“ Die kommende Tour ist wieder elektrisch, sie greifen auf die gewohnten Zutaten zurück. Es sei alles ein bisschen kräftiger, rockiger geworden, meint

Pilson, er kommt eigentlich aus einer härteren Ecke. Dadurch, dass er sich weitgehend an den ursprünglichen Bass-Parts orientiere, habe er sich aber gut eingefügt in die Band. Jason Bonham, der Sohn von Led Zeppelin Drummer John Bonham, war zwischenzeitlich Schlagzeuger bei Foreigner, was den Sound „ebenfalls rockiger“ machte. „Für die Live-Show wollten wir beide uns an die Originale halten, was die grundsätzlichen Parts angeht, und dann, wenn wir die Songs ausweiten – wie bei ‚Juke Box Hero‘ – würden wir etwas härter improvisieren.“ Das sei die Herangehensweise: „Ein bisschen konzertorientierter bei den Performances, die Riffs ein bisschen mehr herausstellen.“ Und wie sieht das Publikum mittlerweile aus? „Da ergab sich ein seltsamer Wandel. Wegen Konsolenspielen wie ‚Rock Band‘ und ‚Guitar Hero‘ kommen seit ein paar Jahren junge Leute zu den Shows, die die Songs kennen. Das hat uns ziemlich überrascht. Für die ist die Musik ein Novum, ein Alleinstellungsmerkmal.“ Es gäbe keinen Classic Rock in ihrer Generation, keine Musik, die so klingt. „Ich glaube, die sind davon wirklich fasziniert und begeistert. Ich denke, bei Classic Rock war eine Art ‚Echtheit‘ dabei, die heutiger Chart-Musik fehlt. Die aktuelle Musikszene wird von einem Geschäft dominiert, das sehr schmal gehalten ist, wenig Vision ermöglicht. Bei Major Labels gibt es nur eine kleine Bandbreite von Musik, die gemacht wird, und sogar die Rock-Bands müssen sich an strikte Formeln halten. Es gibt großartige Sachen da draußen, aber es gibt weniger Raum für Kreativität, als das noch in den 1970ern,

1980ern und sogar in den 1990ern der Fall war.“ Das sei seiner Meinung nach der Grund, warum viele Leute sich an der damaligen Musik orientieren. „Die wollen mehr kreative Musik.“ Das gereiche der Band nun zum Vorteil; vor 30 Jahren war der Mainstream noch kreativ, meint er: „Das Musikgeschäft wurde von Leuten wie Atlantic-Chef Ahmet Ertegun betrieben oder David Geffen, die Musik liebten. Ja, die haben natürlich kommerziell gedacht, aber es ging trotzdem noch um Kunst, nicht nur um Kommerz. Heute ist es größtenteils noch Kommerz.“ Das sei ein sehr schlechtes System, um Kunst zu kultivieren. „Ich denke, das wird sich wieder ändern

eines Tages, es muss ja, denn das Musikgeschäft fährt sich gerade selbst gegen die Wand.“



TERMINE

- 18.07.13 Rosenheim, Open Air
- 19.07.13 Rheinbach b. Bonn, Open Air
- 20.07.13 Emmendingen, Open Air
- 23.07.13 Winterbach, Zeltfestival
- 25.07.13 Hanau, Amphitheater
- 26.07.13 Mosbach, Elzpark-Open Air
- 27.07.13 Leipzig, Parkbühne
- 28.07.13 Biberach, Marktplatz
- 02.08.13 Lichtenfels, Open Air
- 03.08.13 Weilburg, Pop am Fluss

www.foreigner.com
www.jeffpilson.com

Pilson stieß zur Band, nachdem der ursprüngliche Sänger und Songwriter Lou Gramm Foreigner verlassen hatte, Kelly Hansen übernahm die Rolle. Wie hat das die Band verändert, dass das Aushängeschild, der Ursprungssänger, die Außenwirkung der Band ausgewechselt wurde, in ihrer Dynamik? „Ich denke, es gab uns neues Leben. Kelly ist zum einen ein großartiger Sänger, er ist so konsistent, wie ich es bei noch niemandem gesehen habe, in den Performances, und er ist auch ein großartiger, hart arbeitender Frontmann. Das war vorher nie im Fokus, und jetzt ist die Performance ein deutlicheres Merkmal geworden, das macht die Musik intensiver, das Spielen ist ein bisschen aggressiver, tiefergehender.“ Pilson mutmaßt, dass Hansen wohl mit der Grund sei, warum die Band gerade in letzter Zeit auf Tour eine Renaissance beim Publikum, den mitreißenden Effekt erlebt habe. Neues Leben sei injiziert, und das falle auf Hansen zurück. „Er hat sich vor ein paar Jahren auch beweisen müssen, als wir neues Material aufgenommen haben, und das Ergebnis klang nach ihm und gleichzeitig nach Foreigner. Ich glaube, wir haben diesen schmalen Grat sehr gut hinbekommen, die alten Hardcore-Fans sehr glücklich zu machen und gleichzeitig neue zu gewinnen, die wegen des aktuellen Personals kommen.“ Tatsächlich klingt Hansen wie eine „getunte“ Version seines Vorgängers, und mitreißen kann der Sänger ebenfalls. Der Rückblick auf das fehlende Original? Um es mit ihren Worten bei „That Was Yesterday“ zu formulieren: Das war gestern, heute geht das Leben eben weiter. Früher waren sie selbst die „Jukebox Heroes“, damals, als es noch Jukeboxen gab. Und für manche sind sie das heute immer noch. ■



Pedaltrain Pro



pedaltrain
www.pedaltrain.com

- Effectboard
- place for many pedals
- stable metal construction
- incl. velcro tape
- incl. soft or hard case



81,28 x 40,64 x 8,89 cm



99,06 x 48,26 x 22,86 cm



86,36 x 45,72 x 13,97 cm

www.warwick-distribution.de • www.facebook.com/warwickmusicdistribution

“EDGY, RAW AND FUSED WITH RICH OVERTONES THAT ARE OUT OF THIS WORLD... DEFINITELY A GO TO PEDAL FOR ME BOTH IN THE STUDIO AND LIVE.”

- Mike Krompass
Guitarist/Producer
(Smash Mouth,
Natasha Bedingfield,
Nelly Furtado, etc.)

**CHAINS AW
DISTORTION**



www.warwick-distribution.de
www.facebook.com/warwickmusicdistribution



Visual Sound



Raul Midón ist ein Phänomen, seine Musik ist Balsam für Ohren und Gemüt. Immer mehr Musikfreunde entdecken den Singer/ Songwriter mit der warmen Soul-Stimme. Raul Midón ist auf unglaublich Weise authentisch. Vielleicht liegt es daran, dass der 47-jährige, in New Mexico geborene Gitarrist bereits als Säugling erblindete und sich so in seiner inneren Welt auf die wahren Werte des Lebens konzentrierte.

Text von Kerstin Baramsky, Bilder von Blair Allen und Rhonda M. Lane

Raul
Midón

INNERE WELTEN

Mit seinen gefühlvoll vorgetragenen Songs und seinem Charme und Humor hat er das Publikum sofort um den Finger gewickelt, während seine unnachahmliche Art, mit der er der Gitarre einen eigenen Sound entlockt, nur ungläubiges Kopfschütteln hervorruft. „Manchmal bedauere ich, dass ich die Konzertbesucher nicht sehen kann“, sagt Midón. „Aber ich spüre einen großen Teil der Energie, die vom Publikum ausgeht. Vor Leuten aufzutreten, die mich sehen wollen, das ist schon ein gutes Gefühl.“ Seine Konzerte bestreitet er überwiegend allein. „Damit bin ich ja bekannt geworden. Und ich muss nicht die ganzen Flüge und Hotelzimmer für eine ganze Band bezahlen“, lacht er. Der Sohn eines argentinischen Tänzers und einer afro-amerikanischen Mutter erhielt schon früh Unterricht in klassi-

scher und Flamenco-Gitarre. Nach dem Jazz-Studium an der Universität in Miami verdiente er zehn Jahre lang seinen Lebensunterhalt mit Studio-Sessions als Backgroundsänger, während er allabendlich die Gäste in den Clubs und Restaurants von Miami unterhielt. In das Repertoire aus Cover Songs mischte er gelegentlich den einen oder anderen eigenen Song. Eine erste Tourerfahrung im Gefolge von Superstar Shakira brachte nicht nur die Erkenntnis, dass das fehlende Augenlicht kein Hindernis fürs Reisen ist, sondern erweckte den Wunsch, dies als Künstler in eigenem Namen zu machen. Er wagte den Sprung ins Ungewisse und zog 2002 mit seiner Frau Kathleen nach New York. „Ich wollte mir später nicht vorwerfen, ich hätte es nicht wenigstens versucht“, sagt Midón. Sein Plan ging auf und mittlerweile greifen nicht

selten etablierte Künstler wie Marcus Miller, Herbie Hancock und Stevie Wonder zum Telefon, um ihn an ihren Projekten teilhaben zu lassen. Nach den bisher erschienenen Solo-Alben „State of Mind“, „A World Within a World“ und „Synthesis“, denen Kritiker, Fans und Musikkollegen gleichermaßen Anerkennung zollen, arbeitet Midón an Album Nr. 4, das er selbstständig in seinem eigenen Studio produziert. Wie er das schafft und was seine zweite Leidenschaft neben der Musik ist, erzählte Midón der grand-gtrs-Redakteurin.

grand gtrs: Fast die ganze nächste Woche wirst du im Blue Note in New York auftreten. Denkst du heute noch manchmal an die Zeit zurück, als du vor ungefähr zehn Jahren dort in eine ungewisse Zukunft gestartet bist?

Raul Midón: Ja. Nach New York gehen ja viele Leute, um herauszufinden, ob sie Karriere machen können. Und ich glaube, ich bin mittlerweile ein beträchtliches Stück vorangekommen.

grand gtrs: Was hast du damals angestellt, um gesehen und gehört zu werden? Was war der entscheidende Wendepunkt?

Raul Midón: Zunächst spielte ich an drei, vier Abenden in einer Bar im West Village und ich arbeitete eine Zeit lang mit dem DJ Louie Vega. Ich traf Leute und versuchte, meine Songs an den Mann zu bringen. Schließlich engagierte mich der Regisseur Spike Lee für seine Show „Movie Musical“ in der Carnegie Hall. Das Besondere an New York ist ja, dass hier die Leute aus dem Musikbusiness herumlaufen und so ein Auftritt nachhaltige Folgen haben kann. In meinem Fall führte das zum Plattenvertrag ...

grand gtrs: ... mit dem legendären Produzenten Arif Mardin.

Raul Midón: Genau! Und, das war eine entscheidende Sache, er legte großen Wert darauf, dass ich mich auf meinem Debüt-Album „State of Mind“ ganz authentisch präsentierte. Ich brauchte mich keinen kommerziellen Zwängen zu unterwerfen. Mit einem anderen Produzenten hätte ich vielleicht genau die falsche Platte gemacht.

grand gtrs: In einem früheren Interview sagtest du: „Ich denke, ich habe etwas Wichtiges zu sagen, und ich möchte es zu Gehör bringen. Und weiter: „Ich möchte die guten Seiten der Menschen in den Vordergrund stellen. Gemeinsam können wir eine wirkungsvolle Kraft erzeugen, die die Welt verändern kann.“ Das sind große Worte.

Raul Midón: Als Künstler weiß man nie, wen man berührt und in welcher Weise. Aber man gibt uns eine Plattform, sei sie nun groß oder klein. Unbestritten nehmen wir Einfluss auf die Welt mit dem, was wir sagen und wie wir es sagen. Ich bin mir als Künstler dieser Verantwortung bewusst und mir ist es wichtig, immer die Wahrheit zu sagen. Das ist natürlich meine Auffassung. Nicht jeder Künstler denkt so. Für mich hat Vorrang, das zu sagen, was ich sagen will, und es so zu sagen, wie ich es sagen will, und nicht, wie sich das auf meinen Erfolg auswirken könnte. Natürlich will ich erfolgreich sein. Wer will das nicht. Aber ich habe für mich diese Regel festgelegt.

grand gtrs: Diese Authentizität scheint der Schlüssel zu deinem Erfolg zu sein. Woher nimmst du eigentlich deine überschwängliche positive Energie?

Raul Midón: Interessante Frage! Ich weiß es nicht. Vielleicht kommt es von den Wertvorstellungen, mit denen man mich erzogen hat. Und ich habe an gewissen Stationen meines Lebens immer wieder Ermutigung erfahren, wenn ich genauso gut hätte vom Weg abgebracht werden können. Das ist wichtig, damit man nicht aufhört, nach seinen Werten zu leben.

grand gtrs: Du hast eine ganz eigene Art entwickelt, auf der Gitarre zu spielen. Man könnte meinen, dass du jahrelang als Autodidakt im stillen Kämmerlein geübt hast. Aber ich glaube, das Gegenteil ist der Fall?

Raul Midón: Absolut! Ich hatte sehr viel Unterricht. Dort habe ich das Basiswissen gelernt. Mein jetziger Stil ist sozusagen eine Verschmelzung meines umfangreichen Studiums der klassischen, der Flamenco- und der Jazz-Gitarre.

grand gtrs: Du nennst diesen Stil „Slap-Attack“. Was bedeutet das?

Raul Midón: Häufig wird die Gitarre quasi nur eindimensional benutzt, entweder man schrammelt Begleitakkorde oder spielt Melodien und Solos. Ich sehe die Gitarre als komplettes Orchester. Sie kann eine Trommel sein. Sie kann ein Klavier sein, indem man gleichzeitig Bass und Akkorde in unterschiedlichen Rhythmen spielt. All dieses hängt davon ab, wie intellektuell du an die Gitarre herangehst. Und wie du übst. Wenn du denn übst. Alles, was ich auf der Bühne mache, habe ich lange trainiert, das kam nicht von heute auf morgen.

grand gtrs: Eine weitere Spezialität ist deine „Mund-Trompete“. Und seit Kurzem gehören auch noch zwei kleine Handtrommeln zu deinem Bühnenequipment. Warum machst du eine One-Man-Show, anstatt mit einer Band aufzutreten?

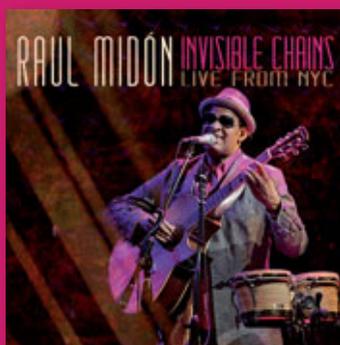
Raul Midón: Sicherlich einerseits, weil ich es kann und es mich von all den anderen Gitarristen in der Welt unterscheidet. Es macht mich sehr flexibel. Und ich muss nicht die ganzen Flüge und Hotelrechnungen für eine ganze Band bezahlen. *(lacht)* Aber ich liebe es





Aktuelle CD

Raul Midón
Invisible Chains– Live from NYC



www.raulmidon.com
www.traugottguitars.com

„Häufig wird die Gitarre quasi nur eindimensional benutzt, entweder man schrammelt Begleitakkorde oder spielt Melodien und Solos. Ich sehe die Gitarre als komplettes Orchester.“

auch, mit einer Band zu arbeiten. Vor ein paar Jahren machte ich eine Tour mit Richard Bona und eine andere mit Lizz Wright. Natürlich wird es immer meine Solo-Sachen geben, damit habe ich ja meine Karriere aufgebaut.

grand gtrs: Beim Betrachten der Songtexte deiner drei Solo-Alben fällt eine klare Entwicklung auf. Die Themen werden ernster und die sprachliche Ausdrucksweise orientiert sich mehr an den Sinneserfahrungen einer nicht sehenden Person.

Raul Midón: Das stimmt. Ich bin reifer geworden und ich versuche auch auszuloten, was meine Sprache als Lyriker ist. Die gängigen lyrischen Klischees orientieren sich überwiegend an visuellen Eindrücken: der blaue Himmel, der Mond, die Sterne. Es ist interessanter und realistischer, wenn ich die Dinge so beschreibe, wie ich sie empfinde. Das ist der einzig richtige Weg.

grand gtrs: Vor deiner Solo-Karriere hast du lange als Background-Sänger für verschiedene Künstler gearbeitet. Von welchen Erfahrungen aus dieser Zeit profitierst du noch heute?

Raul Midón: Zuallererst mache ich ja viele Backgrounds für mich selbst. Und meine ganzen Kenntnisse, wie man im Studio arbeitet, habe ich während dieser Zeit erworben. Das kommt mir heute in meinem eigenen Studio zugute. Eine weitere entscheidende Sache, die ich vor meinem Umzug nach New York mitgenommen habe, war meine erste Tourerfahrung mit Shakira. Da wusste ich, dass ich in der Lage bin zu reisen, und ich spürte den Wunsch, das auch zu machen, aber in meinem eigenen Namen, nicht als Sideman.

grand gtrs: Stimmt es, dass du im Untergeschoß deines Hauses ein eigenes Aufnahmestudio hast, das Basement Studio, in dem du völlig autark arbeiten kannst? Wie findest du die richtigen Knöpfe?

Raul Midón: Ich nutze einerseits das Programm SONAR, das ein professionelles Aufnahmestudio simuliert. Dann habe ich JAWS – Job Access With Speech – ein spezielles Pro-

gramm für Blinde, das den PC zum Sprechen bringt, indem es den Bildschirmtext vorliest. Die Firma Dancing Dots hat nun zusätzlich ein Programm geschrieben, das SONAR und JAWS kombiniert, und zwar so, dass man anstatt mit einer PC-Maus mit einer Tastatur die einzelnen Parameter des Aufnahmestudios ansteuern kann. Die ganze Hardware wie z. B. Mischpult und Preamps sind mit Schildern in Brailleschrift versehen. Das ist im Grunde alles. Aber bis man damit arbeiten kann, das passiert nicht an einem Tag und auch nicht in einer Woche! (lacht) Man muss wirklich den Willen haben und die Zeit dafür investieren. Man könnte natürlich leicht jemanden dafür bezahlen, dass er diese Arbeit übernimmt. Stevie Wonder zum Beispiel könnte es selber lernen, aber auch einfach jemanden anheuern. Das könnte ich prinzipiell auch, aber ich habe nun einmal große Lust darauf, das alles selber zu machen. Ich sehe es als Herausforderung an. Aber es ist heutzutage auch ein Muss für uns Künstler, so viel wir können selbst zu machen. Die Plattenfirmen verschwinden allmählich. Deshalb nutzen alle Musiker die sozialen Netzwerke, um eine Fangemeinde aufzubauen

und sich dort selbst zu promoten und quasi ihre eigenen Pressemitteilungen zu schreiben. *(lacht)*

grand gtrs: Wenn man also eine Statusmeldung von dir auf einem bekannten sozialen Netzwerk findet, kann man davon ausgehen, dass sie von dir persönlich geschrieben wurde?

Raul Midón: Absolut! Mit JAWS ist das ein Kinderspiel.

grand gtrs: Und dein nächstes Album wird im Basement Studio produziert?

Raul Midón: Ich arbeite gerade daran. Es soll noch dieses Jahr fertig werden. Ich bin total aufgeregt, denn ich mache alles selbst. So viel Freiheit hatte ich noch nie. Und ich habe einige großartige Gastmusiker wie u. a. Lizz Wright und Dianne Reeves mit an Bord.

grand gtrs: Wir müssen unbedingt über deine neue Gitarre von Jeff Traugott sprechen. Wie bist du eigentlich auf diesen Gitarrenbauer aufmerksam geworden?

Raul Midón: Auf einem Festival in Colorado traf ich den Gitarristen Charlie Hunter. Ich wunderte mich über seine außergewöhnlichen 7-saitigen und 8-saitigen Gitarren, die er nicht einfach in einem Laden gekauft haben konnte. Charlie erzählte mir darauf, dass der Kalifornier Jeff Traugott sie gebaut hat und gab mir dessen Telefonnummer. Als ich zufällig in San Francisco war, rief ich ihn an. Zu meiner Überraschung kam Jeff so schnell er konnte mit circa fünf Gitarren zu mir ins Hotel. Ich probierte sie und war total von den Socken. Wow! Das waren die besten Gitarren, die ich in meinem Leben gespielt hatte. Dann sagt ich zu Jeff, ich weiß, was deine Gitarren kosten. Das ist mehr, als ich mir leisten kann. Er sagte, keine Sorge, ich werde dir eine bauen, ganz umsonst. Es dauerte ein Jahr, bis ich sie bekam. Sie übertraf alle meine Erwartungen! Ich bin ungeheuer dankbar, dass ein so guter Gitarrenbauer mir dieses tolle Instrument gebaut hat. Was für ein Glück und eine große Ehre!

grand gtrs: Hattest du besondere Wünsche?

Raul Midón: Das Einzige, was ich mir gewünscht habe, war das Tembererana-Inlay („Tembererana“ ist ein Song auf „A World Within A World“, Anm. d. Red.). Das Wort Tembererana ist meine Erfindung. Das ist so ein Kapitel für sich. *(lacht)* Als Kind hatte ich eine Serie von Träumen, in denen kleine

Wesen vorkamen, die Tembereranas. Ich wollte das gerne auf meiner Gitarre haben, damit sie zu etwas Besonderem wird.

grand gtrs: Würdest du dich selbst als sehr zielstrebigem Menschen beschreiben?

Raul Midón: Ja. Wenn ich mir darüber im Klaren bin, was ich will, dann schaffe ich das. Jeder von uns möchte berühmt, reich und

schön sein. Diese Ziele sind zu hoch. Man muss sich über seine realistischen Ziele klar werden. Das ist der Schlüssel! Ich habe bisher immer geschafft, das zu erreichen, was ich wollte. Nicht, dass es einfach war. Aber sobald dir klar ist, was du eigentlich willst, kannst du die Sache angehen und es schaffen!

grand gtrs: Vielen Dank für das Gespräch. ■

Anzeige

Reußenzahn

TRUE TUBE ENGINEERING

www.reussenzahn.de

Reußenzahn Tube Power
Hotline +49 (0) 173 - 783 73 13



ARCHTOP TUBE

DEIN SOUNDGEWINN FÜR JAZZ, COUNTRY & BLUES

Jetzt antesten
in der Frankfurter
Röhrenmanufaktur!
Rebenstrasse 2a
in Ffm - Oberrad

- klassisch glockenreiner Röhrenklang
- Studio Features & individuelle Speaker
- Reverb
- Leichte Bedienung
- Handverdrahtet von Thomas Reußenzahn
- 5 kg Gewicht

Albert Hammond

Hits
direkt

Albert Hammond, Jahrgang 1944, ist ein Schwergewicht unter den Songschreibern. Aus seiner Feder stammen die Hits „It Never Rains In Southern California“ und „Free Electric Band“. Vor allem aber schrieb er Songs für andere Musiker: „The Air That I Breathe“, „Don't You Love Me Anymore“, „I Don't Wanna Lose You“, „When I Need You“, „One Moment in Time“, „To All the Girls I Loved Before“. Auch um den Indierock hat sich Albert Hammond in gewisser Weise verdient gemacht: Er ist, der Name deutet es an, Vater des Strokes-Sängers und -Gitarristen Albert Hammond, Jr.

Von Martin Kaluza, Fotos Ruben Martin

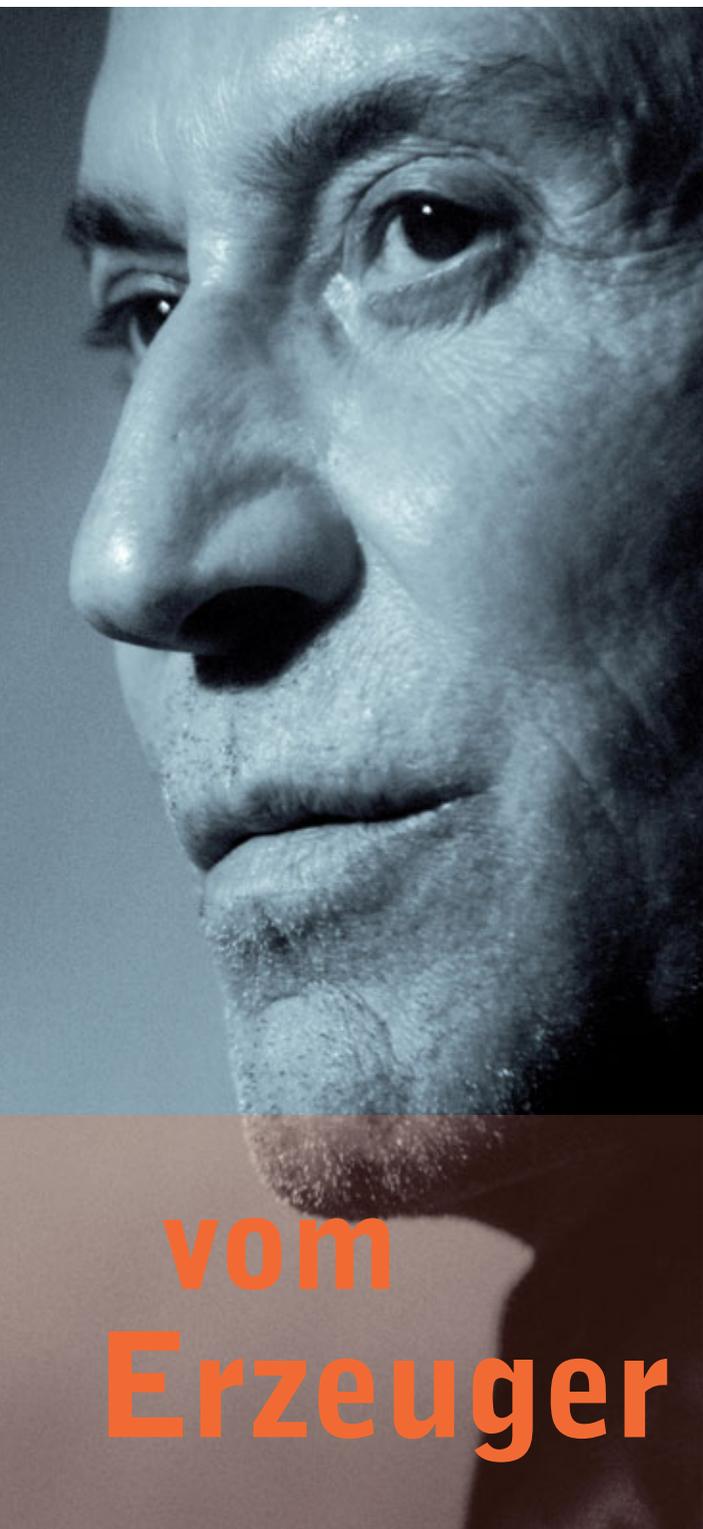
Mit einem gewissen Recht nannte Hammond 2010 seine erste eigene Platte nach langer Pause „Legend“. Darauf spielte er viele seiner Hits zum ersten Mal selbst. Jetzt erscheint „Legend II“. Die Platte ist – vorsichtig formuliert – unglücklich produziert. Käsiges Keyboard und ein gefährlicher Hall auf dem Schlagzeug lassen das Ganze unheilvoll nach Hochzeitskapelle klingen – ein ordentlicher Schuss Rick-Rubin-Minimalismus hätte den Stücken gutgetan. In Kürze geht Hammond mit kleiner Band auf Deutschlandtour, erstmals seit 40 Jahren. grand Guitars traf ihn vorab in Berlin.

grand gtrs: Erinnern Sie sich, wann Sie das erste Mal einen Ihrer Songs im Radio gehört haben?

Albert Hammond: Natürlich! Ich war siebzehn Jahre alt. Mit sechzehn hatte ich in Spanien meine erste Platte für RCA aufgenommen, mit den Diamond Boys. Sie erschien auf Parlophone, einem alten EMI-Label. Ich hörte den Song auf Radio Gibraltar. Er hieß „Fool in Love“.

grand gtrs: War es denn damals für einen Sechzehnjährigen so einfach, überhaupt eine Aufnahme zu machen?

Albert Hammond: Ich war jung und unschuldig. Mir war damals nicht bewusst, wie einfach oder wie schwie-



vom Erzeuger

rig die Dinge waren. Ich sagte mir einfach: Das machst du jetzt. Ich hatte immer die Erwartung, dass das, was ich mache, auch funktionieren würde.

grand gtrs: Sind Sie einfach bei der Plattenfirma aufgekreuzt und haben gesagt: „Hier ist ein Song von mir“?

Albert Hammond: Nein, ich habe ihn mit der Post geschickt. Ich hatte von einem A&R-Typen bei EMI in England gehört. Ich schrieb ihm: „Mein Name ist Albert Hammond, ich habe eine Band, hier ist unsere Aufnahme. Haben Sie Interesse?“ Darauf bekam ich einen Antwortbrief: „Ja, wir werden Ihre Platte zu dem und

dem Datum veröffentlichen.“ Es hat einfach geklappt. Manchmal denke ich, dass jemand über mich wacht.

grand gtrs: Sie haben nicht nur unter ihrem eigenen Namen Platten aufgenommen, sondern viele Songs für andere Musiker geschrieben. War Ihnen beim Schreiben klar, dass sie „One Moment in Time“ oder „Nothing’s Gonna Stop Us Now“ nicht selbst singen würden?

Albert Hammond: Es war von Anfang an klar. Ich wusste nur nicht, wer sie singen würde. Ich hatte nämlich 1980 aufgehört, Platten aufzunehmen und zu touren. Damals wurde mein Sohn geboren, ich wollte ihn aufwachsen sehen. So konnte ich morgens mit ihm frühstücken, ihn zur Schule bringen und danach Songs schreiben. Ich suchte Interpreten, produzierte die Songs und hatte rechtzeitig Feierabend, um mit meinem Sohn zu Abend zu essen. Tina Turner zum Beispiel habe ich vier Songs in die Hand gedrückt, in der Hoffnung, dass sie vielleicht einen davon aufnehmen würde. Sie hat alle vier aufgenommen, auf der gleichen Platte.

grand gtrs: Dann haben Sie die Songs den Sängern gar nicht auf den Leib schreiben können?

Albert Hammond: „When You Tell Me that You Love Me“ hatte ich für meine Frau geschrieben, ohne zu wissen, dass Diana Ross ihn schließlich aufnehmen würde. Als Diana den Song hörte, meinte sie: „Der Song klingt, als hättest du ihn für meine Kinder geschrieben.“ Und ich sagte nur: „Das ist großartig! Wenn du das empfindest, solltest du ihn genau so singen.“ Ich wusste nicht, dass Whitney „One Moment in Time“ singen würde. Als ich den Song schrieb, dachte ich an Elvis Presley. Er war schon lange tot, aber er war trotzdem die Inspiration. Ich überlegte: Wer könnte die Vereinigten Staaten bei den Olympischen Spielen in Südkorea repräsentieren? Als ich dann hörte, wie Whitney den Song sang, hatte ich Tränen in den Augen.

grand gtrs: Offensichtlich fällt es Ihnen nicht schwer, einen Song loszulassen.

Albert Hammond: Nein, es ist doch schön, wenn man loslassen kann. Deine Kinder kannst du auch nicht immer bei dir behalten, sie müssen rausgehen in die Welt und selbst erwachsen werden. Mit den Songs ist es genauso. Sobald ich einen Song fertiggestellt habe, gehört er mir nicht mehr, er ist dann in der Welt.

grand gtrs: Ich finde interessant, dass Sie Tina Turner Demoaufnahmen gegeben haben und nicht etwa Notenblätter.

Albert Hammond: Ach was, ich kann überhaupt keine Noten schreiben. Für mich ist das Songwriting eine emotionale Angelegenheit. Es kommt aus dem Herzen.

grand gtrs: Wie gehen Sie vor beim Schreiben? Fangen Sie mit der Melodie an?



Albert Hammond & Band – „Songbook“-Tour 2013

05.05.13 Bochum, Christuskirche
 06.05.13 Aschaffenburg, Colos-Saal
 08.05.13 Stuttgart, Theaterhaus
 09.05.13 Nürnberg, Löwensaal
 10.05.13 München, Alte Kongresshalle
 12.05.13 Hamburg, Fabrik
 13.05.13 Berlin, Passionskirche
 14.05.13 Köln, Kulturkirche

„Irgendwann spielte ich im CBS Theatre an einem Abend mit Bruce Springsteen, Johnny Cash, Willie Nelson und Neil Diamond. Dann kam Johnny Cash rüber zu mir und meinte: Mir hat gefallen, was du gespielt hast. Wenn du Songs für mich hast, sag Bescheid.“

Albert Hammond: Es kommt darauf an. Meistens stelle ich eine Verbindung in irgendeiner Form her, zu irgend etwas in der Welt da draußen. Wenn ich mit Energie und mit Emotionen ausgefüllt bin, bis zu dem Punkt, wo du denkst, gleich explodierst du, dann bricht ein Stück von vielleicht 30 oder 40 Sekunden aus mir heraus, vielleicht eine Minute, zehn Sekunden, wie auch immer. Ich nehme das sofort auf, auf Band oder auf meinem iPhone, was immer ich gerade zur Hand habe. Und das ist der Song! Manchmal muss ich mir genau diese erste Aufnahme noch einmal anhören, wenn ich das Gefühl habe, ich hätte den Faden verloren. Oder den Rhythmus. Ich frage mich dann, warum es sich nicht mehr richtig anfühlt, und dann höre ich mir die erste Idee noch einmal an. Ich merke dann gleich: aha, deshalb! Den Moment der Eingebung kann man nicht reproduzieren.

grand gtrs: Sie sind in Gibraltar aufgewachsen. Das ist ein sehr eigentümlicher Ort. Ich war einmal dort und war ganz erstaunt, dass man die Landebahn des Flughafens überqueren muss, um auf die Halbinsel zu gelangen.

Albert Hammond: Das gibt es sonst nirgends – Fußgänger und Autos müssen sie überqueren, das stimmt!

grand gtrs: Haben Sie dort Dinge gelernt, die Sie anderswo nicht gelernt hätten?

Albert Hammond: Meine Kindheit dort hat mich geprägt. Ich bin zweisprachig mit Englisch und Spanisch aufge-

wachsen. Und wenn du irgendwas erreichen wolltest, musstest du Gibraltar irgendwann verlassen. Vielleicht hätte ich mich nicht so angestrengt, wenn ich in London oder New York aufgewachsen wäre.

grand gtrs: Welche Musik hörten Sie damals?

Albert Hammond: Ich hörte arabische Musik, ich hörte Flamenco, Couplets, Zarzuelas. Außerdem hörte ich viel Rock, Pop und R&B. Ich liebte Buddy Holly, Roy Orbison, Johnny Cash, Elvis. In Gibraltar gab es ein paar Pubs, und meinem Onkel gehörten die Jukeboxes. Sie haben sich die Platten aus Amerika schicken lassen und wenn neue eintrafen, bekam ich die aussortierten. Ich hatte einen Plattenspieler, bei dem der Lautsprecher in den Deckel eingebaut war. Er war so klein, dass ich ihn überall hin mitnehmen konnte, wo es eine Steckdose gab. Wenn es irgendwo an der Straße eine gab, habe ich ihn angeschlossen und zur Platte getanzt und gesungen. Das wäre vielleicht in einer großen Stadt nicht gegangen.

grand gtrs: Wie war es für Sie, Johnny Cash später wirklich zu begegnen?

Albert Hammond: Es war ein unmöglicher Traum. Ich ging von Gibraltar nach Madrid, von Madrid nach London, von London nach Los Angeles. Und dann sitze ich auf einmal in Los Angeles und spiele für einen Mann wie Clive Davies vor. Ich hätte nie gedacht, dass ich ihm überhaupt einmal begegnen würde. Er sagte einfach: „Oh, gutes Zeug! Mach ne Platte damit!“ Ich suchte mir eine Band und spielte schließlich mit der Wrecking Crew. Die Band war auf den Platten von allen Großen dabei – bei den Beach Boys, bei Simon & Garfunkel, bei Neil Diamond, bei allen. Das war für mich unglaublich. Irgendwann spielte ich im CBS Theatre an einem Abend mit Bruce Springsteen, Johnny Cash, Willie Nelson und Neil Diamond. Dann kam Johnny Cash rüber zu mir und meinte: „Mir hat gefallen, was du gespielt hast. Wenn du Songs für mich hast, sag Bescheid.“ Und ich sagte: „Klar hab ich die!“

MUDHONEY II



t-rex-effects.de

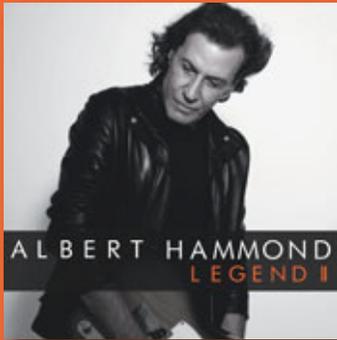
**DUAL
DISTORTION**



TWICE AS GOOD

Aktuelle CD

Albert Hammond - Legend II



Label: Hypertension-Music/Soulfood



grand gtrs: Sie bekommen ganz leuchtende Augen, wenn Sie nur davon erzählen.

Albert Hammond: Wenn ich daran denke, kommt es mir vor, als wäre ich noch dort. Johnny ist nicht mehr unter uns, aber ich war eine Woche bei ihm zu Hause zu Besuch. Er hat jeden Abend für mich gekocht. Es gab immer Chili Con Carne, ich habe Sodbrennen davon bekommen. Aber es war Johnny Cash. Sollte ich mich beschweren?

grand gtrs: In Deutschland ist weniger bekannt, dass Sie viele Ihrer Hits auch auf Spanisch aufgenommen haben.

Albert Hammond: Ich spiele in vielen Ländern Lateinamerikas, in Mexiko und Argentinien zum Beispiel. In ein paar Tagen fahre ich nach Chile, wo ich beim Festival de Viña Mitglied der Jury sein werde. Es ist das größte Songfestival in Lateinamerika und wird auf dem ganzen Subkontinent übertragen. Außerdem werde ich dort selbst auftreten, am gleichen Abend spielt Elton John. Auf dem lateinamerikanischen Markt bin ich wahrscheinlich noch bekannter als auf dem englischen.

grand gtrs: Stimmt es, dass die Fans in Südamerika ihren alten Helden sehr treu sind?

Albert Hammond: Es gibt eine spanische Version von „All I Need is the Air that I Breathe“, sie heißt „Solo Necesito Respirar“. Wenn ich das in Chile vor 40.000 Leuten spiele, singen alle mit. Genauso bei „When I Need You“, auf Spanisch „Si Me Amaras“. Ich finde das total unglaublich.

grand gtrs: In der britischen Musik von heute scheint vieles ironisch gemeint zu sein, es muss mit einem Augenzwinkern gespielt werden. Ich habe den Eindruck, im Latino Rock ist das nicht so, da sind die Musik und auch das Publikum ernster oder romantischer. Kann das sein?

Albert Hammond: Vielleicht haben Sie bei der jüngeren Generation recht. Aber

bei der älteren Generation glaube ich das nicht – die waren überall mit Leidenschaft dabei. Ich glaube, bei den älteren Leuten im Publikum kommt etwas ganz anderes dazu: Es geht um Nostalgie. Sie kommen in deine Konzerte, weil du ihnen Erinnerungen zurückbringst. Wenn ich zu einem Rolling-Stones-Konzert gehe, warum mache ich das? Sie sind nicht mehr so gut wie früher. Ich gehe hin, weil es mich daran erinnert, wo ich sie früher einmal gesehen habe, oder weil sie mich an eine Lebensphase erinnern.

grand gtrs: Wie war es, als Sie feststellten, dass Ihr Sohn selbst ein recht erfolgreicher Musiker wurde?

Albert Hammond: Es hat mich nicht überrascht, ich habe ja die Entwicklung der Strokes von Anfang an begleitet. Ich kannte auch die anderen Jungs.

grand gtrs: Was konnten Sie ihnen denn beibringen?

Albert Hammond: Ich habe ihnen von Bergen und Tälern erzählt, die man einbauen muss, wenn man live spielt. Man braucht in jeder Musik Parts, in denen eine Steigerung stattfindet, und andere, in denen das nicht der Fall ist – das gilt für Rock genauso wie für Opern. Irgendwann haben sich die Jungs einen Spaß daraus gemacht und mich „Mister Mountain and Valleys“ genannt. *(lacht)* Ich bin total glücklich, wenn mir Leute sagen: „Ach Sie sind der Vater von Albert Hammond, Jr. von den Strokes!“ Er musste mit einem berühmten Vater aufwachsen, und jetzt ist er an der Reihe.

grand gtrs: Geht er beim Songwriting ähnlich vor wie Sie?

Albert Hammond: Ich schreibe einen kompletten Song. Er schreibt heute ein kleines Stück und macht morgen weiter. Wenn ich einen Song fertig habe, ändere ich ihn nicht mehr. Er arbeitet anders. Heute wird generell anders geschrieben. Die altmodische Methode war, die Gitarre in die Hand zu nehmen oder sich ans Klavier zu setzen. Heute gibt es Drumcomputer, dann legt man eine Basslinie drunter. Es ist fast, als müsste man sich nach dem richten, was man da vorbereitet hat. Früher war man freier. Was immer ich im Kopf hatte, konnte ich schnell verändern – ob es um den Rhythmus geht oder die Melodie und die Akkorde. Aber was die Melodien angeht, finde ich, dass mein Sohn sehr ähnlich denkt wie ich. Und er ist ein sehr guter Gitarrist!

grand gtrs: Hatten Sie jemals das Gefühl, eine Musikerdynastie gestartet zu haben?

Albert Hammond: Naja ich kann nicht das Lob für seinen Erfolg einstreichen, ich bin nur der Vater. Außerdem habe ich drei Kinder, die anderen haben ganz andere Sachen gemacht. Aber ich bin stolz auf Albert, er ist ein solider Junge. Er lebt gesund.

grand gtrs: Vielen Dank für das Gespräch! ■

KNAGGS™
GUITARS

• ... they're just
immaculate...
everything about them
is just so right
STEVE STEVENS

The 25th ANNUAL
MUSIC & SOUND
Awards
WINNER

Exklusivvertrieb: Sound Service European Music Distribution | info@sound-service.eu | www.sound-service.eu

Als PROTESTSÄNGER zur Queen

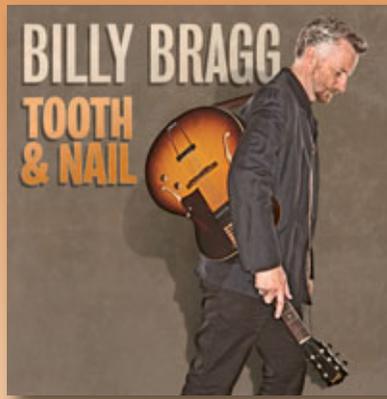
Billy Bragg

England, Anfang der achtziger Jahre: Ein schmaler, junger Mann aus Barking (heute ein Teil Londons) fährt mit seiner E-Gitarre in den Norden des Landes, um die streikenden Bergarbeiter zu unterstützen. Er ist glühender Fan der Punkrockband The Clash und seine Songs singt er mit Wut im Bauch. Dazu spielt er Gitarre, wie er singt: rotzig, laut und entschlossen.

Von Martin Kaluza

Aktuelle CD

Billy Bragg – Tooth & Nail



Label: Indigo

„Meine güne Burns Steer definiert bis heute meinen Sound. Das ist der Billy Bragg Sound. Chop and clang“ nennt man das. Chop wie hacken und clang, wie wenn man auf ein Stück Metall haut.“

Billy Bragg: Vielleicht wäre er der Richtige gewesen. Am Ende war es aber besser, dass er stattdessen seine eigenen Songs geschrieben hat. Er brauchte die Woody Guthrie Songs nicht mehr. Wenn er damals an die Texte herangekommen wäre, hätte er vielleicht nie „A Hard Rain's Gonna Fall“ geschrieben oder „Subterranean Homesick Blues“.

grand gtrs: Wir treffen uns hier im Ramones Museum. Du hast gerade den BBC Radio 2 Folk Award gewonnen. Wie passen denn Folk und Punkrock zusammen?

Billy Bragg: Punkrock ist eine Form von Folk Music. Er ist eine Musik, die von Menschen zu ihrem eigenen Vergnügen gemacht wird und ihnen nicht von einem Coach aufgedrückt wurde. Der Kern des Punkrock ist die Do-it-yourself-Idee. Punkrock ist keine Hose und kein Klamottenstil, er ist eine Haltung. Die gleiche Do-it-yourself-Idee findest du auch im Folk.

grand gtrs: Als du anfingst, allein mit deiner E-Gitarre aufzutreten, haben die Leute es damals als Folk wahrgenommen?

Billy Bragg: Nein. Während der Bergarbeiterstreiks in England fuhr ich mit meiner E-Gitarre nach Norden, zu den Kohleminen. Vor mir spielte ein 80-jähriger Mann, er saß einfach nur da und sang ohne irgendwelche Begleitung. Seine Songs waren noch politischer als meine

„A New England“, ein Song von seiner ersten Platte aus dem Jahr 1983, ist bis heute sein größter Hit. Mit Wilco brachte er 1998 und 2000 die „Mermaid Avenue“-Alben mit eigener Musik zu bislang unvertonen Texten aus dem Nachlass von Woody Guthrie heraus. Inzwischen ist der Punkrocker und Protestsänger 55 Jahre alt, Vater eines erwachsenen Sohns. Einen Vollbart hat er sich wachsen lassen. Billy Braggs Platten sind ruhiger und persönlicher geworden, doch seine alten Protestsongs singt er noch immer mit Überzeugung. Bis heute tritt Billy Bragg meist allein mit E-Gitarre auf, seine mit Anekdoten gespickten Ansagen sind oft länger als die Songs. Gerade erschien „Tooth & Nail“, Braggs vierzehntes Album. grand gtrs traf ihn im Ramones Museum in Berlin.

grand gtrs: Auf deiner neuen Platte bist du gar nicht mit deiner markanten E-Gitarre zu hören. Was spielst du da?

Billy Bragg: Eine Gibson L-00 von 1935. Als wir die Arbeit am neuen Album anfangen, bat mich Joe Henry, der Produzent, meine Gitarren zu Hause zu lassen. Er würde mir welche zur Verfügung stellen – die einzigen, die er wirklich im Überfluss hat, L-00s. Als ich mit den Aufnahmen fertig war, sollte ich ein paar Gigs mit den Woody-Guthrie-Stücken spielen, zu seinem hundertsten Geburtstag. Ich dachte, es würde passen, wenn ich dazu die Art Gitarre spiele, die er auch spielte, also habe ich mir eine L-00 besorgt.

grand gtrs: Da wir schon einmal dabei sind: Deiner Vertonung von Texten aus Woody Guthries Nachlass hast du es zu verdanken, dass du in Bob Dylans Memoiren erwähnt wirst. Ist das eine Ehre?

Billy Bragg: Ich spüre genau, dass ich jetzt darauf verzichten kann, von der Queen zum Ritter geschlagen zu werden. In Bob Dylans Buch erwähnt zu werden, ist besser. Das Gute daran war der Zusammenhang, in dem er darüber schreibt. Als ich mit Wilco anfing, dieses Album mit alten Woody Guthrie Songs aufzunehmen, haben wir uns gefragt, ob es Woody überhaupt recht wäre – ob er überhaupt gewollt hätte, dass jemand diese Songs hört. Dylan sagt in dem Buch, Woody habe ihn gebeten, die Texte zu suchen und zu vertonen. Dylan hatte aus erster Hand die Information, dass Woody sehr wohl wollte, dass die Songs gehört werden. Das war doppelt gut: Er erwähnte nicht nur Wilco und mich, er lieferte uns auch die Rechtfertigung für das Projekt.

grand gtrs: In dem Buch steht ja auch, dass Dylan sich selbst berufen fühlte, die Songs zu vertonen – über 30 Jahre vor euch.

eigenen. Da ging mir auf, wie politisch Folk Music ist. Sie ist Teil einer politischen Tradition. Ich musste meine Songs überdenken und schrieb dann „Between the Wars“. Das ist eine Art Folksong. Ich wollte dieser Tradition Respekt zollen. Indem ich als Punkrocker zu den Minen fuhr, wurde ich Teil dieser Tradition.

grand gtrs: Heute Morgen im Radio lief ein Mitschnitt von deinem Auftritt gestern Abend in Berlin. Sie haben „There is Power in a Union“ gespielt, einen deiner alten Songs ...

Billy Bragg: Für mich ist der nicht alt. Der Grund, warum die Wirtschaft in Amerika 2008 zusammenbrach, ist, dass Banken Leuten Geld geliehen haben, die sich ihre Hypotheken gar nicht leisten konnten. Ihre Hypotheken konnten sie sich nicht leisten, weil sie keinen angemessenen Lohn bekamen. Einen angemessenen Lohn hatten sie deshalb nicht, weil es an ihrem Arbeitsplatz niemanden gab, der dem Arbeitgeber gegenüber für sie um einen angemessenen Lohn gekämpft hätte. Dass wir jetzt unter der Finanzkrise leiden, liegt also daran, dass es in den USA keine Gewerkschaften gibt. In den USA gab es dreißig Jahre lang keine Lohnsteigerungen. In meinem Land sind es jetzt acht Jahre. Und jetzt haben wir eine Wirtschaftskrise wegen mangelnder Nachfrage. Niemand gibt Geld aus. Alle haben Angst, dass sie ihren Job verlieren, keine Rente bekommen oder kein Zuhause haben. Der einzige Weg, wie man die Wirtschaft wieder in Gang bekommt, ist, dass einfache arbeitende Leute Geld in der Tasche haben. Keine politische Partei sagt, wir müssen die Arbeiter angemessen bezahlen. Das sagen nur die Gewerkschaften. Mein Song ist heute zu 100 Prozent genauso wichtig wie damals, als ich ihn schrieb.

grand gtrs: Du siehst dich nach wie vor als Sozialisten?

Billy Bragg: Wenn du alles dem Markt überlässt, steht irgendwann alles zum Verkauf – Politiker inklusive. Kapitalismus ist ein wichtiger Mechanismus für den Austausch und für die Sehnsüchte der einfachen Leute. Doch solange er nicht reguliert ist, bleibt er eine sehr gefährliche Angelegenheit. Er ist wie das Feuer: Wenn du das Feuer unter Kontrolle hast, gibt es dir Wärme und Licht, Dinge, die für die Zivilisation unglaublich wichtig sind. Wenn du es nicht unter Kontrolle hast, zerstört es alles, was du liebst.

grand gtrs: Einmal ganz generell gefragt: Kann Musik die Welt verändern?

Billy Bragg: Auf einem Konzert sind die Einzigen, die die Welt verändern können, das Publi-

kum. Zu sagen, Musik verändere die Welt, würde das Publikum aus seiner Verantwortung entlassen. Es kann aber Folgendes passieren: Stell dir vor, es kommt jemand zu deinem Gig, der an seinem Arbeitsplatz immer wieder Zeuge von Rassismus wird. Er ist gegen Rassismus, aber er fühlt sich in einer Minderheit. Wenn der jetzt zu deinem Konzert kommt und alle singen „All You Fascists are Bound to Loose“, dann wird er feststellen, dass er nicht allein ist. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl kann seine Batterie wieder aufladen. Er geht dann zurück an die Arbeit und findet vielleicht den Mut, seine Stimme gegen den Rassismus zu erheben.

grand gtrs: Ich habe gelesen, dass du während der Eröffnung der Royal Festival Hall in London der Queen die Hand geschüttelt hast. Das hat mich überrascht.

Billy Bragg: Auf dem Konzert wurde Beethovens Neunte Symphonie, die Ode an die Freude, mit meinen Texten aufgeführt. Weil die Queen ihre Anwesenheit angekündigt hatte, nahm ich meine Mutter mit – und meine Frau und meinen Sohn. Ich hatte den englischen Text um das Motiv „Alle Menschen werden Brüder“ herum geschrieben. Diese Zeile aus Schillers Original war der Ausgangspunkt. Am Ende des Konzerts sagte man mir: Wenn Sie nach unten gehen und sich in die Reihe stellen, können Sie der Queen die Hand schütteln. Zwei Dinge schossen mir durch den Kopf. Erstens, meine Mutter ist hier. Und als Musiker hast du nicht sehr oft Gelegenheit, etwas zu tun, das deine Mutter beeindruckt. Deine Mutter beeindruckt es nicht, wenn du Michael Stipe kennst oder im Ramones Museum bist. Zweitens, die Hände der Queen waren es, aus denen Bobby Moore 1966 den WM-Pokal empfangen hat. Wenn ich ihre Hand schüttle, bin ich also nur einen Schritt von Bobby Moore entfernt.

grand gtrs: Eine schöne Rechtfertigung.

Billy Bragg: Ich ging also nach unten, und als die Queen zu mir kam, sah sie mich mit einem Blick an, der sagte: „Was zum Teufel hast du hier zu suchen?“ Genau der Blick war es. Großartiger Blick. Ich schüttelte ihre Hand, meine Mutter war dabei, ich machte ein Foto, und dann ging sie. Später bekam ich von ihrem Mitarbeiter eine Nachricht. Ob es möglich wäre, eine Kopie der Partitur mit einem Autogramm von Mr. Bragg für die Queen zu bekommen. Kein Problem, ich habe gleich ein Exemplar signiert. Und jetzt pass auf: Viele, die zu meinen Konzerten kommen, bleiben nach dem Auftritt noch da, um meine Hand zu schütteln und ein Autogramm zu bekommen.

Warum sollte ich die Queen also anders behandeln als die Leute, die sonst zu meinen Gigs kommen?

grand gtrs: Die Idee der Gleichheit verlangt das.

sie in unserem Land die Generation repräsentiert, die im Krieg gekämpft und den Wohlfahrtsstaat aufgebaut hat – die Generation meiner Mutter. Wenn du sie respektierst, respektierst du diese Generation. Wenn sie stirbt

250.000 SOUNDS IN EINER GITARRE

Der Music Man Game Changer ist ein neu entwickeltes Pickup Switching System, mit dem sich die Pickups in jeglicher Kombination miteinander verschalten lassen – Seriell/Parallel, In-Phase/Out-of-Phase.

Dadurch ergeben sich über 250.000 verschiedene Kombinationen!

Das Audiosignal wird nicht digitalisiert, es bleibt immer analog.

In Verbindung mit der Game Changer Website lassen sich die Sounds sekundenschnell konfigurieren, speichern und abrufen – per USB-Kabel wird die Gitarre mit dem PC verbunden.

Für einen sofortigen Zugriff lassen sich 25 verschiedenen Sounds auf der Gitarre speichern.

- Instrument per USB mit Internet verbinden
- Game Changer Website aufrufen
- Signalweg konfigurieren
- Abspeichern
- Fertig





Alle Infos zum Game Changer und die Music Man Game Changer-Händler findest Du auf:
www.musicman.de






Billy Bragg: Und überhaupt: Wenn du Billy Bragg bist, musst du manchmal Dinge tun, die man von dir nicht erwartet. Ich bin kein Monarchist, aber ich respektiere die Queen, weil

und Prince Charles wird König ... vergiss es.

grand gtrs: Spielst du heutzutage vor allem mit der Band?

Billy Bragg: In den letzten fünfzehn Jahren habe ich allein gespielt. Ab nächsten Monat spiele ich wegen der neuen Platte wieder mit Band.

grand gtrs: Vor ein paar Jahren habe ich einen

nie, dass es in der Kirche ist, egal, was du auf der Bühne tust. Aber es war ein guter Gig. Alle hören gut, es gibt keine Bar.

grand gtrs: Oh doch, es gab da einen Bierstand.

Anzeige

THE GAME CHANGER®
UNLOCKING YOUR GUITAR'S TONAL OPTIONS

**ERNE BALL
MUSICMAN**
www.musicman.de

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de - Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz

deiner Auftritte in Berlin gesehen, in der Passionskirche übrigens.

Billy Bragg: Ich erinnere mich. Es ist komisch, in Kirchen zu spielen. Das Publikum vergisst

Billy Bragg: Wirklich? Diese Lutheraner, sieh sie dir an!

grand gtrs: Es gibt da öfter Konzerte. Als Bon-

nie Prince Billy dort spielte, kam er in Shorts und Flipflops auf die Bühne.

Billy Bragg: Das ist verrückt! (*lacht*)

grand gtrs: Ich habe eine Anekdote über dich gelesen. Du hast einmal an einem Talentwettbewerb teilgenommen, den du nicht gewonnen hast. Am gleichen Wettbewerb haben Iron Maiden teilgenommen und auch nicht gewonnen.

Billy Bragg: Das stimmt. Der Gewinner war ein vierzehnjähriger Junge, der Gitarre spielte wie Carlos Santana. Iron Maiden wurden berühmt, ich wurde berühmt. Er hieß Dougie Boyle und er wurde auch berühmt. Wie erstaunlich ist das bitte?

grand gtrs: Das nennt man wohl einen guten Jahrgang. Ihr habt dann recht unterschiedliche Wege im Musikgeschäft eingeschlagen. Du gingst allein im Volvo auf Tour, Iron Maiden haben ihren Jet und der Sänger fliegt das Ding.

Billy Bragg: Im Heavy Metal wird das auch von dir erwartet. Im Punkrock ist es nicht nötig. Mich fliegt heute jemand anderes nach Hause, von Tegel aus.

grand gtrs: Noch einmal zu den Gitarren: Gibt es eine, die du über die Jahre immer gespielt hast?

Billy Bragg: Ja, eine grüne Burns Steer. Ich habe eines der Originale aus den späten Siebzigern, keine dieser Reissues von Burns London. Ich habe sie bei der Aufnahme von „Levi Stubbs Tears“ und „There is Power in a Union“ gespielt. Eine große grüne Gitarre, die großartigen Krach macht. Immer, wenn ich sie beim Konzert hervorhole, jubelt das Publikum, weil es weiß, dass ich „Levi Stubbs Tears“ spiele.

grand gtrs: War sie damals ein zufälliger Kauf?

Billy Bragg: Sie war ein Glücksgriff. Von den Gitarren, die ich gekauft habe, war sie die einzige, die großartig aussah und großartig klang. Ich wollte mir eigentlich eine Badehose kaufen. Ich kam an einem Gitarrenladen vorbei und habe sie gleich mitgenommen. Sie definiert bis heute meinen Sound. Das ist der Billy Bragg Sound. „Chop and clang“ nennt man das. Chop wie hacken und clang, wie wenn man auf ein Stück Metall haut.

grand gtrs: Du hast nie einfach nur die Akkorde geschrammelt oder gezupft, sondern dein Spiel war schon immer sehr rhythmisch.

Billy Bragg: Meiner Überzeugung nach ist die Gitarre ein Percussion-Instrument. Die Stimme ist das Melodieinstrument und die Gitarre trägt die Percussion bei.

grand gtrs: Vielen Dank für das Gespräch! ■

WIR UND UNSER GITARRIST

Black Rebel Motorcycle Club

Black Rebel Motorcycle Club gilt als eine der uninterwievbarsten Bands überhaupt. Wie sich das kalifornische Rocktrio diesen Ruf erarbeitet hat, bleibt – zumindest nach diesem Gespräch – schleierhaft. Schlagzeugerin Leah Shapiro und Bassist/Sänger Robert Levon Been, die zwei Drittel der Band ausmachen, sind ausgesprochen umgängliche, mitteilsame und überhaupt nicht überkandidelte Gesprächspartner. Eines ihrer Lieblingsthemen ist ganz offensichtlich Peter Hayes, Sänger und Gitarrist des Motorradclubs, der zum Zeitpunkt des Interviews lieber an seinem Effektschrank schraubt.

Von Martin Kaluza

Been und Shapiro haben „Specter At The Feast“ im Gepäck, das sechste Album der Band. BRMC hatte sich eine Auszeit genommen, nachdem im August 2010 Michael Been, der Vater des Bassisten und gleichzeitig Mischer der Band, bei einem der Konzerte in Belgien gestorben war. Von dem neuen Album sagt die Band, es habe therapeutische Wirkung gehabt.

grand gtrs: Leah, Robert, dieses Interview wird in einem Gitarrenmagazin erscheinen.

Leah Shapiro: Oh ...

Robert Levon Been: Na, dann kann ich ja nach nebenan gehen.

grand gtrs: Nein, bitte dableiben!

Robert Levon Been: Aber du weißt, dass Peter nicht hier ist? Er ist der Hauptgitarrist der Band.

grand gtrs: Aber du spielst auch Gitarre, so viel weiß ich.

Robert Levon Been: Naja, Peter spricht sowieso nicht so gerne über Gitarrenthemen. *(lacht)* Vielleicht beantworten wir deine Fragen sogar besser.

grand gtrs: In Livemitschnitten von euch habe ich gesehen, dass ihr ab und zu mit zwei Gitarren und ohne Bass spielt.

Robert Levon Been: Auf der Platte ist eine ganze Symphonie an Gitarren zu hören, wir spielen manchmal acht oder neun Spuren ein. Auf der Bühne sind wir aber nur zu dritt. Es kann vorkommen, dass ich live Gitarre spiele und wir überlegen uns dann etwas als Bassersatz, zum Beispiel einen Keyboard-Drone.

grand gtrs: Wann benötigt ein Song für euch zwei Gitarren?

Robert Levon Been: Sobald Peter keine Hände mehr frei hat. *(lacht)*

Leah Shapiro: Wir probieren viel. Wenn man verschiedene Besetzungen nacheinander versucht, merkt man ziemlich schnell, welche besser funktioniert.

grand gtrs: Macht es für dich als Schlagzeugerin einen großen Unterschied, ob einer von den beiden Bass spielt?

Leah Shapiro: Ja, ich mag Bass. Bass und Drums sind die Rhythmusgruppe, verdammt! Wenn Robert Bass spielt, habe ich mehr, an dem ich anknüpfen kann. Das erleichtert meinen Job.

Robert Levon Been: Ich bin ein hervorragender Gitarrist. Aber ich bin der beste Bassist, den du kriegen kannst. *(lacht)*

Leah Shapiro: Er hat völlig recht.

grand gtrs: Bist du von Anfang an Bassist oder umgeschulter Gitarrist?

Robert Levon Been: Der Bass war mein erstes Instrument. Ich habe damals zu meinen Lieblingsalben gespielt: Alice in Chains, Metallica, Soundgarden, Nirvana.

Leah Shapiro: Man ahnt schon, in welcher Zeit das gewesen sein muss ... *(lacht)*

Robert Levon Been: Es war das Jahr, in dem alles begann. Sobald ich ein bisschen Bass ge-

lernt hatte, hörte ich andere Musik, viele britische Bands wie Stone Roses oder The Verve. Mit der Gitarre habe ich Jahre später angefangen.

grand gtrs: Das sind Bands mit einem sehr breiten Sound, wie auch Black Rebel Motorcycle Club. Müsst ihr lange an den Arrangements feilen, um das zu dritt hinzubekommen?

Robert Levon Been: Ich mag die Einschränkung, die darin liegt. Ich persönlich arbeite lieber daran, etwas größer klingen zu lassen. Das liegt mir mehr, als wenn ich darum kämpfen muss, mich zurückzuhalten. In einer vier- oder fünfköpfigen Band willst du nicht einem Kollegen sagen: Geh mal eine rauchen, wir brauchen dich gerade nicht. Ich genieße es, etwas zu schaffen, das größer ist als wir drei, sei es im Studio oder auf der Bühne. Im Gegensatz zu Fünfmannbands hört man auch alle auf der Bühne. Alle müssen spielen, keiner kann einfach nur schrammeln. Das hält uns in Bewegung, und wenn es das nicht täte, würden wir wahrscheinlich den Verstand verlieren und uns vom nächsten Hochhaus stürzen.

grand gtrs: Ich habe gelesen, dass ihr die neue Platte im selben Studio aufgenommen habt wie euer Debütalbum.

Robert Levon Been: Nicht im selben Studio, aber über dasselbe Neve 8028 Mischpult. Es stand früher im Sound City Studio. Mittlerweile gehört es Dave Grohl, er hat es jetzt in seinem Studio 606, wo wir die letzte Platte aufgenommen haben.

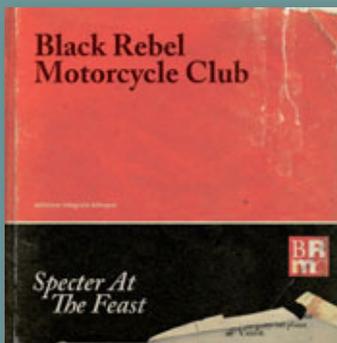
grand gtrs: Das klingt, als hättet ihr eine emotionale Beziehung zu einem Stück Equipment.

Robert Levon Been: Peter ist da leidenschaftlicher, ich genieße dann das Endresultat.

grand gtrs: Ist Peter einer von diesen typischen Gitarristen, die ...

Robert Levon Been: Er ist kein typischer Gitarrist. Er ist ein widerwilliger Gitarrenheld. Deshalb sitzt er nicht am Tisch. Sein Rig, an dem er gerade schraubt, ist ein riesiges Ding, eine neuartige Mad-Scientist-Schaltzentrale. Die Schalter für alle seine Pedale werden in diese Türme umgeleitet, die verschiedene Prozessoren haben und die ihrerseits über andere Schalter und Pedale gesteuert werden. Alle diese Elemente benutzt er, um nachzuempfinden, was auf der Platte zu hören ist. Er speist seinen Sound in vier verschiedene Verstärker ein, jeder davon bekommt ein anderes Signal. Ich halte das für Wahnsinn.

Aktuelle CD

Black Rebel Motorcycle Club –
Specter At The Feast

Label: Cooperative Music/Universal

„Eine gesunde Verwirrung hält das Interesse an unserer Musik wach.“

Leah Shapiro: Er hat eine Liebesbeziehung zu den Sachen.

grand gtrs: Aber er hat die Kontrolle darüber?

Leah Shapiro: Jederzeit.

Robert Levon Been: Deshalb ein neues Rig. Bei dem alten war das nämlich nicht ganz der Fall. Das alte hatte ein ganz ähnliches Setup, aber er war in der Anfangsphase, als es zusammengestellt wurde, nicht dabei. Der Techniker hat es zwar genau nach Peters Spezifikationen gebaut, aber wenn irgendwas daran nicht funktioniert hat, wusste Peter nicht, wie man es repariert. Also, er wusste eine ganze Menge. Aber er will alles kennen, jede kleine Schraube, jedes Kabel.

grand gtrs: Und was meinstest du damit, dass er ein widerwilliger Gitarrenheld wäre?

Robert Levon Been: Er ist sehr begabt in allem, was er tut, aber irgendwie verachtet er das auch. Wenn er etwas in seinem Kopf hört, dann lässt ihm das keine Ruhe, bis er mit seinem Sound möglichst nah an diese Idee herankommt. Er hatte eigentlich gar keine Lust, sich das alles anzueignen, es war einfach eine Notwendigkeit.

grand gtrs: Ihr habt eine besondere Beziehung zur Band The Call. Auf dem neuen Album covert ihr den Song „Let the Day Begin“. Wie kam es dazu?

Robert Levon Been: Mein Vater war der Leadsänger und Songschreiber bei The Call. Ich bin mit Geschichten über Rock'n'Roll und Tourneen aufgewachsen. In der Schule lernte ich Peter kennen, er kam sofort super mit meinem Vater aus. In vielerlei Hinsicht adoptierte mein Vater ihn wie einen zweiten Sohn. Noch bevor wir überhaupt zusammen Musik gemacht haben, gehörte Peter praktisch zur Familie. Mein Vater war von Beginn an für unsere Band da und er spielte bei fast jedem Album eine wichtige Rolle. Er ging mit uns als Mischer auf Tour, und das tat er bis zu dem Tag, als er starb. Er starb Backstage bei einem unserer Konzerte in Belgien. Dieser Verlust hat uns alle getroffen, nicht nur Peter und mich. Wir alle wollten meinem Vater etwas widmen, uns bei ihm für all das bedanken, was er für uns getan hat. „Let the Day Begin“ war für The Call ein ziemlich wichtiger Song. Wir hatten nicht einmal geplant, das Stück zu covern. Leah kam mit diesem für uns ungewöhnlichen Drumbeat an, und als wir alle einsetzten, merkten wir, dass wir das Stück spielten.

grand gtrs: Ich finde es bewundernswert, dass ihr als Band überhaupt über so ein trauriges Thema sprechen mögt. Ihr hättet einfach das Stück covern und die Musik für sich selbst sprechen lassen können.

Robert Levon Been: Ich habe auch schreckliche Angst vor dem ganzen Thema. Alles in mir will vor dieser Situation einfach nur weglaufen. Aber gleichzeitig verdient das Album, gehört

zu werden, ebenso wie seine Geschichte. Für mich ist es auch ein Ausdruck von Verehrung meinem Vater gegenüber, dass ich die Geschichte weitergebe. In seinem ganzen Leben und allem, was er uns gegeben hat, gibt es so viel zu feiern.

grand gtrs: Rock'n'Roll als Genre ist ja sehr stark mit Energie und mit ewiger Jugend assoziiert. Habt ihr den Eindruck, dass ihr früher auf eine unschuldigere Art Teil dieser Szene sein konntet?

Robert Levon Been: Ich habe das mit dem Image früher auch geglaubt. Aber ich denke, es geht vielmehr darum, ehrlich und dir selbst gegenüber aufrichtig zu sein, wenn du Musik machst. Ich kann nicht mehr behaupten, jung und unschuldig zu sein. Aber gleichzeitig bin ich nicht alt genug, um zu wissen, worüber zum Teufel ich hier eigentlich rede. Ich sage also einfach, wie es ist: Ich fühle mich verloren und habe einfach Angst, und ich bin voller Zorn. Und ich glaube, das können viele Menschen nachvollziehen.

grand gtrs: „Let the Day Begin“ ist ein sehr hoffnungsvoller und mitfühlender Song. Ich habe gesehen, dass er 2000 in Al Gores Präsidentschaftswahlkampf eingesetzt wurde.

Robert Levon Been: Oh, darauf hat uns noch keiner deiner Kollegen angesprochen. Es war surreal. Mein Vater hat darüber immer seine Späße gemacht. Er meinte, mit einem anderen Song hätte Al Gore die Wahlen vielleicht gewonnen. *(lacht)*

grand gtrs: Ich erinnere mich, es war eine knappe Wahl.

Leah Shapiro: Genaugenommen hat er ja sogar gewonnen. Das Wahlergebnis war sehr umstritten.

Robert Levon Been: An dem Tag ist die Demokratie in den USA gestorben. Aber das müssen wir hier nicht vertiefen.

grand gtrs: Ihr seht euch nicht unbedingt als politische Band?

Robert Levon Been: Das Leben an sich ist politisch. Unsere Musik ist ein Teil davon.

grand gtrs: Beim Hören eurer Alben fällt auf, dass ihr gern mit einer neuen Platte einen komplett anderen Sound entwickelt. „Howl“ zum Beispiel ist eine sehr akustische Platte. Das scheint einige eurer Fans zu verwirren. Genießt ihr das vielleicht sogar?

Robert Levon Been: Ich hoffe doch, dass es sie verwirrt! Eine gesunde Verwirrung hält das Interesse an unserer Musik wach. Unsere erste Platte war nur eine Seite von dem, was wir tun.

Aber sobald man Erfolg hat, erwarten viele Leute, dass man bei dem Bekannten bleibt. Vor allem Plattenfirmen stehen gar nicht drauf, wenn du etwas anderes ausprobieren willst. Es war Teil unseres Vertrags, dass wir nach „Howl“ wieder ein Rockalbum herausbringen. Das war dann „Baby 81“, eine unglaublich gute Platte. Mit „Beat the Devil’s Tattoo“, der nächsten Platte, kam dann Leah in die Band.

grand gtrs: Hat sich mit ihr etwas an eurer Arbeitsweise geändert?

Robert Levon Been: Sie war von Anfang an an der Entstehung der Songs beteiligt, und das wollten wir dann auch bald auf Platte festhalten. Wir schreiben die Songs als Band. Es ist eigentlich eine ganz andere Band. Wir haben sogar eine Weile überlegt, ob wir uns nicht einen neuen Namen suchen.

grand gtrs: Leah, warst du in früheren Band auch schon ins Songwriting eingebunden?

Leah Shapiro: Gar nicht, ich wurde meist für einzelne Touren gebucht. Für mich war es eine Herausforderung, aber es hat alles zusammengepasst. Ich genieße es, mich als Musikerin zu entwickeln und gefordert zu werden.

grand gtrs: Empfindet ihr es als anstrengend, euch Erwartungen zu entziehen?

Robert Levon Been: Mein Vater sagte immer: „Let the rough side drag!“ Man ist von allerlei Musik inspiriert, aus ganz verschiedenen Richtungen. Aber man kann nicht alles machen. Wenn man nicht singen kann, muss man es nicht erzwingen. Es gibt Instrumente, die du liebst, aber die du lieber nicht spielen solltest, weil sie deinen Horizont übersteigen. Man muss sich selbst fordern, aber man muss auch ehrlich zu sich selbst sein und seine Stärken erkennen – und das, obwohl sie sich ständig ändern können.

grand gtrs: Vielen Dank für das Gespräch! ■

Anzeige



photo by Robert Knight

Sound & Design



The Avett Brothers

„Es schneit! Es schneit!“ Was den Kölnern an einem Montagmittag Mitte März nunmehr nur noch genervtes Stirnrunzeln abverlangte, bereitete Seth und Scott Avett einen Heidenspaß. Die beiden Namensgeber der Country Folk Band The Avett Brothers erleben die weiße Pracht äußerst selten und waren ob der Farbe des frisch fallenden Schnees vollkommen aus dem Häuschen.

Von Michael Loesl



Das subtropische Klima ihrer Heimat North Carolina im Südosten der USA lässt je nach Jahreszeit Tornados zur unwillkommenen Gewohnheit werden, aber „Schnee erleben wir nur einmal alle paar Jahre“, ruft Seth Avett, während er sich den Koffer seiner Martin D-35 schnappt und seinem mit Banjo-Koffer bepacktem Bruder auf den kleinen Vorplatz des Kölner Stollwerks folgt. Ein dreiköpfiges Kamerteam wollte die Brüder eigentlich beim Soundcheck auf der Bühne filmen, aber die Avett-Brüder entscheiden schnurstracks, den fallenden Schnee als denkbar exotischste Kulisse für ihr spontan feilgebotenes American-Roots-Amalgam unter freiem Himmel zu nutzen. Die Szene nimmt unwirkliche Formen an, als die Avetts im Schnee zu ihrem perfekt aufeinander abgestimmten Harmoniegesang ansetzen, der die Imagination unweigerlich Richtung Klimazonen mit hoher Luftfeuchtigkeit, Sonne und Sümpfen lenkt. Für erhöhte Aufmerksamkeit der umherlaufenden Passanten in der Südstaaten-Diaspora hier in Köln sorgen Seth und Scott mit ihrer Stimmenpräsenz, die an Gospel, Doo-Wop und Soul erinnert. Innerhalb von Minuten füllen immer mehr Neugierige den verschneiten Platz. Den Avetts macht ihr Überraschungsauftritt scheinbar so viel Spaß, dass aus zwei Songs insgesamt sechs werden. Erst als der nervöse Tourmanager endgültig zum Aufhören mahnt, findet das ungewöhnliche Open-Air-Ständchen ein Ende, das enttäuschte Gesichter, aber garantiert auch neue Avett-Wohlgesonnene zurücklässt. Die Songs, die auf dem aktuellen Avett-Brothers-Album „The Carpenter“ ein wenig geschmäckerlich produziert sind, besitzen live unbedingt jenen improvisierten Charme, den man gemeinhin, bisweilen vielleicht auch ein wenig sozialromantisch-verklärt, Südstaaten-Saitenspielern wie den Avetts zuschreibt. Die bedienen derlei Romantikbedürfnisse offenbar gerne. Auch äußerlich.

Gut, dass sich Seth und Scott Avett die Chef-Rolle in ihrer Band teilen können. Für einen Boss, dem der Ausfall seines Bassisten inmitten der laufenden Europa-Tour mindestens ein musikalisches, wenn nicht gleich ein logistisches Problem bereiten muss, wirkt Seth Avett überraschend entspannt im Verpflegungsraum vom Kölner Stollwerk. „Unser Pianist Paul DeFiglia ist glücklicherweise auch ein hervorragender Bassist. Nachdem unser eigentlicher Bassist Bob Crawford bereits 2011 für ein Jahr die Band verlassen musste, weil seine Tochter sehr krank ist, haben wir eine Lösung für Momente wie die-

sen gefunden, wenn Bob schnell zurück zur Familie in die Staaten muss. Wir tauschen einfach die Rollen innerhalb der Band. Unser Cellist Joe Kwon übernimmt Pauls Pianisten-Rolle mit seinem Cello, wenn eine Melodie-Linie unverzichtbar ist, die normalerweise von Paul gespielt wird. Es dauert in der Regel einen oder zwei Tage, bis unsere Band mit nur vier Musikern funktioniert, aber wir werden unserem Publikum heute Abend kein Arrangement-Chaos bieten. Wichtig ist jetzt vor allem, dass unser Bassist, der gestern nach Amerika zurückflog, bei seiner Tochter sein kann“, sagt der gerten-schlanke, großgewachsene Gitarrist mit dem markanten Stirnband, das seine langen pech-schwarzen Haare zusammenhält und ihm ein bisschen Pierre-Brice-Anmutung verleiht ... , wenn Winnetou je einen Vollbart getragen hätte. Wie treffend, dass sich die Band in der „Indie“-Verzierung gefällt, wenn es darum geht, sie mit musikalischen Kategorien zu belegen. Für die reine Country & Western-Lehre sind sie zu sehr Punk, für die Folkrock-Fährte spielen und singen sie zu sehr den breitenwirksamen Musikrezepturen zu. Seth Avett hat dafür eine Erklärung. „Country Music ist in der Gegend, aus der wir stammen, ein Sammelbegriff für viele verschiedene Musikarten, die sich in ihren ästhetischen und spieltechnischen Formen oft stark voneinander unterscheiden. Diverse Formen von Folk Music, Bluegrass, Country & Western – all das wird zur Country Music gezählt. Je stärker man sich von einem Etikett wegbewegt, desto freier wird man als Komponist und Musiker. Deshalb gibt es im Country-Music-Bereich Künstler, die sehr poetische, tiefgehende Songs schreiben, und es gibt eben auch solche, die nach wie vor über Truckfahrer und deren Trennungsschmerzen von ihren blonden Frauen daheim und das Farmleben, Kühe und Hühner singen. Wir singen, sagen wir mal, über weniger Eindimensionales und das klingt auch bei uns ein bisschen nach Country Music wegen des Duktus und der Gesangsphrasierungen, die in unserer Gegend allgegenwärtig sind. Wir selbst sehen uns nicht auf der eher albernen Pop-Country-Seite, sondern im ‚Americana‘-Terrain der Country Music beheimatet, die für eine künstlerische Annäherung an den ‚Country‘-Begriff steht.“

Das Auge spielt mit

Der Tourmanager bringt die eben noch auf Wintertauglichkeit getestete, inzwischen trocken-gewischte Martin Dreadnought und legt sie zur finalen Begutachtung vor dem Soundcheck auf

den Tisch vor ihren Namensgeber. Das auffälligste Merkmal an Avetts Martin D-35 Signature-Modell sind die aus Kupfer gefertigten Schneeflocken-Inlays im Neck. „Wir probierten verschiedene Materialien für diese Inlays aus. Insgesamt verbrachten wir mit der Suche nach dem perfekten Inlay-Material ein ganzes Jahr. Ich entschied mich letztlich für Kupfer, weil es zum einen heilende Kräfte haben soll und zum anderen, weil es etwas fürs Auge bietet, wenn es auf der Bühne von Spots angestrahlt wird. Als die Leute von Martin Guitars mit der Idee für ein nach meinen Ideen gefertigtes Signature-Modell auf mich zukamen, wollte ich es durch Langlebigkeit und optische Wirkung von den vielen anderen Signature-Modellen unterscheidbar machen. Ich sah keine Notwendigkeit dafür, am Klang einer Martin D-35 Veränderungen vornehmen zu lassen. Gerade für das eher akustische Soundideal unserer Band eignen sich Martins D-35-Modelle besser als alle anderen Akustikgitarren, weil sie Stimmen, Banjos und Streichinstrumente durch ihre tonalen Möglichkeiten bestens polstern“, erzählt Avett, während er seine D-35 nachstimmt. Auf Hölzer, die wegen ihrer Seltenheit den Preis in unerschwingliche Höhen getrieben hätten, verzichtete er zugunsten der Bezahlbarkeit seines Modells. Mit rund 3.200 Euro schlägt Avetts Modell gute 1.000 Euro weniger massiv zu Buche als Johnny Cashs Signature-D-35. „Jeder Gitarrist, der von seiner Musik noch nicht richtig gut leben kann, kennt das doch: Man würde gerne dieses oder jenes Modell spielen, kann es sich aber nicht leisten. Martins sind ohnehin ausgezeichnete Gitarren, die nun mal ihren Preis haben. Ich wollte den Preis meiner Martin-Variante aber so günstig wie möglich halten, ohne auf Qualität verzichten zu müssen“, erläutert Avett die Wahl der Hölzer seiner D-35. „Die Decke besteht aus Schweizer Fichte, die im Neuzustand fast weiß aussieht, im Laufe der Zeit aber nachdunkelt und eine wunderbar wirkende Patina bekommt. Aus Palisander haben wir Boden und Zargen geschnitten. Ich wünschte, ich könnte behaupten, dass das Aussehen einer Gitarre für mich keine Rolle spielt, aber wenn man die Möglichkeit bekommt, ein eigenes Modell basteln zu können, sollte es seinen Namensgeber auch optisch repräsentieren, wie ich finde“, schmunzelt Avett.

Sein und Schein

Während der Tour, die ihn und seine Band in Köln Station machen lässt, stehen zwei seiner D-35-Signature-Gitarren in unterschiedlichen

DETAILS

SIGNATURE MARTIN „SETH AVETT“

Hersteller: C.F. Martin**Herkunft:** USA**Modell:** D-35 Seth Avett**Hals-Korpus-Verbindung:**

Mahagoni Block/Dovetail am 14. Bund

Korpusgröße: D**Decke:** Schweizer Fichte**Rosette:** Style 28 mit Herringbone Center Ring**Deckenbalkung:** Standard X,
Adirondackfichte massiv 1/4"**Boden:** Ostindischer Palisander massiv,
mässig geflammt Koa-Holz**Zargen:** Ostindischer Palisander massiv**Hals:** Hartholz (Select,
bedeutet: Holzart kann wechseln,
nicht näher spezifiziert)**Halsform:** Performing Artist**Sattel:** Knochen**Kopfplattenfurnier:** Ostindischer
Palisander massiv, Golden Era Style Decal**Griffbrett:** Ebenholz massiv mit
Custom Avett Copper Snowflake Inlays**Mensur:** 25.4"**Bünde:** 20 Stück**Halsbreite (1./12. Bund):** 1-3/4" / 2-1/8"**Lackierung:** Hochglanz, Halsrückseite satiniert.**Brücke:** Ebenholz in Belly-Form,
mit 16" Compensated/White Tusq-Auflage**Mechaniken:** Grover Nickel V97-18NA StaTite**Pickguard:** Delmar Black**Elektronik:** Martin Gold Plus Natural 1**Besonderheiten:** Inlays, Bindings und
Purfling aus den Materialien Herringbone,
Boltaron, Ivoroid, inkl. Custom-Koffer,
ebenfalls als Linkshändermodell erhältlich**Vertrieb:** AMI Musical Instrumentswww.martin-gitarren.dewww.martinguitar.com

Tunings spielbereit auf der Bühne. „Bislang wurden knapp unter 100 Exemplare meiner D-35 hergestellt und verkauft. Einer der Vorzüge meiner Zusammenarbeit mit Martin ist die Fer-

tigung der Gitarre. Erst, wenn jemand das Modell bestellt, wird es gebaut. Ich wollte keine ‚Limited Edition‘ auf den Markt werfen, von der anschließend ein paar Hundert Exemplare bei irgendwelchen Sammlern nicht gespielt auf Wertsteigerung warten oder als Fan-Accessoires an der Wand hängen. Eine Gitarre soll gespielt werden und nicht als Sammlerobjekt dienen“, frotzelt Avett. „Es ist auch irgendwie dumm, sich eine Gitarre zu kaufen und sie nicht zu spielen, weil das Holz erst im Laufe der Jahre seinen eigentlichen Klang entwickelt. Ich rate also jedem, der sich mein D-35-Modell kauft, es unbedingt auch kontinuierlich zu spielen. Es



Aktuelle CD

The Avett Brothers –
The CarpenterLabel: Republic/Universal
www.theavettbrothers.com

soll ja tatsächlich Leute geben, die ihrem Selbstverständnis nach Gitarristen sind, nur weil sie eine Gitarre besitzen, unabhängig davon, ob sie ihre Gitarren spielen oder nicht. Welche Verschwendung! Für mich diene die Gitarre immer als Werkzeug zum Ausdruck eines Sentiments.“ Dass sich die Avett Brothers im Zuge des derzeitigen Neofolk-Booms plötzlich im Charts-Mainstream wiederfinden, empfindet er als wundersame Genugtuung, die er allerdings mit dem Augenmerk auf die Historie seiner Band als schicksalhaft und nicht zwangsläufig als gewollt bezeichnet. „Man kann mit bestimmten Akkordfolgen auf akustischen Instrumenten immer ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit schaffen. Aber dabei besteht auch immer die Gefahr, dass man für die Gitarre das wird, was der Dudelsackspieler auf der Londoner Westminster Bridge für England-Touristen ist: ein Klischee. Wir spielen Instrumente, deren jeweilige Ursprünge zum Teil weit mehr als hundert Jahre zurückliegen. Natürlich habe ich mit meinem Signature-Modell die Gitarre nicht neu erfunden und ich behaupte auch nicht, der innovativste Gitarrist zu sein. Aber in dieser Grauzone zwischen Sein und Schein, die der ganzen Retromanie geschuldet ist, die wir seit ein paar Jahren im Zuge des Vintage-Wahns erleben, finde ich uns als Band doch wieder einzigartig, weil wir viel Wert auf individualisti-

schen Ausdruck legen. Sowohl als Instrumentalisten wie auch als Komponisten und Sänger.“

DNA-Besonderheiten

Seth Avett ist davon überzeugt, dass jeder Mensch eine spezielle Begabung hat, die ihn besonders macht. Man müsse nur auf seine eigene Herkunft schauen und ein bisschen DNA-Analyse betreiben. Wer sich aus Furcht vor sich und seiner Herkunft zu sehr von sich selbst entfernt, verwischt den Blick auf seine Besonderheit, findet er. „Früher haben mein Bruder und ich in extrem lauten Rockbands gespielt, die so ‚speziell‘ klangen wir viele Tausend andere Rockbands auch“, lacht er. „Verstehe mich nicht falsch, wir stehen total auf Rockmusik. Aber irgendwann fragten wir uns, warum wir uns im lauten Rockkontext selbst langweilten. Nachdem wir quasi alles elektrisch Verstärkte aus unserem Musiker-Radius entfernt hatten, stellten wir fest, wie ausgezeichnet sich unsere Stimmen zum perfekt aufeinander abgestimmten Harmoniegesang eignen. Wir betrachteten, was uns sozusagen von Natur aus gegeben war, und fanden einen neuen, authentischeren musikalischen Ausdruck. Dass unsere Stimmen klingen, wie sie klingen, liegt in unserer DNA begründet. Deswegen glaube ich, dass jeder etwas Besonderes malen, schreiben oder spielen kann, der ein bisschen den Blick auf das Richtige, was er ist. Wenn du deinen Blick darauf richtest, was du sein willst, wirst du dich irgendwann entgeistert fragen, wer du eigentlich bist. Ich habe zwar schon in Rockbands



Gitarre gespielt, weil ich Gitarre spielen wollte. Aber erst mit den Avett Brothers habe ich verstanden, dass ich Gitarre spielen soll, weil gerade eine Dreadnought-Gitarre die perfekte Begleitung für unseren Harmoniegesang ist. Sie kann durch ihre lange Form und ihre zusätzlichen Bündel den Bass ersetzen, wenn man beispielsweise in Köln ein Spontankonzert mit zwei Sängern geben will.“ Die Frage, ob der Gesang seinen Gitarren-Ton vorgibt oder umgekehrt, ist spätestens nach dieser Aussage redundant. In Seth Avetts Wahrnehmung bedingt sich alles permanent gleichzeitig. Nicht nur in der Musik, sondern auch in Fragen des äußerlichen Erscheinungsbildes. „Vorgestern waren mein Bruder und ich in München in einem kleinen Laden,

in dem Lederhosen und andere traditionelle bayrische Kleidung verkauft werden. Wir waren von den Feinheiten begeistert, von den Stickereien auf Hosenträgern beispielsweise. Egal, ob ihr dieses Handwerk hier kitschig oder altbacken findet, dieser Kleidung liegt eine lange Tradition zugrunde, ein über Jahrzehnte gewachsenes Handwerk. Mich macht so was total an, weil ich die gleiche Leidenschaft für gutes Handwerk in meinem Martin-Signature-Modell sehe. Ich bin kein Neo-Konservativer, überhaupt nicht. Ich habe keine Angst vor Neuem, im Gegenteil. Ich glaube aber, dass wir nur vorwärts gehen können, wenn wir uns der Tatsache bewusst sind, woher wir kommen und wer wir sind. Dann können wir neue Anknüpfungspunkte suchen. Auch als Gitarristen.“ ■

Anzeige

VOVOX®

NOW HEAR THIS!

VOVOX
Gewinne
hochwertige Audiotechnik
im Gesamtwert von
6.000 €
sucht den besten Soundtrack

„My VOVOX opens everything up.
To me they're the most inspiring
cables out there. Period.“

Dave Wood (Jessie J, Norah Jones, Gladys Knight)



VOVOX® Klangleiter + swiss engineering + swiss made + www.vovox.com

In seinem Heimatland überschlagen sich die Medien schon seit 2010 landesweit mit Lobeshymnen und Auszeichnungen. Längst gehört er bei allen großen US-Festivals zur Liste der Main-Acts, was sich diesen Sommer noch auf Europa ausweiten wird. Die Deutschland-Veröffentlichung seines Albums „Blak & Blu“ zusammen mit Club-Showcases in Berlin und München im Februar brachte den 29-jährigen Gary Clark Jr. aus Austin, Texas, auch bei uns ins Scheinwerferlicht. Bei aller stilistischen Vielfalt zieht sich eine Sache wie ein roter Faden durch sein neuestes Album: sein markanter Fuzz-ge-ladener Gitarrensound.

Von Michael Püttmann, Fotos: Analog Man, Michael Püttmann, Warner Music

FUZZY TONE

Gary Clark Jr.

Die Zukunft des Blues?

So stellte ihn zumindest die Moderatorin der „Red, White and Blues“-Konzertreihe am 21.02.2012 im Weißen Haus dem Präsidenten-Paar Obama und einer handverlesenen Schar von Besuchern vor. Weitere Künstler waren an diesem Abend Heavy Weights wie Buddy Guy, Jeff Beck, Warren Haynes, B. B. King und auch Mick Jagger. Letzteren beeindruckte Garys Auftritt dermaßen, dass er ihn zusammen mit John Mayer einige Monate später bei einem Stones-Konzert in Newark, New Jersey, auf die Bühne holte, um eine feurige Version von Freddie Kings „Going Down“ abzuliefern. Die Liste seiner promi-

nenten Freunde und Unterstützer enthält u.a. auch Eric Clapton, Doyle Bramhall II, Alicia Keys, The Roots, Stevie Wonder, Mike Matthews und wird ständig länger. Und sein von den Top-Produzenten Rob Cavallo und Mike Elizondo teilweise sogar zusammen mit ihm produziertes Album hält sich mit seinem gleichzeitig unkonventionellen und doch ein breiteres Publikum ansprechenden Gemisch aus Blues, R&B, Soul, Rock'n'Roll und Rock nunmehr seit rund 25 Wochen auf den vordersten Plätzen der Billboard Blues Charts. Außerdem wurde es vom Rolling Stone Magazine als eines der besten 50 Alben des Jahres 2012 geadelt.

Eigentlich ist Gary Clark Jr. jedoch keineswegs ein Newcomer, denn schließlich gehört er in seiner Heimatstadt schon seit seiner Teenager-Zeit zum festen Bestandteil der Musikszene. Dort spielte er, protegiert vom legendären Clifford Antone und dessen altem Kumpel Jimmie Vaughan, jahrelang mit angesagten Musikern aller Generationen zusammen. Zum Blues fand er über Jimi Hendrix, Stevie Ray Vaughan, The Fabulous Thunderbirds und die anderen lokalen Bluesgrößen. Er schaffte sich praktisch alle klassischen Blues-Spielarten authentisch drauf, und zwar nicht nur auf der akustischen und der E-Gitarre, sondern auch als Sänger. Zu

seinen Einflüssen gehören zudem Sixties Soul und früher 1970er Jahre Funk (vor allem Eddie Hazel und Shuggie Otis), Rap und Hip Hop, aber genauso Pop-Künstler wie Prince und harte Rocker wie Metallica. Da wundert es wenig, dass Gary neben Gitarre zahlreiche weitere Instrumente spielt (Bass, Schlagzeug, Trompete, Blues Harp, Keyboards) und auch ein DJ-Set in seinem Haus hat. Konzentrieren wir uns im Folgenden jedoch auf sein aktuelles Gitarren-Equipment.

Garys Gitarren

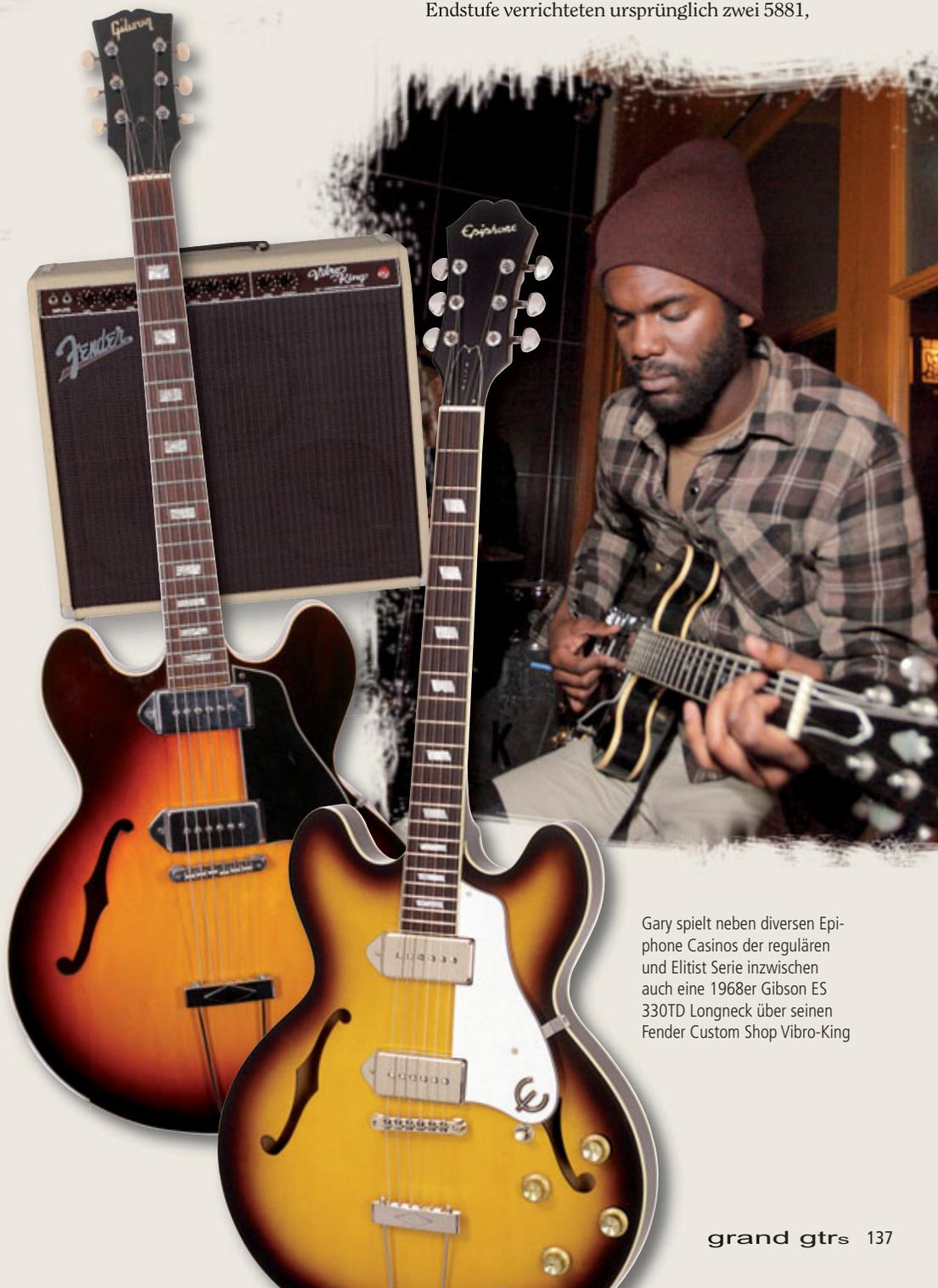
Nach diversen Ibanez, Tom Anderson, Fender und Gibson Instrumenten kristallisierten sich zunächst eine Mit-1950er Jahre Gibson ES-125 und eine '68 Fender Telecaster Thinline Reissue als Instrumente seiner Wahl heraus, die er meist über Fender Reverb Combos spielte. 2007 klapperte er einmal mehr mit seinem Freund und zweiten Gitarristen Eric Zapata die Gitarrenläden in Austin ab und stieß dabei auf eine rote Epiphone Casino Reissue, in die er sich sofort verliebte. Dabei handelt es sich um eine Wiederauflage des ursprünglich 1961 als Schwestermodell zur Gibson ES-330 auf den Markt gebrachten Thinline Hollowbody mit einem relativ frühen Hals-Korpus-Übergang am 16. Bund, zwei P90 Dogears und einer Kombination von Tune-O-Matic und Trapeze Tailpiece. Ihr Korpus ist komplett hohl, was zu einer stärkeren Resonanz, aber auch zu Feedback-Anfälligkeit führt. P90ies verstärken diese Schwachstelle noch konstruktionsbedingt, bieten aber charakteristische und trotzdem vielseitige dynamische, warme, kräftige und obertonreiche Single Coil Sounds. Als einer der wichtigsten Epiphone-Endorser spielt Gary heutzutage vor allem Epiphone Casino Reissues in allen denkbaren Ausführungen, darunter in Korea gefertigte Standardausführungen ebenso wie in Japan produzierte und mit amerikanischer Elektronik und Hardware ausgestattete Elitist und 50th Anniversary '61 Modelle. Teilweise ersetzte er die Trapez-förmigen Saitenhalter durch Bigsby Vibratos. Vor ein paar Monaten fand Clark Jr. schließlich nach eigener Aussage seine absolute Traumgitarre, eine 1968er Gibson ES-330TD Long Neck mit einem Hals-Korpus-Übergang am 19. Bund und schmalem Sattel von ca. 40 mm. Sein neues Baby spielte der Texaner z. B. auch bei seinem Auftritt mit den Stones und John Mayer. Besaitet werden die E-Gitarren teils mit D'Addario Nickel Roundwound .011 - .049, teils mit Flatwound Chromes .010 - .048 für einen Old School Sound. An Akustikgitarren kom-

men Epiphone Masterbilt EF-500RCCEs sowie eine Gibson Hummingbird zum Einsatz.

Garys Verstärker

Als Gary Clark Jr. eines Abends mit Alan Haynes jammte, gefiel ihm der Sound dessen Fender Custom Shop Vibro-King dermaßen, dass er unbedingt auch einen wollte. Was für ein Zufall, dass sein Kumpel Zapata mit genau diesem Modell überhaupt nicht klarkam und es loswerden wollte. Dieser 1992 eingeführte handverdrahtete Vollröhren-Verstärker ist keine Neuauflage eines Vintage-Modells, sondern wurde von Bruce Zinky (seit Jahren mit Zinky Amps

selbstständig) entwickelt. Der Combo mit 60 W Leistung ist mit drei 10" Alnico-Speakern bestückt (anfangs kamen die Reissue Blue Frames von Eminence zum Einsatz, seit einigen Jahren welche von Jensen). Im Prinzip baute Zinky vor den eigentlichen Amp die Schaltung eines '63 Reverb Units, auf das noch ein Einschleifweg folgt. Die Pre-Amp-Sektion umfasst dann die klassischen Regelmöglichkeiten Volume, Treble, Middle und Bass. Den üblichen Bright-Schalter ersetzte Zinky jedoch durch einen FAT-Switch, der die Mitten andicken kann, worauf Gary Clark Jr. jedoch normalerweise nicht zurückgreift. Ergänzt wird das Ganze durch ein typisches Optokoppler-Tremolo. In der Endstufe verrichteten ursprünglich zwei 5881,



Gary spielt neben diversen Epiphone Casinos der regulären und Elitist Serie inzwischen auch eine 1968er Gibson ES 330TD Longneck über seinen Fender Custom Shop Vibro-King

heute zwei 6L6GT über einen Ausgangstrafo in Twin-Größe ihren Dienst. Die Gleichrichtung erledigen Silizium-Dioden. Klanglich ist der Vibro-King tighter in den Bässen als ein typischer Vintage-Fender, schneller, aber für mein Ohr auch etwas schlanker, spitzer und vor allem härter. Wenn man anstatt Fender Single Coils eben mit fetteren P90ies und dazu noch mit Zerrern hineinspielt, dann passt das allerdings sehr gut zusammen. Gary gefällt an seinen Vibro-Kings, dass sie mit den Casinos bereits ab einer Volume-Stellung von 3 bis 4 am optimalen Arbeitspunkt sind und dann ins Anzerren übergehen. Man sieht bei ihm übrigens neben seinem ursprünglichen Vibro-King aus den 1990er Jahren inzwischen auch neuere Versionen, darunter einen 2012er 20th Anniversary in Brown Tolex.

Garys Pedalboard

Die Signalkette auf Gary Clark Jr.'s Pedalboard läuft von der Gitarre zum Amp wie folgt: Korg Pitchblack Tuner – Fulltone Octafuzz – Analog Man Astro Tone – Analog Man „Modern Distortion“ Prototyp – Analog Man King Of Tone – Analog Man ARDX20 (Dual Analog-Delay, dessen Delay-Zeit hier von einem Roland RV-5 Expression Pedal gesteuert wird) – RMC Picture Wah. Hierbei fällt die Platzie-



rung des Wahs am Ende der Signalkette auf, was zu ausgeprägteren Wah-Effekten führt, da so das gesamte anliegende Signal inkl. Verzerrung und Delay moduliert wird. Sämtliche Pedale sind mit dem üblichen Klettband auf einem Pedaltrain 2 Board montiert, unter das als Netzteil das bewährte Voodoo Lab Pedal Power 2+ geschraubt wurde. Anscheinend macht sich der Texaner um Kabel wenig Gedanken, denn die Verbindungen sind mit einem Mix unterschiedlicher Fabrikate ausgeführt. Schauen wir uns aber die für seine Fuzz Tones wichtigsten Pedale näher an.

Fulltone Octafuzz

Wie üblich platziert Gary sein Octave Fuzz am Anfang der Gain-Kette. Auf seinem Board findet man die vorletzte Version des Fulltone Octafuzz in dem noch etwas größeren Gehäuse (ansonsten baugleich mit dem aktuellen Octa-

fuzz II). In seiner Beschreibung bezieht sich Mike Fuller auf ein originales Tycobrahe Octavia, dem er einen Minischalter zur Wahl zwischen dem klassischen Octave-up Fuzz (kennt jeder von Hendrix' Purple Haze) oder einem gainigen Silikon-Fuzz hinzugefügt hat. Clark Jr. setzt es nur als Octafuzz ein und stellt für einen maximalen Octave-Effekt das Volume auf 12:00 bis 12:30 und dreht den Fuzz-Regler komplett heraus. Das funktioniert am besten auf dem Hals-Pickup, wobei der Tone-Regler nach Geschmack zuge dreht wird. Allerdings klingt das Octafuzz so nur in Kombination mit einem weiteren Pedal wirklich brauchbar, weshalb Gary dahinter das Astro Tone Fuzz oder den King Of Tone aktiviert.

Analog Man Astro Tone Fuzz

2010 brachte Analog Man Mike Perra seine Interpretation des seltenen, nur von 1966 bis 1968 in New York von der Astro Tone Company produzierten Astrotone Fuzz, auch als OEM-Produkt unter dem Namen Sam Ash Fuzz Boxx vermarktet, heraus. Darin kommen NOS Fairchild Silizium-Transistoren vom Typ 2N3565 zum Einsatz. Der Tone des Astro Tone ist gegenüber einem vintage-style Germanium Fuzz wie beispielsweise dem Analog Man Sunface deutlich schlanker, viel weniger basslastig, heller und nicht temperatursensibel. Live dreht Clark Jr. den Volume-Regler seines weißen Astro Tone voll auf, lässt das Fuzz-Poti



Garys Zerrer, die Urahren des Astrotone und der Palmer Speaker Simulator PDI03.

aber bei 8:00 bis 9:00. So erhält er eher einen Medium-Distortion Tone mit leicht fuzziger Note. Möchte er Gas geben, kombiniert er es mit seinem King Of Tone. Aktuell testet Gary für Mike Piera auch einen Prototyp des noch namenlosen Analog Man „Modern Distortion“ in einem schwarzen Gehäuse mit den Reglern Volume, Bass, Treble und Drive. Dessen Markteinführung soll noch dieses Jahr erfolgen.

Analog Man King Of Tone V. 4

Beim King Of Tone handelt es sich um zwei deutlich getweakte individuell aktivier- und einstellbare Marshall Bluesbreaker Schaltkreise in einem Pedal. Dieses Overdrive wird u.a. von Jim Weider (der es mit entwickelte), Kenny Wayne Shepherd, Doyle Bramhall II, Luther Dickinson und Buddy Miller benutzt. Guitar World setzte es auf Platz 1 der Liste der besten Blues-Zerrer. Typischerweise, und so auch von Gary Clark Jr. eingesetzt, liefert Analog Man dieses nur mit reichlich Geduld vorbestellbare Pedal mit der ersten Sektion in einer sogenannten High Gain Overdrive Variante und die zweite als Standard Clean Boost

aus. Allerdings kann man beide Seiten per DIP-Schalter im Inneren auf Clean Boost, Overdrive oder Distortion setzen und dazu noch die jeweilige Höhencharakteristik über Trim-Potis bestimmen. Gary stellt die Regler der rechten Overdrive-Seite auf V 14:00, D 11:30 - 13:00 und Tone 11:00 - 13:00, die der linken Boost-Sektion entweder gleich oder auf V 16:00, D 12:30 und Tone 12:00. So kann er sein Signal etwas andicken und boosten (linke Seite), anzerren (rechte Seite) oder kombiniert auf Medium-Overdrive bringen. Der KoT lässt sich sehr gut mit vorgeschalteten Fuzz-Pedalen kombinieren, um diesen mehr Kraft zu geben und einen singenderen Tone zu erzeugen.

Palmer Musical Instruments vermeldete kürzlich, dass er jetzt auch den bewährten PDI03 Speaker Simulator mit Loadbox (4 Ohm) parallel zum Verstärker über die PA einsetzt. Gary spielt die vorgenannten Pedale live immer in das dezent eingestellte Reverb Frontend des Vibro-King und variiert seine Sounds durch seine Spieltechnik, die Pickup-Wahl und bei einigen Songs noch durch Delay oder Wah.

Okay, Gary Clark Jr. ist weder der neue Hendrix noch der neue Stevie Ray Vaughan, und das zu behaupten, käme ihm selbst auch nie in den Sinn. Stattdessen haben wir endlich wieder einen populären ernsthaften und überaus talentierten jüngeren Musiker, der in den meisten Epochen der amerikanischen Musik zu Hause ist und diese auf seine charakteristische Weise verschmelzt, tolle Songs schreibt, soulful singt, charmante Gitarrensounds abliefern und so den Rahmen des traditionellen Blues-Genres in jeder Hinsicht deutlich sprengt. Wir dürfen uns auf noch so einige interessante Songs und Sounds von ihm freuen. Es gibt in der Tat Hoffnung für Blues & Beyond, und sie klingt richtig schön fuzzy! ■

- www.garyclarkjr.com
- www.analogman.com
- www.fulltone.com
- www.epiphone.com
- www.fender.com
- www.tone-nirvana.com

Anzeige

Reußenzehn

TRUE TUBE ENGINEERING

www.el34.de
www.reussenzehn.de
 Reußenzehn Tube Power
 Hotline +49 (0) 173 - 783 73 13

El 34 = DER AMP.

Dein **überragender Sound** – Single Ended **Class A** – Das **Original**.



DER KULTAMP – verliert nie seinen überragenden Ton - vollkommen egal, ob mit 0,3 Watt ultraleise oder 21 Watt, ob zu Hause, im Studio oder auf der Live Bühne! **Dieser Amp setzt seit Jahren Maßstäbe.**



EL34 EL84 6L6 KT88 6V6



Er kann mit allen wichtigen Endröhren **OHNE Bias**- Einmessung betrieben werden. Das umfangreiche Zubehörprogramm inclusive Super Lead Tube Reverb bzw. Tube Vibrato garantiert Dir Deine **ECHTEN!** Top Sounds.

Jetzt antesten in der Frankfurter Röhrenmanufaktur! Rebenstrasse 2a · Ffm - Oberrad



STEVE VAI
Solo Artist
Die Flexibilität des Axe-Fx II ist atemberaubend. Habe ihn intensiv getestet und der Sound ist einfach umwerfend - bin extrem dankbar!



DWEEZIL ZAPPA
Zappa Plays Zappa
Der Axe-Fx II bringt mein Herz zum Rasen. Unglaubliches Amp-Feeling und endless-Tone. Ein Quantensprung und gewaltiger Meilenstein für Gitarristen.



JOHN PETRUCCI
Dream Theater
Der Axe-Fx II hat meine Denkweise über Gitarrenprozessoren vollkommen auf den Kopf gestellt. Unglaubliche Sachen macht er unglaublich gut!



STEVE STEVENS
Billy Idol -At, Playboys
Ein unwahrscheinliches Teil. Ohne der Axe-Fx II wäre ich im Studio verloren. Ich kann damit jeden Sound aus meiner Fantasiewelt hervorzaubern.



NEAL SCHON
Journey, Solo Artist
Habe jeden Modeller dieser Erde getestet. Fractal ist ihnen um Welten voraus, und zwar in jeder Hinsicht. Dazu sagenhaft zuverlässig im Studio und on Stage.



GUTHRIE GOVAN
The Aristocats etc.
Hätte nie gedacht, dass ich dies noch erleben würde: Der Sound und Feeling ist so real, dass Hexerei die einzige Erklärung sein kann. Bin hingerissen!



PAUL LANDERS
Rammstein
Hat mehrere Axe-Fx im Einsatz. G66: "Hi Paul, würdest Du uns etwas über deinen krassen Ton bzw. über dein Axe-Fx Setup erzählen?" Paul Landers: "Nö".



BRIAN NUTTER
Keith Urban
Der Axe-Fx II ist einfach das nützlichste und flexibelste Sound-Tool, das Du Dir wünschen kannst. Es ist wie custom made Amps für jeden Gitarristen.



NGUYEN LE
Player, Composer
Der Axe-Fx II ist fantastisch! Der Sound hat Seele, Komplexität, Präsenz, Authentizität, Wärme und Tiefe oder - wie aus Technik Kunst wird.



MARKUS WIENSTRODER
Westernhagen
Harald Schmidt
Ein absolutes Monster! Kaum zu glauben, dass ein einzelner Mensch so etwas erfindet. Unbeschreiblicher Sound - genial!



PETE THORN
Chris Cornell
Melissa Etheridge
Der Axe-Fx II ist die Seele meines Gitarren Rigs. Egal ob ich ihn live oder im Studio einsetze, er liefert immer fantastische Ergebnisse.



GEORGE PAJON
The Black Eyed Peas
Verdammt, ich liebe das Teil! Seit Monaten benutze ich im Studio keine Amps mehr. Habe jetzt mein live Rig rund ums Axe gebaut: the best Sound ever!



MARCUS SIEPEN
Blind Guardian
Mein Gott klingt das Ding geil! Diese Kiste ist so unglaublich, dass bereits beim ersten Südamerika Soundcheck alles perfekt war. Die reinste Freude.



TOSIN ABASI
Animals As Leaders
Der Axe-Fx II inspiriert mich Sounds zu kreieren, die die Möglichkeiten von normalen Amps übersteigen. Wie ein Instrument für mich - und unersetzbar.



DEVIN TOWNSEND
Devin Townsend Project
Ihr habt Gerüchte über diese mysteriöse Blackbox gehört? Glaubt ihnen! Meine Aufnahmen und Livesounds sind Axe-Fx II pur. Zukunft ist jetzt!



CHRIS BRODERICK
Megadeth
Unglaublich in jeder Hinsicht. Die Flexibilität ist so umwerfend, selbst wenn jeder Gitarrist ein Axe hätte, könnte ich meinen eigenen, unverkennbaren Sound haben.



DEVIN BRONSON
Avril Lavigne, Kelly Osbourne, A Parker
Die Qualität der Amp Modelle und Effekte sind nicht von dieser Welt. Perfekt zum Recorden oder für die Inspiration zum Songsschreiben.



MONTE PITTMAN
Madonna, Prong
Mein Rig durch den Axe-Fx II zu ersetzen war das Klügste was ich jemals getan habe. Mein Spielen, Ideen, ja Karriere hat er zum Guten verändert.



PETER AUTSCHBACH
Solo Artist
Mit dem Axe-Fx II klingen sowohl meine E-Gitarren als auch alle meine Akustischen gigantisch. Eine endlose Inspirationsquelle live und im Studio.



RICHARD FORTUS
Guns & Roses
Der Axe-Fx II hat alles auf den Kopf gestellt. Hart für mich zuzugeben nach all dem vielen Geld, welches ich für Vintage & Boutique Amps ausgab.



CHRIS TRAYNOR
Bush, Gavin Rossdale, Helmet, Orange 9mm
In Sachen Sound gehe ich niemals Kompromisse ein. Das Axe II ist mein großes Rig in einer kleinen Box. Einfach gigantisch das Teil!



LARRY MITCHELL
Grammy-Winner
Einer meiner besten Käufe ever! Mit dem Axe-Fx II kann ich um die Welt touren und habe mein ultimatives Rig in einer kleinen Box bei mir!



MISHA MANSOOR
Periphery
Der Axe-Fx II ist viel mehr als nur ein Amp-Modeller oder Effektprozessor! Er ist der neue Standard für Gitarristen. Das neue Muss-ich-haben-Teil.



NORDEGG
Living Legend
Überragende und fantastische Performance. Absolute Weltklasse. Kein Wunder, sind sie immer vergriffen. Unfassbar - in jeglicher Hinsicht.



ADRIAN BELEW
King Crimson
Weltklasse Sound in Bestform. Kräftig. Makellos. Flexibel. Gigantisch und trotzdem flüsterleise. Die perfekten Zutaten zum absoluten Gitarristen Glück.



FRANK ROHLES
Solo Artist
Der Axe-Fx II liefert mir den besten Ampsound, den ich je hatte, dynamisch, durchsetzungsstark, kompakte Bässe und seidige, unfassbare Höhen!



TIM FOREMAN
Switchfoot (Bassist)
Mein Axe-Fx II verwischt die Grenzen zwischen Imagination und Machbarem. Das erste und beeindruckendste Instrument, welches niemals "nie" sagt!



MARK TREMONTI
Creed, Alterbridge
Der Ton ist einfach unglaublich und ich sage dies als eingefleischter Amp-Junkie. Dieses Ding liefert Amps, Cabs, Effekte und dazu die totale Kontrolle!

WAS HABEN ALLE DIESE
HERAUSRAGENDEN GITARRISTEN
GEMEINSAM?

AXE-FX II

DER
GITARRISTENGLÜCKLICHMACHER



SPIEL DEN SOUND DEINER VORBILDER ODER 'KLONE' DEINEN EIGENEN AMP
70 INTEGRIERTE BOXEN ODER SPEICHERE EINFACH DEINE EIGENE AB
ÜBER 260 DER WELTBESTEN STOMP- UND STUDIOEFFEKTE
UNGLAUBLICHER 'RÖHRENSOUND' & KLASSE SPIELGEFÜHL
BAU DEIN RIG EINFACH NACH ... UND VERBESSERE ES
UNSCHLAGBARE ROUTING-MÖGLICHKEITEN
SCHNELL UND EINFACH KONFIGURIERT
I/O WANDLER HÖCHSTER QUALITÄT
KOSTENLOSER MAC/PC EDITOR
PERFEKT MIT MFC-101





Marshall JVM-1H GUTE-LAUNE-PAKET

Aus Anlass des 50-jährigen Firmenjubiläums hat man bei Marshall unter dem Motto „Celebrating 50 Years Of Loud“ eine limitierte Kleinserie von 1 Watt Röhrenamps aufgelegt. Je Jahrzehnt gibt es ein Modell, welches in seinen Klang- und Spieleigenschaften die Essenz der jeweiligen Marshall-Epoche repräsentieren soll. Heute führen wir uns das jüngste Modell zu Gemüte, den durch die 2000er Jahre inspirierten JVM-1H.

Von Chris Adam

Eins kann man gleich festhalten: Der JVM-1 sorgt vom ersten Moment an für gute Laune. Das geht schon beim Postboten los, der mir das gute Stück ins Haus trägt. Normalerweise schaut er eher gequält, wenn er ein Produkt aus dem Hause Marshall zwei Treppen hoch schleppen darf, diesmal jedoch herrscht eitel Sonnenschein. Schnell verstehe ich, warum. Der JVM-1 sieht aus wie ein Marshall, fühlt sich an wie ein Marshall, riecht wie ein Marshall – aber wiegt nicht wie einer. 5,5 kg sind äußerst tragbar, andere Lunchbox-Amps bringen da deutlich mehr auf die Waage.

Kleines Ausstattungswunder

Gute Laune verbreiten auch die übrigen Features, denn es wurde bei dem in England gefertigten Gerät augenscheinlich an nichts gespart. Immerhin fünf Röhrenwerkeln unter der Haube, die Endstufe wird dabei mit den eigentlich eher als Vorstufenröhren bekannten ECC82 betrieben und leistet maximal 1 Watt, das sich per Schalter sogar noch auf 0,1 Watt drosseln lässt. Der JVM-1 ist ein echter Zweikanaler mit Gain und Volume für den Overdrive-Kanal und einem Volume-Regler für die Clean-Sektion. Die Klangregelung bietet



neben Bass, Mitten und Höhen einen Presence-Regler. Der Resonance-Schalter sorgt auf Wunsch für mehr Wumms in den Bässen.

Nicht selbstverständlich für einen Amp dieser Größenordnung, aber mir sehr willkommen, sind der serielle Effekteinschleifweg sowie ein frequenzkorrigierter Line-Ausgang. Unter dem Namen JVM-1C gibt es den Verstärker übrigens auch als Comboversion mit 8" Speaker. Das Testobjekt ist jedoch die Topteil-Variante, anschließbar sind Boxen mit 8 oder 16 Ohm. Also schnappe ich mir zunächst eine offene 1x12er Box mit Celestion Greenback aus meinem Fundus, um zu hören, ob sich die Gute-Laune-Offensive auch klanglich fortsetzt.

Kein Leisetreter

Nach dem Einschalten fällt mir sofort der Sound des Clean-Kanals auf. Er kommt zunächst eher straff und direkt daher, lässt sich aber dank der Klangregelung auch auf warm und rund „bürsten“. Im unteren Bereich des Lautstärkereglers bleibt das Signal mit Single Coils tatsächlich clean, erst ab der Hälfte des Regelweges setzt eine harmonische Zerrung ein, die sich per Anschlag steuern lässt und diesen typischen glasigen Biss in den oberen Mitten aufweist, den ich mit Marshall assoziiere. Von Zimmerlautstärke ist man dann aber schon weit, weit entfernt. Ich bin ehrlich verblüfft, eigentlich dachte ich, mit den gängigen 15 Watt Amps wäre in Sachen bandtauglicher Lautstärke das Ende der Fahnenstange erreicht. Aber wenn man es nicht clean braucht und nicht grade Hulk Hogan hinter dem Doublebass Drumkit sitzt, könnte sogar diese kleine 1 W Kiste ausreichen, um sich Gehör zu verschaffen. Also flugs den 0,1 W Modus aktiviert – und endlich kann ich mal einen Marshall auf „10“ drehen. Das macht richtig Spaß, die Endstufenverzerrung sorgt für einen wunderbar spielbaren fetten Sound mit genau dem richtigen Maß an Kompression. Erstaunlicherweise muss man immer noch deutlich die Stimme erheben, um da drüber zu kommen, eine normal laute Unterhaltung kann man auch bei einem Zehntelwatt vergessen.

Gainfreak

Nachdem die Endstufe wieder auf 1 W geschaltet wurde, kommt durch einen beherzten Tritt auf den mitgelieferten Fußschalter der Overdrive-Kanal an den Start. Augenblicklich wird klar, dass „Overdrive“ ein ziemliches Understatement ist, hier zeigt der JVM-1 deutlich seine moderne Abstimmung und fletscht die Zähne. Zarten Crunch wie im Clean-Kanal kann man vergessen, es geht sofort mit einer satten Midgain-Kelle zur Sache. Dabei finden sich auch hier die gesunden Marshall-Mitten mit dem typisch rauen Biss obenherum, der sich im Bandzusammenhang so gut durchsetzt. Im Bassbereich bleibt der Sound des JVM immer relativ straff, ganz anders als bei den klassischen Plexi-Marshalls, die mit zu-

nehmendem Gain unten herum immer bröseliger werden, Hetfield statt Hendrix sozusagen. Selbst bei Gain auf „10“ wird der JVM-1 nicht matschig, und auch komplexe Akkorde werden immer schön aufgelöst. Eisenharte Metal-Heads werden immer noch einen Tubescreamer vor den Amp schnallen, um das Maximum an „Tightness“ herauszukitzeln, was hervorragend funktioniert, wie ich im Test erfahren konnte. Aber für alle anderen Rock-Spielarten funktioniert die Grundabstimmung nach meinem Dafürhalten ganz hervorragend. Und aus Gain-Gründen wird man schon gar keinen Booster brauchen. Der kleine Marshall hat selbst für einen zertifizierten Gainfreak wie mich genug Verzerrung am Start. Griffbrettakrobatik aller Art, Legato, Tapping oder künstliche Harmonics gehen wunderbar von der Hand. Insgesamt wurden hier die besten Eigenschaften der „großen“ JVM Highgainer ganz vorzüglich auf das kleine Format heruntertransformiert.

Natürlich profitiert auch der OD-Kanal von der möglichen Endstufenverzerrung. Mit verschiedenen Kombinationen aus Vorstufen-Gain und Endstufenkompression lassen sich viele schöne Klangnuancen und Spieldynamiken erzielen.

Auch mit einer typischen Marshall 1960 4x12 Box mit den weniger mittigen Celestion G12T-75 Speakern, wie sie in vielen Proberäumen herumsteht, harmonierte das Top im Testbetrieb ganz hervorragend. Interessanterweise fand ich persönlich übrigens den Resonance Boost, der mir bei den Clean Sounds noch so gut gefallen hatte, im OD-Kanal grundsätzlich zu viel des Guten. Über die 4x12er sowieso, aber sogar schon bei der kleinen offenen Box.

Der Line-Out gibt ein frequenzkorrigiertes Signal von sich, welches sich zum direkten Anschluss an PA oder Aufnahmegerät eignet. Für meinen Geschmack ein bisschen zu höhenarm, lässt sich der Sound jedoch mittels des Pult-Equalizers sehr gutmütig in verschiedene Richtungen verbiegen und natürlich auch obenrum auffrischen.

Fazit

Über den kleinen Marshall gibt es eigentlich nur Positives zu sagen. Kompromisslose Ausstattung, tolle Sounds und ein interessantes Endstufenkonzept, das den Amp selbst im 0,1 W Betrieb nie magersüchtig, sondern immer ausgewachsen klingen lässt, wecken sicher bei vielen Gitarristen Begehrlichkeiten. Der Preis ist kein Sonderangebot, aber wir haben es hier schließlich auch mit „Made in England“ und keinem Gerät aus asiatischer Produktion zu tun. Zu guter Letzt wäre da noch der Sammler-Faktor: Wer einen JVM-1 ergattern möchte, muss sich vermutlich ranhalten, denn insgesamt sind weltweit nur 1094 Tops und 1231 Combos erhältlich. ■

DETAILS

Modell: JVM-1H

Hersteller: Marshall

Herkunftsland: England

Röhren: 2 x ECC82, 3 x ECC83

Regler: Clean Volume, OD Gain, OD Volume, Treble, Middle, Bass, Presence

Schalter: Channel, Resonance, Netzschalter, Power High/Low (auf der Rückseite)

Anschlüsse: Input, Send, Return, Footswitch, Line Out, Speaker Out

Abmessungen (B x H x T): 380 x 180 x 195 mm

Gewicht: 5,5 kg

Lieferumfang: Netzkabel, Fußschalter, Lautsprecherkabel

Preis: 830 Euro

Getestet mit: Fender Highway One HSS Strat, Fender Roadworn 60s Strat, Les Paul Standard, Maxon OD 808

Vertrieb: Musik Meyer

www.marshallamps.de



Raubein aus dem hohen Norden

Ein neuer Boutique-Hersteller wirft seinen Hut in den Ring. Zerling Tube Amplification nennt sich die kleine Manufaktur aus der Nähe von Schwerin und mit Hannes Bauer (Udo Lindenberg) gibt es auch schon einen prominenten Benutzer.

Von Peter Hirsch

Zerling Devil's Blues

Die handgemachten Verstärker sind alle Einzelstücke. Der Devil's Blues fällt erst mal durch sein spezielles Äußeres auf, das gewachste Schichtholz-Gehäuse wirkt auf den ersten Blick ein bisschen rustikal, mir persönlich gefällt es ganz gut – eckige schwarze Kisten mit Tolex-Bezug gibt es schon genug. Die zweite positive Überraschung beim Auspacken: Mit 13 kg ist der Amp für ein Röhrentopteil angenehm leicht. Mal schauen, was der kleine Blues-Teufel so alles kann.

Features

Der Devil's Blues ist im Prinzip ein einkanaliger Verstärker mit den üblichen Regelmöglichkeiten für Gain, Lautstärke, Bässe, Mitten und Höhen. In der Endstufe

arbeiten die beiden Regler für Presence und Depth (bei anderen Herstellern heißt das Resonance). Mit Gain 2 und Volume 2 (fußschaltbar) kann man den Verzerrungsgrad für den Lead Sound einstellen. So weit nichts allzu Ungewöhnliches. Ein etwas spezielleres Detail ist der zusätzlich zuschaltbare Equalizer mit Regelmöglichkeiten für Höhen, Bässe und Lautstärke. Grundsätzlich hat es gewisse Vorteile, den EQ hinter den Overdrive zu schalten, weil dann die Einstellung der Klangregler nicht das Gain beeinflusst. So etwas kennt man ja schon seit Jahrzehnten von den Mesa Boogie Amps mit Equalizer oder den HRM Dumbles. Mal schauen, was dieses Feature in der Praxis bringt. Gain 2 und der 2. EQ lassen sich mit dem mitgelieferten Fußschalter zuschalten, der einen

robusten Eindruck macht, so wie auch die Buchse für den Schalter. Trotzdem wäre es mir lieber, wenn es auch am Verstärker Schalter für diese Funktionen gäbe, wie schnell geht so ein Fußschalter mal verloren. Die Röhren stammen allesamt aus russischer Fertigung, vier EL 84 und fünf ECC 83. Eine ECC 83 trägt das legendäre Tung-Sol Label, ist aber ein Re-Issue aus Russland und hat deutlich mehr Gain als die ECC 83 mit Sovtek Label.

Praxis

Gleich vorweg, der „Zerling“ trägt seinen Namen zu recht, denn mit den nicht allzu starken Humbuckern der PRS David Grissom sind cleane Sounds kaum möglich, schon in 9-Uhr-Stellung des Gain-Reglers cruncht es in bester Malcolm-Young-Manier, voll aufgedreht gibt es mehr Gain, als die Blues-Polizei erlaubt. Mit der Stratocaster sind cleane Sounds bei moderaten Lautstärken noch möglich. Die Klangreglung funktioniert einwandfrei, lässt aber, wie bei vielen Röhrenamps, eher dezente Veränderungen des Sounds zu. Der Grundsound ist knackig und brillant, mit leicht beschnittenen, aber ausreichenden Bässen. Für seine 40 Watt Leistung ist der Devil's Blues nicht extrem laut, sodass man in Bandlautstärke die Endstufe schon ausfahren kann. So hat mir



Anzeige

DUESENBERG

Sweet Dreams (are made of this)

Dave Stewart
with the TV Mike Campbell Signature

DUESENBERG

DUESENBERG.DE 

THREE STEPS AHEAD

Photo by Allison



DETAILS

Hersteller: Zerling Tube Amplification
Modell: Devil's Blues
Herkunftsland: Deutschland
Bauart: Vollröhre
Leistung: 40 W
Röhren: 5 x ECC 83, 4 x EL 84
Regler: Gain, Volume 1 & 2, Treble, Mid, Bass, Presence, Depth, zuschaltbarer EQ mit Treble, Bass, Volume
Effektweg: Parallel mit Mix Regler (Rückseite)
Lautsprecherausgänge: 1 x 8 Ohm, 1 x 4 Ohm
Gewicht: 13 kg
Zubehör: Fußschalter für Umschaltung Gain 1 / 2 und zuschaltbaren EQ
Getestet mit: PRS DGT, Fender Stratocaster, Tube Town 2x12 Dumble-Style Cabinet mit WGS ET65 Speakern, TAD 2x12 Box(geschlossen) mit Celestion Vintage 30
Preis: : 2.395 Euro, optional gegen Aufpreis sind Tolex- oder Echtleder-Bezüge (vernäht) möglich. Weitere Ausführungen und Optionen auf der Homepage oder auf Anfrage.

der Verstärker auch am besten gefallen, Gain auf 10 Uhr, Volume voll auf, hier ergibt sich ein sehr britischer Crunch Sound den man schön mit dem Volumen-Poti der Gitarre steuern kann. Getestet habe ich mit zwei 2x12 Boxen, eine geschlossene mit Celestion Vintage 30 und eine Dumble Style 2x12 mit WGS ET 65 Speakern, die dem Celestion G 12-65 nachempfunden sind. Mir persönlich hat die Kombination mit den deutlich bassstärkeren WGS Lautsprechern durchweg besser gefallen. Schaltet man auf Gain 2/Volume 2 um, ändert sich an Ton und Verzerrungsgrad nichts Wesentliches, man kann natürlich einen Lead Sound mit mehr Gain abrufen. Die zuschaltbare zweite Klangregelung erweitert die Möglichkeiten des Amps noch um einiges, man kann dem Sound noch mal ordentlich Schub im Bass-Bereich verschaffen oder z. B. dem Lead Sound Schärfe nehmen. Wegen des zusätzlichen Volumenreglers kann man diese Funktion natürlich auch

als zusätzliches Lautstärke-Preset nutzen. Zuletzt noch ein kurzer Check des Effektwegs, alles funktioniert mit meinem T-Rex Replica bestens, bei so einem Amp wird man wahrscheinlich nicht mit allzu viel Effekten spielen, aber es ist doch angenehm, die Möglichkeit zu haben, z. B. etwas Hall beizumischen.

Fazit

Der Devil's Blues entpuppt sich als echter Rocker, britisch, rau und direkt geht es zur Sache. Gut geeignet für Blues-Rock der etwas härteren Gangart, aber auch Freunde britischer Hardrock Sounds der späten 1970er, frühen 1980er hätten Spaß mit diesem Verstärker. Man stelle sich einen nicht ganz so lauten 2203 mit mehr Gain vor. Freunde amerikanischer Sounds werden hier nicht bedient. Man bekommt ein handgefertigtes Musikinstrument, das einem viele Jahrzehnte Spaß bringt, und natürlich kann der Maßschneider, im Rahmen seines Konzepts, auf spezielle Kundenwünsche eingehen. In diesem Fall kann ich mir gut vorstellen, selbst etwas mit der Röhrenbestückung zu experimentieren, um die Vielfalt der Sounds des Amps noch etwas auszuloten. ■

www.ring-consult.com



Make your mother proud!

MUTTERSTOLZ

Tube distortion pedal



MAKE YOUR MOTHER PROUD!

DER FLEXIBLE PALMER MUTTERSTOLZ IST OVERDRIVE, DISTORTION UND BOOSTER IN EINEM UND SETZT ANDERS ALS DIE MEISTEN PEDALE SEINER ART EINE ECC83-RÖHRE FÜR DEN GUTEN TON EIN. OB ALS TRANSPARENTER CLEAN BOOST, KLASSISCHER OVERDRIVE MIT FEINFÜHLIGER CRUNCH-REGELUNG ODER REINRASSIGES DISTORTION-PEDAL MIT SATTER COMPRESSION, DER MUTTERSTOLZ REAGIERT STETS EXTREM DYNAMISCH AUF ANSCHLAGSSTARKE UND VOLUMENPOTI DER GITARRE. DIE REGLER "DESTRUCTION" UND "MOTHER" STELLEN ZERRGRAD UND LAUTSTÄRKE EIN, "COLOUR" VERLEIHT DEM TON WÄRME ODER BIß OHNE DEN GRUNDCHARAKTER DER GITARRE ZU ÜBERDECKEN, UND "DIRT" BEEINFLUSST OBERTONVERHALTEN UND SUSTAIN ZUR FEINABSTIMMUNG DES ZERRSOUNDS. TRUE BYPASS-SCHALTUNG, EINFACHE PEDALBOARD-MONTAGE OHNE KLETTBAND. DER MUTTERSTOLZ ARBEITET MIT 12V WECHSELSTROM, DAS NETZTEIL WIRD MITGELIEFERT.

WWW.PALMER-GERMANY.COM

PALMER IS A BRAND OF THE ADAM HALL GROUP

Kool & Elfring

Der Name der Rose

„Black Rose“

Karl Dieter vom Gitarren Studio Neustadt ist eine Person, die es stets zu beachten gilt, wenn es um den guten Ton mit der individuellen Note geht. Er verfügt neben einigen anderen sehr angenehmen persönlichen Eigenschaften auch über einen ausgeprägten Sinn für Ästhetik sowie einen Satz sehr gut funktionierender Ohren, mit deren Hilfe er immer wieder akustische Preziosen aus dem Meer des gitarrophilen Durchschnitts zu fischen vermag.

Von Alexander Heimbrecht

Dabei hilft ihm natürlich sein als Toningenieur über Jahrzehnte geschultes Ohr, die richtigen Produkte auszuwählen. Er betreibt seit einigen Jahren im Südwesten der Republik, genauer gesagt in Neustadt an der Weinstraße, in idyllischem Ambiente einen kleinen, aber sehr feinen Laden für den Freund der elektrischen Gitarre, und sein Sortiment ist am besten mit dem Prädikat „erlesen“ zu beschreiben. Dabei erinnert mich seine Sortimentsgestaltung indirekt ein wenig an die Auswahlkriterien eines Uli Stöveken, allerdings mit einer ganz anderen Note. Denn auch wenn neuerdings die US-amerikanischen Fano-Gitarren das Sortiment bereichern, liegt sein Schwerpunkt doch eindeutig auf Instrumenten deutscher oder, sagen wir besser, westeuropäischer Herkunft – wie Gitarren von Gerhard Schwarz, Nick Page, Frank Hartung oder Michael Spalt. Für Leute mit eher mainstreamigem Geschmack hält er stets eine handverlesene Auswahl an Fender Custom-Shop-Instrumenten bereit.



Blick nach Westen

Wenn nun jemand wie Karl ein neues Produkt in sein Sortiment aufnimmt, kann man vor dem Hintergrund des eingangs Gesagten getrost davon ausgehen, dass die Qualität stimmt. Es kommt also „nur“ darauf an, ob das betreffende Produkt dem persönlichen Geschmack entspricht. Bei Gitarren hat es der Konsument dabei viel einfacher als bei Verstärkern, kann er doch schon eine optische Vorauswahl treffen. Gewiss gibt es die Zeitgenossen unter uns, die – egal ob sinnvoll oder nicht – niemals etwas anderes als ein Marshall-Fullstack spielen würden, weil es „einfach cool aussieht“. Für alle anderen wollen wir gerne herausfinden, für wen die „Schwarze Rose“ aus den Niederlanden gemacht ist. Doch bevor wir uns an die Evaluierung des Verstärkers machen, berichte ich noch ein wenig über die beiden Namensgeber der vergleichsweise jungen Firma aus der Nähe Amsterdams. Gegründet vor nunmehr sechs Jahren von den beiden Ingenieuren Floris Elfring und Aryjan Kool, hat man sich dem Credo kompromissloser Qualität und dem Anspruch, das bestmögliche Produkt zu bauen, verschrieben. Die auf der übersichtlich gestalteten Webseite beschriebene Unternehmensphilosophie liest sich wie bei vielen anderen Herstellern von Boutique-Amps allerdings mit einer etwas anderen Note als üblich, denn neben den – natürlich – formulierten Qualitätsansprüchen findet sich zusätzlich der Hinweis auf eine gewisse Offenheit für die Moderne. So baue man Verstärker „... mit so wenig Gimmicks wie möglich ...“, was nichts anderes bedeutet, als dass man auch einmal eine technische Lösung in Erwägung zieht, die noch nicht in einem alten Fender/Marshall/Vox zu finden und damit ex definitione eben nicht „Vintage-correct“ ist, und ganz ehrlich, das ist erfrischend! Bestes Beispiel ist die eingebaute Leistungsreduktion, die sich eines ähnlichen Konzepts bedient wie die von Suhr oder Reeves und an den Spannungen dreht und eben nicht einfach die erzeugte Leistung über einen Lastwiderstand verbrät, was letztendlich nicht nur unseren Ohren, sondern auch den Endstufenröhren zugutekommt. Der Rest des Amps ist vom Konzept her fast Standard: Zwei Kanäle, eine serielle FX-Schleife sowie ein schaltbarer Soloboost, mehr findet sich nicht. In der Tat, alles Sinnvolle ist an Bord. Lediglich eine Besonderheit muss noch erwähnt werden: Der

Amp basiert auf einer Endstufe mit EL-34 und tritt mit dem Anspruch an, im Kanal eins sowohl mit fenderesquen Klängen als auch (nach einem Zug am Gain Poti) mit Plexi-Style-Attitüde aufwarten zu können. Und ganz ehrlich, da bin ich schon gespannt, denn bis dato kenne ich nur einen einzigen Amp mit Marshall-Genen, der dies in überzeugender Manier umzusetzen versteht: den Bogner Ecstasy – aus meiner Sicht einer der besten Mehrkanaler, die man für Geld kaufen kann. Sind wir also gespannt und heizen die Glaskolben schon einmal an.

Schizoid britisch-amerikanischer Charakter

Nach dem Verkabeln mit meinem Referenz-Cabinet, einer über Jahrzehnte gut eingenudelten Marshall 1960 TV mit Greenbacks, ist der Gedanke an den Bogner schnell vergessen, und mir kommt sofort ein anderer Amerikaner in den Sinn, den ich über einige Jahre selbst gespielt habe, der Soldano SLO. Allerdings verfügt unser Kollege hier über drei entscheidende Vorteile gegenüber der amerikanischen Sound-Ikone. Erstens funktioniert die Effektschleife, anders als beim Soldano, perfekt, zweitens klingt der Amp auch bei moderaten Pegeln richtig klasse und drittens haben wir beim Kool & Elfring je Kanal eine separate Klangregelung zur Verfügung. Hatte mich Letzteres aufgrund der hervorragenden Abstimmung des SLO nie wirklich gestört, liefert der fliegende Holländer deutlich mehr Flexibilität, wenn es um die Nuancen in der Abstimmung zwischen Clean, Crunch und Lead Sound geht. Im Übrigen aber kommt mein Vergleich zum Soldano nicht von ungefähr: Der Black Rose klingt ohne musikalischen Kontext (d. h. ohne die Musikerkollegen in der Band) nicht unbedingt ganz so gefällig wie manch anderer Verstärker, aber dafür geht im Bandkontext umso mehr die Sonne auf, wie es eben auch für den SLO gilt, eine Erfahrung, die ich selber oftmals machen konnte. Die Betriebsart des ersten Kanals kann schaltungsbedingt – auch hier erkenne ich eine gewisse Verwandtschaft zum SLO – nicht per Fußschalter abgerufen werden, sodass man sich entscheiden muss, ob man neben dem Solokanal einen eher glasigen oder einen eher dreckigen Rhythmuskanal haben möchte. Diese Entscheidung könnte sich ein wenig schwieriger gestalten, da beide Modi außerordentlich gut gelungen sind. Im Crunch Mode kommen sofort Assoziationen zu alten Marshalls auf (was



ja aufgrund der Namensgebung „Plexi Mode“ zu vermuten war), wobei sich der Grundcharakter des Tons weniger aggressiv im Sinne eines 68er Serie-Plexis oder gar eines frühen Metalpanel Superleads darstellt. Vielmehr kommen der 45/100 oder gar ein JTM-45 in den Sinn und das stellt beileibe keine schlechte Referenz dar, es ist vielmehr eine Frage des persönlichen Geschmacks. Wer im Plexi Mode des K&E ein zünftiges „Eruption“ zu fiedeln gedenkt, der wird ein wenig enttäuscht sein. Aber wer Malcolms genial simpel-groovende Mörder-Riffs zum Besten geben will, wird begeistert sein!

Der Clean Mode indes verfügt in meinen Ohren nicht ganz über den Sparkle eines alten Blackface-Fender, ohne dass ich konstatieren würde, dass es sich dabei um einen „schlechten“ Sound handeln würde! Der Solokanal dagegen liegt wieder auf absolutem Weltklasse-Niveau, wobei es natürlich wie immer eine Geschmacksfrage ist, ob man Amps mag oder nicht. In jedem Fall verfügt er über einen sehr angenehmen „Druck-

punkt“ und reagiert sehr dynamisch auf die Aktionen des Musikers. Dabei bleibt er stets tight und präzise, ist aber von einer unmusikalischen Härte im Tonansatz weit entfernt, sodass ich die Tonbildung des Verstärkers als äußerst musikalisch und nuanciert bezeichnen möchte. Die Gain-Reserven in diesem Kanal sind überbordend und man bekommt bereits mit einer Reglerstellung um 12:00 Uhr wunderbar tragende Solosounds zustande, die dann über einen Spritzer mehr an Aggressivität verfügen als der wärmer abgestimmte Crunch Mode des Verstärkers. Mit Höhen und Präsenzen sollte man daher etwas vorsichtiger umgehen, um gar nicht erst die Qualität eines akustischen Eispickels aufkommen zu lassen, aber wer im Gegenzug auf die über die Maßen aggressiven Arredondo-Mods der 80er steht, wird im Black Rose genügend Reserven finden, um diesen sehr bissigen Sound nachempfinden zu können. Kurzum, Kanal zwei liefert ein sehr breites Spektrum hochwertiger Marshall-basierter Hotrod Sounds, die den Vergleich zu den arrivierten Ikonen dieses Idioms nicht zu scheuen brauchen!

Fazit

Ich persönlich habe ja meine amerikanischen Amps alle verkauft und spiele nun Modelle von meinen Landsleuten Ralf Reichen (Tonehunter) und Peter Diezel, die meinen alten Arbeitspferden in Details definitiv überlegen sind. Vor diesem Hintergrund würde ich jedem Freund heiß gemachter Rocksounds auf Marshall-Basis empfehlen, den Weg an die Weinstraße in Kauf zu nehmen, um den K&E einer ausgiebigen Probefahrt zu unterziehen. Und wie ich neulich schon geschrieben habe: warum aus den USA importieren, wenn es auf unserer Seite des Atlantiks Hersteller gibt, die mindestens auf dem gleichen Niveau stehen wie die amerikanischen Kollegen. Der Black Rose ist definitiv ein solcher Zeitgenosse. ■

DETAILS

- Hersteller:** Kool & Elring
- Modell:** Black Rose
- Herkunftsland:** Niederlande
- Bauweise:** 2-kanaliger Vollröhrenamp, handverdrahtet, Hybrid-Bauweise (PTP und PCB, Signalweg komplett PTP),
- Kanäle:** Channel 1-Mode 1 = Clean, Channel 1-Mode 2 = Super Lead, Channel 2 = Black Rose
- Besonderheiten:** SVC („Seamless Volume Control“) 0,1 Watt bis 50 Watt
- FX-Loop:** seriell, True Bypass mit Send-Level-Knob,
- Regler für beide Kanäle:** Gain, Volume, Bass, Mid, Treble; zusätzlicher Solo-Boost-Level für Kanal zwei
- Master-Sektion:** Presence
- Schalter (Rückseite):** Kanalschaltung, FX, Footswitch on/off, Impedanzwahl
- Fußschalterfunktionen:** Kanalschaltung, FX, Solo-Boost Outputs 4, 8, 16 Ohm oder 2x16, 2x8 Ohm
- Leistung:** 50 Watt R.M.S.
- Röhrenbestückung:** 2 x EL34 Power Tubes, 4 x 12AX7, 1 x 5Y51, 1 x 12AU7 (Effect Loop) Outputs 4, 8, 16 Ohm oder 2x16, 2x8 Ohm
- Gewicht:** 24 kg
- Preis:** 2.387 Euro
- Zubehör:** inkl. Fußschalter
- Getestet mit:** Gibson AFD Les Paul Replika, USA Custom Guitars Parts-Caster



www.kool-erlring.com
www.gitarren-studio-neustadt.de

FILTER FREAK

SOURCE AUDIO

soundblox[®] PRO POLY-MOD FILTER

Unleash the Freak with the most diverse and flexible filter pedal on the planet. The Soundblox Pro Poly-Mod Filter contains 23 meticulously crafted and extremely tweakable filter effects from classic wah tones to bold, EDM inspired wobbles. Control your filter modulations with envelope follower, variable wave shape LFO, expression pedal, MIDI, or our own game-changing Hot Hand Effects Controller. **FREAK OUT!**

COMPATIBLE WITH
HOTHAND3

www.warwick-distribution.de • www.facebook.com/warwickmusicdistributon



NEON

AVAILABLE IN HI-DEF PINK GREEN ORANGE YELLOW.
VISIT DRSTRINGS.COM TO VIEW THE FULL GALLERY.
the WOW factor™



WWW.WARWICK-DISTRIBUTION.DE
WWW.FACEBOOK.COM/WARWICKMUSICDISTRIBUTION

Eingestellt auf einen „Big Tone“? (Teil 9)

Von Michael Püttmann

Bereits in seiner Patentanmeldung zeichnete Leo Fender sein neu erdachtes Stratocaster Synchronized Tremolo schwebend eingestellt und mit fünf eingehängten Federn. Der von Fender publizierte Set-up Guide benennt auch 3/16" Abstand zwischen Grundplattenunterseite und Korpusoberfläche als optimal. Und rein theoretisch sollte so auch alles perfekt funktionieren.

Zwar bevorzugen viele Strat-Spieler, und so auch ich, das Aufliegen der Grundplatte, aber es gibt ebenso viele Fans eines Floating Set-up, wie es Stevie Ray Vaughan zumindest bei einer seiner Strats, Lenny, der neu lackierten 1965er mit ersetzttem One-Piece Maple Neck, hatte. Beim gleichnamigen Song und dem weiteren Instrumental „Riviera Paradise“ modulierte er sowohl Akkorde als auch Single Notes deutlich, aber sehr kontrolliert, wie es mit seiner ansonsten bevorzugten Einstellung mit aufliegendem Tremolo nicht möglich gewesen wäre. Allerdings hatte Lenny auch neue massive vernickelte Messing-Reiter erhalten, bei denen die Auflageflächen der Saiten bewusst gerundet und sehr glatt ausgeführt waren. Außerdem schmierte Stevies Gitarrentechniker alle Auflagepunkte seiner Gitarren regelmäßig.

Die Grenzen der Originalität

Empfiehlt sich so ein Floating Set-up auch für Vintage-Strats im Originalzustand? Wenn man damit nur moderat arbeiten möchte, eventuell. Es kommt meiner Ansicht nach darauf an, ob sich die Metallteile in einwandfreiem Zustand ohne Rost befinden, denn andernfalls reiben die Saiten zu stark und verstimmen sich zu leicht. Sind lediglich die Reiter samt Schrauben und Federn angerostet, kann man sie – jederzeit reversibel - durch hochwertige Reproduktionen wie z. B. von Callaham oder Raw Vintage ersetzen und alle Bestandteile des Tremolos beim Umbau gleich ölen. Bei dieser Gelegenheit sollten auch die drei Schrauben, die die Grundplatte mit dem Block verbinden, auf strammen Sitz überprüft und gegebenenfalls nachgezogen werden. Sollten die sechs originalen

Befestigungs-Holzschrauben angerostet oder gar an ihren Köpfen beschädigt sein, wird es schon schwieriger, denn exakt passende einwandfrei gearbeitete vernickelte Stahlschrauben sind heutzutage schwer aufzutreiben. Um die Reibung zu reduzieren, bietet es sich an, nur die Köpfe der beiden äußeren Schrauben zum Halten einzusetzen und dafür auf Haaresbreite über die ohne Saitenspannung auf dem Body aufliegende Grundplatte zu schrauben; die vier inneren Schrauben dreht man hingegen etwas höher, sodass ihre Köpfe später in der extremsten Po-

sition nicht an der Grundplatte reiben können. Auf jeden Fall sollten alle Reibungspunkte der Saiten sauber und glatt sein und mit einem entsprechenden Produkt wie z. B. Big Bends Nut Sauce oder Planet Waves Lubrikit geschmiert werden. Auch die Mechaniken müssen hierfür top-fit sein, also tauscht man originale Klusons gegen gut gemachte Repros aus, die mit den alten Schrauben befestigt werden (jederzeit komplett folgenlos reversibel). Man kann natürlich auch die komplette Tremolo-Einheit z. B. gegen eine von Callaham austauschen, was ebenfalls wieder problemlos rückgängig gemacht werden kann. Trotz allem gibt es für originale Vintage-Strats, die nicht dauerhaft modifiziert werden soll(t)en, deutliche Grenzen ihrer Möglichkeiten, und deshalb bevorzuge ich bei ihnen ganz klar, auf ein Floating Set-up zu verzichten.

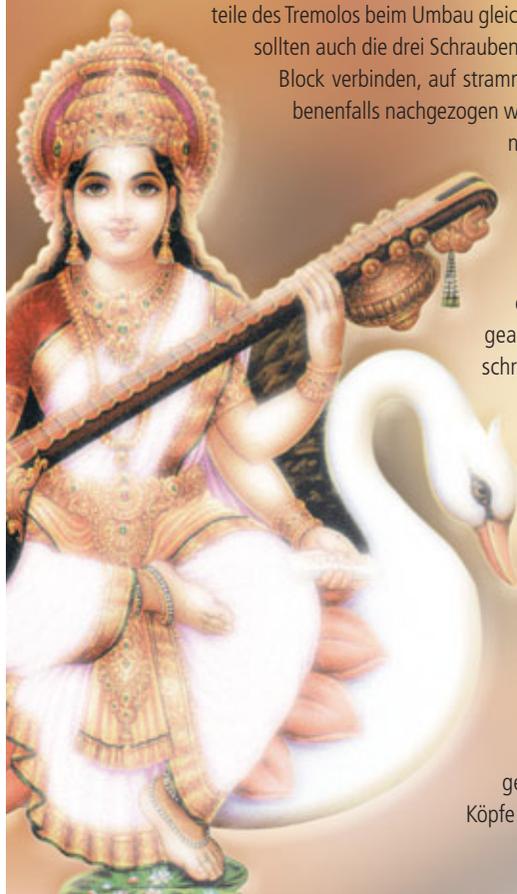
You Got Me Floatin'

Wer einen authentischen Vintage-Tone will, braucht dafür auf seiner Stratocaster auch ein Vintage-style Tremolo aus den korrekten Materialien in hochwertiger Ausführung. Bei neuen Teilen muss man aber vor optimierenden Eingriffen nicht zurückschrecken, zumindest, wenn man weiß, was man tut. Zu denken ist dabei an das Entgraten der Öffnungen an der Grundplatte und der Reiter sowie das Polieren der Auflagepunkte (z. B. mit einem Dremel Tool). Deutlich abraten möchte ich jedoch vor einem tiefer Bohren der Öffnungen zum Verankern der Saitenenden, da sich hieraus definitiv negative Effekte auf den Tone ergeben. Es gibt ja bereits Vintage-style Tremolos mit moderat tiefer gebohrten Blöcken zu kaufen (beispielsweise von Gotoh und Fender) und noch dazu Billig-Varianten aus chinesischer Fertigung, bei denen die Saitenenden quasi direkt unter der Grundplatte sitzen – für mich in jeder Hinsicht absolut unbrauchbar. Außerdem sollte man sich die konischen rückseitigen Vertiefungen der sechs Löcher für die Befestigungsschrauben genauer ansehen. Die inneren Kanten sollten möglichst dünn und glatt sein. Auch hier kann jemand mit feinmechanischen Fertigkeiten eventuell nacharbeiten, aber das ist nichts für Hobbyschrauber. Alternativ zum Bearbeiten der gebogenen Stahltreiter besteht die Möglichkeit, wie Kenny Wayne Shepherd mit PTFE beschichtete und dadurch dauerschmierende Electric String Saver Saddles von Graph Tech oder vergleichbare Produkte zu verwenden. Damit einher geht jedoch ein etwas weniger offener Tone, dafür aber etwas mehr Sustain. Interessant finde ich die aus Stahl gefertigten Ferra Glide Saddles desselben Herstellers, bei denen nur die Saitenaufgabeflächen mit PTFE beschichtet sind. Sie könnten trotz anderer Masse den Originalen klanglich näherkommen, aber ich hatte bisher keine Gelegenheit, sie zu testen.

In der nächsten Ausgabe geht es weiter rund um Fender(-style) Tremolos bzw. Vibratos und deren Einstellung.

Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünschen und Anregungen an info@tone-nirvana.com, bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann.

www.tone-nirvana.com

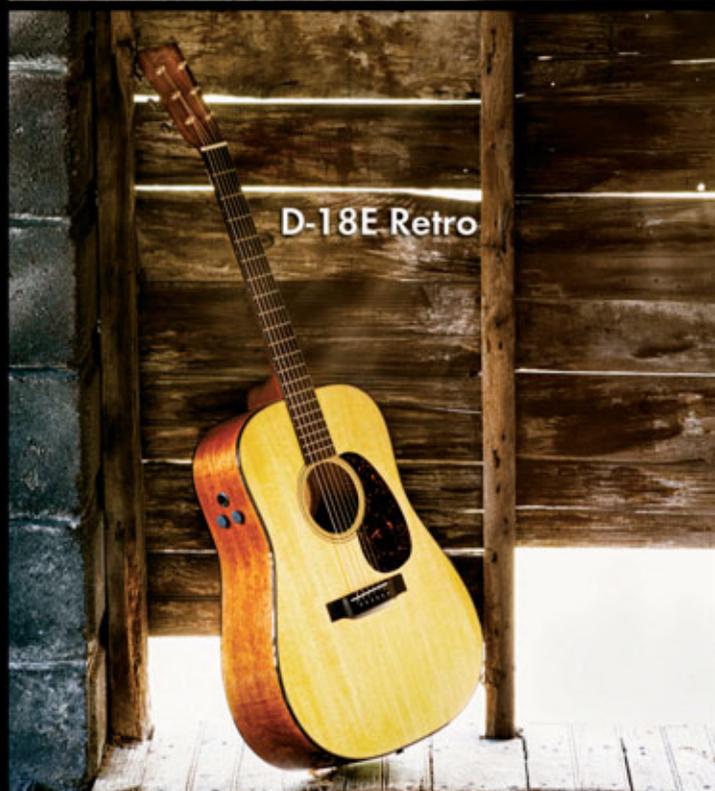
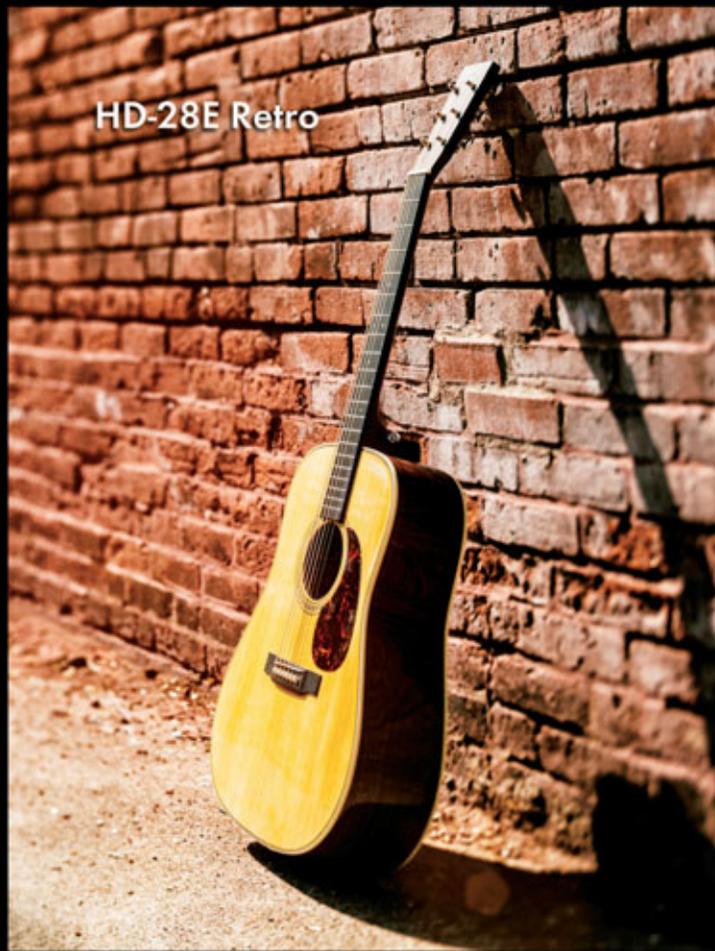
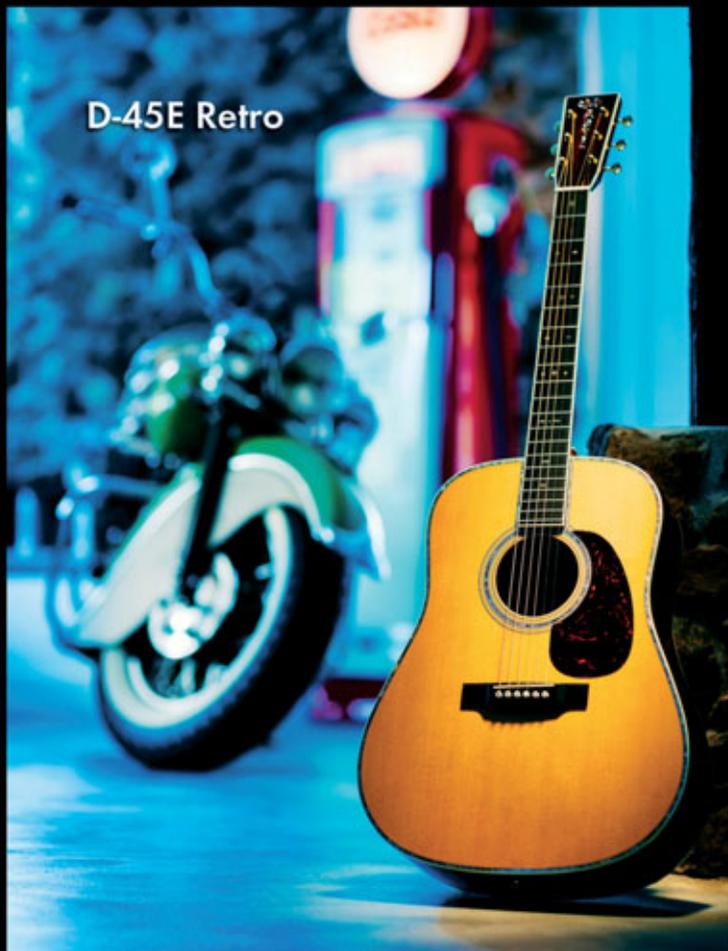


Martin & Co.
EST. 1833

www.martinguitar.com

INTRODUCING THE RETRO SERIES

Visit your local Authorized Martin Dealer



DIE ERSTE STRAT-GENERATION MIT GRÖßER KOPFPLATTE

1966 Fender Stratocaster Sunburst

Rund elf Monate nach Unterzeichnung des Kaufvertrags für die Fender Electric Instrument Company und Fender Sales machten sich die Einflüsse des neuen Eigentümers CBS im Design der Stratocaster bemerkbar: In den letzten Wochen des Jahres 1965 wurden die ersten Hälse mit einer noch größeren als der 1958 bei der Jazzmaster eingeführten Kopfplatte produziert. Im Folgenden nehmen wir ein Exemplar der aus meiner Sicht ersten wirklichen „CBS-Generation“ des Stratocaster-Modells unter die Lupe, welches Ende 1966 zusammengebaut wurde.

Text und Fotos Michael Püttmann



Konstruktion und Evolution

An der Konstruktion der Stratocaster hatte sich bis 1966 bei Fender seit Markteinführung Mitte 1954 nichts Wesentliches verändert, wohl aber an einzelnen Komponenten, von denen hier die wichtigsten aufgeführt sind:

– Wechsel von Esche zu Erle als Standard-Material für den Korpus ab Juni 1956.

– Ab Mitte 1959 erhalten Strat-Hälse separate Rio-Palisander-Griffbretter mit Clay Dots, zunächst flach, ab Juli 1962 dann gewölbt aufgeleimt; indischer Palisander taucht bereits in der ersten Hälfte der 1960er Jahre vereinzelt als Griffbrettmaterial auf und wird ab Mitte der 1960er in einer Übergangsphase bis ca. 1967 immer dominanter eingesetzt; ab ca. November 1964 beginnen Pearlloid-Punkte die Clay Dots abzulösen.

– Auf die einschichtigen weißen Vinyl-Schlagbretter mit kleinen Shield Plates über Reglern und Schaltern folgten nach Mitte 1959 dreilagige Nitrat-Pickguards samt großem Abschirmblech, die ab Ende 1964 schrittweise durch dreilagige weiße Vinyl-Schlagbretter ersetzt wurden.

– Bei den Tonabnehmern ändern sich ab Ende 1955 Magnetmaterial und -höhen, ab 1960 die Magnet-Polarität; ab März 1964 begann die Datierung (zunächst mit gelbem Stempel, ab der zweiten Jahreshälfte meist handschriftlich), ab Mitte 1964 wechselte die typische Farbe der Bodenplatten zu Grau und ab 1965 wurde anstatt Heavy Formvar schließlich Plain Enamel isolierter Kupferdraht eingesetzt und komplett automatisch gewickelt.

– 1962 wechselte man von den rechteckigen gewachsenen Filmkondensatoren zu keramischen Scheibenkondensatoren mit gleichem Kapazitätswert von 0,1 uF.

Damit einher gingen Entwicklungsschritte bei den Headstock Decals, der Lackiertechnik und beim „Shaping“, also den Korpuskonturen und dem Halsprofil, welche auch innerhalb der Entwicklungsepochen aufgrund des hohen Anteils von Handarbeit streuten, mitunter sogar erheblich (z. B. bei den 1963 anzutreffenden Halsprofilen). Im Dezember 1965 folgte dann noch die große Kopfplatte, wie sie bei der hier präsentierten 1966er Stratocaster anzutreffen ist.

Der 1966er Hals mit großer Kopfplatte

Die frühesten Exemplare von Stratocaster-Hälsen mit großer Kopfplatte tragen einen Stempel von Dezember 1965, bei dem außerdem die Modellnummer vor dem Monatskürzel von 2 auf

13 geändert wurde. Jazzmaster- und Jaguar-Hälse erhielten gleichzeitig dieselbe Modellnummer, Anfang 1966 aber mit einfacher Griffbretteinfassung, und einige wenige dieser Varianten gelangten sogar auf Strats. Im November und Dezember gefertigte Hälse mit kleiner Kopfplatte tauchen jedoch auch noch bei einigen 1966er Strats bis zur Jahresmitte auf; hier hilft die jüngste Datierung im Instrument zur ungefähren Einordnung. Das Griffbrett mit einem 7 1/2“ Radius wurde nach wie vor gewölbt auf die Ahornbasis geleimt und bestand zu dieser Zeit meist aus indischem Palisander, wie bei diesem Instrument. Die punktförmigen seitlichen und die Griffbrettmarkierungen bestehen aus Pearlloid, einem Perlmutter-Kunststoffimitat. Obwohl die im eigenen Hause hergestellten F-Tuners bereits 1965 auf Jazzmaster und Jaguar eingeführt wurden, verwendete Fender bei den restlichen Gitarrenmodellen weiterhin Kluson Deluxe-Mechaniken, hier die Variante mit dem Marken- plus dem Modellnamen in zwei vertikalen Linien auf dem Gehäuse eingestanzt und deshalb Double-Lines genannt. Auf der Kopfplattenvorderseite sitzt im Original nur ein einzelner Niederhalter für die E- und die H-Saiten, hier wurde jedoch ein zweiter für die G- und D-Saiten ergänzt. Beim Fender-Decal handelt es sich bereits um ein Transition-Logo mit nur drei Patent-Nummern, welches erst spät 1966 eingeführt wurde. Die 21 originalen Bündel sind nach heutigen Maßstäben relativ schmal und flach, doch noch gut zu spielen. Mit 40,7 mm fällt die Sattelbreite bei unserer 1966er Strat etwas schmaler aus als typisch, was aber im Bereich der üblichen Toleranzen liegt. Bei einer nahezu konstanten Halsstärke von knapp 24 mm fühlt sich das C-Profil mit früh nach innen gezogenen Schultern durchaus modern an. Die Befestigung des Halses auf dem Korpus erfolgt mittels vier Schrauben, die durch eine verchromte Halsplatte mit eingraviertem großem F (taucht bereits ab der zweiten Hälfte 1965 auf) und eingestanzter Seriennummer von der Rückseite her eingesetzt wurden.

Am Body leicht zugelegt

Wie üblich besteht der Korpus aus amerikanischer Erle. Seine Konturen fallen gegenüber der Pre-CBS-Zeit reduzierter aus, was sich in einer etwas kürzeren und weniger tiefen rückseitigen Einbuchtung und ebenso im weniger intensiv ausgeführten Unterarm-Shaping zeigt. Die CBS-Manager zielten klar auf höheren Output pro Zeiteinheit und somit auf mehr Wirtschaftlichkeit ab. Die 3-Tone Sunburst-Lackierung

weist das ab 1965 typische kräftigere Gelb (da jetzt lackiert und nicht mehr gebeizt wurde) sowie eine deutliche Trennung der drei Schattierungen Gelb-Rot-Dunkelbraun auf. Interessant wird es beim Blick unter das Schlagbrett: Wie von Anfang an üblich, waren die Montagearbeiter bei Fender nicht zimperlich, wenn die Passung von Elektrik und der dafür vorbereiteten Fräsung nicht so ganz hinlief. Da man diese Stellen später ohnehin nicht mehr sah, wurde schnell mal freihändig etwas Holz herausgestemmt oder – wie hier – weggefräst. Auffällig sind zudem die diversen Markierungen in den Fräsungen und der Halstasche, die in den verschiedenen Produktionsphasen von jeweilig Ausführenden geschrieben wurden (S für Stratocaster in der Hals-Pickup-Fräsung, #2 in der für den mittleren Tonabnehmer sowie 15 plus weitere kleine Signaturen in der Halsfräsung). Am Tremolo mit seinem verschraubten Stahlblock, an der verchromten Bodenplatte und den gebogenen Pat.Pend.-Stahlreitern sowie einem abschraubbaren verchromten Hebel mit weißem ABS-Endknauf änderte sich bis Ende 1966 nichts, genauso wenig wie am Buchsenblech, nur dass dieses inzwischen mit Pickguard-Schrauben befestigt wurde. Auch die Teile aus weißem ABS-Kunststoff (Schlagbrett, Tonabnehmerkappen, Schalter- und Reglerknöpfe sowie die Tremolo-Abdeckplatte) entsprechen in ihren Ausführungen denen der beiden Vorjahre, bis hin zur flachen Kantenfräsung des Pickguards, unter dem sich noch ein großes gestanztes Abschirm- und Masseblech findet. Schalter und Tonabnehmer montierte man wie gehabt mit Senkkopfschrauben, letztere mit Distanzfedern. Manch ein Montagearbeiter befestigte die Trem Covers anscheinend bei aufgezogenen Saiten so, dass man bei gelöster Spannung die Saitenenden kaum herausbekommt, und das wohl genauso bei diesem Instrument. Entsprechend hat ein Vorbesitzer zur Rundfeile gegriffen und die Öffnungen leicht verlängert, eine recht häufig anzutreffende kleine und zugegebenermaßen praktische Modifikation, zu der ich aber bei Vintage-Instrumenten nicht raten möchte (man kann ja eine neue Abdeckplatte bearbeiten und das Original in den Koffer legen).

Elektrik

Die Spulenkörper der Tonabnehmer weisen die für die Zeit ab Mitte 1964 typischen grauen Boden- sowie schwarze Dachplatten aus Vulkanglas auf, worauf der für die Wickelmaschine zuständige Mitarbeiter jeweils mit blauem Filzstift



DETAILS

Herkunft: Fullerton, Kalifornien, USA
Hersteller: Fender Musical Instrument Company
Modell: Stratocaster
Seriennummer: 173338 (F Plate)
Baujahr: 1966
Farbe/Lackierung: 3-Tone Sunburst/Nitro-Lack
Hals: **Mensur:** 25 1/2" (ca. 65 cm)
Holz: Felsen-Ahorn
Griffbrett: Indischer Palisander
Inlays/Sidedots: Pearloid
Bünde: original (wie heutige Dunlop 6230)
Stempel: 13OCT66B
Maße (Breite/Stärke in mm):
Sattel: 40,7 / 23,8
12. Bund: 51,2 / 23,8
21. Bund: 55,2 / -
Mechaniken: Kluson Deluxe (Double-Lines)
Korpus: Erle
Tonabnehmer: Grey Bottoms, Alnico V, Staggered Poles, Plain Enamel Wire
Brücke: 6,1 kOhm (handschriftlich datiert 21. Dezember 1966)
Mitte: 6,1 kOhm (handschriftlich datiert 22. Dezember 1966)
Hals: 6,1 kOhm (handschriftlich datiert 21. Dezember 1966)
Potentiometer: Stackpole 250k log, alle gleich datiert auf Ende Februar 1966
Kondensator: 0.1 mfd keramischer Scheibenkondensator
Schalter: Centralab CRL 1452 (mit „Zapfen“)
Tremolo: Fender mit Stahlblock und Stahlreitern (Fender Pat.Pend.)
Gewicht: 3,55 kg
Koffer: Fender Black Tolex mit Logo
Veränderungen: Restaurierung von Grover Mechaniken, zweiter Saitenniederhalter, leicht verlängerte Öffnungen in der Tremoloabdeckung



www.tone-nirvana.com

das Produktionsdatum und seine Kennziffer schrieb. Darin eingeschlagen finden sich 6 Alnico V Stabmagnete unterschiedlicher Höhe mit leicht angeschrägten Oberkanten. Die seit dem Vorjahr eingesetzte vollautomatische Wickelmaschine sorgte für eine höhere Konstanz der Pickups, die hier alle einen Gleichstromwiderstand von ca. 6,1 kOhm aufweisen (gemessen in einem mit 20 Grad beheizten Raum direkt an den Lötösen). Der Kupferdraht der Stärke 42AWG wurde bereits seit 1965 mit einer einfachen Plain-Enamel-Isolierung ver-

wendet, was in Zusammenspiel mit dem gegenüber den handgewickelten früheren Exemplaren lockereren Zug zu dem etwas klareren, fokussierteren und obertonärmeren Charakter dieser Pickup-Generation beiträgt. Um für alle drei Positionen zu einem weitgehend ausgeglichenen Lautstärkeniveau zu gelangen, muss man zunächst den Bridge Pickup optimal einstellen und anschließend den mittleren und dann den Halsabnehmer proportional dazu etwas tiefer. Die gegenüber der Einführung

1954 unveränderte Schaltung wurde hier über drei 250k log Potentiometer von Stackpole, einen keramischen Scheibenkondensator mit dem Wert .1 uF/50V und einen 3-Weg-Schalter von CentraLab, Typ CRL 1452 (noch mit der „Nase“), realisiert. Einige 1966er Strats sind komplett mit Baumwoll-isolierter Litze in den Farben Blau (Plus) und Gelb (Minus) verkabelt. Anscheinend wollte man Überbestände dieser für die komplexeren Schaltungen bei Jaguar und Jazzmaster notwendigen Farben abbauen (1967 wurden analog auch rote und grüne

Kabel verwendet). Bei dieser End-1966er Strat sind jedoch alle Kabel außer den Ausgangsleitungen zur Switchcraft-Buchse traditionell in Schwarz-Weiß ausgeführt.

Look, Feel & Tone

Tja, hier scheiden sich die Geister. Für die einen bedeutet eine große Kopfplatte ein „No Go“, für andere ist sie die hübschere Variante. Den meisten gefällt die bis Mitte 1964 typische Lackierung mit dem gebeizten blässleren wie transparenterem Gelb und den fließenderen Farbübergängen besser, aber Fender hat eben seine Vorgehensweise geändert, und dieses „Zielscheiben-Sunburst“ gibt in Kombination mit dem weißen Pickguard und der großen Kopfplatte mit Transitionlogo dieser Generation ihren charakteristischen Look. Das Gewicht unserer 1966er Stratocaster liegt mit 3.550 Gramm im mittleren Bereich und lässt sie an einem Standardgurt auch längere Zeit gut auf der Schulter tragen. Halsprofile sind Geschmacksfrage, aber wer sollte mit diesem Medium-C Profil nicht klarkommen? Die Originalbünde sind noch spielbar. Wer sich zeitgemäßen Spielkomfort mit leichterem Saitenziehen (und aus meiner Sicht besserem Tone) gönnen möchte, opfert wahrscheinlich ein Quäntchen Originalität für 6105 oder Jumbos. Trocken gespielt schwingt sie frei und klingt offen, was sie über einen 1965er Pro Reverb mit Oxfords beibehält. Ihr Tone ist dabei kräftig, matscht nicht in den Bässen und quält die Ohren nicht mit zu scharfen Höhen – eine würdige Vertreterin ihrer Generation, mit der man nahezu jedes musikalische Genre bedienen kann. Eine hervorragende Figur macht sie ebenso über ein Pedalboard in einen Anfang 1969er Marshall JMP50, Modell 1986 (Bass-Version mit ergänztem Bright Cap), über eine 2 x 12er Box mit Celestion Alnico Golds. Die Pickups sind genau in dem Bereich angesiedelt, der bei ausreichender Aussagekraft noch mit sensiblen Effektpedalen wie Fuzz, Wah-Wah und Univibe harmoniert und dabei nicht zuschmiert. Damit lässt sich wahrlich arbeiten.

Resümee

Wurde mit oder gar durch die CBS-Übernahme bei Fender rasch alles deutlich schlechter? Natürlich nicht. Auch wenn ab dem Modelljahr 1966 die Kopfplatten vergrößert wurden, so unterscheiden sich die Gitarren dieses und des darauffolgenden Jahrgangs strukturell nicht von denen von 1965. Kommen, wie bei dieser End-1966er Strat, ein insgesamt schöner, weitestgehend originaler Zustand, ein sowohl akustisch wie auch verstärkt sehr guter Tone und eine bequeme Beispielbarkeit zusammen, dann bietet solch ein vom Markt gegenüber der Vorgängergeneration niedriger bewertetes Modell eine sogar wirtschaftlich attraktive Alternative. Ist man ein Fan der großen Kopfplattenform, sei es aus optischen Gründen oder weil man sich der Meinung des SRV-Guitar Tech Cezar Diaz anschließt und von besserem Sustain dieser Bauform ausgeht, stellt der erste Jahrgang dieser Bauform sicher den attraktivsten dar. ■



D'Addario

We call it
math.
You'll call it
music.

D'Addario Balanced Tension:
Eine neue Dimension in Sachen Spielgefühl.

Herkömmliche Saitensätze bieten teilweise sehr unterschiedliche Saitenspannungen. Die Saiten der D'Addario Balanced Tension Sets sind in ihrer Stärke so aufeinander abgestimmt, dass jede Saite die gleiche Spannung aufweist. Daraus resultiert eine einzigartige Dynamik und ein neues, überraschend ausgeglichenes Spielgefühl.

Mehr Informationen unter daddario.de



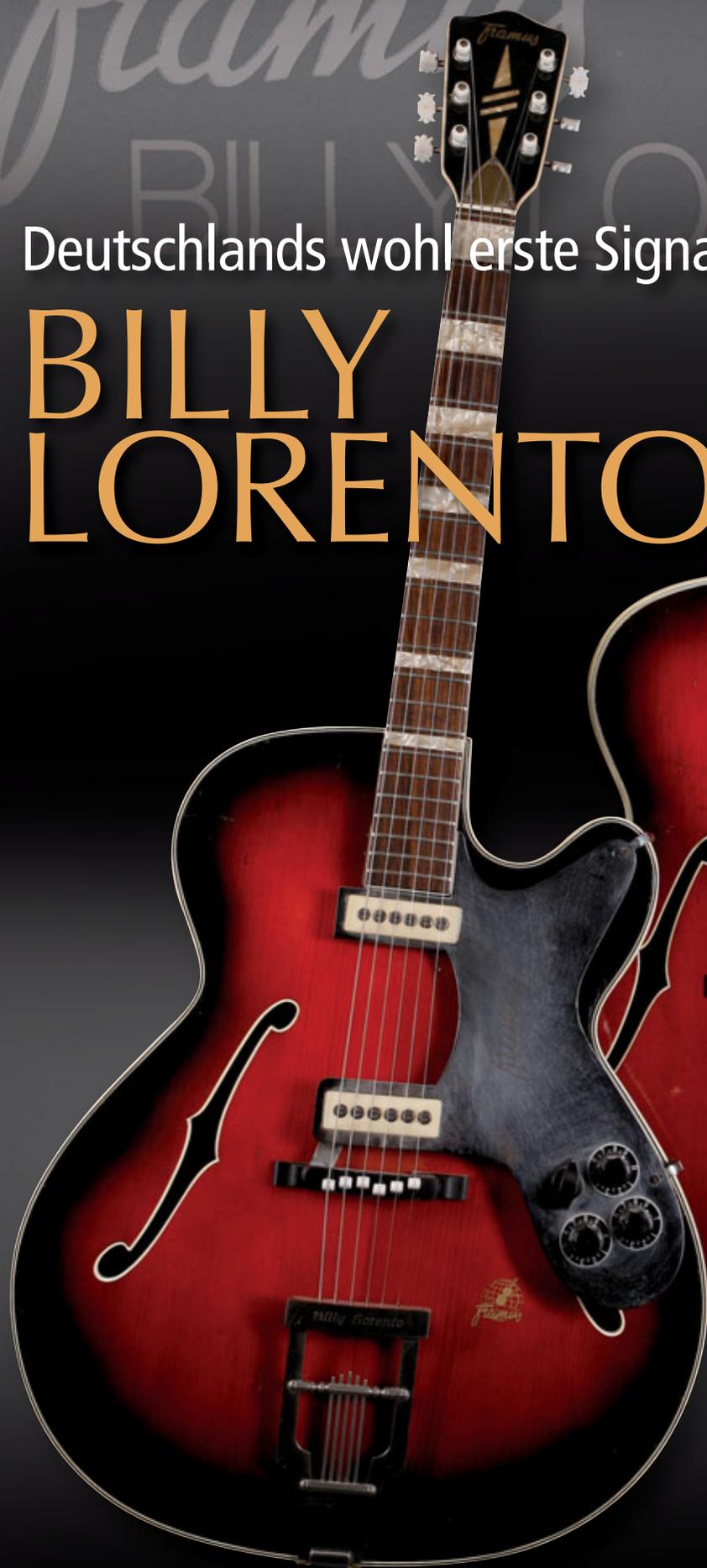
Erhältlich für Gitarre und Bass!

Framus

BILLY LORENTO

Deutschlands wohl erste Signature

BILLY LORENTO





Dass ein gewisser Lester Pollfuss (Les Paul) einen wichtigen Einfluss auf die Entwicklung der amerikanischen Elektrogitarre hatte, zählt heute zum unstrittigen Basiswissen von Gitarristen jeglicher Couleur. Dass aber in deutschen Landen in etwa zur gleichen Zeit ein gewisser Willi Lorenz Stich alias Billy Lorento begann, die musikalische Welt und auch die Gitarrenproduktion in der BRD kräftig aufzumischen, zählt noch immer zum Insiderwissen sogenannter gutinformierter Kreise.

Von Wolfgang Kramer

Wir lüften das Geheimnis. Bereits Ende der 1930er Jahre hatte Gibson in Charlie Christian einen bekannten Musiker, der die elektrische Gibson ES 150 samt dazu entwickeltem Verstärker bekannt machte. Später sorgten zahlreiche Signature-Modelle wie Tal Farlow, Jonny Smith oder bei Fender die Mary-Kaye- und Buddy-Holly-Strat für Bekanntheit und steigenden Absatz. Die Firma Framus war im deutschsprachigen Raum lange Zeit der einzige Hersteller, der seine Produkte von Künstlern promoten ließ: Namen wie Peter Kraus, Attila Zoller oder Jan Ackermann halfen neben Billy Lorento beim Verkauf mit ihrer Bekanntheit. Die Firma Höfner hingegen bezeichnete ihre Instrumente zu dieser Zeit mit Nummern, lediglich in England sorgte ein gewisser Tommy Steele dafür, die Hofner Committee bekanntzumachen.

Zweifelloos war Billy der erste ausgewiesene Endorser einer E-Gitarre auf deutschsprachigem

Boden, eine Person des öffentlichen Lebens, die einen Artikel präsentiert und bewirbt. Als echter rheinländischer Tausendsassa präsentierte er sich der Öffentlichkeit seit Beginn der 1950er Jahre gleich unter mehreren Künstlernamen, neben Billy Lorento nutzte er noch sein Pseudonym Bela Lorentowsky oder das anglophone Bill Lawrence. Geboren 1931 in der Nähe von Köln, erlebte der kleine Willi unmittelbar die Wirren des Zweiten Weltkriegs. Ein voll ausgeschlafenes und ebenso unerschrockenes Kerlchen, das das damals überall herumliegende Kriegsmaterial wie Waffen und Munition nutzte und zu interessantem Spielzeug umbaute. Bereist im zarten Alter von zwölf Jahren bastelte er aus einschlägigen Zutaten ein veritables Raketenfahrrad – die obligatorische Testfahrt war erfolgreich, aber kurz, da er die Kontrolle über den genialen Eigenbau-Boliden verlor und schwerverletzt die Fahrt ungewollt vorzeitig beenden musste. Dies hatte im makaberen Sinne jedoch auch sein Gutes; als Folge des Unfalls musste Willi das seit einigen Jahren ausgeübte Geigenspiel aufgeben, weshalb er zur Gitarre wechselte. So gesehen verdanken wir seine bahnbrechenden Entwicklungen im Bereich der Gitarrenelektronik einem tragischen Ereignis mit gutem Ausgang.

Nach dem Zweiten Weltkrieg eroberte er seine Fangemeinde in der BRD nicht nur



LITERATUR ZUM THEMA

Framus – Built In The Heart Of Bavaria
(Dr. Christian Hoyer)

Elektrogitarren Made in Germany
(Norbert Schnepel/Helmut Lemme)

www.framus-vintage.de
www.schlaggitarren.de

Für weitere Fragen zum Lorento-Thema steht der Autor über die grand gtrs Redaktion oder über www.archtop-guitars.de gerne zur Verfügung.

durch virtuoses Gitarrenspiel in Anlehnung an seine musikalischen Vorbilder Charlie Christian und Barney Kessel, sondern werkelte gerne auch an Tonaufnahmen (Les Pauls innovative Techniken faszinierten ihn sehr) sowie an Amps und Pickups mit dem Ziel, die noch recht archaischen Produkte seiner Zeit zu optimieren. Das Interesse der Firma Framus an diesem ungewöhnlichen Tüftler und Musiker war geweckt, ihre Zusammenarbeit begann im Jahr 1953. Aus dieser Kooperation entstand die „Framus Billy Lorento 5/120“ als erstes Signature-Modell, das sowohl klanglich als auch konstruktiv den Vorstellungen seines Namensgebers entsprach: eine hochwertig verarbeitete, optisch elegante Semiakustik mit rundem Cutaway und zwei Pickups – so etwas hatte die Welt Deutschlands noch nicht gesehen; etwas Vergleichbares mit Cutaway gab es bei Gibson erst 1960 mit der ES125TDC. Bereits zuvor kam mit dem amerikanischen Radiosender AFN neben Jazz und Blues auch der Rock'n'Roll in die Städte und Provinzen – die neuen Trends befeuerten die Nachfrage nach adäquaten heimischen Instrumenten. Der ausgelöste Boom führte zu hoher Nachfrage und brachte die fränkischen Gitarrenbauer öfter in Lieferschwierigkeiten.

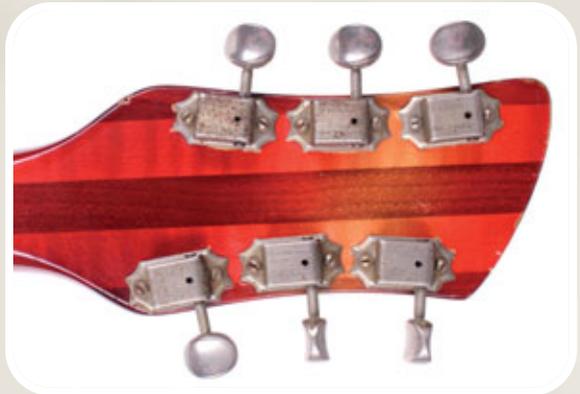
Ab jetzt „endorste“ Billy Lorento für die Firma Framus was das Zeug hielt und präsentierte sein musikalisches Baby nicht nur der interessierten Fachwelt, sondern spielte sie auch regelmäßig in der Framus-String-Band sowie bei seinen zahlreichen Auftritten in Funk und Fernsehen. Inzwischen lebt Mr. Lawrence seit fast 40 Jahren in den USA. Sein segensreiches Wirken im Bereich der elektrischen Verstärkung von Gitarren bei Fender, Gibson und bis heute in eigener Regie für seine Firma in Kalifornien brachte ihm in der ehrfürchtigen Fachwelt den Titel „Emperor of Impedance“ ein (salopp übersetzt „Widerstand ist zwecklos“), in Anlehnung an seine Vorliebe für Low-Impedanz-Pickups. Zahllose Patente und Entwicklungen zeugen inzwischen von seinem rastlosen Schaffen. Die Biografie von Bill wäre eines eigenen Artikel würdig, doch hier geht es ja in erster Linie um die erste deutsche Signature-Gitarre, die Billy Lorento in ihrer Urform.

Vintage Billy Lorento im Test

Der erste optische Eindruck ist bekanntlich häufig entscheidend, hier punktet die Vin-

Tone Nirvana

We care about your tone!



1967 Rickenbacker 360 Fireglow

Guitars & Bases, Amps & Cabinets, Effects & Boards
Quality Accessories
Vintage, Pre-Owned Classics, Boutique
Buy, Sell, Trade & Consign
Repair & Restoration, Fine-Tuning & Custom Builds
Tone Systems & Set-Ups

Michael Puettmann, Owner
Albrechtstrasse 26
D - 80636 Munich

Phone +49 89 45815614
Fax +49 89 45815616

Open
Wed.-Fri.: 12:00-19:30
Saturday: 11:00-15:00

info@tone-nirvana.com
www.tone-nirvana.com

tage-Lady mit einem eleganten, harmonisch proportionierten Erscheinungsbild sowohl in ihrem schwarzen wie im braun schattierten oder blonden Outfit. Besonders die rot-schwarze, von Framus „Black Rose“ titulierte Variante vermag zu imponieren. Der wohlgeformte Körper misst an seiner unteren Korpusbreite satte 44 cm, dagegen wirken die US-Schwester wie magersüchtige Twiggy-Modelle aus den 1960er Jahren. Die Zarge korrespondiert dazu ausgewogen mit einer Höhe von 5 cm, was einen zwar stattlichen, aber nicht opulenten Gesamteindruck vermittelt. Diese verführerische Anmutung als „Eye-Catcher“ wird auch im zeitgenössischen Prospekt in aller Bescheidenheit angepriesen: „Führende Solisten der ganzen Welt bevorzugen dieses Modell wegen der luxuriösen Ausstattung, der leichten Spielbarkeit und der hervorragenden Toneigenschaften!“ Der Korpus ist an der Decke und auch am Boden

mit dreiteiligem Binding eingefasst, auch die schmalen, langgezogen F-Löcher (stolze 20,5 cm) weisen eine cremefarbene Einfassung auf. Der schwere hochglänzend vernickelte Saitenhalter in Lyra-Form trägt seinen Namen als Gravur und ist mit dem beweglichen Scharnier über vier Schrauben an der Zarge verankert. Ein darunter separat eingeschraubtes verchromtes Gurtpin ermöglicht die Befestigung eines Gurtes zum Spielen im Stehen. Gängig war damals die Befestigung des anderen Gurtendes an der Kopfplatte nach Wandergitarrenmanier. Nachdem ich schon einige Lorentos besessen habe und in Händen halten konnte, sind mir allerdings schon alle möglichen Löcher an Zargen, Halsblock, Boden und anderen Stellen untergekommen.

Die Saitenführung bei dem „führenden Solisteninstrument des Kontinents“ (Zitat aus dem 1959er Framus Prospekt) erfolgt über

einen „Framus-Spezial-Steg“ mit sechs verschiebbaren Plastikreitern auf dem höhenverstellbaren Oberteil, das untere Gegenstück sitzt mit zwei Füßen auf der Decke auf, direkt oberhalb der Beleistung. Es gab Ausführungen aus Plastik, Palisander, gefärbtem Holz und Ebenholz. Aus meiner Erfahrung bringt der Tausch gegen einen Schwingsteg aus Palisander (Firma Shellex/Groß-Gerau) bei den dickeren massiven Decken eine erhebliche Klangoptimierung durch die adäquatere Übertragung der Deckenschwingung. Bei den dünneren, laminierten Decken mit Fichteno-Optik sorgt ein komplett aufliegendes Stegunterteil für tonale Verbesserung.

Der Hals hat sieben Griffbrettmarkierungen aus durchgehendem Perloid auf dem Griffbrett aus Palisander. Sowohl das Shaping als auch die Form der Kopfplatte weisen je nach Modelljahr erhebliche Unterschiede auf. Die

Vintage vs. Reissue

Befreit von der sorgfältigen Verpackung präsentiert sich die Reissue beim ersten Eindruck in makelloser Eleganz. Der in Chrom glänzende Framus-Mixer samt cremefarbener Pickups, Knöpfe und Saitenhalter beeindruckt in fabrikneuer Unberührtheit. Die originale Black-Rose-Lackierung des Korpus und die Griffbretteinlagen sorgen mit der typischen Kopfplattenform beim Framus-Kenner für Verunsicherung, so nah ist die Reissue an der Optik des Originals. Bei genauerer Inspektion werden dann feine Unterschiede deutlich: Der Hals hat ein modernes D-Shape-Profil mit einem voluminöseren Ansatz zum Korpus sowie andere Griffbrettmaße (1. Bund 44 zu 40 mm, 20. Bund 59 zu 55 mm) ohne Nullbund. Die Klinkenbuchse sitzt in der Zarge, während beim Lorento Senior direkt am Mixer eingestöpselt wurde. Erfreulich ist der Ersatz des alten Stegs mit Plastikreitern durch einen aufliegenden Palisandersteg im Stil der Ami-Schwester. Anstatt der offenen, in Reihe angeordneten Schmetterlingsflügel hätte ich mir hier Vintage-Style-Einzelmechaniken gewünscht. Die sehr saubere und passgenaue Verarbeitung vermittelt dennoch insgesamt den Eindruck eines hochwertigen Instruments.

Klang

Ein Fender Blues Junior (Röhre), ein Polyton Mini-Brute (Hybrid) und ein AER-Compact 60 (Transistor) bilden die Ausgangsbasis für einen Test unter verstärkten Bedingungen, dabei stehen alle Klangregler in neutraler Stellung. Als erfahrene Testperson wirkte ein befreundeter Zeitgenosse mit, der im Jahr 1958 eine Framus Billy Lorento im Musikhaus Hummel in Frankfurt für 490 DM käuflich er-

warb. Beide Instrumente sind mit Roundwound-Saiten gleicher Stärke ausgestattet.

Die Reissue spielt sich dank des modernen Griffbretts wie Butter und animiert die Flitzefinger zu gewagtem Tempo. Sie antwortet brav auf die Manipulationen der Regler mit unterschiedlichen Klangvariationen, die durch ein feines blechernes Rasseln ergänzt werden. Erster Kommentar des darüber nicht erstaunten Framus-Erstbesitzers „... Scheppern gehörte schon damals zum Sound!“. Die Wahl laminierten Hölzer beim Korpus führt zu einem gefühlt Hi-Fi-mäßigen neutralen Klangeindruck, unabhängig von der Modulation des Tons. Der Hals-Pickup in Stellung 1 erinnert an den Sound einer Westergitarre. Der Steg-Pickup in Position 2 hingegen liefert eher einen näselnden Ton. Beide Pickups zusammenschaltet in Position 1 + 2 machen ordentlich Dampf und liefern einen Rhythmus-Sound, der für jede Menge „Teppich“ sorgt und die solide Grundlage für Gesang oder instrumentale Soli bietet.

Das Billy-Lorento-Original hat beim Einstöpseln, bei gleicher Einstellung, etwas mehr Leistung, was an den Pickups liegen kann. In Position 1 bzw. 1 + 2 geht es voluminös zur Sache, von perlig bis bluesig ist alles möglich. Die hier durch entsprechende Attacke des Plektrums bewirkte Dynamik ist dem Korpus zu verdanken, der noch über eine massive Decke aus Alpenfichte verfügt, die dem Laminat etwas überlegen ist.

Fazit

Original und Reissue verhält sich wie Apfel zur Birne, auch wenn beim Obst schon die Optik auf den Unterschied hinweist, während bei Lorento Senior und Junior nur der Experte bei genauer Inspek-

frühen Exemplare der 1950er Jahre haben allesamt einen einteiligen, fleischigen Hals, der noch auf die Kraft der eigenen Statur ohne stabilisierende Korsettstange vertrauen konnte und satt in der Greifhand liegt. Die späteren Ausführungen kommen erheblich schlanker daher, mussten dafür aber auch einen verstellbaren Stahlstab schlucken. Eine weitere Variante sind die „Stiletto-Patenthäse“ aus vielfach geschichtetem Laminat zwecks einer optimalen Steifigkeit: Allein der Anblick vermag nur begrenzt zu entzücken, aber das ist Geschmackssache. Die Kopfplatten variieren in der Form, den Ziereinlagen wie auch in der Bestückung mit den Mechaniken; die frühen Modelle haben Mechaniken in Dreier-Befestigung mit Galalith-Wellen und Schmetterlingsflügeln, später wurden gekapselte Einzelmechaniken spendiert. Bei der Kopfplattenform ist die schlanke, sich nach oben verjüngende „Snakehead“-Va-

riante wie bei den frühen Gibson-Modellen der 1920er Jahre zu unterscheiden von der sich nach oben verbreiternden Paddelform. Die Ziereinlagen weisen zunächst drei vertikale Sterne auf, die später von den „Split-Parallelogramm“-Einlagen ersetzt wurden, die Kopfplatte einer Les Paul Deluxe/Super 400 lässt hier zumindest stilistische Ähnlichkeiten erkennen. Alle Kopfplatten sind mit cremefarbigem Binding eingefasst und tragen das Framus-Logo im oberen Teil.

Elektrische Ausrüstung

In der Regel wurden die Lorentos vom „Framus Mixer 0/52“ elektrisch verstärkt, ein Pickguard aus Metall, welches sowohl schwarz eloxiert als auch chromblitzend angeboten wurde. Es war freischwebend mit Haltebügeln an der Zarge befestigt, um die Decke durch Ausfräsungen nicht zu beschädigen und auch das Schwingungsverhalten



tion die Reissue als solche zu erkennen vermag. Differenzen sind im Testergebnis natürlich noch beim Klangverhalten zu erkennen. Der alte Bill gibt die Rampensau, eingespielt in zahllosen Gigs, mit charaktervollem Ton und punktet mit den soliden Hölzern, die diesen opulenten Auftritt positiv beeinflussen. Der junge Bill aus Korea muss noch raus ins wahre Leben, er kommt adrett gekleidet und fragil daher und macht optisch einen tadellosen Eindruck. Dass der Preis des neuen Players mit über 50 Jahren Produktionskostenunterschied natürlich über dem einer alten Lorento liegt, ist kaum verwunderlich. Diese ist ohnehin nur mit viel Glück und entsprechendem Zeitaufwand für die Hälfte zu haben. Was wohl Billy Lorento von alledem hält? Aber lassen wir ihn doch auf der folgenden Seite selbst zu Wort kommen.



www.framus.de

DETAILS

Hersteller: Framus **Modell:** 5-120 Billy Lorento Black Rose, Vintage Serie **Herkunft:** Korea **Korpus:** laminierte Fichten-
 decke, Boden und Zargen **Hals:** Mahagoni einteilig **Griffbrett:** Palisander **Bünde:** 21 Stück Medium Jumbo mit Block In-
 lays **Mensur:** 628 mm **Elektronik:** Vintage Framus-Mixer mit zwei Single Coil Pickups wie im Original **Tonabnehmer:**
 Framus Vintage Single Coil Tonabnehmer **Brücke:** Palisander Brücke höhenverstellbar mit Framus Vintage Tailpiece **Hard-
 ware:** Chrom Hardware **Farbe:** Black Rose (Cherry Sunburst, Schwarz Hochglanz) **Preis:** 1.059 Euro **www.framus.de**

Exklusiver Vertrieb für Deutschland:
 Musik Wein GmbH
 Dieselstrasse 7, 30916 Isernhagen
 0511-972 610, info@musikwein.de
 www.musikwein.de

nicht zu beeinträchtigen. Auf der Montageplatte wurde alles befestigt, was nötig war, wahlweise ein bis drei Pickups und die erforderlichen Potentiometer und Wahlschalter. Der versierte Gitarrist hatte nun die Möglichkeit, zwischen zahllosen Sounds zu wählen, deren Auflistung den Rahmen sprengen würde. Obwohl die Pickups sich im Lauf der Zeit veränderten, wurde das Mixerprinzip bis zum Produktionsende beibehalten. Einige wenige Exemplare wurden jedoch auch mit einem Floating „Elektra“-Pickup ausgerüstet, der ursprünglich für Hawaiigitarren vorgesehen war.

Klang

Unplugged muss sich die Billy Lorento nicht verstecken, ein warmer holziger Klang ist kennzeichnend für die frühen Modelle mit massiver Fichtendecke. Ihr eigentlicher Einsatz war jedoch eindeutig in der verstärkten Version geplant. Jazzler, Tanzmusiker und Rock'n'Roll Performer mit Pferdeschwanzfrisur schätzten gleichermaßen die Vielseitigkeit des Instruments. Mit 2,4-2,6 kg Kampfgewicht, je nach Ausstattung, konnte der geplagte Tanzmucker selbst stundenlange Einsätze im Stehen ohne bleibende Gesundheitsschäden überleben. Der griffige Hals ermöglichte ein ermüdungsfreies Spiel und der Mixer machte, Lichtjahre vor Erfindung der Bodentreter, spontane Klangwechsel mittels Wahlschalter simpel und zuverlässig möglich, alles in allem ein Arbeitstier, das es bis dahin so noch nicht gab und das darüber hinaus mit seiner attraktiven Optik den Musiker in seiner Live-Performance auch als visuelles Gesamtkunstwerk aufwerten konnte. Dies alles zu einem nicht billigen, aber dennoch erschwinglichen Preis. So kostete eine Billy Lorento Ende der 1950er Jahre laut Katalogpreis 495 DM. Für eine Lang musste glatt das Doppelte hingeblickt werden, von der amerikanischen Konkurrenz ganz zu schweigen.

Fazit

Im Katalog von 1958 findet sich der Satz „... ein technisch in allen Einzelheiten durchkonstruiertes Meisterwerk handwerklicher Kunst“, auch aus heutiger Sicht sind nach kritischer Inspektion keine nennenswerten Abstriche von diesem Prädikat zu verzeichnen. Eine gut eingestellte Billy Lorento ist absolut Bühnentauglich und garantiert ermüdungsfreies Spiel beim Mammut-Gig bis

spät nach Mitternacht. 1953 erblickte die Urform der Billy Lorento das Licht der Welt und etwa zehn Jahre später wurde die Produktion eingestellt. Eine parallel dazu produzierte Modellvariante lautete auf den Namen „Grand Star 5/125“ und unterschied sich durch eine größere Zargenbreite von 9 cm, war aber ansonsten völlig identisch. Als „poor man's AZ 10“ etwas despektierlich bewertet, fand sie nicht die Resonanz ihrer schlankeren Schwester. Unter Besinnung auf die Tradition und die wachsende Nachfrage

unter Sammlern, hat Framus einige Modelle wieder neu aufgelegt, neben dem von Bill Wyman gespielten legendären Star-Bass und der Hollywood auch die Lorento in den Farben Black Rose, Cherry Sunburst und Schwarz. Die „neue alte“ Billy Lorento wird detailgetreu dem Original nachempfunden und aufwendig gefertigt, mehr dazu im separaten Artikel. Originale Billy Lorentos in akzeptablem Zustand sind zwischen 500 bis 1.000 Euro zu ergattern, aber auch hier überholt die Nachfrage das Angebot. ■

Familie Lorento antwortet



Billy und Becky Lawrence mit Hans Peter Wilfer 2012 auf der NAMM Show bei der Vorstellung der neuen Billy Lorento Reissue

Familie Lawrence reagierte positiv auf unsere Anfrage zum Artikel. Seine ebenfalls sehr sachkundige Frau Becky mailte Bilder aus alten Zeiten zum Thema sowie ein aktuelles Foto, das die beiden mit ihrem alten Framus-Freund Hans Peter Wilfer auf der Namm Show 2012 zeigt (Bill mit der schwarzen Reissue der Framus). Bill hat Becky unseren Billy-Lorento-Artikel Wort für Wort übersetzt und fühlte sich inspiriert, über seinen Freund Hans Peter Wilfer eine neue Lorento zu ordern. Sein nach wie vor großes Interesse an Framus dokumentiert das Treffen mit Dr. Christian Hoyer, dem er sein profundes Wissen über Framus Instrumente für das Buch zur Framus Geschichte zur Verfügung stellte. Bill ist mit seinen 82 Jahren noch immer „very busy“. Vielen Dank für deine Ideen und alles Gute, Becky und Bill!

www.billlawrence.com

ESP

**STEPHEN
CARPENTER**

deftones



NEW

LTD SCT-607B

ESP STEF-T7B





MEINUNGSMACHER

T-Rex Spinductor II Programmable Overdrive

Preisfrage: Was haben der legendäre Soldano/Caswell Preamp X-99, ein paar in Vergessenheit geratene Geräte von Yamaha und der T-Rex Spinductor gemeinsam? Ja, ja, schon richtig, bei allen handelt es sich um Vorstufen und/oder Zerraggregate, aber so einfach ist die korrekte Antwort nun auch wieder nicht, denn diese Liste wäre sicher ein paar Tausend Einträge lang.

Von Alexander Heimbrecht

Nein, es geht um eine spezielle Eigenschaft dieser Produkte, die aber erst zutage tritt, wenn man sie in Betrieb nimmt und eine spezielle Handlung vornimmt, und zwar einen Programm- oder Preset-Wechsel. Na, dämert es langsam? Richtig, diese Geräte verfügen alle über motorgetriebene Potentiometer. Doch während sie beim Soldano Preamp der-einst vornehmlich dazu gedacht waren, puren und rein analogen Röhrensound programmierbar zu machen, sind sie beim T-Rex einerseits eine nette Spielerei, auf der anderen Seite aber eine Hilfe bei der Ablesbarkeit der vorgenommenen Einstellungen. Nutzwert hin, Spielerei her – es ist schon eine coole Sache, wenn beim Preset-Wechsel alle Potentiometer wie von Geisterhand bewegt in eine

neue Position springen. Aber das alleine dürfte die Entwicklungsingenieure bei T-Rex nicht zu der Aussage bewegt haben, der Spinductor sei ihr bisher bestes Gerät, das nunmehr in zweiter Generation vorliegt.

Eine gewagte Aussage, wie ich finde, denn mit Geräten wie dem legendären Replica Delay legt man die Messlatte schon ziemlich hoch. Gewiss, ein Delay und ein Overdrive sind zwei Paar Stiefel und ein Vergleich zwischen so unterschiedlichen Kategorien ist faktisch nicht möglich, aber jedes Klang formende Gerät muss auf seine Weise perfekt funktionieren, will man sich auf dem Markt der Highend-Gerätschaften erfolgreich behaupten. Hinzu kommt, dass es weit mehr Overdrives gibt als

Echoeinheiten und so wird vor allem die zweite Aussage der T-Rex Marketingleute, dass wir es hier mit dem besten Overdrivepedal der Welt zu tun haben, zur gewagten Provokation. Und dann wird das Gerät auch noch selbstbewusst „Spindocor“ genannt, was in der englischen Umgangssprache nichts anderes als „Meinungsmacher“ bedeutet. Da sind wir alle gespannt!

Ausstattung

Angesichts dieser Aussagen sind die Erwartungen tatsächlich sehr hoch, wenn man das Gerät vor sich liegen hat, und zugegeben, die Liste der Features liest sich schon beeindruckend: röhrengetrieben, vierbandige Klangregelung, einsetzbar als Overdrive vor dem Amp, als Preamp vor einer Endstufe oder als Recording Tool mit Speaker-Simulation direkt in den PC. Dazu vier über supersolide Schalter abrufbare Presets, die wiederum eher für den Livebetrieb von Bedeutung sein dürften. Apropos „supersolide“: Der Spindocor ist so robust ausgeführt, dass er im Notfall sogar als Mordwerkzeug taugt, wenn man die Schwiegermutter partout nicht mehr erträgt und entsprechende Maßnahmen zur Entsorgung derselben erwägt. Das attraktive Gehäuse ist zudem so gestaltet, dass die empfindlicheren Teile wie Potis und Taster zurückgesetzt angebracht und damit nicht so leicht zu zerstören sind – hier paaren sich Ergonomie und Design. Auch handelt es sich bei der im Gerät verbauten 12AX7 keineswegs um eine Alibiröhre, die munter vor sich hinglimmt, aber eigentlich nur zur Beleuchtung des Fußraums dient, denn das mitgelieferte Netzteil liefert deutlich höhere Spannungen als ein handelsübliches 9V-Netzteil, denn das bringt, wie der Name schon sagt, eben nur 9 Volt.

Praxis

Kommen wir zur praktischen Seite. Es gibt keinen Zweifel daran, dass die gebotenen Pegel und die Qualität der Speaker-Simulation den Betrieb in jedem avisierten Kontext ermöglichen. Egal, ob vor dem Amp, direkt in eine Endstufe oder für Recording-Zwecke, das Gerät funktioniert vortrefflich. Und ab hier muss man die Sache etwas differenzierter betrachten. Nachdem ich den Spindocor mit diversen Gitarren auf den Zahn gefühlt habe, komme ich zum Ergebnis, dass er am besten mit Single Coils harmoniert. Mit der gut eingendelten CS-Stratocaster eines Freundes in dessen Victoria „Victoriette“ gespielt, klang das Ganze in der Tat referenzmäßig, und ein paar schnell hingezauberte Presets lieferten amtlichen Ton von SRV bis EJ, je nachdem wie viel Gain und Biss abgerufen wurde. Der Spindocor konnte es dabei durchaus mit dem erlesen bestückten Pedalboard (Fulltone 69, original TS-808, Zendrive etc.) des Kollegen aufnehmen, ohne dieses jedoch hinter sich lassen zu können. Die Humbucker in einer Les Paul und der Spindocor vertragen sich nicht ganz so gut, wie es mit der Fender der Fall war. Meine eigene mit Suhr Aldridge bestückte Les Paul fand ich daher nicht so göttlich, besser ging es mit einer HSS-Strat in der Stegposition, aber eben längst nicht so gut wie mit der „richtigen“ Stratocaster. Das ist für mich erst einmal kein Mangel, denn ein klassischer Treble Booster mag normalerweise ja auch keine Humbucker. Das Gerät besitzt einen sehr prägnanten Grundcharakter, den man mit der Klangregelung nur partiell manipulieren kann. Das ist zunächst keine schlechte Sache – lieber ein Weltklassesound als zwanzig mittelmäßige –, stellt aber die Programmierbar-

keit ein wenig in Frage, denn es wäre aus meiner Sicht damit getan gewesen, wenn man dem Gerät einen zuschaltbaren Boost spendiert hätte. Gewiss, mit vier abrufbaren Sounds hat man schon mehr Optionen, aber man sollte sich im Klaren sein, dass man keine völlig divergierenden Soundcharaktere abrufen kann. Das Gerät bleibt immer auf der eher mittig weichen Seite – brachialere Töne sind genauso wenig sein Terrain wie klassisch britischer Rocksound.

Keine Frage, in jedem Fall handelt es sich beim Spindocor um einen hochwertig klingenden und professionell ausgeführten Zerber, der sehr vielseitig verwendbar ist, wenn man an dessen Grundsound Gefallen findet und eine Strat oder Tele sein eigen nennt. In jedem Fall ist er es wert, in eine engere Auswahl genommen zu werden, wenn die Anschaffung eines programmierbaren Highend OD-Pedals anstehen sollte. ■

DETAILS

Hersteller: T-Rex
Modell: Spindocor MK2 Overdrive
Herkunftsland: Dänemark
Bauart: Gitarren Röhren Overdrive Pedal
Maße (BxHxT): 255 x 65 x 186 mm
Gewicht: 3 kg
Besonderheiten: Motorfader
Zubehör: Netzteil, Netzkabel
Preis: 625 Euro

www.musikundtechnik.de
www.t-rex-effects.com





Erfinder HooVi –
Hubert Hochleitner
(Foto: Klaus Morgenstern)

Variante für alle Einsatz-
gebiete: Deeflexx H!1
Edition (Foto: HooVi)

HooVi „Deeflexx“ Sound Deflec- tion System



Modell mit transparenter
Optik, für Einsatz bei
1x12 und 2x12 Zoll
Boxen: Deeflexx H!1
Aura (Foto: HooVi)

Schallzerstäuber mit Gleichklang

Zu viel punktueller, unausgewogener Verstärker-Direktschall auf der Bühne? Zu stark gerichteter Amp-Sound für die Band, der sich bei Bewegungen auf der Bühne komplett wandelt von dumpf zu grell? Die Schallabstrahlung eines Gitarrenverstärkers treibt manchen Gitarristen samt Band zur Verzweiflung. Hubert „HooVi“ Hochleitner verspricht mit seinem Deeflexx-System Abhilfe.

Text von Nicolay Ketterer, Bilder von N. Ketterer, HooVi, K. Morgenstern, G. Schlueter

Wer als Zuschauer in den ersten Reihen eines Konzerts steht, direkt vor dem Gitarristen, hat das Problem vermutlich schon erlebt – der Gitarrenverstärker „föhnt“ direkt ins Ohr, man bekommt die Gitarre überproportional stark mit. Ein anderes Problem ist der Klang selbst: Der Sound direkt in der Schallachse des Gitarrenlautsprechers ist alles andere als das Ideal eines

Verstärkersounds: dünn, grell, mit zu vielen Höhen und zu wenig Bässen. Wer einmal das eigene Ohr vor einen Gitarren-Lautsprecher positioniert hat (verträgliche Lautstärke vorausgesetzt), der kennt den „Rasiermesser-Effekt“ des Direktschalls. Der Sound des Amps hängt davon ab, wo man ihn hört. Wer auf der Bühne hin- und herläuft, nimmt veränderte Bass-, Mit-

ten- und Höhenverhältnisse wahr. Das kann ganz unpraktische Folgen haben: Die Gitarre „verschwindet“ mitunter im Klangbrei auf der Bühne, der Gitarrist hört sich nicht mehr. Das gilt auch für die Musiker-Kollegen, die ein anderes Klangbild als der Gitarrist selbst mitbekommen. Wie beim Schlagzeuger, der meist hinter oder höchstens auf gleicher

In der Praxis

grand gtrs: Wie verändert sich dein Gitarren-Signal durch den Deeflexx-Einsatz?

Thomas Blug: Ich mag den Sound meiner Box, wenn ich relativ nahe stehe und die ganzen krätzigen Höhen nur meine Beine föhnen. Die Deeflexx verhindert, dass solche Höhen mich überhaupt irgendwo auf der Bühne nerven können. Sie verteilt den Gesamt-Sound gleichmäßiger, egal, wo ich stehe. Insgesamt würde ich den Sound als „netter“ beschreiben, mit dezenter Phasenverschiebung, mit der ich persönlich gut leben kann, da ich ja auch ohne Deeflexx nicht den zu direkten Klang meines Speakers mag. Ich mochte beispielsweise noch nie schräg gestellte Boxen.

grand gtrs: Wie hat sich die „Gleichheit“ des Gitarren-Sounds auf der gesamten Bühne für dich als Performer ausgewirkt?

Thomas Blug: Ich kann mich freier bewegen, und – ich spiele ja eine geschlossene 1x12 Zoll Box – höre mich jetzt auch auf der anderen Bühnenseite und hinter dem Lautsprecher. Leider hört mich mein Bandkollege auf der anderen Seite auch viel besser, der dreht seinen Bass-Amp jetzt ebenfalls gerne mal etwas lauter. Das stört mich persönlich zwar nicht, aber der FoH-Mann muss kämpfen.

grand gtrs: Gibt es Unterschiede beim Einsatz in verschiedenen Räumen, etwa auf einer kleinen Clubbühne oder auf einer großen Open-Air-Bühne?

Thomas Blug: Beim Open Air hat man grundsätzlich weniger Reflexionen. Auf größere Entfernung klingt der Amp ohne Deeflexx im Beam dann besonders krätzig und grell, weil keine Reflexionen wie im Club da sind, die das Signal mit Bässen und Mitten auffüllen. Das ist dann ein Stechmücken-Sound, der gar keinen Spaß macht. Der Beam-Blocker-Effekt der Deeflexx hilft hier sehr. Theoretisch müsste das Signal eigentlich leiser sein, weil die Schallenergie umgelenkt wird, war aber für mich wahrgenommen nicht leiser, wenn ich im Beam stand. Auf der Bühne verteilt sich der Sound nach wie vor in die Breite, der Amp bekommt mehr Kugelcharakteristik statt Superniere-Abstrahlverhalten. Das Signal ist beim Open Air über die gesamte Bühnenbreite dann allgemein leiser und nimmt schneller ab als im Raum.

Überzeugter Nutzer:
Thomas Blug, hier mit
„Blug Plays Hendrix“



grand gtrs: Bringt die Deeflexx für dich auf jeder Bühne eine wahrgenommene Verbesserung?

Thomas Blug: Es gibt Situationen, wo man es nicht haben muss. Der Jazzkeller Krefeld ist so ein Beispiel: Die Akustik ist optimal, die Box strahlt gerade ins Publikum, das knapp zwei Meter vor mir steht. Der Beam ist nicht auf Ohrenhöhe, er verletzt mich nicht und andere auch nicht. Da kann man überlegen, ob die minimale Klangveränderung durch das umgelenkte Signal den Geschmack trifft. Es ist gut, Deeflexx dabeizuhaben, weil man Eingriffe machen kann, wo sonst gar nichts geht, wo nur Matsch entsteht. Wenn übliche Maßnahmen – etwa den Amp hochstellen, was mir nicht wirklich gefällt – nichts mehr bringen, hat man mit dem Deeflexx-System noch mal eine ganz neue Chance.



Ideales Anwendungsgebiet: geschlossene 1x12 Zoll Box, wie hier beim Verstärker-Setup von Thomas Blug

Anzeige

we proudly present:

Janick Gers
/ **IRON MAIDEN**



plays: California STS, hardcore aged tobacco

sandberg



Abblocken und verteilen

Dem Problem ungleicher Schallabstrahlung von Lautsprechern haben sich schon andere Ansätze gewidmet: „Beam Blocker“ sind flächige Diffusoren, die direkt über der Kalotte des Lautsprechers meist im Boxengehäuse selbst montiert werden. Der Vorteil: Sie sind in die Box integriert, es ist kein externes Zusatzgerät notwendig. Das Prinzip hat allerdings Nachteile: „Bei einem ‚Beam Blocker‘ ist der Resonanzkörper so nah am Lautsprecher, dass Reflexionen die Bässe bedämpfen und Tiefmitten erhöhen, das Ergebnis klingt für meinen Geschmack ‚pappig‘“, meint Hochleitner. Neben der Klangveränderung wird beim „Beam Blocker“ der Schall primär nicht verteilt oder geleitet, sondern – wie der Name sagt – „geblockt“. Darin liegt auch ein wesentlicher Unterschied zum Deeflexx: „Ich will die Schallenergie erhalten und in die richtigen Bahnen lenken.“ Die Abstrahlung soll lediglich umgelenkt werden. „Sound Shields“, wie sie der amerikanische Hersteller ClearSonic aus Plexiglas anbietet, aktuell etwa als Joe-Bona-massa-Signature-Modell erhältlich, funktionieren nach einem ähnlichen Prinzip wie ein „Beam Blocker“. Hier steht allerdings die Lautstärkenreduktion des gesamten Spektrums im Vordergrund, um einen zwecks gewünschter Arbeitsweise „aufgerissenen“ Verstärker auf verträgliche Bühnenlautstärken zu „dimmen“.



Deeflexx H11 Aura von oben (Foto: HooVi)



Deeflexx auf der Bühne im Einsatz bei Errorhead-Gitarrist Markus Deml (Foto: HooVi)

freundlichkeit: einfaches Handling, schnelles Aufstellen, keine Verschleißteile oder mechanisch belasteten Teile, sodass keine Wartung erforderlich wäre. Es sollte unzerstörbar sein, geringes Gewicht aufweisen, geringen Stauraum (etwa für den Transport im Flugzeug) beanspruchen und stapelbar sein.

Entwicklung

Die Entwicklung des Deeflexx zog sich über drei Jahre hin, von 2009 bis 2012. Der Einsatz

DETAILS

Herkunft: HooVi

Herkunftsland: Österreich

Modell: Deeflexx H11 Edition

Preis: 349 Euro

Maße: ca. 280 x 120 x 650 mm (B x H x T liegend), Höhe stehend: 45 mm

Gewicht: ca. 1,3 kg

Funktionsweise: passiv, mechanischer Schalldiffusor

Markierungen: Abstand zum Verstärker durch Skala auf der Fußplatte reproduzierbar

Besonderheiten: bruchsicher, Zusatzdiffuser, Verstärkergehäuse 1x12 Zoll bis 4x12 Zoll

Modell: Deeflexx H11 Aura

Preis: 259 Euro

Maße: ca. 280 x 120 x 650 mm (B x H x T liegend), Höhe stehend: 45 mm

Gewicht: ca. 1,1 kg

Funktionsweise: passiv, mechanischer Schalldiffusor

Markierungen: Abstand zum Verstärker durch Skala auf der Fußplatte reproduzierbar

Besonderheiten: bruchsicher, transparent, für Verstärkergehäuse bis 2x12 Zoll

www.hoovi.at

<http://hoovi.at/deeflexx>

Höhe der Gitarren-Amps positioniert wird. Bei ihm kommt meist nur noch ein dumpfes, basslastiges Amp-Signal an, das beim Monitoring ausgeglichen werden muss.

Abhilfe verspricht der Tiroler Ingenieur Hubert Hochleitner, der mit der Entwicklung seines passiven Deeflexx-Systems alle Probleme, die durch Direktschall und die damit einhergehenden Veränderungen entstehen, in den Griff bekommen will. Mit seinem Lösungsansatz hat er die deutschen „Sound-Optimierer“ Thomas Blug und Peter Weihe überzeugt. Das klingt bereits interessant.

Konzept

Neben den Anforderungen nach Diffusion (den „Beam“ zu unterbinden, ohne den Grundsound des Amps zu verändern) und gleichbleibendem Sound (den „Sweet Spot“ des Amps in sieben Meter Umkreis wahrnehmbar zu machen), sollte das Spielgefühl, der „gefühlte Kontakt“ zum Verstärker, erhalten bleiben. Dem Gitarristen wollte Hochleitner ein „breites“ Klangerlebnis vermitteln, wie es sonst nur der Zuschauer über die PA wahrnehmen würde. Das beschriebene Ziel sollte einhergehen mit hoher Benutzer-

eines Keiles hat sich in Hörtests herauskristallisiert, um Interferenzen zu minimieren und die passende Diffusion des Schalls zu gewährleisten. „Das Ergebnis kam nach Versuchen mit Schallablenkung durch unterschiedliche geometrische Körper und Oberflächen zustande.“ Die Entwicklung fand zusammen mit dem Tontechniker Dieter Sailer und Industriedesigner Juen Georg statt.

Messdaten und Gitarristen-Geschmack

Neben den Arbeiten mit dem „Kernteam“ waren externe Meinungen gefragt: Hochleitner hat seine Entwicklung bei vielen Gitarristen in Österreich getestet, schließlich auch bei Studio-Gitarrist Peter Weihe. „Ich musste selbst erfahren, dass grafische Kurven mir nicht geholfen haben, herauszulesen, was ein Gitarrist als angenehm empfindet, wenn er ohne und mit der Deeflexx vor dem Amp spielt.“

Die Veränderungen sind gefühlte Verbesserungen. „Das empfindlichste Messgerät war das menschliche Ohr, aber das von guten Leuten“, erzählt Hochleitner. Er hat dann mit Peter Weihe herauskristallisiert, was „natürlich“ klingt. „Interessant war der empfundene ‚Sweet Spot‘ – der ist bei den meisten Gitarristen



Schafft auch im Wohnzimmer „geordnete“ Klangverhältnisse. Deeflexx im heimischen Einsatz (Foto: Gerd Schlueter)

gleich: Sie positionieren sich automatisch etwa drei Schritte vom Amp weg und einen nach rechts/links.“ Je nach Bauart des Verstärkers liege der „Sweet Spot“ zwei bis drei Meter vor dem Amp und 0,5 bis einen Meter seitwärts. Den dort wahrgenommenen Klang, die Dämpfungen und Anhebungen, wollte er mit der Deeflexx reproduzieren und auf die gesamte Schallabstrahlung verteilen. Das Ergebnis mit dem System: An der Seite des Amps werden die Höhen um 3 kHz etwas verstärkt, vorne, auf der Schallachse, werden die Bässe um 200 Hz angehoben, die Höhen um 2-3 kHz abgesenkt. Gemessen wurden die Unterschiede auf der Achse in fünf Meter Entfernung, über Re-Amping eines aufgenommenen Signals, um die gleiche Quelle zu gewährleisten. Beim „Nahfeld-Test“ stand ein Mikrofon mit ca. 0,5 m Abstand vor dem Amp auf „Ohrhöhe“ von 1,80 m. Dort, in der „Off-Axis-Wahrnehmung“, nehmen die Höhen um 3 kHz zu.

Lautsprecher-Bestückungen

Ein Deeflexx deckt jeweils einen Lautsprecher ab. Hochleitner: „Ich wollte keinen mittelmä-

ßigen akustischen Kompromiss für alle Lautsprecherkombinationen bis zur 4x12 Zoll Box entwerfen. Die Deeflexx sollte so wenig Transportvolumen wie möglich haben.“ Somit eignet sich das System optimal für den Gitarristen-„Hamsterkäfig“ einer 1x12 Zoll Bestückung. Wer eine Box mit mehreren Lautsprechern verwendet, der muss für jeden der Lautsprecher ein eigenes Deeflexx-System verwenden, um den vollen Effekt zu erzielen. Laut Hochleitner eignet sich das System am besten beim Einsatz mit geschlossenen Boxen. Für 4x12 Zoll Boxen optimiert das System die Abstrahlung nur im Nahbereich, da die obere Lautsprecherreihe über das System hinausragt, der Klang und die Abstrahlung dort unbeeinflusst bleiben.

Positionierung und Einfluss auf die Mikrofonabnahme

Die Deeflexx wird unter die Box geklemmt. Eine Skala auf der Fußplatte macht den Abstand zur Box reproduzierbar. „Nah an der Box entstehen kontrollierte Interferenzen, der Bassbereich um 200 Hz wird leicht angehoben. Weiter weg ergibt sich ein leicht transparenteres Gesamtbild.“ Thomas Blug etwa bevorzugt den größeren Abstand, Gitarristen wie Marcus Deml oder Axel Ritt den Minimalabstand. Wie wirkt sich die Reflexion durch die Diffusor-Fläche auf eine Mikrofon-Abnahme der Box aus? Hochleitner hat mit dem österreichischen Gitarristen Robby Musenbichler einen Vergleichstest der Abnahme verschiedener Amps an seiner bevorzugten Gig-Abnahmeposition mit und ohne Deeflexx gemacht. Der Einfluss auf den Klang ist abhängig von

der Position, erklärt Hochleitner. „Positioniert man das Mikrofon weiter oben am Lautsprecher, ist der Abstand zur Deeflexx größer, es treten weniger Reflexionen auf. Dann ändert sich fast gar nichts. Andernfalls kann man auch ‚Schmutz‘ durch die Kammfiltereffekte provozieren. Der Einfluss ist natürlich auch abhängig vom verwendeten Mikrofon.“

Zwei Versionen

Hochleitner bietet das Deeflexx-System in zwei Versionen an: Als H11 Edition, das „Topmodell“, das auf Lautsprecher aller Boxengrößen und Variationen angewandt werden kann, und die „abgespeckte“ Version H11 Aura in transparenter Ausführung. Dadurch eignet sich das letztgenannte Modell für Einsatzzwecke, bei denen das Deeflexx-System optisch weniger auffallen soll oder darf.

Für alle?

Hochleitner hat dem Vernehmen nach so lange an der Optimierung der Wiedergabe seines Deeflexx-Systems gefeilt, bis er mit der subjektiven gefühlten Klangverbesserung durch die Diffusion den breiten Geschmack der Instrumentalisten traf und ihm eine überwiegende Mehrheit qualifizierter Tester positive Rückmeldungen gab. Ob das Ergebnis auch den eigenen Geschmack trifft und individuelle Anforderungen erfüllt, können wir hier nicht beurteilen, raten also zu einem persönlichen Live-Test. Ab Mai gibt es einen neuen deutschen Vertrieb, aktuell kann das System bereits über einzelne deutsche Händler bezogen werden, etwa über das Musikhaus Thomann. ■

Anzeige

The Ultimate Pedalboard Solution

- bester Klang
- schnelle Montage
- geringes Gewicht
- platzsparend

Exklusivvertrieb • Deutschland • Österreich • Schweiz

Händleranfragen erwünscht. www.cms-music.net

Darfs a bisserl mehr sein?

CIOKS

Auf den Rack-Boom von Anfang der 1980er bis Mitte der 1990er Jahre folgte ein Wiederaufleben von Pedalboards. Dieser Trend hält nach wie vor an. Heute verfügen wir entsprechend über ein wunderbar riesiges Angebot an analogen und sich ständig weiterentwickelnden digitalen Effektgeräten von internationalen Großherstellern sowie einer schier unendlichen Zahl meist die Topsegmente bedienender Boutique-Schmieden aus aller Herren Länder.

Text von Michael Püttmann,
Bilder von Cioks und Michael Püttmann

CIOKOLATE

Während bei Wah-Wahs und den Gain-Effekten (Boost, Overdrive, Distortion, Fuzz, Kompression) noch immer 9VDC betriebene Treter mit nur wenigen mA Stromverbrauch das Sagen haben, so setzen sich bei den Modulations- und Raumeffekten mehr und mehr digitale Geräte durch, die teils nach 250 bis 300 mA bei 9 VDC oder 12 VDC, teils sogar noch mehr verlangen. Hinzu kommen stromintensive Röhren-bestückte Pedale sowie Looper- und Switching-Komponenten, die mitunter auf bis zu 40 VDC oder gar auf AC laufen. Hieraus resultieren immer höhere Anforderungen an die Netzteile, die ja sämtliche relevanten Spannungen aus einem Gerät liefern und dabei für einen stabilen, brummfreien und selbst unter harten Tour-Bedingungen immer zuverlässigen Betrieb sorgen sollen.

**XXL
POWER**

Konzept

Anfang 2010 brachte Cioks, der in Dänemark beheimatete Spezialist für die Stromversorgung von Pedalen, in seiner Cioks 10 Professional Range drei Netzteile auf den Markt, die endlich in der Lage waren, neben konventionellen Pedalen und solchen mit exotischerem Spannungsbedarf auch mehr als nur einen der immer häufiger eingesetzten digitalen Großverbraucher zu speisen. Zu seinem zwanzigjährigen Firmenjubiläum wollte Poul Cioks sich und allen Effektpedal-liebenden Gitarristen gut zwei Jahre später dann ein Pedalboard-Netzteil, welches alles bisher Dagewesene an Leistungsumfang toppen sollte, beschenken. Um seine Vision eines Über-Pedalboard-Netzteils zu realisieren, erfand er das Rad jedoch nicht neu, sondern integrierte ein DC-10 und ein AC-10 in ein Gerät mit ein paar zusätzlichen Features.

Konstruktion & Leistungsmerkmale

In einem rund 29 cm breiten, knapp 10 cm tiefen und nur 3,5 cm hohen Gehäuse aus 2 mm dickem Stahl finden sich zwei Ringkerntransformatoren mit zusätzlicher Magnetfeldabschirmung. Bei abgezogenem Netzkabel erreicht man den Spannungswahlschalter (230 VAC oder 120 VAC) sowie die Netzsicherung. Die 16 mit Cinch-Buchsen realisierten Ausgänge des Ciokolate werden aus 12 galvanisch getrennten Abgriffen gespeist und sind entsprechend in 12 Sektionen angeordnet.





Bei zehn Ausgängen werden per DIP-Schalter wählbare alternative Spannungen angeboten. Im Einzelnen verfügt das Ciokolate über folgende Versorgungsausgänge bzw. -möglichkeiten:

- ein Ausgang mit einstellbarer Spannung im Bereich von 4 - 15 VDC (100mA)
- drei 9 VDC Ausgänge (je 100 mA)
- ein Ausgang auf 18 VDC oder 24 VDC schaltbar (ebenfalls 100mA)
- zwei 9 VDC oder 12 VDC Ausgänge mit je 200 mA, wovon zwei auf 15 VDC betrieben werden können (z. B. für Radial Tonebone Pedale)
- vier leistungsstarke DC Abschnitte, drei mit 400 mA (2 x 9 V/12 VDC, 1 x 9 VDC und 12/15 VDC) und einer mit 600 mA (9/12 VDC und 15 VDC)
- zwei leistungsstarke AC Abschnitte, jeder mit 800 mA, die Spannungen von 9 V oder 12 V sowie von 9 V und 12 V oder 16 V abgeben können, wobei der erstere davon alternativ zur voranstehenden 600 mA DC-Sektion wählbar ist.

Bei den Sektionen mit doppelten Ausgängen ist zu bedenken, dass beim Anschluss von zwei Verbrauchern Brummschleifen entstehen können, allerdings nicht müssen. Hier hilft nur Ausprobieren mehrerer Kombinationen. Zusätzlich ist die Versorgung eines 40 VDC Pedals mit einem Stack Flex Cable möglich, welches den Output zweier Buchsen in Serie schaltet. Zum Lieferumfang gehören denn auch 24 Flex Cables für die

meisten der gängigen und einige exotische Verbindungsspezifikationen; außerdem sind weitere Kabel relativ preisgünstig als Zubehör erhältlich. Die Abgriffe bzw. Sektionen besitzen LED-Anzeigen. Im Gegensatz zu den Geräten der Cioks 10- und 8-Serien sind hier die DIP-Switches auf der Frontseite rechts der Ausgänge platziert und so auch bei eingestecktem Netzkabel erreichbar – eine äußerst willkommene Verbesserung. Alle Ausgänge sind kurzschlussgeschützt. Außerdem erfolgt eine Überwachung der Temperatur zum Schutz gegen Überhitzung aufgrund von Überlastung.

Ciokolate im Einsatz auf einem XXL Pedalboard von Tone Nirvana





Cioks Ciokolate montiert uner einem Pedaltrain Pro

DETAILS

Herkunftsland: Dänemark

Hersteller: Cioks

Modell: Ciokolate

Gehäuse: Metall, braun lackiert

Wählbare Primärspannung:

120 V oder 230 V

16 Ausgänge in

12 getrennten Sektoren:

Ausgang 1:

4-15 VDC einstellbar / 100 mA

Ausgang 2-4: 9 VDC / 100 mA

Ausgang 5: 18 oder 24 VDC / 100 mA

Ausgang 6-7: 9 oder 12VDC / 200 mA

Ausgang 8-9: 9 oder 12VDC / 400 mA

Ausgang 10-11:

9 und 12 oder 15 VDC / 400 mA

Ausgang 12-13:

9 und 12 oder 15 VDC / 600 mA

Ausgang 14: 9 oder 12 VAC / 800 mA

Ausgang 15-16:

9, 12 oder 16 VAC / 800 mA

Maße (BxTxH): 29,2 x 9,8 x 3,5 cm

(ohne GummifüÙe)

Gewicht: 1,6 kg

Mitgeliefertes Zubehö: Netzkabel,

24 Flex Cables (Versorgungskabel),

Montage-Set

Vertrieb: Ahead Music

www.cioks.com

www.tone-nirvana.com

www.ahead-music.de

Im Einsatz

Im Lieferzustand besitzt das Ciokolate kleine GummifüÙe zum Aufstellen, z. B. beim Einsatz in einem Studio mit Platzierung auf einem Regal, das sich aber herausziehen lässt. Für den typischen Betrieb auf einem Pedalboard stellt sich zunächst die Frage der Montage, für die bequemerweise ein Set von Stahlflügeln, Blechschrauben und Zahnscheiben beiliegt. Damit lässt sich das Ciokolate wunderbar unter eines der beliebten Pedaltrain-Boards schrauben, wie sie inzwischen sowohl bei Hobby-Musikern als auch bei Profis (z. B. Gary Clark Jr., David Grissom) verbreitet sind. Auf dem Foto sieht man die Montage unter ein Pedaltrain Pro. Bei Pedalboards im Flightcase-Stil könnte man zwar auch die Montageflügel mit Holzschrauben befestigen, doch selbst bei professionellem harzgetränktem 9,5 mm Birkenperrholz wäre mir die Gefahr des AusreiÙens bei starken Erschütterungen (z. B. Herunterfallen vom Lkw) zu groß. Wenn das Schrauben unbedingt sein muss, dann empfehle ich hier Maschinenschrauben mit großen Beilagscheiben und natürlich Spreng- oder Zahnscheiben. Ich bevorzuge aber den Einsatz von Klettband in professioneller Ausführung in Kombina-

tion mit maßgeschneiderter Polsterung des zugehörigen Flightcase-Deckels, wie z. B. beim abgebildeten Board. Hier reichen die Möglichkeiten des Ciokolate gerade aus, da es neben Effektpedalen (darunter drei mit hohem Strombedarf) und dem Tuner auch den Lehle-Dual SGoS (Schalter zur Wahl unter drei Verstärkern) sowie die Switching-Komponenten von Voodoo Lab versorgen muss. Diese wahrlich komplexe Konfiguration bewältigt das Ciokolate ohne jegliches Problem, wobei der Sender rechts oben im Betrieb allerdings von seinem in die Steckerleiste gesteckten Netzteil gespeist wird. Ein cleveres Design-Detail stellt der im Gehäuse eingearbeitete Schutz gegen unbeabsichtigtes Herausrutschen des Netzkabels dar. Positiv sehe ich zudem die Cioks-typische Wahl von Cinch- gegenüber den sonst verbreiteten Barrel-Verbindern, denn die Stecker der Verbindungskabel scheinen fester in ihren Buchsen zu sitzen.

Fazit

Beim Ciokolate handelt es sich um ein professionellen Ansprüchen in jeder Hinsicht genügendes Hochleistungs-Netzteil, das wohl die meisten komplexen Pedalboards hervorragend versorgen kann. In dem Moment, in dem ein einzelnes DC-10 oder AC-10 nicht mehr ausreicht, bietet das Ciokolate gegenüber der Anschaffung eines Zweitgeräts der Cioks 10- oder 8-Serie bereits einen attraktiveren Preis. Hinzu kommen noch weitere Vorteile wie die eines einzigen Netzkabels, der leicht erreichbaren DIP-Schalter, ein zwischen 4 und 15 VDC regelbarer Ausgang sowie die flexibleren Montagemöglichkeiten. Wer ein komplexes Board plant, sollte sich eine Liste mit den erforderlichen Spannungen und den entsprechenden Strombedürfnissen erarbeiten, evtl. noch etwas Spielraum für künftige Erweiterungen einplanen und dann mit den Leistungsprofilen des Cioks Ciokolate sowie der Alternativen wie z. B. Dunlop/MXR MC 403 und Voodoo Lab Pedal Power Mondo abgleichen. Zusätzlich gibt es natürlich auch Unterschiede bei Bauform und Montagemöglichkeiten. Das Foto des Pedaltrain Pro zeigt übrigens mein eigenes Board, als ich es auf ein Ciokolate umgebaut habe. ■



INTRODUCING ARTSTAR

Hollow Body Gitarren von höchster Qualität.



ibanezguitarfestival.eu

Die neue Artstar Serie wurde auf die speziellen Bedürfnisse professioneller Gitarristen zugeschnitten. Sie sind aus handverlesenen Hölzern gefertigt und bieten neben einem Knochensattel, Ebenholzgriffbrett und von Hand rundgeschliffenen Bundstäbchen unsere berühmten „Super 58“ Pickups – für einen legendären Sound irgendwo zwischen cleanem Jazz und dreckigem Blues.

Du hast dir hohe musikalische Ziele gesteckt? Dann ist eine Artstar Gitarre der perfekte Partner!



Ibanez.de

Get Connected :  [ibanez.de](https://www.facebook.com/ibanez.de)

 [@ibanezofficial](https://twitter.com/ibanezofficial)



STOREFINDER

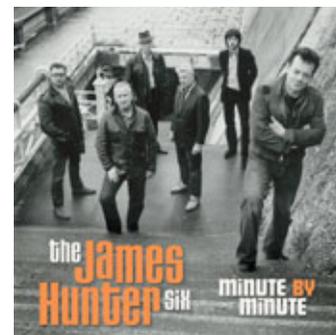
Du suchst einen offiziellen Ibanez Dealer in deiner Nähe? Dann nutze unseren Storefinder! Scanne einfach den QR-Code oder besuche uns unter ibanez.de.

Pat Metheny
„Orchestrion Project“
 Nonesuch/Warner Music



Der umtriebige Pat Metheny! Kann dessen Veröffentlichungsflut überhaupt noch jemand folgen? Wiederveröffentlichungen seiner längst vergoldeten Geffen-Alben und Platten nicht eingerechnet, auf denen er lediglich als Side-Man zu hören ist, brachte der Mann mit dem epischen musikalischen Sendungsbewusstsein in den letzten zehn Jahren neun Studio-Platten und ein brandneues Live-Doppel-Set raus. Eine mit seiner berühmten Pat Metheny Group, eine mit der Pat Metheny Unity Band, drei Solo-Einspielungen, zwei Trio-Platten, zwei mit Brad Mehldau und jetzt, quasi als kleine Zwischendurch-Dreingabe, ein neues Solo-Doppelalbum: „The Orchestrion Project“. Wenn Sie sich als geneigter Pat-Metheny-Hörer jetzt fragen: „Orchestrion? Hatten wir das nicht schon mal?“, dann stellen Sie sich die Frage vollkommen zu Recht. Wir wollen versuchen zu erklären, warum „Orchestrion Project“ lohnenswert sein könnte. Laut Metheny war der Anschaffungspreis seines mechanischen Ein-Mann-Orchesters teurer als ein Synclavier in den 1980er Jahren, das mit knapp einer halben Million Dollar zu Buche schlug. Für den Investor Metheny könnte also glatt das Reinholen der Auslagen Grund für den Live-Nachschlag „Orchestrion Project“ sein. Unabhängig von Methenys möglichen Motiven lohnt sich die Investition der neuen CD trotzdem unbedingt. Die fast identischen vier Parts der „Orchestrion“-CD klingen dynamischer, räumlicher, manischer als ihre Studio-Counterparts. Was die neue Live-Doppel-CD aber vor allem lohnenswert macht, sind neben den beiden improvisierten Momentaufnahmen ausgewählte Orchestrion-Versionen alter Metheny-Kamellen: „Sueno con Mexico“, „Stranger In Town“ und „Antonia“. Das alles besitzt freilich längst nicht mehr den Charme der großen Metheny-Alben „Offramp“, „Wichita“ und „Travels“. Aber in Zeiten allgemeiner musikalischer Dürre ist ein weniger charmanter Metheny immer noch ein Held. *Michael Loesl*

The James Hunter Six
„Minute By Minute“
 Concord Jazz / Universal



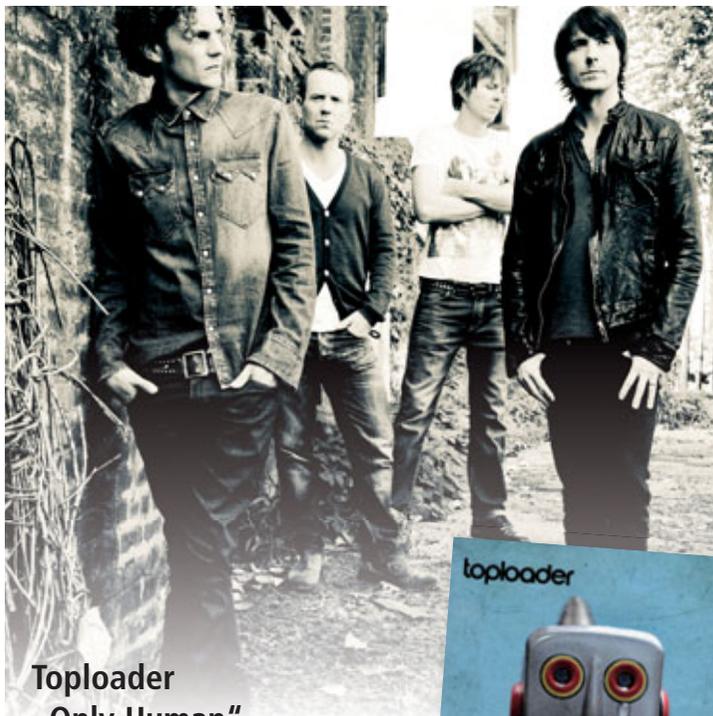
Und ich dachte immer, die Chinesen wären die Besten im Kopieren! Wer sich diese astreine Soul und Rhythm & Blues Scheibe anhört, kommt jedenfalls nie auf den Gedanken, dass die Platte a) vor wenigen Monaten aufgenommen wurde und b) von sechs Weißbroten mit einem englischen Sänger eingespielt wurde. Wobei „kopieren“ ja eigentlich eine Beleidigung ist, denn nachgespielt wird hier nichts, sondern authentisch musiziert, und das noch mit einer herrlichen Spielfreude! Hört man die 12 leidenschaftlichen Songs ohne Vorabinfo an, tippt man erst mal auf eine gut erhaltene Aufnahme aus den 1960ern, die auf dem Motown-Label herauskam und bisher wohl verschollen war. James Hunters Karriere begann schon 1986 mit der ersten Scheibe seiner eigenen Band Howlin' Wilf and the Vee-Jays. Er wurde 1962 in Essex geboren und spielte später viel in kleinen Clubs in London. Was liegt bei seiner Intonation auch näher, als ihm eine ähnliche Stimme wie die des großen irischen Bluesängers Van Morrison zu attestieren? Und genau mit dem arbeitete Hunter oft zusammen, sein im alten Europa nicht immer wahrgenommener Erfolg gipfelte 2006 in einer Grammy-Nominierung in den Staaten, wo er entsprechend berühmt wurde. Doch wie schon angedeutet, die Platte mit seiner neuen Begleitband ist der Hammer. Müßig, einzelne Songs herauszustellen, es ist einfach alles sehr individuell arrangiert, die Songs sind erste Sahne Retro-Soulmusik und die Band ist auch klasse. Produziert hat einer der Mitbegründer des 2001 gegründeten New Yorker Kult Labels Daptone, und wer sich als Freund der schwarzen Musik das Teil hier nicht anhört, verpasst große Musik!

Anzeige



ZEAL
 GUITARS

www.zeal-guitars.de



Toploader
„Only Human“
 India / Rough Trade



Kommerzieller Radiorock kann schrecklich banal rüberkommen. Wenn eine Band dann auch noch den üblichen Eintagsfliegen-Stempel aufgedrückt bekommt, kann das leicht zum Fluch werden. Alle jungen Cappuccino-Damen Deutschlands jedenfalls summten anfangs der Nuller-Jahre ihren europaweiten Hit. Als One Hit Wonder („Dancing In The Moonlight“) wurden sie Anfang 2000 bekannt, nun, viele Jahre später, versuchen die Briten, sich diesem Status erneut zu entziehen, nachdem sie sich 2003 aufgelöst hatten. Und nachdem sie damals von Coldplay und Muse, die zur selben Zeit starteten, links überholt wurden. Diesmal könnte es auch klappen, denn das Album ist nicht so schlecht ... zwar recht poppig, aber mit dem nötigen Drive, der allemal Bands wie die oben erwähnten zwei schlägt. Alles andere als verstaubt, wissen sie, ihrem alten Sound etwas Pep einzuhauchen, auch die markante Stimme des Sängers Joe Washbourne hat sich etwas weiterentwickelt. Man kann den Schatten eines Überhits, der auch noch eine Coverversion war und im Original übrigens von King Harvest aus den früheren 1970ern stammte, nicht entgehen. Aber musste denn unbedingt eine Akustikversion von besagtem „Fluch“-Song mit aufs Album? Doch nichts dazugelernt? Mitnichten, anhören sollte man sich auf alle Fälle mal „A Balance To All Things“ oder „She Said“, die Qualität für neue Radiohits haben. Dem Ganzen kann man ruhig eine Chance geben. Zumal die Scheibe durchweg hörbar ist und beweist, dass in der Band noch einiges an Potenzial steckt.



**MESSE
 NEUHEITEN**
 LEARN • TEACH • PLAY

BRASIL ACÚSTICO

GITARRENMUSIK AUS BRASILIEN



Frank B. Basan
 12 KOMPOSITIONEN &
 GITARRENBearbeitungen
 IN NOTEN & TAB!
 Mas que nada | Deixa
 Eu sei que vou te amar
 Gentle Rain | Baião
 Bossa Canção | Fim de Tarde
 Valsa pro Néneu | Mana
 Revivendo | u.a.
 DIN A4 | 68 Seiten
 Mit CD!

EUR 19,80 | Buch/CD | 68 Seiten | ISBN 978-3943638141

GROOVE SESSION

DER BAND & RHYTHM COACH



Thomas Hufschmidt
 DER PRAXISNAHE ÜBERBLICK
 ÜBER DIE RHYTHMEN DER
 POPULÄREN MUSIK!
 Swing | Shuffle | Pop | Rock
 Funk | Latin | Afro-Cuban
 Grooves, Timing, Phrasierung,
 Artikulation & rhythmische
 Unabhängigkeit anhand von
 15 professionellen Songs für
 Bands, Bandcoaches und
 Musikpädagogen!
 Mit CD!

EUR 21,00 | Buch/CD | 182 Seiten | ISBN 978-3943638158

BLUESGITARRE

GARANTIERT LERNEN



Andi Saitenhieb
 DER ULTIMATIVE
 EINSTEIGERKURS FÜR
 AKUSTIK- UND E-GITARRE!
 Blues-Schemata | Stile | Spieltech-
 niken | Diskografie | Gitarren- &
 Verstärkertypen | Riffs & Grooves
 im Stile von Eric Clapton | BB King
 John Lee Hooker | Muddy Waters
 Freddie King | Otis Rush | Beatles
 ZZ Top | Gary Moore
 u.v.m.

Noten/TAB! Mit Moderations CD!

EUR 21,00 | Buch/CD | 208 Seiten | ISBN 978-3943638059



Alfred Music

LEARN • TEACH • PLAY

alfredverlag.de | alfredmusic.de
 facebook.com/alfredverlag | twitter.com/AlfredMusic1



Diknu Schneeberger „Friends – A New Colour in Gypsy Jazz“

Jive Music/o-Tone

Seit seinem 14. Lebensjahr legte Diknu Schneeberger dem eigenen Bekunden nach die Gitarre nicht mehr aus der Hand. 14 ist er inzwischen seit acht Jahren nicht mehr, was sich auf seiner dritten Album-Einspielung unter eigenem Namen in deutlich nonchalanteren Akzentuierungen des emotionalen Spektrums seiner Volkert-Gitarre manifestiert. Schnelligkeit und Leidenschaft haben sich bei ihm nie ausgeschlossen. Wie auch, gehören sie doch zum Grundsätzlichen des Gypsy Jazz. Feuriger spielt der junge Mann heute als auf seiner letzten Platte vor drei Jahren. Präziser und souveräner auch. Spieltechnisch weist also alles in Richtung Formvollendung bei ihm, sein individueller Saitenspieler-Duktus gewinnt an Geschmeidigkeit und künstlerischer Größe. Seinem großen Vorbild Django Reinhardt wird er deswegen aber noch lange nicht das Wasser reichen können, sofern er das überhaupt will. Was Schneeberger fehlt, ist die kompositorische Chuzpe, die Monsieur Reinhardt so unwiderstehlich machte. Dabei ist der junge Diknu eigentlich im besten Alter, in der Lebensphase, die Selbstzweifel mittels Mut und Selbstbehauptungsdrang erst gar keinen gewichtigen Platz einräumt. Lediglich für das beschwingte, optimistische Eröffnungstück „Swing de Vienne“ zeichnete er als Co-Autor verantwortlich. Ansonsten spielt er sich durch ein Repertoire, das weder Fisch noch Fleisch ist. Die Beatles-Schnulze „And I Love Her“ klang schon vor zwei Jahren bei Pat Metheny verdächtig nach „Musik für China Restaurants“. Diknu Schneeberger spaziert mit dem Mundharmonika-Spieler Bertl Mayer zwar in eine andere Richtung der Beatles-Huldigung, bleibt am Ende aber nicht minder verkitscht im Geschmäckerlichen hängen.

„Friends – A New Colour In Gypsy Jazz“ hat der Österreicher seine neue Platte genannt. Schneebergers Freunde machen die neuen Farben im Gypsy Jazz über weite Strecken zur netten Abwechslung. Aber wirklichem Weiterkommen stehen sie eher im Weg. *Michael Loesl*



Josh Rouse „The Happiness Waltz“ Bedroom Classics/Cargo

Josh Rouse beginnt da, wo das ganze redundante Zeug aufhört, das euphemistisch Musik genannt wird. Funktionalität und Massenmedien-Desinteresse zum Trotz schreibt Josh Rouse seit gut anderthalb Jahrzehnten die schönsten, wunderbarsten, eindringlichsten Songs diesseits der goldenen Song-Ära, die mit Beginn der 1980er Jahre zu Ende ging. Hier ist kein Surfer am Werk, der sich durch lauwarmses Song-Werk klampft; Josh Rouse ist nicht von ungefähr der Lieblings-Songwriter von Paul Simons Ehefrau. Ähnlich wie Stevie Wonder Anfang der 1970er Jahre, veröffentlichte Rouse zwischen 2003 und 2006 mit „1972“, „Nashville“ und „Subtitulo“ eine Alben-Trilogie, aus der Generationen hoffnungsvoller Songwriter nach ihm schöpfen könnten. Wenn sie ihn kennen würden. Zwar erfreut sich der Amerikaner der zunehmenden Beliebtheit großer Rockstars, aber er wird vermutlich auf ewig der bestverkaufende Geheimtipp bleiben. Und weil sich Musik viel besser produzieren lässt, wenn man nicht marktkonform agieren muss, steckt sein neues Album „The Happiness Waltz“ voller Kronjuwelen der Songwriter-Historie. Mit seinen Markenzeichen-Sounds, reduziert-geschmackvoll inszenierter Akustikgitarre, dezent akzentuierten Streicher-Arrangements und Vibraphon, nimmt er die Vintage-Fährte seiner Alben-Trilogie auf und klingt wie die zeitlose Variante der guten alten amerikanischen AM-Radiostationen der 1970er Jahre. „It's Good To Have You“ und „Purple And Beige“ muss eigentlich jeder zur Kenntnis nehmen, der sich für Musik öffnen kann. Wenn die Welt wirklich so schlecht ist, wie uns Glauben gemacht werden soll, warum gibt es dann Josh Rouse' neue Platte? *Michael Loesl*



Dave Kilminster „Scarlet – The Director's Cut“ Eigenvertrieb: www.davekilminster.com

Dave Kilminster ist der Saitenspieler, der während Roger Waters' „The Wall Live“-Tour Abend für Abend an den oberen Rand der Show-Mauer des Pink-Floyd-Ideengebers gehievt wurde und David Gilmours „Comfortably Numb“-Solo eher mehr als weniger originalgetreu reproduzierte. Was ihn auch während der „The Wall“-Aufführungen in diesem Sommer hierzulande besonders macht, ist seine unbestrittene emotionale Intensität, mit der er mitunter markerschütternd in die Saiten greift. Kilminster besitzt Biss und Attitüde. Losgelöst von seinen berühmten Auftraggebern spielt sich der Mann, der sich nach eigenen Angaben bei den Aufnahmen zu seinem Solodebüt „Scarlet“ wie ein Kind im Schlaraffenland fühlte, durch mitunter anmutige, bisweilen auch abseitige Formen melodischer Rockmusik. Klug inszeniert er seine Saitenarbeit vor Streicher-Arrangements, mäandert durch Progressive Rock und Jazz und versöhnt die Liebhaber gradliniger Rock-Gitarrenakkorde am Ende immer wieder treffsicher mit Riffs, die Kilminsters Groove-Ideale spiegeln. Keine Sorge, der Londoner fischt nicht in „abseitigen“ Genres, aber im Vergleich zu seinem Brötchengeber Waters legt Kilminster deutlich größeres Augenmerk auf lockere, fast schon nonchalante Rhythmen, die er, ohne in die Gimmick-Kiste greifen zu müssen, mit filigranen Gitarrentönen akzentuiert. Auf die setzt er Killer-Hooks („Static“), perfekt ausbalancierte Frontal-Gitarren-Unterhaltung („Harkness“) und wunderbare Saiten-Erzählkunst („Rain“). „Scarlet – The Director's Cut“ ist nicht die Neuerfindung des Rads, aber weil Kilminster seine Songs immer im Gitarristen-Blickwinkel hat, macht man als geneigter Hörer guter, solider Gitarrenarbeit mit dem Kauf der CD sicher keinen Fehler. Zumal sich das gelegentliche Gilmour-Substitut unabhängig von monumentalen Rockshows als individualistisch geprägter Gitarrist entpuppt, der bei weitem niemanden nachahmen muss, um satten, bauchigen Gitarren-Duktus zu Gehör zu bringen. *Michael Loesl*

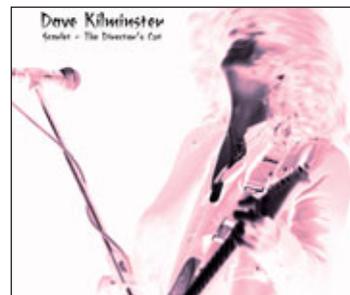


Photo: Caroline Traitler



Sel
Balamir

amplifier



ULTRAlicious



Kompakte Bodyform trifft auf
Ultra Slim D-Halsprofil und
den satten Sound der Custom 62 Pickups.
Ob Humbucker oder Singlecoil
Klangdelikatessen, ob Floyd Rose
oder Hagstrom Fixed Bridge,...

...jetzt fehlst nur noch Du
damit es Ultralecker wird!

Ultra Swede FR in
Cosmic Black Burst




Lefthand
AVAILABLE

Hagstrom

www.hagstromguitars.de





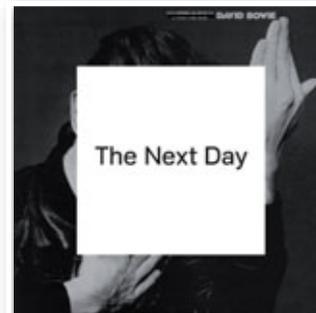
Wir führen folgende Hersteller:

Fender, Frank Hartung, Nick Page, Tausch,
Ray Gerold, Jozsi Lak, Schwarz Custom, Avalon,
BSG Musical Instruments, Off Guitar Design,
Michael Spalt Instruments & Rozawood

David Bowie – „The Next Day“

Sony

Seit David Bowie sich mit einer neuen Single „Where Are We Now?“ und der Ankündigung seines neuen Albums „The Next Day“ aus seinem Schweigejahrzehnt zurückmeldete, hat sich der Lauf der Dinge erstaunlich stois-
tisch fortgesetzt. Das ist insofern bemerkenswert, als dass am 8. Januar, seinem 66. Geburtstag, zumindest für einen Moment lang alle gelangweilten Pop-Feuilletonisten „Heureka!“ schrien und so taten, als ob es sich bei der Rückkehr des „Thin White Duke“ um ein Großereignis von geradezu universeller Bedeutung handelte. Abgesehen vom Gähnen aller unter 30-Jährigen, die Bowie bislang bestenfalls mit „Let’s Dance“ auf einer „Fetenhits“-Compilation ihres älteren Bruders wahrnahmen, wird auch das Erscheinen von „The Next Day“ nicht für viel mehr als ein paar vorhersehbar hohe Chartplatzierungen und verquaste



Diskussionen über das Für und Wider der neuen Platte des Vorrühständlers sorgen. Der Mann hat der Welt nämlich, abgesehen von seinen neuen Songs, nichts mehr zu sagen. Oder zumindest will er nichts mehr sagen. Keine Interviews, keine Tour, lautete wochenlang der kalkulierende Grundtenor seiner PR-Leute. Die Rechnung ging auf, weil ein Nachrichtenmagazin in Bowies Schweigen prompt den eigentlichen „PR-Geniestreich“ erkannte. Man mag es kaum glauben. Es kann ja sein, dass Schweigen in Zeiten von Klatsch- und Tratsch-Webseiten und der Twitter-Gerüchteküche eine Tugend ist. Angesichts der unverhältnismäßigen Bowie-Feierlichkeiten wedelt der Schwanz trotzdem mit dem Hund, weil wir das Jahr 2013 schreiben und auch ein Herr Bowie als Ausnahme, die die Regel bestätigt, nur eine kurze Aufmerksamkeitsspanne genießen kann, so es denn sein Ansinnen ist. Ob es sein Ansinnen ist, sich durchs Rarmachen ins Gespräch zu bringen? Wir wissen es nicht, wir dürfen ihn ja nicht dazu befragen. Aber wir dürfen mutmaßen, dass Bowie vielleicht Hand in Hand mit Kate Bush, der Queen Mum der Pop-Mystifizierung, durch das Naherholungsgebiet für vormals gestresste Popstars wandelt, in dem nicht hinter jedem Baum Reporter und Fotografen lungern, um die Sichtung eines scheuen, zurückgezogenen Populärmusik-Aristokraten sensationslüstern in die Welt zu posaunen. Als ob es Bowie-Charaktere wie Ziggy Stardust nie gegeben hätte, die ohne geschickt inszenierte Foto-Images nie ihren Kultstatus erreicht hätten, taucht Bowie in seinem aktuellen Video nur noch maskenhaft auf. Als Covermotiv für „The Next Day“ wählte er das mit einem neuen Balken versehene Foto seines „Heroes“-Albums aus. Er, der Kunstinteressierte, hat sicher längst begriffen, dass sich die Kunstwelt mitunter gerne am Vektor vermeintlicher oder tatsächlicher Absurditäten entlanghangelt. Und Bowie zwingt jeden, der sich auf seine neue Platte einlässt, geradezu zur präventiösen Auseinandersetzung mit ihm als Kunstschaffendem. Die Platte, das Cover, die Videos müssen für sich sprechen. Klar, der Künstler schweigt ja. Vielleicht, weil er viel Rückblick hält auf seiner neuen Platte, was sich für einen Vorwärtsdenker wie ihn bislang eigentlich verbot. Wie würde er, der in seinem größten Hit einst „red shoes“ auf „blues“ reimte, erklären wollen, dass seine aktuelle Single „Where Are We Now?“ in ihrer elegischen, fast schon schmerzhaft anmutenden Schwermut seine Zeit in Berlin als Sinnbild für die Vergänglichkeit von Zeit aufgreift? Wir können nur rätseln. Ob es an seinem fortgeschrittenen Alter liegt? Wir wissen es nicht, denn Herr Bowie ... Sie wissen schon. Immerhin, so viel steht fest, recycelt er seine Vergangenheit mit einer gewissen Eleganz. Zumindest verglichen mit seinen popmusikalischen Altersgenossen. Er beschmutzt seine eigenen Denkmäler nicht, sondern verpackt auf „The Next Day“ lediglich neu, was sich für ihn schon bewährte. „Where Are We Now?“ hätte auch auf seinen Alben „Heathen“ und „Reality“ nicht wie ein Fremdkörper geklungen. „Dirty Boys“ und „If You Could See Me“ führen seine experimentelle Berlin-Phase der 1970er Jahre in die Neuzeit. Verhehlen können sie derweil trotzdem nicht, dass auch ein Kunstkopf wie Bowie seinen popkulturellen Zenit überschritten hat. Aber wer will darüber schon gerne reden? Bowie bestimmt nicht.

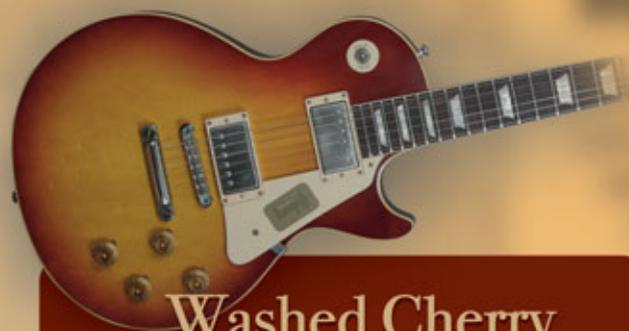
Michael Loesl

Gibson®

10x Gibson Les Paul 1958 V.O.S
Modell 2012 zum Sonderpreis



Iced Tea



Washed Cherry



Sunrise Teaburst



BTM - GUITARS.DE

FÜRTH STR. 236 ★ 90429 NÜRNBERG ★ 0911 31 77 41

River Giant – „River Giant“

Devil Duck / Indigo

Es sind nicht immer die lauten Alben, die sich nachhaltig entwickeln und oft im Player eines Musikfreundes landen, statt im Regal zu versauern. River Giant aus Seattle, ein erst 2009 gegründetes Trio, tun alles, um nicht den üblichen Mindestanforderungen an kommerzielle Rockmusik zu entsprechen. Sie kochen ganz ohne die gängigen 08/15-Rezepte für Alternative Rock, Folk oder Americana ihr eigenes Süppchen. Vielmehr weht da viel der für Neil-Young-typischen Sperrigkeit durch die reichlich unvorhersehbaren Songs, die sich wie ein entspannter Ritt mit dem Pickup über amerikanische Landstraßen mit vielen Schlaglöchern anhört. Charakteristisch ist der klagende Chorgesang, abschreckend für viele Freunde der gebügelten Musik, aber markant für Individualisten. Da führt zum Beispiel bei „Ra Ra“ eine etwas irrlichternde Orgel durch eine getragene Country-Ballade, während bei „Western“ die Fuzzgitarre und ein scheppernder Garagensound ausgepackt werden. Wir hören Klagelieder wie „I Permute This Marriage“ oder „Missing You“, Songs, die eher durch ihre Kantigkeit auffallen. Und erfahren dann im Schlussong „First Light“, dass es die Band auch ohne Dissonanz draufhat und den Ton auch mal nicht absichtlich etwas daneben treffen kann. Könnte ich mir bei keiner deutschen Band vorstellen, dass man so absichtlich dreckig klingen kann und quasi eine Art Volksrockmusik zelebriert, die halt trotzdem arschcool rüberkommt. Chris Early, der auch schon Band Of Horses produzierte, hatte recht, als er unbedingt das Debütalbum von Sänger und Gitarrist Kyle Jacobson, Schlagzeuger Liam O'Connor sowie Bassist Trent Schriener machen wollte. Und die Plattenfirma Devil Duck steht schließlich für interessante Alben und ist beliebt bei Käufern, die nach Label kaufen.



Black Rebel Motorcycle Club – „Specter At The Feast“

Abstract Dragon Records – Cooperative Music / Universal

Die sechste Scheibe wird heiß erwartet. Schließlich steht die Band hoch im Kurs bei der Garage-Fraktion, wer Charts-Gehampel und musikalische Hitsülze hasst, ist bei dem Trio genau richtig. Wie Kollege Jon Spencer habe sie es geschafft, schwerblütige Bluesriffs mit modernem Düsterrock zu verbinden. Die Band debütierte mit punkigem Rock, ließ dann Blueseinflüsse und Folk zu, und ihr Schlagzeuger provozierte durch Drogenprobleme seinen Rausschmiss. Weitere musikalische Fernreisen beendete 2010 „Beat The Devil's Tattoo“ mit neuer Drummerin und beinhardtem und Blues-orientiertem Indierock. Jetzt geht die Band einen Schritt Richtung Postrock. „Wir sind schon lange Fans von Pink Floyd und Spiritualized. Wir haben nun versucht, die Hörer mit auf eine Reise zu nehmen, die Songs ineinander übergehen zu lassen und andere Tricks zu nutzen, die wir immer mal ausprobieren wollten.“ Parallel geht die Band mit der Scheibe wieder zurück zu ihren Wurzeln und hat ein dunkles, psychedelisches und langgezogenes Album geschaffen, das man simpel als untanzbar beschreiben könnte. Forschere Stücke wie die erste Single „Let The Day Begin“ stehen nicht für die Gesamtheit des Albums, denn das fett produzierte Soundmonster steht für ausufernden Session-Darkrock bester Postrock-Tradition mit ganz viel Melancholie. Unter vier, fünf Durchläufen geht da gar nichts mit dem Warmlaufen für die 12 Songs voller Ästhetik und Coolness. BRMC waren schon immer die beste Identifikation, sich vom Mainstream abzugrenzen, und nach der langen Besinnungsphase, die sich die Band gegönnt hat, wird dies auch weiterhin der Fall sein. Für Gitarristen auch deswegen interessant, weil man hören kann, was man mit Verzerrern alles anstellen kann.



ausführliche Specs und Infos auf unserer website www.station-music.de



8.990,- €

Private Stock
Santana/ Howard Leese
Vintage Yellow



5.990,- €

Private Stock
Custom 24
Natural Smoke Burst



4.590,- €

Private Stock
Mira
Mocha Burst



4.989,- €

Custom 24
Meinel 60th Anniversary
Black Gold



5.890,- €

Modern Eagle II
Yellow Tiger



4.990,- €

Modern Eagle SC250 LTD
Single Cut
Black Gold



4.444,- €

Custom 24 LTD 57/08
Blueberry



3.880,- €

Custom 24 Killer Quilted
Limited Run of 200
Matteo Mist



4.150,- €

Single Cut SC-58
Custom Faded Orange



3.990,- €

Santana
Flamed 10-Top
Eriza Verde



3.450,- €

Santana MD
Black Cherry



3.698,- €

Al Di Meola Signature
Prism



3.690,- €

Custom 24 59/09
Rosewood Neck
Scarlet Smokeburst



3.330,- €

Custom 24 59/09
Rosewood Neck
Blue Crab Blue



2.999,- €

KL-33 Korina LTD
Natural Gloss

erscheint alle zwei Monate in D, A und CH und wird herausgegeben von:

Herausgeber

**PNP-Verlag
media 4 music**

Ringstr. 33
92318 Neumarkt
Tel.: 0 91 81-46 37-30
Fax: 0 91 81-46 37-32
www.pnp-verlag.de

Chefredakteur

Andreas Huthansl
Tel. 0 91 81-46 37-30
a.huthansl@grandguitars.de

Anzeigenleitung

Thomas Kaufhold
Tel.: 0 91 81-46 37-30
t.kaufhold@grandguitars.de

Abonnenten-Service

Petra Stiegler
p.stiegler@pnp-verlag.de
Tel.: 0 91 81-46 31-94
von 9.00 bis 12.30 Uhr

Fotografie

Titelfoto und Produktfotos:
Andreas Huthansl (Jean Chapeau)

grand gtrs dankt für die Leihgaben:

Fender Telecaster 62 – Max Guitar Store, Fano RB6 & SP6 und Kool & Elfring Black Rose – Gitarren Studio Neustadt, Framus Billy Lorento – Wolfgang Kramer.

Bildquellennachweis

Titelfoto © Nik_Merkulov - Fotolia.com
S. 40 © hypnocreative - Fotolia.com
S. 44 © lassedesignen - Fotolia.com
S. 67 © dvarg - Fotolia.com
S. 80 © rabbit75_fot - Fotolia.com
S. 94 © NinaMalyna - Fotolia.com
S. 148 © Suriko - Fotolia.com

Ständige Mitarbeiter

Alexander Heimbrecht, Michael Loesl, Kerstin Baramsky, Axel Heilhecker, Stefan Fulde, Carina Prange, David Rebel, Chris Adam, Ewald Funk, Leonardt Bruken, Michael Püttmann, Michael Fuchs-Gamböck, Nicolay Ketterer, Gerhard Mertens, Ssirius W. Pakzad, Bernhard Galler, Peter Schilmöller, Christoph Arndt, Helmut Steffan, Peter Fritsch, Ulli Goldbecker und Wolfgang Kramer.

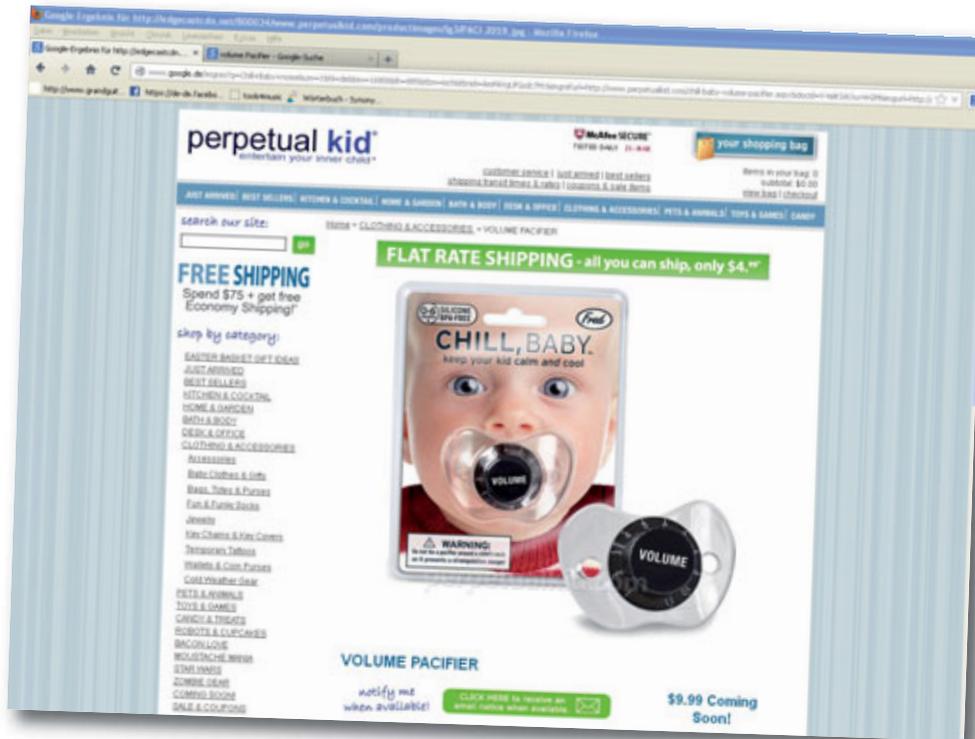
Layout und technische Umsetzung

mediro Mediendesign Iris Haberkern,
Sandra Klein, Christine Glaser
Hopfenstr. 6, 90530 Wendelstein
Tel.: 0 91 29-28 91 48
info@mediro.de

Druck

pva, Druck und Mediendienstleistungen
Industriest. 15, 76829 Landau

Copyright für den gesamten Inhalt beim Herausgeber. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Bei Nichtveröffentlichung von Anzeigen leisten wir keinen Schadensersatz. Ebenso bei Nichterscheinen oder Verzögerung durch Störung des Arbeitsfriedens oder höhere Gewalt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion da. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.



Chill Baby Volume Pacifier

Babygeschrei ade, das verspricht der neue „Chill Baby“ Lautstärke-Schnuller. Die perfekte Lösung, wenn das Kind beschließt, sein eigenes Organ im Sinne eines Marshall-Verstärkers auf 11 aufzudrehen. Einfach Schnuller rein und Lautstärke runter. Das ideale Geschenk für musikkaffine Eltern oder schlechte Sänger. Er erfüllt zudem die für Babys geforderten Sicherheitsstandards, ist PVC- und BPH-frei.

www.perpetualkid.com

Inserentenverzeichnis:

Alfred Publishing	177	Guilf / Fender	93	Palmer / Adam Hall	147
B&L Custom Guitars / Best Guitars	24	Guitar Guitar	101	Pedaltrain / Warwick	113
Blackstar / Sound Service	165	Guitars-Shop	3	ProGuitar	77
Breedlove / Musik Meyer	25	Hagstrom / Musik Meyer	179	Reußenzahn	117, 139
BTM Guitars	181	Harvest Fine Leather / SPL Vertrieb	29	Sandberg	169
C.F. Martin / AMI Musical Instruments	153	Höfner	43	Schaller Electronic	28
CMS - Cotton Music Supply	171	Hughes & Kettner / Music & Sales	57	Schecter / Musik Meyer	79
Cole Clark / Noble Guitars	35	Ibanez / Meinl Distribution	U2, 175	Sigma Guitars / AMI Musical Instruments	47
Cordial	107	Knaggs / Sound Service	123	Source Audio / Warwick	151
D'Addario / Meinl Distribution	81, 157	Lakewood	39	Station Music	183
Dunlop / Warwick	87	Larrivière / Musik Wein	31	Tommy's Guitar Lounge	83
Duesenberg / Göldo Music	131, 145, U4	Marshall / Musik Meyer	19	Tone Nirvana	161
Farm-Sound	51	Max Guitar Store	22, 23	T-Rex / Musik und Technik	121
Fender	15	Music Store	6, 7, 65, 109	Visual Sound / Warwick	113
FGN / Musik und Technik	66-73	MusicMan / Musik Meyer	27, 126, 127	Vovox	135
Fractal Audio / G66	140, 141	Musikhaus Thomann	20, 21, 48, 49, 88, 89	Yamaha Guitars	5, 53
Framus / Warwick	103	DR Strings / Warwick	151	Zeal Guitars	176
G&L Guitars / Musik Wein	163	Neutrik	U3		
Gitarren Studio Neustadt	180	Nik Huber	61		



Leidenschaft und Perfektion

Mehr als nur einfache Stecker. In all unseren Produkten stecken mehr als 35 Jahre Fachwissen und unsere ganze Leidenschaft. Egal ob Rockband, Bühnenbeleuchtung oder Fernsehstudio – Neutrik bietet für jede Anwendung innovative Steckverbindungs-lösungen. Leidenschaft gepaart mit Perfektion.



THREE STEPS AHEAD



DUESENBERG



home on the range:
THE CARIBOU